



# »VITAL LANDSCAPES«

Engagiert für die Kulturlandschaft  
im Naturpark »Unteres Saaletal«

Die Arbeit des Landesheimatbundes im EU-Projekt 2010–2013



EUROPEAN UNION  
EUROPEAN REGIONAL  
DEVELOPMENT FUND



VITAL  
LANDSCAPES  
CENTRAL EUROPE Project



Warum hält ein Verein Ziegen?

Wo liegt das Fleischbachtal?

Wohin kann eine Exkursion  
zu historischen Wegen führen?

Wie wird man Kulturlandschaftsführer?

Welche Ressourcen werden durch  
einen Kulturlandschaftsplan erschlossen?

Wie führt man Kulturlandschaftsdialoge?

Die Publikation ist entstanden als ein Ergebnis des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES«, in dem der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. als Partner vom April 2010 bis März 2012 zahlreiche Aktivitäten initiierte.

In der vorliegenden Publikation wird über den Ablauf dieses Projektes, die Ergebnisse der Workshops und transnationalen Treffen berichtet.

Vor allem die regionalen Exkursionsrouten sollen zur Nachahmung und die Vorstellung des Moduls zur Kulturlandschaftsführerausbildung zur künftigen Teilnahme anregen.

Außerdem wurde der Bericht der österreichischen Partner über Formen der Bürgerbeteiligung in ihrem Projektgebiet, dem Mühlviertel, aufgenommen.

Im Ergebnisteil wird die Entwicklung eines Kulturlandschaftsplans empfohlen, der Möglichkeiten zur Energieversorgung des ländlichen Raums gerade im Blick auf den demografischen Wandel, die Energiewende und den Klimawandel aufzeigt.

Fotos, Interviews und Filme sowie Kartenmaterial aus dem Projektgebiet, dem Naturpark Unteres Saaletal, sollen auf der beigelegten DVD zum Stöbern anregen und die Texte ergänzen.

# Engagiert für die Kulturlandschaft

Die Arbeit des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V.  
im EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« 2010–2013



<b>Danksagung</b> <i>K. Breitenborn</i>	4
<b>Einleitung</b>	
Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. ist Partner im EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« <i>H. Hass   B. Reuter   A. Schneider-Reinhardt</i>	6
Der Arbeitskreis Kulturlandschaften im Landesheimatbund e. V. <i>B. Reuter</i>	10
<b>Teil 1: Bericht über das Projekt</b>	
Die Aktivitäten im Projektverlauf <i>H. Hass</i>	12
Bürgerbeteiligung, Workshops im Projektgebiet <i>A. Schneider-Reinhardt</i>	20
<b>Vorstellung von Vereinen, Initiativen und Engagierten im Unteren Saaletal</b>	
Verein zur Förderung der Kultur und Denkmalpflege sowie Heimatpflege der Stadt Nienburg (Saale) e. V.	34
Verein der Freunde und Förderer des Lebenswerkes von Gottfried Bandhauer e. V.	36
Landschaftspflegeverband »Östliches Harzvorland« e. V.	38
Landschaftspflegeverein Saaletal e. V.	40
Brachwitzer Alpen e. V.	44
Heimatmuseum Zappendorf	45
Pappelring e. V. – Verein für lebendige Ortsgeschichte Fienstedt	46
Freunde der Halle-Hettstedter Eisenbahn e. V.	48
Der Eulenbergsche Hof Elben	52
Einzelunternehmen Roselies Meder	54
<b>Exkursionen</b>	
Religiöse Elemente in der Kulturlandschaft <i>W. Fieber</i>	56
Wasserkraft, Wasserwege und Wasserkunst <i>W. Fieber</i>	59
Grabhügel, Gericht und alte Burgen <i>W. Fieber</i>	62
Historische Wege und Altstraßen <i>W. Fieber</i>	66

Geologie und Montangeschichte von Rothenburg <i>C. Wewetzer</i>	68
Auf Exkursion im Fleischbachtal <i>E. Große</i>	70
Lebendige Denkmale – Parks und Burgen im Unteren Saaletal <i>H. Hass</i>	78
Pressefahrt <i>A. Schneider-Reinhardt</i>	80
<b>Europäische Zusammenarbeit</b>	
Msciwojow, Polen: Bürgerschaftliches Engagement und Denkmalpflege <i>J. Freyer   A. Schneider-Reinhardt</i>	84
<b>Transnationale Exkursionen</b>	
Slowenien – Exkursion nach Ljubljansko Barje und Triglav Nationalpark <i>H. Hass</i>	86
Eindrücke vom Mühlviertler Kernland und vom Böhmerwald <i>E. Große</i>	90
Exkursionsbericht Ungarn 2012 <i>G. Schönfelder</i>	98
Landschaftsbilder zum EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« <i>K. Reuter</i>	106
<b>Teil 2: Ergebnisse und Ausblick</b>	
Auswertung historischer Karten <i>H. Hass</i>	118
Einarbeitung in das Datenbanksystem KLEKs <i>H. Hass</i>	124
Lehrgänge Kulturlandschaftsführer <i>B. Reuter</i>	126
Erfahrungsberichte der Kulturlandschaftsführer <i>R. Duckstein   U. Klamm</i>	133
Die Kulturlandschaftsdialoge im Mühlviertel/Österreich <i>G. Neugebauer   G. Stöglehner</i>	134
Der Kulturlandschaftsplan <i>B. Reuter</i>	148
Zur DVD <i>T. Werner</i>	212
<b>Anhang</b>	
Zu den Autoren	214





## Danksagung

*Konrad Breitenborn, Präsident des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V.*

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. konnte im April 2010 erstmalig in seiner Geschichte mit einem EU-Projekt beginnen, mit dessen Verlauf und Ergebnissen sich die vorliegende Publikation befasst. Die Idee, an einem solchen Projekt mitzuwirken, wurde durch die Teilnahme an transnationalen Exkursionen des Heimatbundes Thüringen geboren. Dieser hatte in den Jahren 2006 und 2007 zu Reisen nach Österreich und Rumänien eingeladen, in deren Verlauf sehr viel Übertragenswertes hinsichtlich der Kultur- und Landschaftspflege vorgestellt wurde. Dadurch augenscheinlich vom Nutzen solcher EU-Projekte auch für Sachsen-Anhalt überzeugt, war der Landesheimatbund schnell bereit, als Partner in dem Projekt »VITAL LANDSCAPES« mitzuwirken, zumal Dr. Burkhardt Kolbmüller, der bereits das Thüringer Projekt begleitet hatte, den Landesheimatbund mit seinen Erfahrungen unterstützte. Dies zeigte sich bereits in der Aufstellung aller Pläne – inhaltlich und kostenmäßig – für die Beantragung. So sei vor allem Dr. Kolbmüller dafür sehr herzlich gedankt.

Für die erfolgreiche Bewältigung der Startphase mit vielen Problemen ist insbesondere Dr. Hermann Onko Aeikens, dem Minister für Landwirtschaft und Umwelt in unserem Bundesland, für sein vermittelnden Bemühungen, aber auch Kultusminister Stephan Dorgerloh, der dem Projekt in seinem weiteren Verlauf viel Unterstützung zuteil werden ließ, zu danken.

Mit der Vermittlung des Leadpartners durch das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt sowie durch das Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr in Gestalt der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH war die erfolgreiche Durchführung des Projektes gegeben. Hier wurden Gemeinsamkeiten entwickelt und durchgeführt, die auch in Zukunft in unterschiedlicher Weise fortbestehen werden, sei es bei verschiedenen Projekten in den Leader-Aktionsgruppen, gemeinsamen Dorf-Workshops und anderen Veranstaltungen. Ich danke dem Geschäftsführer Dr. Willy Boss sowie Frank Ribbe und Jörn Freyer als Finanzverantwortliche und Projektmanager sowie Heike

Winkelmann und Antje Böttger für ihre Arbeit in den verschiedenen inhaltlichen Bezügen. Mit den europäischen Partnern des Landesheimatbundes an der Universität für Bodenkultur Wien (Österreich), am Institut für Geographie an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava (Slowakei), an der Universität Südböhmen in České Budějovice (Tschechien), an der Corvinus Universität Budapest (Ungarn), an der Landwirtschaftlichen Universität Krakow (Polen) und am Institut für urbane Planung Ljubljana (Slowenien) war ein sehr fruchtbringender Austausch von Erfahrungen sowohl bei den Arbeitstreffen als auch durch interessante Erlebnisse und tiefe Einblicke bei den Exkursionen möglich. Ich danke dafür allen Partnern sehr herzlich und hoffe darauf, diesen Austausch weiterführen zu können.

Innerhalb der eigenen Verantwortungen wurde der Arbeitskreis »Kulturlandschaften« des Landesheimatbundes zur Lenkungsgruppe besonderer Art, in dem viele Ideen zur inhaltlichen Umsetzung der einzelnen geplanten Aktivitäten, wie beispielsweise Workshops, Kulturlandschaftsführerausbildung und Exkursionen, entwickelt wurden und der auch die meisten der Referenten für Ausbildung und Exkursionsleitung stellte. Dafür gilt diesem ehrenamtlich tätigen Kreis mit seinem Sprecher Prof. Dr. Bernd Reuter ganz besonderer Dank. Im Projektgebiet »Naturpark Unteres Saaletal« fand der Landesheimatbund Unterstützung vor allem durch den stellv. Vorsitzenden dieses Naturparks Dr. Gerd Villwock, dem ich an dieser Stelle ebenfalls herzlich Dank sage. Zu danken ist ebenso den vielen Vereinen und Initiativen im Naturpark »Unteres Saaletal« und den haupt- und ehrenamtlichen Bürgermeistern, stellvertretend seien hier Markus Bauer aus Nienburg, Antje Klecar aus Wettin-Löbejün sowie Udo Reichardt aus Rottelsdorf, Jan Richter aus Brachwitz und Horst StraBe aus Freist genannt. Schließlich haben auch die lokalen und regionalen Vermarkter durch Kulinarisches unsere Arbeit unterstützt, stellvertretend sei hier Gerhild Fischer aus Rothenburg gedankt, die auch ansonsten die Arbeit des Landesheimatbundes sehr befördert. Nicht zuletzt gilt mein Dank den Projektmitarbeitern Diane Gerth, Henrik Hass und Tom Werner für ihren engagierten Einsatz sowie allen, die hier nicht genannt werden konnten, ohne die das Projekt aber nicht oder viel weniger gelungen wäre, nämlich den Teilnehmern aus dem Projektgebiet und darüber hinaus.





## Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. ist Partner im EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES«

Bernd Reuter | Henrik Hass | Annette Schneider-Reinhardt

Die vielfältigen, über Jahrhunderte gewachsenen Landschaften in Mitteleuropa sind ein wichtiger Teil unseres gemeinsamen Natur- und Kulturerbes. Sie sind wesentlicher Bestandteil von Lebensqualität und Regionalverbundenheit sowie Grundlage zahlreicher wirtschaftlicher Aktivitäten.

Die Landschaften – insbesondere in Mitteleuropa – unterliegen heute einer starken Erosion kultureller Werte und Traditionen. Diese gehen mit wachsenden Erscheinungen, wie klimatischen Veränderungen und dem demografischen Wandel einher.

Eine immer mehr industrialisierte Landwirtschaft verstärkt die Uniformierung und Monotonisierung der Agrarfluren. Stets zunehmende Versiegelung (aktuell ca. 130 ha pro Tag!) bedeutet das irreparable Verschwinden der fruchtbarsten Böden Europas.

In den modernen Siedlungen breitet sich oft eine baulich-gestalterische Beliebigkeit aus. Dies alles bedeutet immense Verluste an Eigenart, Vielfalt und Schönheit unserer Landschaft. Regionale Akteure sind an der Entwicklung »ihrer« Landschaft oft kaum beteiligt.

Um diesen genannten Problemen zu begegnen, wurde bereits 2009 ein auf eine Dauer von drei Jahren angelegtes europäisches Projekt VITAL LANDSCAPES (Lebendige Landschaften) beantragt. Mit der Genehmigung des Projektes konnte dieses gemeinsame Vorhaben von acht Partnern aus sieben Ländern mit dem Ziel, die nachhaltige Entwicklung von Kulturlandschaften in Mittel- und Osteuropa zu fördern, gestartet werden. Der so genannte Leadpartner ist die Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH, des weiteren sind neben dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., dem zweiten deutschen Partner, Institutionen aus Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien und Österreich beteiligt. Finanziert wird es zu einem wesentlichen Teil durch den

Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des Programms CENTRAL EUROPE.

Als Beispielregion wurde der Naturpark »Unteres Saaletal« ausgewählt.

Im Rahmen dieses Projektes wollte der Landesheimatbund folgende Teilprojekte durchführen:

1. **Aufbau einer internet-basierten, öffentlich zugänglichen digitalen Datenbank mit georeferenzierter Verortung der Landschaftselemente mit Hilfe ehrenamtlicher Kräfte, den lokalen Experten:** Inhalt des Projektes ist die exemplarische Erfassung aller in den jeweiligen Gemarkungen vorhandenen Kulturlandschaftselemente. Die Werte der Kulturlandschaft beruhen zum großen Teil auf ihren heute sichtbaren und damit unmittelbar begreifbaren Landschaftselementen, wie historische Mühlen, Steinsetzungen, Alleen usw. aber auch auf den erinnerten, »assoziativen« Elementen, z. B. bedeutsamen Flurnamen. Diese sind meistens nur noch den lokalen Experten bekannt. Etliche Zeugnisse lassen sich durch das Studium archivalischer Quellen erschließen und rekonstruieren. Die exemplarische Erfassung aller vorhandenen Kulturlandschaftselemente beinhaltet eine Ortsbegehung, die Vermessung, Erfassung und Dokumentation in Form von Fotos, Verfilmung sowie die Erfragung von Informationen, die Quellenrecherchen in historischen Karten sowie die Auswertung weiterführender Literatur.
2. **Entwicklung eines Netzwerkes ehrenamtlicher lokaler Experten sowie deren stetige Qualifizierung und fachliche Unterstützung:** Besonders die Erfassung der Kulturlandschaftselemente mit Hilfe ehrenamtlicher Kräfte unterstreicht das Ziel, die Werte der Kulturlandschaft ins Bewusstsein der Menschen vor Ort – in der Region – zu rufen und zu verankern. Damit will der Landesheimatbund bürgerschaftliches Engagement initiieren und die Bindung an die Heimat fördern.



Abbildung vorhergehende Seite: Ausschnitt aus dem Unteren Saaletal  
Abbildung oben: auf Exkursion mit dem Landesheimatbund in Sittichenbach





3. Digitalisierung historischer Karten in der Kulturlandschaftsgestaltung: Wesentlicher Bestandteil des Projektes ist die Entwicklung und Erprobung innovativer Techniken zur Visualisierung und Moderation von Landschaftsveränderungen. Die Digitalisierung historischer Karten einerseits und die Entwicklung von Visualisierungen verschiedener Zukunftsszenarien in der Kulturlandschaftsgestaltung andererseits bildet eine Grundlage für das Monitoring des Kulturlandschaftszustandes in Sachsen-Anhalt. Mit diesen Möglichkeiten der Darstellung von Landschaftsentwicklung kann der Wandel der Landschaft auch für den Laien sichtbar gemacht werden. Aus der Beobachtung und Bewertung des Wandels der Kulturlandschaft und ihrer materiellen und immateriellen Bestandteile – den Landschaftselementen – erwächst das Wertebewusstsein als Grundlage für deren Bewahrung und nachhaltige Entwicklung. Außerdem wird die Bevölkerung in den Regionen für Umwelt, Naturschutz und die historischen Werte der Kulturlandschaft sensibilisiert und das Heimatbewusstsein gestärkt.
4. Entwicklung methodischer und inhaltlicher Grundlagen zur Ausbildung von Kulturlandschaftsführern in Sachsen-Anhalt als Modul der Gästeführerausbildung (europ. Standard): Die Werte der Kulturlandschaft müssen im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent sein. Sie sollen aber auch über die Region hinaus eine Wirkung durch entsprechendes Regionalmarketing für den Erfahrungs- und Bildungstourismus entfalten. In Abstimmung mit anderen Institutionen werden im Rahmen des Projektes Lehrinhalte und -programm für die Ausbildung von Kulturlandschaftsführern entwickelt.

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt will mit dem geplanten Projekt einen Beitrag zur Erhaltung und Pflege unserer Landschaft in Sachsen-Anhalt leisten.

Die Auftaktkonferenz für das Gesamtprojekt VITAL LANDSCAPES fand am 20./21. Mai 2010 in Magdeburg statt, die mit einer Exkursion ins Untere Saaletal per Schiff von Wettin nach Rothenburg gemeinsam mit den europäischen Partnern endete.

Bereits am 15. Juni trafen sich dann Beteiligte und Interessierte des Projektgebietes in Bernburg. Die beiden Projektpartner des Landes – die Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH und der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. stellten sich und die Inhalte ihrer Teilprojekte vor. Aufgaben und Ziele des Naturparkes »Unteres Saaletal« wurden durch den 2. Vorsitzenden des Verbandes, Dr. Gerd Villwock, vorgestellt.

In einem Impulsreferat zur Kulturlandschaft führte Henrik Hass, Mitarbeiter im Projekt und zuständig für die digitale Datenbank und deren Einarbeitung in das Kulturlandschaftskataster KLEKs, in die Inhalte und Dimensionen des Begriffes »Kulturlandschaft« ein. In dieser öffentlich zugänglichen Datenbank werden an Hand historischer Karten und der Darstellung von Kulturlandschafts-Elementen Veränderungen in der Landschaft sichtbar gemacht.

Die Projektarbeit der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH besteht in einem Entwicklungskonzept zum Aufbau eines Flächen- und Maßnahmepools zum Ausgleich von Eingriffen in Natur und Landschaft. Ines Pozimski, Mitarbeiterin der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH, erläuterte dieses interessante Teilprojekt.

Dr. Annette Schneider-Reinhardt vom LHB stellte die oben genannten Teilprojekte vor. Den Abschluss bildete eine interessante Diskussion unter Beteiligung von Vertretern des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt mit Hinweisen auf mögliche Teilaspekte der avisierten Planungen.

Die Aktivitäten des Projekts befördern eine neue Qualität für den Naturschutz und den Denkmalschutz, die in der Zukunft zu einem integrativen Schutz der Kulturlandschaft zusammenfließen können.



links: Schlenzemündung bei Friedeburg

rechts: Exkursion ins untere Saaletal per Schiff gemeinsam mit den europäischen Partnern





## Der Arbeitskreis Kulturlandschaften im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.

### Fachgremium und Vernetzungspartner

Bernd Reuter

Die Kulturlandschaften Sachsens-Anhalts sind über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren gewachsen. Sie beeindrucken durch ihre Vielfalt und ihren Reichtum an Natur und Eigenart der Siedlungen, Burgen, Schlösser, Kirchen und Klöster. Über 250 historische Klöster legen nicht nur Zeugnis ab von der christlich-katholischen Vergangenheit, sondern ebenso von den gewaltigen Leistungen der Menschen, die Fruchtbarkeit der Landschaft nutzbar zu machen, indem sie Wald rodeten, Gärten anlegten, Mühlen bauten und den Äckern mühevoll den Ertrag abrangen. Viele Generationen hinterließen uns die Spuren ihrer Arbeit, ihrer handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihren Niederschlag im Raum fanden: unverwechselbar sind für uns heute das Unstrut-Trias-Land, die mitteldeutschen Heidelandschaften des Fläming und der Dübener Heide, das Saaletal, der Drömling und die Altmark und selbst die Börde – oft verkannt als monotone Ackersteppe – verbirgt Kleinode einer bedeutenden Geschichte.

Dies alles bewahren und erkunden zu helfen und der Öffentlichkeit bewusst machen zu wollen, hat sich der Arbeitskreis Kulturlandschaften zur Aufgabe gestellt. In regelmäßigen, vierwöchigen Abständen treffen sich hier im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. Fachleute der Archäologie, Namenforschung, Geographie, Geschichte und Volkskunde sowie der Kulturforschung, um Gedanken auszutauschen, interdisziplinär an Projekten zu arbeiten, Exkursionen und Tagungen für interessierte Bürger und bürgerschaftlich Engagierte vorzubereiten und durchzuführen. Der Arbeitskreis hatte sich ursprünglich gegründet, um die Entwicklung des ländlichen Raums in Sachsen-Anhalt

zu unterstützen und bei der Dorferneuerung und der umweltgerechten, nachhaltigen Siedlungsentwicklung zu helfen.

Die Arbeit des Arbeitskreises »Kulturlandschaften« wurde gewürdigt durch die Berufung in den Arbeitskreis »Allianz ländlicher Raum Sachsen-Anhalt« und den ELER-Begleitausschuss des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt Sachsen-Anhalt. Durch die Mitarbeit in den Bewertungskommissionen »Unser Dorf hat Zukunft« auf Kreis-, Landes- und Bundesebene, durch Stellungnahmen zu Bauvorhaben und vor allem durch das 2003 aufgenommene Projekt zur Dübener Heide (Die Dübener Heide aus der Sicht ihrer Bewohner) ließ uns auf die Schönheiten, Besonderheiten und Gefährdungen unserer Kulturlandschaft aufmerksam werden. Mit Unterstützung der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH konnte der Arbeitskreis 2010 das Projekt der EU »VITAL LANDSCAPES« aufnehmen, das bis zum Jahr 2013 lief. Dieses Projekt widmet sich der Kulturlandschaft des Naturparks »Unteres Saaletal« – einem der noch zu wenig in der Öffentlichkeit bekannten und geschätzten Großschutzgebiete unseres Bundeslandes. Der Arbeitskreis will mit dem Projekt das bürgerschaftliche Engagement fördern und die Initiative zur Erfassung der Kulturlandschaftselemente anregen. Dafür wird durch den Arbeitskreis ein Katalog dieser Elemente Sachsens-Anhalts erarbeitet. Diese Zusammenstellung umfasst die bedeutsamen und erhaltenswerten Zeugnisse der Arbeit unserer Vorfahren – sie reichen im Naturpark vom Schloss Plötzkau südlich Bernburg, dem Kloster Nienburg bis zu den Streuobstwiesen auf ehemaligen Weinbergen und den alten Bergbauzeugnissen bei Rothenburg und Wettin sowie zu den Chausseen und Alleen der anhaltischen Fürstentümer. Der Katalog ist die Grundlage für die georeferenzierte Aufnahme der Kulturlandschaftselemente in das internetbasierte Kulturlandschaftswiki »KLEKs«, das allen interessierten Nutzern Zugang und Beteiligung gewährt.



geologische Exkursion Rothenburg, April 2011





## Chronologische Abfolge der Aktivitäten

Henrik Hass

Die Projektarbeit beinhaltete vielfältige Aufgaben, die durch die Komplexität des Themas Kulturlandschaften bedingt waren:

- Erschließung des kulturlandschaftlichen Potenzials im Projektgebiet,
- Vernetzung regionaler Akteure,
- Initiierung bürgerschaftlichen Engagements,
- Wissensvermittlung zu Themenbereichen der Kulturlandschaft,
- Austausch mit den internationalen Partnern.

Das Projekts verlief in drei ineinander übergehenden Phasen, die mit

- Orientierung/Aufbau,
- Vermittlung/Vernetzung,
- Anknüpfung/Dokumentation

beschrieben werden können:

Die erste Phase war geprägt durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, um das Projekt der Allgemeinheit bekannt zu machen; gleichzeitig erfolgte die Einarbeitung in Inhalte und in die Themenfelder des Projektgebietes.

In der zweiten Phase – das Projektteam konnte erste Ergebnisse ihrer Recherchetätigkeiten vorweisen – bildeten die Ansprache von Interessierten und die Vernetzung untereinander einen Schwerpunkt der Arbeit; gleichzeitig erfolgte mit der Ausbildung zum Kulturlandschaftsführer und den Exkursionen eine Wissensvermittlung in konzentrierter Form.

Die letzten Monate der Projektarbeit waren schließlich dadurch gekennzeichnet, dass die begonnenen Aktivitäten auf eine nachhaltige Basis gestellt werden sollten, die Vernetzung der Akteure gestärkt und schließlich das im Laufe des Projekts erworbene Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Wichtige Aktivitäten des Projekts sind in nachfolgender Zeitleiste übersichtlich dargestellt:



links: angeregte Gespräche auf den Workshops, Nienburg 2010  
rechts: transnationale Abstimmung und Ideenfindung, Partnertreffen in Bratislava 2011





## Aktivitäten 2010

### Tagungen

22.–24. April 2010

Wittenberg: »Mensch und Kulturlandschaft« –  
Historische und aktuelle Strategien im Umgang  
mit Landschaft

20.–21. Mai 2010

Magdeburg: Transnationales Treffen, Projektauftritt

Juni 2010

Bernburg: Regionalauftritt zum Projekt  
»VITAL LANDSCAPES«

### Workshops

17. September 2010

Nienburg: »Landschaft mit-  
gestalten« – 1. Workshop im  
Rahmen des EU-Projektes  
»VITAL LANDSCAPES – Leben-  
dige Landschaften«

21. August 2010

Regionalgeschichtliche Tagung und Exkursion:  
»Die Schlacht am Welfesholz«

1–3/2010

4/2010

5/2010

6/2010

7/2010

8/2010

9/2010

10/2010

11/2010

12/2010



### Transnationale Exkursionen

1. Juli 2010

Wien. Treffen der europäischen  
Projektpartner

28.–29. September 2010

Kraków: Partnertreffen

### Nationale Exkursionen

11. September 2010

Exkursion zu religiösen Elementen  
in der Kulturlandschaft



links: Bauernstein Nelben, Exkursion November 2011 | rechts: Volkmanrode, Exkursion September 2010



Aktivitäten 2011

Workshops

28. Januar 2011 Gerbstedt: 2. Workshop »VITAL LANDSCAPES«	
18. Februar 2011 Wettin: 3. Workshop »VITAL LANDSCAPES«	

Tagungen

24. Mai 2011 Magdeburg: Tagung des BHU »Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche«	
18. Juni 2011 Regionalgeschichtliche Tagung »1050 Jahre Nienburg – Eine Stadt im Wandel der Zeit«	
20. August 2011 Tagung und Exkursion: Die Schlacht am Welfesholz »Spurensuche in der historischen Kulturlandschaft des Unteren Saaletals«	
15. + 18. Oktober 2011 Halle + Magdeburg: Ortschronistenfortbildung »Wasserkunst – Wasserwege – Wasserkraft«: Historische Elemente der Kulturlandschaft	
18. November 2011 Löbejün: 4. Workshop »Landschaft entwickeln.«	

1/2011  
  
2/2011  
3/2011  
  
4/2011  
  
5/2011  
  
6/2011  
7/2011  
8/2011  
  
9/2011  
  
10/2011  
  
11/2011  
12/2011

Nationale Exkursionen

30. April 2011 »Geologie und Montangeschichte von Rothenburg«
21. Mai 2011 »Wasserkünste, Wasserwege, Wasserkraft«
29. Oktober 2011 Architekturspaziergang »Stadtsanierung in Kleinstädten«
12. November 2011 »Wasserkünste, Wasserwege, Wasserkraft«
19. November 2011 »Grabhügel – Gerichte – alte Burgen« in den Naturpark »Unteres Saaletal«

Transnationale Exkursionen

17.–18. März 2011 Bratislava: Partnertreffener
10.–13. Mai 2011 »Landschaft erleben.« 1. transnationale Exkursion im Rahmen des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES« nach Ljubljansko Barje und in den Triglav Nationalpark
30. August bis 02. September 2011 »Kulturlandschaft gestalten. Ideen – Planung – Engagement« 2. transnationale Exkursion ins Mühlviertel (Österreich) und Biosphärenreservat Šumava/Böhmerwald (Tschechien)
22. September 2011 Ljubljana, Slowenien: Konferenz »Vitalize Your Landscape«
15.–16. Dezember 2011 Wien: Treffen der Projektpartner

Kulturlandschaftsführer

April bis September 2011  
Halle: Sommerkurs Kulturlandschaftsführerlehrgang

## Aktivitäten

2012

### Tagungen

22. Februar 2012

Halle: Erfahrungsaustausch und Fortbildung

»Historische Wege – Historische Orte. Erforschen –  
Erinnern – Gedenken«

### Workshops

02. März 2012

Rottelsdorf: 5. Workshop

»Landschaft entwickeln«

10. März 2012

Magdeburg: Erfahrungsaustausch und Fortbildung

»Historische Wege – Historische Orte. Erforschen –  
Erinnern – Gedenken«

25. August 2012

Regionalgeschichtliche Tagung »Die Schlacht  
am Welfesholz 1115«

21. September 2012

Zappendorf: 6. Workshop

»Landschaft nutzen«

26. Oktober 2012

Neugattersleben:

7. Workshop

## Aktivitäten

2013

01. März 2013

Halle: Abschlussveranstaltung des Projekts

»VITAL LANDSCAPES«

1/2012

2/2012

3/2012

4/2012

5/2012

6/2012

7/2012

8/2012

9/2012

10/2012

11–12/2012

1–2/2013

3/2013

## Kulturland- schaftsführer

Januar bis März 2012

Magdeburg: Winterkurs Kulturlandschafts-  
führerlehrgang

## Nationale Exkursionen

14. April 2012

»Der vergessene Kupferschiefer-  
bergbau bei Könnern« – geo-  
logische Fachexkursion

05. Mai 2012

Biologisch-kulturhistorische  
Exkursion in das Fleischbachtal

19. Juni 2012

Was ist ein Pappelring? – Presse-  
fahrt in das Untere Saaletal

18. August 2012

Busexkursion »Historische Wege« –  
Kulturdenkmal des Jahres 2012

21. August 2012

Welfesholz: Schlacht am Welfesholz

20. Oktober 2012

»Lebendige Denkmale – Parks und  
Burgen im Unteren Saaletal«

## Transnationale Exkursionen

04. Juni 2012

Ungarn: Partnertreffen und trans-  
nationale Exkursion Nagyberek und  
Budapest

14. Februar 2013

Wien: Abschlussveranstaltung  
des Projekts »VITAL LANDSCAPES«



## Bürgerbeteiligung. Workshops im Projektgebiet

Annette Schneider-Reinhardt

Um Visionen für eine künftige Entwicklung der Kulturlandschaft zu entwickeln, war es zunächst wichtig festzustellen, welche Vorstellungen und Wünsche die Einwohner in unserem Projektgebiet selbst über die zukünftige Entwicklung ihres Dorfes, ihrer Landschaft und ihrer Region haben. Um mit den Bürgern im ländlichen Raum des Naturparks Unteres Saaletal ins Gespräch zu kommen, zu einem Meinungsaustausch anzuregen und viele Bürger für eine Beteiligung an der Dorf- und Landschaftsgestaltung zu gewinnen, führten wir insgesamt sieben Workshops durch.

Grundsätzlich beinhalteten die Workshops neben Informationen zum Thema der Kulturlandschaft und zum EU-Projekt eine Vorstellungsrunde der Teilnehmer und ein Diskussionsforum zu den aktuellen Themen in der Region.

Durch die Workshops sollten:

1. unterschiedliche Aktive und Interessierte im Naturpark zusammengebracht (Vernetzung),
2. das Projekt »VITAL LANDSCAPES« und dessen Inhalte der Öffentlichkeit bekannt gemacht (Information),
3. zielgerichtete, themenspezifische Hinweise der Teilnehmer zu Problemen, Wünschen und Potenzialen gesammelt (Bestandsaufnahme der Region) werden

Die ersten drei Treffen dienten zunächst der Vorstellung unseres Projektanliegens, sollten den Blick auf die Kulturlandschaft des Unteren Saaletals öffnen und erste Diskussionen um deren Pflege in Gang setzen. Als Tagungsorte wählten wir dabei jeweils eine Kleinstadt in den drei am Naturpark flächenmäßig beteiligten Landkreisen aus (Nienburg/Salzlandkreis, Gerbstedt/Kreis Mansfeld/Südharz, Wettin/Saalekreis).

Bereits in diesen ersten drei Workshops entfachten sich rege Diskussionen um Fragestellungen wie:

Wie können die Schönheiten der Landschaft bekannter gemacht werden?

Wie kann man Touristen für den Naturpark interessieren?

Welche Infrastruktur müsste dafür wie verbessert werden?

Wie kann es gelingen, das soziale Miteinander im Dorf zu stärken?

Wie können sich die Vereine mehr für junge Leute öffnen?

Wer trägt die Verantwortung für die Landschaft – der Staat, der Eigentümer oder der Einwohner? Welche Einflussmöglichkeiten hat überhaupt der Einwohner, der Verein oder die ganze Dorfgemeinschaft, wenn der das Dorf umgebende Boden Ihnen nicht gehört?

Diese und weitere Fragen wurden zum Teil recht kontrovers diskutiert.

So wurde der fehlende Kontakt zwischen Agrargenossenschaft oder dem Bodeneigentümer mit industrieller Landwirtschaft einerseits und der Dorfbevölkerung andererseits als problematisch gesehen. Auf den Flächenverkauf, die Flurbereinigung und die damit einher gehende Beseitigung von Kulturlandschaftselementen haben die Einwohner keinen Einfluss. So meinte man in der Diskussion, dass es große Felder hier bereits vor 1945 gegeben habe, aber es mussten damals dazwischen Hecken bleiben, nicht nur als Windschutz, sondern auch als natürliche Ungezieferbekämpfung. Damit war die Landschaft abwechslungsreich gegliedert. Heute werden dagegen sogar die Wege zugepflügt.

Man forderte Nutzungskonzepte für historische Kulturlandschaftselemente, da nur eine Nutzung den Erhalt sichert (z. B. Streuobstwiesen zur Saft- und Energieholzgewinnung!).

Für den Bereich der Bildung wurde vorgeschlagen, dass jedes Kind für einen Baum, den es selber pflanzt, verantwortlich sein solle. Auch könnten Kräutergärten angelegt

links: Workshop in Gerbstedt, Januar 2011  
rechts: Workshop in Nienburg, Oktober 2010



werden, wie in Rottelsdorf oder ein Geschichtspfad wie z. B. in Lettewitz, wo Besitzer-  
tafeln an Häusern Familiengeschichten erzählen.

In der Diskussion wurden ebenso sehr konkrete Fragen gestellt:

Wie kann man z. B. Hinweistafeln an touristisch interessanten Punkten schützen, da-  
mit sie nicht Opfer von Vandalismus werden?

Oder: Warum sind die Denkmalschutzbehörden im Umgang mit Photovoltaikanlagen  
auf Dächern so unflexibel?

Auch Beispiele aus dem eigenen Ort wurden benannt und dadurch Erfahrungen wei-  
tergegeben:

So konnten in einem Ort über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Streuobstwiesen wie-  
der gepflegt werden. Dies wurde nur durch die Schaffung guter Verbindungen zwi-  
schen Ämtern, Behörden und Einwohnern im Sinne des Kulturlandschaftsschutzes  
ermöglicht. Ein anderes Beispiel ist der Umbau eines Trafohauses als Vogelquartier für  
Eulen u. a., der vom Geld, das für den Abriss vorgesehen war, und einer zusätzlich ein-  
geworbenen Spende von 1.000 EUR finanziert wurde. Kirchen werden nicht nur aus  
religiösen Gründen als erhaltenswert empfunden. Sie werden auch als gesellschaft-  
licher Mittelpunkt des Dorfes aufgefasst, da es meist keinen »Gemeinschaftsort« mehr  
gibt. In vielen Orten hat sich daher ein Kirchbauverein gegründet.

Für die weiteren vier Workshops, die ebenfalls in den drei genannten Landkreisen des  
Naturparks stattfanden (Löbejün/Landkreis Saalekreis, Rottelsdorf/Landkreis Mansfeld-  
Südharz, Zappendorf/Landkreis Saalekreis, Neugattersleben/Salzlandkreis), nutzten wir  
eine bei unseren österreichischen Kollegen gelernte Beteiligungsmethode.

Diese als Group InVention Method (GIVE©) bezeichnete Methode wurde durch  
die SPESAKademie, Bildungs- und Studiengesellschaft mbH, Schlierbach (Österreich)  
entwickelt.

#### GIVE© – Ergebnisfindung in vier Schritten:

1. Beantwortung einer auf einem Papierblatt aufgeschriebenen zentralen Fra-  
ge mit einem Stichwort/einem kurzen Satz durch jeden Teilnehmer; jeder  
Teilnehmer verbindet außerdem einzelne Antworten (eigene und fremde) mit  
Pfeilen untereinander und mit der zentralen Frage
2. Inwertsetzung der einzelnen Teilnehmerstichpunkte durch individuelle Ver-  
gabe von Wertepunkten (pro Teilnehmer bis drei Punkte pro Blatt)
3. Diskussion über die wichtigsten Punkte in kleinen Gruppen
4. Vorstellung der Ergebnisse vor den anderen Teilnehmern

Bei dieser Methode wurde jeweils eine Frage auf je einem Plakat ausgelegt und erläutert.

Unsere Fragen lauteten:

1. Was ist das Besondere an meiner Region?
2. Was gefällt mir nicht an meiner Region? Was sind die Nachteile?
3. Welche Veränderungen wünsche ich mir, um die Lebensqualität zu verbessern?
4. Was kann ich selbst einbringen?

Anschließend hatte jeder Teilnehmer die Möglichkeit, eine individuelle Antwort auf das  
jeweilige Plakat zu schreiben. Dabei entspannen sich an den Plakaten Gespräche und  
Diskussionen, da nun auch Ergänzungen usw. durch andere Teilnehmer möglich wur-  
den. In einem weiteren Schritt konnten alle Beteiligten die Aussagen bewerten. Dabei  
hatten sie die Möglichkeit 3 Punkte pro Plakat zu vergeben. Diese konnten entweder  
auf eine Aussage oder auf mehrere verteilt werden.

Durch die GIVE© Methode konnte den Teilnehmern die Scheu genommen werden,  
in der Öffentlichkeit »etwas sagen zu müssen«. Außerdem bot sich die Möglichkeit,  
beim Bewegen zwischen den einzelnen Frageblättern direkt miteinander ins Gespräch  
zu kommen (Punkt 3 der Methode). In einer aufgelockerten Atmosphäre konnten Ein-  
zelthemen sehr effektiv angesprochen werden. Damit war ein sehr guter Start der  
Diskussionsrunde vorbereitet (Abwandlung des Punktes 4 der Methode).

Aufgrund des engen zeitlichen Rahmens wurde der zweite Schritt der GIVE©-  
Methode (Punktvergabe) nur in Löbejün und Rottelsdorf durchgeführt. Das »VITAL  
LANDSCAPES«-Team verwendete schließlich einzelne Stichworte als Ankerpunkte für  
die nachfolgenden Diskussionen. Dies wurde sehr gut angenommen und die Äußerun-  
gen auf unsere Fragen bilden nun für uns eine gute Grundlage für die Beschreibung  
der Bürgerwünsche und -vorstellungen. Allerdings war ein Teil der Workshopbesucher  
interessehalber aus anderen Orten des Naturparks angereist und diese beteiligten sich  
ebenfalls an der Methode. Daher sind nicht alle Antworten auf die jeweilige Siedlung  
und Landschaft des Ortes bezogen, in dem der Workshop stattfand.

#### Löbejün

Was ist das Besondere an meiner Region?

In den Antworten werden vor allem drei Themen deutlich.

Es sind dies:

1. die Landschaft selbst, vor allem die abwechslungsreichen Flußauen,
2. die historischen Gebäude wie Mühlen, Kirchen usw., aber auch die restaurier-  
ten Häuser und Straßenzüge in den Kleinstädten Löbejün und Wettin mit ihrem  
historischen Flair,
3. touristische Attraktionen, wie z. B. Bismarckturm, Burg und Templerkapelle in  
Wettin, und kulturelle Angebote.



#### Was gefällt mir nicht an meiner Region? Was sind die Nachteile?

Die größte Kritik wird an der zu geringen Bürgerbeteiligung, den wenigen Möglichkeiten hierfür, aber auch am zu geringen Stolz, der Gleichgültigkeit und dem fehlenden Heimatbewusstsein der Einwohner geübt. Begründet wird dies mit fehlenden Kenntnissen an der Lokal- und Regionalgeschichte, der »Mentalität der Abgeschlossenheit«, dem engen Blick auf das eigene Dorf und damit verbunden der Neid auf andere Ortschaften, aber auch fehlende Mittel, zu starke Bürokratie bei Anträgen und »fehlende Unterstützung der staatlichen Förderstellen«, uneffektive Zusammenarbeit oder fehlende Vernetzung Gleichgesinnter. Als Gründe werden hier fehlende Arbeitsplätze, damit verbundene Abwanderung und der Verkauf des Bodens (»neues Junkertum«) angegeben.

Für den Bereich der Bildung wird moniert, dass bereits in der Lehrerbildung an den Hochschulen die Vermittlung von Wissen über die Heimat mit ihrer Geschichte und Landschaft fehle.

Weitere Kritikpunkte gehen auf die landschaftliche Gestaltung ein, wie: zunehmende Zerschneidung und Lärmbelästigung durch Straßen, Autobahn und Windkraftanlagen, die Einförmigkeit der Felder durch zunehmenden Maisanbau für die Energiegewinnung und fehlende Pflege der Radwege. Damit verbunden ist auch die Kritik am Tourismusmanagement, z. B. schlechte Beschilderung, zu geringe Werbung und Erschließung.

#### Welche Veränderungen wünsche ich mir, um die Lebensqualität zu verbessern?

»Verbindung der ländlichen Räume, Identität schaffen mit der eigenen Umwelt/ Lebensraum, Jugend fördern und sensibilisieren für Kulturlandschaft und Natur«, dies ein Zitat von einem Beteiligten, kann als Leitmotto zur Beantwortung der Frage dienen. Diese Aussage erhielt die meisten Punkte.

Insgesamt kreisten die Antworten um folgende Themen:

1. »stärkere Zusammenarbeit der einzelnen Ortschaften«, »mehr Geld für die regionalen Akteure« und Schaffung eines »Gremiums, welches ausschließlich vernetzt und Ideen sammelt«,



2. Förderung der regionalen Wirtschaft, damit mehr Werbung und Tourismus für die Region,
3. mehr »Bildungsangebote vor Ort«, einschließlich Geschichtsvermittlung,
4. Erhalt der historischen Gebäudesubstanz in der Region.

#### Rottelsdorf

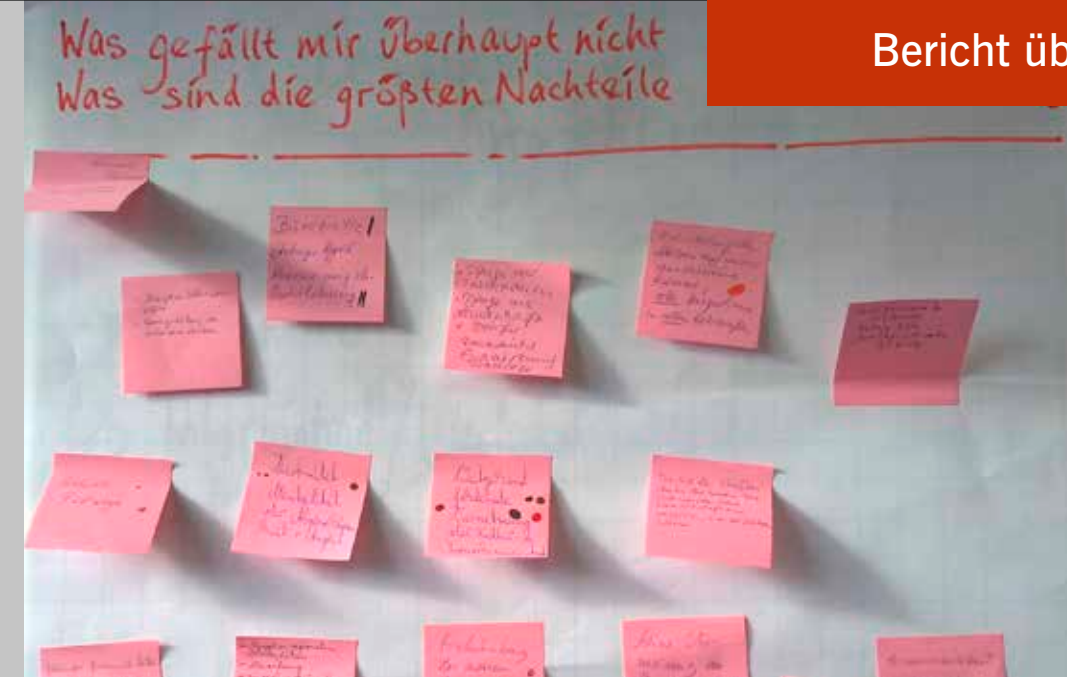
Als besonders attraktiv wurden hier landschaftliche Schönheiten, wie Streuobstwiesen, »Tiere auf der Weide«, Kräutergarten, Dorfteich, Flusslandschaft, Dorfkirchen mit Friedhöfen und »alte« Wege gesehen, dabei findet sich aber auch der Bezug zur Geschichte, zum harmonischen Miteinander der Gemeinde und zur »großen Nachbarschaft«.

Unattraktiv dagegen sind unzureichende Radweganbindungen und schlechte Verkehrswege sowie Ruinen, ungenutzte und ungepflegte Grundstücke und Gebäude. Kritisiert werden außerdem unzureichende Internetverbindungen, das Fehlen von Geschäften (»kein Dorfbäcker«) und einer Kindereinrichtung und die »Zerstörung oder der Verkauf von Feld- und Waldwegen« (daher auch »zu wenig Wander- und Reitwege«) sowie die fehlenden Mittel zum Erhalt historischer Gebäude. Es wird befürchtet, dass das dörfliche Miteinander verloren geht.

Folgerichtig empfinden die Bürger, dass Veränderungen daher notwendigerweise auf die Wiederentdeckung der »Lebensgemeinschaft Dorf« zielen müssen. Dies muss mit der »Verbesserung der Versorgung (bes. Senioren)«, stärkerer »Regionalisierung z. B. von Bildungsprozessen« einhergehen. Dabei soll Gemeinschaftssinn entwickelt werden (»keine Schlafdörfer«).

 links und rechts: Workshop in Nienburg, Oktober 2010





In diesem Workshop fanden sich ebenfalls sehr konkrete Vorschläge:

- »Dorfränder ›klimafest‹ gestalten, z.B. Allmende, topografisch angepasste Landnutzungen«
- »angepasste Tierhaltung, z.B. Förderung der Schafhaltung (im LK MSH gibt es einige Tausend Hektar ungenutzte ehemalige Obstflächen)«, daher auch »Ersatzpflanzungen Obst«
- »Renaturierung alter Flusslandschaften (Mühlgräben)« – »bessere Meliorationen/ Entwässerungen
- zum Thema Energiewende: »Förderung alternativer Energien«, »bessere Wohnqualität durch stabile Preise für Heizenergie«
- »Infrastruktur im ländlichen Raum – nicht Zentralisierung, sondern Dezentralisierung«

Im Vergleich zu den anderen Workshops werden in Rottelsdorf mehr Ideen für eigenes Handeln genannt:

- bürgerschaftliches Engagement: »Aktivieren des bürgerschaftlichen Engagements, z.B. durch Netzwerkbildung der Vereine«, »Feste organisieren in Gemeinschaft« und »kulturelle Initiativen«,
- Seniorenarbeit: »Objekte für ›Betreutes Wohnen‹ direkt vor Ort im Dorf«, »Einkauf, Arztgänge etc. gemeinsam (nachbarschaftlich, familiär) organisieren«,
- Bildung: »Kulturlandschaft erlebbar machen, Wanderungen/Vorträge, Publikationen über die Region«, »Gestaltung der Geschichte mittels Infotafeln«.

## Zappendorf

Hier beteiligten sich besonders die Einwohner des Ortes an der Methode, so dass sich die Antworten sehr konkret auf den Ort Zappendorf mit seinen Ortsteilen und Landschaft bezogen. Dieses Dorf zeichnet sich durch ein hohes Engagement seiner Einwohner in allen Generationen mit vielfältigen Aktivitäten hinsichtlich Kultur und tou-

ristischer Angebote aus und war daher 2004 »Schönstes Dorf« im Kreiswettbewerb. Ein Mangel wird im Fehlen von Dorfzentren, eines Lebensmittelgeschäfts, in der gesundheitlichen Versorgung empfunden und es wird die bessere Pflege von Wanderwegen, die z. B. nach Hochwasser nicht begehbar sind, angemahnt.

Des weiteren wird die negative Landschaftsveränderung durch den Wegfall der traditionellen Landwirtschaft bemängelt und eine Gliederung der Landschaft mit Feldsaum und Grabensystemen empfohlen.

Notwendige Veränderungen werden im weiteren Ausbau und in der Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements gesehen. Für das eigene Engagement sieht man hier lediglich Möglichkeiten in der Geschichtsvermittlung und der Stärkung des Umweltbewusstseins. Konkrete Vorschläge werden nicht gemacht.

## Neugattersleben

Bei der Frage nach dem Attraktiven in der Landschaft werden hier ausschließlich touristische Besonderheiten angeführt, wie die »Porphyrhänge an der Saale« und der Saaleradweg.

Als negativ werden auch hier der »mangelnde Zusammenhalt zwischen den Ortschaften«, das schlechte Ortsbild durch »ungenutzte Bauernhöfe im Ortskern« oder die Nichtbeachtung von Vorschlägen aus dem Bereich des Naturschutzes benannt.

Auf die Frage nach den notwendigen Veränderungen werden folgende Themen angesprochen: »Fahrmöglichkeiten für ältere Bewohner«, lokale Arbeitsplätze schaffen, »zurück zum Dorf« als Lebensmittelproduzent unter dem Motto »meine Hand für mein Produkt« wie in Österreich, lokale Energiegewinnung und -speicherung (Wasser).

Was kann ich selber einbringen? Wenige, aber konkrete Vorschläge erhalten wir auf diese Frage: »Landschaftspflege als Schulprojekt« und »selber Tiere halten und Obst und Gemüse anbauen, statt nur Zierpflanzen und Betonfläche«.

☐ links: GIVE Methode anlässlich eines Workshops in Wien 2010  
rechts: Meinungsäußerung der Workshopteilnehmer nach der GIVE-Methode, Workshop Löbejün 2011





Zusammenfassend für alle Workshops kann man sagen:

Die Antworten auf unsere erste Frage: Was ist das Attraktive/Empfehlenswerte in der Landschaft, zeigen, dass es den meisten schwer fällt hier Konkretes zu benennen. Natürlich werden Wanderwege, Burgen, Museen, Kirchen, Mühlen, Türme usw. bezeichnet, seltener konkrete Bezeichnungen wie Auenlandschaft, Porphyrkuppenlandschaft, Weinberglandschaft, mitunter wird auch nur auf die Verschiedenartigkeit und Vielfalt der Landschaft hingewiesen.

Mehrfach wird die Bedeutung des Erhalts historischer Bausubstanz hervorgehoben: »Historische Gebäude haben durch Ihre Geschichte so etwas wie eine Seele« schreibt ein Teilnehmer. So erscheint auch ganz folgerichtig bei den Antworten auf die Frage nach den Nachteilen im Ort und in der Landschaft das fehlende Bemühen um den Erhalt historischer Bausubstanz.

Weiterhin wird die Zerschneidung der Landschaft durch Straßen- und Autobahnbau, die Überhandnahme des Maisanbaus zur Bioenergiegewinnung, ungepflegte Radwege, fehlende Verantwortung für die Landschaftspflege und zu geringe Vermittlung von landschaftsbezogenem Wissen an Kinder und Jugendliche kritisiert. Es finden sich hier aber auch Aussagen, die über den Landschaftsbezug hinaus die sozialen Probleme ansprechen, wie fehlende effektive Zusammenarbeit Gleichgesinnter, ein zu geringes Regionalbewusstsein und damit mangelnder Stolz auf das eigene Dorf, fehlende Vermarktung regionaler Produkte, schlechte Vernetzung touristischer Angebote, fehlende Arbeitsplätze u.a.m.

So tendieren daher auf unsere Frage nach Verbesserungsvorschlägen diese ebenfalls in diese Richtung: Erhaltung historischer Bausubstanz, schonender Umgang mit Ressourcen, mehr privater Anbau von Obst und Gemüse, bessere Geschichts- und Umweltvermittlung an die junge Generation im Ort, Förderung der regionalen Wirtschaft und Ausbau sowie Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements und der Beteiligungsmöglichkeiten.




Hinsichtlich der Landschaftsentwicklung sind aber auch sehr konkrete Vorschläge vorhanden:

- »Möglichkeit der Gewinnung von Energie durch Wasser in lokalen Strukturen«,
- »Landschaft gliedern (Feld, Flur mit Feldsaum mit Grabensystem)«,
- »Reaktivierung der Weinberg-Terrassen in Wettin«,
- »stärkere Zusammenarbeit der einzelnen Ortschaften hinsichtlich des Tourismus«,
- »Landschaftspflege als Schulprojekt«,
- »ein Gremium schaffen, welches ausschließlich vernetzt, Ideen sammelt und verbindet«.

Insgesamt gesehen haben die Teilnehmer an unseren Workshops viele Vorzüge, aber auch viel Kritikwürdiges in Ihrer Region benannt.

Auf unsere letzte Frage nach den ganz persönlichen, eigenen Handlungsmöglichkeiten in der Region sind aber verhältnismäßig wenig Aussagen gemacht worden. Dies zeigt, dass sich viele über die eigenen Chancen der Einflussnahme noch nicht bewusst sind und dass der Austausch im Ort darüber bisher noch nicht oder aber zu wenig stattgefunden hat.

Außerdem wurden in allen Workshops für die Erfassung der Kulturlandschaft mittels des Kulturlandschaftswiki-online KLEKS und für die Teilnahme an unserem Lehrgang »Ausbildung zum Kulturlandschaftsführer« als Modul der EU-zertifizierten Gästeführerausbildung geworben. Dies zeitigte dahingehend Erfolg, dass im Verlauf des Projektes zahlreiche Eintragungen im KLEKS vorgenommen wurden. Außerdem kamen die Personen, die sich zum Kulturlandschaftsführer ausbilden ließen, zu einem Teil aus dem Kreis der an den Workshops Beteiligten.

 links: Anwendung der GIVE-Methode während eines Workshops, Rottelsdorf 2012  
rechts: Workshop in Nienburg, Oktober 2010

In allen Workshops stellten sich außerdem noch lokale Akteure und Vereine mit ihren jeweiligen Anliegen, ihrem Engagement, sei es für die Belebung der Dorfaktivitäten oder auch für die Landschaftspflege, vor: Zum Beispiel ein Verein, der einen Kräutergarten für jung und alt in seinem Dorf angelegt hat; ein Verein, der historische Landmaschinen sammelt und diese in einem eigens dafür sanierten Vierseithof ausstellt oder ein Verein, der eine historische Eisenbahnlinie durch den Naturpark wiederbeleben möchte; ein Verein, der in einem Vierseithof ein Dorfmuseum eingerichtet hat; der Betreiber eines Reiterhofes, der Angebote bereithält, um auf dem Pferderücken die Schönheiten der Landschaften zu entdecken; der Besitzer einer alten Wassermühle, der diese wieder liebevoll restauriert oder ein Verein, der durch Ziegenbeweidung die verbuschte Landschaft am Fluss – an der Saale – wieder offen halten will.

### Eine Vision

Was ist nun die aus dem Bürgerwillen zu entwickelnde *Vision*, das Wunschbild, die Utopie? Im Folgenden die Beschreibung eines solchen Wunschbildes:

Ich sehe starke Dörfer, die sich selbst versorgen können, mit Energie, mit regionalen Produkten, vor allem aber durch Bewohner, die sich umeinander sorgen, sich kümmern und versorgen – sei es mit Lebensmitteln, beim Transport, bei der Krankenpflege, mit Kulturangeboten oder beim Sport usw.

Dies sind aber nicht Dörfer, die wie städtische Inseln in einer grünen Landschaft erscheinen, sondern es sind Dörfer mit gepflegten und genutzten historischen Bauten in einer gepflegten Kulturlandschaft. Sie sind untereinander vernetzt, weil stolze und engagierte Bürger dies wollen.

Die Landschaften um diese Dörfer sind in vielfacher Hinsicht gepflegt, weil alles sorgsam genutzt wird. Die Weiden am Bach werden geschnitten, weil man die Zweige für die Schutzzäune benötigt und die Apotheken auch an der Rinde interessiert sind. Die Feldraine blühen und nicht nur die Bienen fühlen sich hier wohl. Die Kinder sammeln gemeinsam mit den Eltern mit Begeisterung die Äpfel und Birnen von den Obstbaumalleen an den Radwegen und in den Streuobstwiesen, weil sie sich auch auf die Säfte freuen. Der jährlich anfallende Schnitt, an dem das ganze Dorf teilnimmt, dient gleichzeitig der Wärme und Energieversorgung. Man fiebert den regelmäßig stattfindenden Regionalmärkten entgegen, weil jedes Dorf dort etwas Besonderes anzubieten hat. Der Bürgerbus holt regelmäßig mit den Senioren des Ortes die Kinder von der Schule zu gemeinsamen Treffen ab, auf denen zum Beispiel ein neuer Bürgerpark geplant wird. Der Bürgergarten ist schon angelegt und die Radieschen, Kohlrabi und Kräuter werden beim nächsten Regionalmarkt angeboten.

In diesen Dörfern ist man stolz auf die an Kulturlandschaftselementen reich gegliederte Landschaft, feiert gemeinsam und freut sich über die zahlreichen Besucher.

Natürlich unterscheidet sich jeder Ort durch bestimmte Besonderheiten von den anderen und das macht ihre Vielfalt aus.

In diese Dörfer zu ziehen wird für Großstädter erstrebenswert sein, da hier auch die Lebenshaltungskosten bedeutend niedriger als in der Stadt sind.

### Fazit und Vorhaben

Ich komme zurück zu den in unseren Workshops benannten Bürgervorstellungen und versuche daraus ein Anliegen des Landesheimatbundes auf dem Weg zur Verwirklichung der Vision zu formulieren.

Zuallererst gilt es, weitere Bürgerbeteiligungsprozesse anzuregen. Zukünftig wollen wir also noch viel mehr mit den einzelnen Bürgern, vor allem den lokalen Experten, ins Gespräch kommen, untereinander Zusammenschlüsse und Netzwerke bilden und fördern, um Ideen anzuregen und das administrative Handeln stärker als bisher zu beeinflussen. Beispiel: Ein erster Ansatzpunkt ist die gelungene Bildung eines Netzwerkes fast aller Vereine in Nienburg, einer Kleinstadt mit sieben eingemeindeten Dörfern (unser erster Workshop-Ort). Mit solch einem Netzwerk wird es besser als bisher gelingen, Projekte neu zu denken und umzusetzen. Administrative Entscheidungen können so bereits im Vorfeld in der Bürgerschaft diskutiert, beeinflusst und dadurch stärker mitgetragen werden.

Damit einher geht die Stärkung der lokalen/regionalen Identität. Dadurch können neue Ideen für Dorf und Landschaft mit zivilgesellschaftlichen Engagement-Projekten umgesetzt werden. Eine solche Idee ist zum Beispiel die Anlegung eines kulturlandschaftlichen Erlebnispfades in Dornitz-Dalena im Projektgebiet (siehe Film DVD). Dies nicht nur fachlich, sondern auch in der Engagementpraxis zu begleiten, ist unser erklärter Auftrag. Dazu gehört auch die Erarbeitung und Bereitstellung von Handreichungen zur Erfassung und Pflege von Kulturlandschaftselementen wie z. B. das 2012 von uns verfasste Heft: Finden, Erkennen, Sichern.

Da der geringe Wissensstand über die Landschaft und ihre Geschichte vielfach kritisiert wurde, liegt eine dritte Aufgabe in der Vermittlung von Fachkenntnissen über die Landschaftswahrnehmung und -entwicklung. Daher werden wir das im Rahmen des Projektes entwickelte Gästeführer-Modul zur Kulturlandschaftsführerausbildung künftig auch in anderen Landkreisen anbieten und mit weiteren Fortbildungsmodulen vertiefen.

Als zukünftiges Vorhaben entwickeln wir einen neuen Lehrgang für Kommunalpolitiker, ehrenamtliche Bürgermeister und Vereine, der auf die landschaftlichen Potenziale hinsichtlich des Reagierens auf die Auswirkungen des demografischen Wandels, der Energiewende und des Klimawandels aufmerksam machen wird.







## Vorstellung von Vereinen, Initiativen und Engagierten im Unteren Saaletal



links: Karin Reuter, Winter im Saaletal, Öl, 36×48, 2010  
rechts: Karin Reuter, Kapuzinerkirche in Bratislava (Slowakei), Öl, 50×40, 2011





## Verein zur Förderung der Kultur und Denkmalpflege sowie Heimatpflege der Stadt Nienburg (Saale) e. V.

Gründungsjahr: 2009

Mitgliederzahl: 35

### Aufgaben unseres Vereines

Ziel unseres Vereins ist es, mit vielfältigen kulturellen Veranstaltungen und Aktivitäten die Traditionen und das Brauchtum, die Kulturgüter und Denkmäler der Stadt Nienburg (Saale) zu fördern und zu pflegen.

Unsere Zielstellung wollen wir durch die Zusammenarbeit mit allen in Nienburg (Saale) ansässigen Vereinen und Stiftungen sowie durch die Mitwirkung vieler Bürger realisieren. Wir wollen unser Engagement in den lokalen Medien vorstellen und eine Transparenz in der Öffentlichkeit erreichen.



### Die Visionen für unseren Verein

Mit unseren Projekten wollen wir eine Plattform eines freiwilligen Engagements für viele Bürger bieten und durch deren Realisierung nachhaltig unser Zusammenleben beeinflussen.

Wir wollen erfahren, wie wir möglichst viele Bürger zum Mitmachen aktivieren können.

Unsere Idee: Schaffung einer Kontakt- und Informationsstelle für unterschiedlichste Fragen; z. B. öffentliche Förderung, Erfahrungsaustausch...

Dabei brauchen wir Unterstützung! Außerdem wollen wir Interessengemeinschaften für Senioren schaffen, denn viele Senioren verfügen über ein hohes fachliches Wissen. Wir erhoffen uns auch eine Vernetzung zu anderen Interessengruppen/Vereinen.



links: Doris Kemper stellt den Verein auf einem Workshop vor  
rechts: Vereinsmitglieder diskutieren während eines Workshops





## Verein der Freunde und Förderer des Lebenswerkes von Gottfried Bandhauer e. V.

### Adresse

Friedrichstrasse 27 | 06406 Bernburg  
Tel: 03471 370195 | Fax: 03471 624170  
mail: Angelika.boehlk@ksb-anhalt.de

Gründungsjahr: 27.09.2000

Mitgliederzahl: 20

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

Zweck des Vereins ist es, den Schafstall als Baudenkmal zu erhalten. Durch Aktivitäten unterschiedlicher Art den Schafstall neu zu nutzen und den OT Grimschleben öffentlich an den unter touristischer Aspekt Wanderwegen bekannt zu machen.

### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/planen wir für die Zukunft?

Veranstaltungen: Jahreszeitenbedingt Maifest, Traditionsosterfeuer, Sommerfest-Countryfest, Erntedankfest, Weihnachten im Schafstall, Tag der Denkmalpflege  
Wir planen in diesem Jahr wieder das Osterfeuer, ein Sommerfest und Erntedankfest, für weitere Veranstaltungen sind wir noch offen.

### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

Das Baudenkmal-Schafstall von G. Bandhauer als touristisches Ziel bekannt zu machen, die Wanderrouen mit einem weiteren Ziel attraktiv zu erweitern, Denkmalpflege aktuell erlebbar werden zu lassen und einem kleinen Ort-Grimschleben bewußt werden zu lassen, dass er eine überregional bedeutsame Sehenswürdigkeit hat, die die Bewohner verantwortungsvoll bewahren müssen.

### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

Über den Projektträger der Kulturstiftung Bernburg werden alle Kontakte einbezogen. Mit der zunehmenden Information über das Baudenkmal sind wir mit den Vereinen und Organisationen regional und überregional verbunden.



links: Schafstall Grimschleben, Exkursion November 2012  
rechts: Dachstuhl, Schafstall Grimschleben





## Landschaftspflegeverband »östliches Harzvorland« e. V.

### Adresse

Schlenzetalstrasse 3 | 06347 Stadt Gerbstedt | OT Friedeburgerhütte

Tel: 034783-30311 | Fax: 03471 624170

mail: lpv-projekt@online.de | Internet: LPV.Friedeburg.com

Gründungsjahr: 1993 in Neutz

Mitgliederzahl: 32

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, in dem Naturschützer, Kommunen und Landwirte konstruktiv zusammenwirken.

### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/planen wir für die Zukunft?

zur Zeit laufende Projekte: Pflege der Kupferschieferhalden bei Wimmelburg und Schutz der Segetalflora in den Landkreisen MSH, SLK und SK

### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

naturschutznahe Flächen erhalten und wieder herstellen

### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

Landesverwaltungsamt, Umweltbehörden, DVL, Kommunen, Landschaftspflegeverband, Schulen, Pflegeheime, Landesgesellschaft, Landratsämter



links: glückliche Hühner bei Rothenburg

rechts: Baumaufwuchs auf einer Halde im östlichen Harzvorland





## Landschaftspflegeverein Saaletal e. V.

### Adresse

Zickeritz 18 | 06420 Könnern OT Zickeritz  
www.lpv-saaletal.de; mail@lpv-saaletal.de

Gründungsjahr: 2007

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

Ziel des Vereins ist der Erhalt, die Pflege und Entwicklung der Landschaft im Unteren Saaletal. Das Untere Saaletal ist traditionell durch ein vielgestaltiges Mosaik aus u. a. Streuobstwiesen, Obstbaumalleen, blütenreichen Halbtrockenrasen und Trockenrasen sowie artenreichen Still- und Fließgewässern geprägt. Während noch vor einigen Jahrzehnten viele dieser kulturhistorisch wertvollen Bereiche durch die weit verbreitete Schaf- und Ziegenbeweidung genutzt wurden, liegen zahlreiche Flächen mittlerweile brach. Durch die fehlende Nutzung gehen jedoch nicht nur wertvolle Lebensräume für viele, heute bereits selten gewordene Tier- und Pflanzenarten verloren. Wir verlieren auch ein Stück Kulturhistorie und eine Landschaft, mit der die Menschen dieser Region aufgewachsen sind und mit der sie sich identifizieren. Wir wollen eine vielgestaltige, artenreiche und erlebenswerte Umwelt erhalten und fördern sowie der fortschreitenden Verarmung der Landschaft durch Pflegemaßnahmen insbesondere im Offenlandbereich, z. B. durch eine Nutzung mit einer Schaf- und Ziegenbeweidung sowie durch Anlage und Pflege von Strukturen (Hecken, Baumreihen) in der Agrarlandschaft entgegenwirken.

### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/planen wir für die Zukunft?

Unsere Hauptaktivitäten sind:

- Pflege und Erhalt von Streuobstwiesen und Halbtrockenrasen: Mit Ziegen und Schafen werden durch den Verein wertvolle und insbesondere schwer zu bewirtschaftende Flächen durch diese traditionelle Nutzungsform gepflegt. Es werden regelmäßig weitere Pflegeeinsätze wie Mahd oder Entbuschungen organisiert.

- Alleen, Obstbaumreihen und Kopfweidenbestände erhalten und erweitern: In den letzten Jahren wurden z. B. über 300 Obstbäume (alte, regionale Sorten) angepflanzt und gepflegt.
- Neuanlage und Erhalt von Hecken und Wegsäumen: Bestehende Hecken werden gepflegt und neue Hecken angelegt. Seit 2007 wurden über 15.000 Sträucher angepflanzt, um Habitate zu sichern und zu erhalten und wichtige Strukturen (auch gegen Wind- und Wassererosion!) zu etablieren.
- Öffentlichkeitsarbeit/Umweltbildung: Wir führen botanische Wanderungen und Informationsveranstaltungen zur Flächenpflege durch und gestalten Naturerlebnistage mit Kindern.
- Sonstige regelmäßige Aktionen: z. B. Müllsammelaktionen und Bau von Nistkästen

### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

Wir wollen mithelfen, die Natur und Landschaft unserer Region mit ihren kulturhistorisch wertvollen und vielgestaltigen Formationen zu erhalten und sie in Bereichen mit Defiziten wieder zu entwickeln. Neben der aktiven Pflege von Flächen soll aber auch die Bevölkerung wieder für die Wichtigkeit des Erhalts und der Entwicklung ihrer Landschaft sensibilisiert werden und zum Mitmachen ermuntert werden.

### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

Der Verein kooperiert und pflegt Kontakte zu vielen verschiedenen Einrichtungen. So ist der Verein auch in Forschungsprojekte der Hochschule Anhalt involviert (z. B. bei der Ziegenbeweidung oder der Anlage und Pflege von artenreichen Säumen). Ein Informationsaustausch besteht mit vielen Landschaftspflegeverbänden und anderen Institutionen/Initiativen, die im Naturschutz, der Landschaftspflege und der regionalen Entwicklung tätig sind (z. B. Regionalverbände des NABU, Beteiligung LEADER, VITAL LANDSCAPES). Eine Zusammenarbeit erfolgt auch mit verschiedenen Behörden wie z. B. den Naturschutzbehörden.



links: mit Obstbäumen bepflanzte historische Wegeverbindung  
rechts innen: Heckenpflanzung 2011 | außen: Vereins-Ziegen auf einem Trockenrasenstandort





## Brachwitzer Alpen e. V.

### Adresse

Jan Richter | Brachwitzer Alpen e.V.  
Lindenbergweg 12 | 06198 Brachwitz  
Tel: 0345-7792766 7  
mail: jan.richter@brachwitzer-alpen.de

Beschreiben Sie hier bitte kurz Ihre Vorschläge für Aktivitäten im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements:

1. Wärmedämmung der Fassade und des Daches der Sporthalle und Umwidmung dieser Halle als Multifunktionshalle.
2. Dachsanierung der Domäne (Konjunkturpaket II, Eigenmittel der Gemeinde, Förderung durch LK Saalekreis).
3. Errichtung eines Kinderspielplatzes am Platz der Jugend.
4. Ausbau des Wanderweges an der Saale zwischen Halle-Franzigmark und Döblitz, Integration in die übergreifenden Projekte Saaleradwanderweg und Blaues Band.
5. Schaffung eines Wanderrundweges um Brachwitz und nach Friedrichsschwerz sowie Anbindung dieses Wanderweges an die archäologisch teilerschlossenen slawischen Burganlagen auf dem Burgwall in Brachwitz und in Friedrichsschwerz.
6. Förderung der kulturhistorischen Aufarbeitung der Ansiedlung einer fridericianischen Dorfanlage im 18 Jh. und Erhalt des Ortsteil-Mittelpunktes in Friedrichsschwerz.

Welche landschaftsbezogenen Veränderungen in ihrem Umfeld würden Sie sich wünschen?

1. Reaktivierung des Radwanderweges zwischen Franzigmark und Brachwitz, Sicherung der Unterhaltung dieses Weges (Kooperation mit dem Schulungszentrum und BUND).
2. Renovierung des Saaleradwanderweges zwischen Brachwitz und Wettin; Anbindung an das Projekt 3-Fähren-Radweg zwischen Brachwitz und Rothenburg.
3. Beschriftung von Wanderwegen im LSG »Porphyrkuppenlandschaft nördlich von Halle« mit Routenwegweisern und Informationen über Flora und Fauna.
4. Anbindung der dörflichen Infrastrukturen (Fähren, Sport- und Rastplätze, Gemeindezentren etc.) an dieses Wanderwege-Netz.

Was möchten Sie erreichen?

1. Sicherung der dörflichen Identität, aber auch Anbindung der Ortsteile an die neue Stadt Wettin-Löbejün.
2. Steigerung der Attraktivität der Region zwischen Brachwitz und Rothenburg für sanften Tourismus.
3. Vermeidung von Abwanderung junger Familien durch Steigerung der Attraktivität der dörflichen Infrastruktur (Gemeindezentrum, Sport- und Kinderspielplätze, Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants, wirtschaftliche Infrastruktur, z.B. Volksbank, Friseur etc.).



links: Brachwitzer Alpen von Friedrichsschwerz aus gesehen  
rechts: Friedenseiche in Brachwitz



Welche Schritte sind Ihrer Meinung nach notwendig, um die Idee in die Tat umsetzen?

1. Netzbildung aller Beteiligten (Gemeinden, Ortschaftsräte, Vereine und Verbände).
2. Koordination der bestehenden Aktivitäten (Landgesellschaft, Naturpark-Verwaltung, LEADER, Saalekreis, Gemeinden Salzatal, Wettin-Löbejün, Petersberg).
3. Erstellung eines Entwicklungskonzepts unter Beachtung der Ressourcen als Natur- und Landschaftsschutzgebiet, Kulturlandschaft, überregionale Tourismusprojekte (Saale-Radwanderweg, Blaues Band).
4. Gemeinsame Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten auch für »Nicht-Oberzentren«.

Wer sollte mit einbezogen werden?

- Ministerien der Finanzen, Wirtschaft, Kultur, Soziales,
- Landkreise Saalekreis und Salzlandkreis,
- Gemeinden Salzatal, Wettin-Löbejün, Petersberg, Bernburg, Nienburg,
- Ortschaftsräte dieser Gemeinden,
- Vereine und Verbände der Region,
- mittelständische Unternehmen mit Bezug zum Thema,
- Sponsoren.

Zu welchen Themen sollten Workshops durchgeführt werden?

- Öffentlichkeitsarbeit,
- Transparenz gegenüber den Einwohnern,
- Entwicklungskonzept,
- Projektschritte,
- Gewinnung von Unterstützern und Sponsoren,
- Koordination aller Aktivitäten.



## Heimatismuseum Zappendorf

### Heimatismuseum Zappendorf


Das Museum wurde in einem ehemaligen Vierseitenhof des Ortsteils Müllerdorf eingerichtet und im Jahr 2002 eröffnet. In den Zimmern des Hauses finden wir Hausinventar aus Omas und DDR-Zeiten. Historische Stuben, Kammern, Küchen, eine Räucherzimmer und ein Kinderzimmer mit authentischem Mobiliar und Haushaltsgegenständen vermitteln das bäuerliche Leben von 1900 bis heute. Auf dem Freigelände steht jede Menge landwirtschaftliches Gerät und Technik aus vergangenen Zeiten. In den Nebengebäuden werden alte landwirtschaftliche Produktionstechniken gezeigt. Hier wurden auch ein landwirtschaftliches Lehrkabinett und eine Küche für die Hauschlachtung untergebracht. Das Museum organisiert Schulprojekte, Wanderungen und geführte Museumsbesuche und lädt zu Vorträgen, Hoffesten, Lesungen und speziellen Ausstellungen u.v.m. ein. Besuchergruppen können ein »Gutsherrenfrühstück« buchen. Eine umfangreiche Mineraliensammlung zeigt die Schönheit hiesiger und exotischer überseeischer Steine.

### Kontakt

Landwirtschafts- und Heimatismuseum Zappendorf

Am Brunnen 12 | 06198 Salzatal OT Müllerdorf

Tel: 034609-23 886 | [museum@salzatal.eu](mailto:museum@salzatal.eu) | [www.zappendorf.de](http://www.zappendorf.de)

 im Heimatismuseum Zappendorf





## Pappelring e. V. – Verein für lebendige Ortsgeschichte Fienstedt

### Der Verein

Der Heimat- und Kulturverein, benannt nach den Pappelringen auf dem Fienstedter Dorfanger, wurde 2010 gegründet. Er sieht sich als Triebkraft für eine lebendige Ortsgeschichte, will Geschichte und Geschichten der Ortschaft sammeln und bewahren, gleichsam aber auch für neue Geschichten sorgen.

Die Gründungsmitglieder Kay Hofmann, Christoph Rost, Steffen Rost, Uwe Thomas, Dr. Gerd Villwock, Steffen Wendt und Wolf-Dieter Zorn sind alteingesessene Fienstedter, hinzu aber auch (in den letzten Jahren) neue Ortsbewohner.

Vereinsvorsitzender ist Christoph Rost, sein Stellvertreter: Kay Hofmann.

### Du möchtest Mitglied werden?

Sprich einfach ein Mitglied des Vereins an oder komm zu unserer nächsten Vereinssitzung. Du kannst uns auch eine Mail schicken: [verein@pappelring.de](mailto:verein@pappelring.de).

### Unterstützer

Auch Nichtmitglieder können unseren Verein unterstützen, nicht nur durch Geld- oder Sachspenden, auch durch konkrete Mitarbeit an einem unserer Projekte oder durch Zurverfügungstellung/Überreichung von Dokumenten, Fotos von Fienstedt oder inhaltliche Hinweise.

### Kontakt

Pappelring e. V. – Verein für lebendige Ortsgeschichte Fienstedt  
Elisabeth-Zeidler-Straße 11 a | 06198 Salzatal OT Fienstedt

Der Verein trifft sich jeden 2. Montag im Monat 19.00 Uhr  
in den Gemeinderäumen Elisabeth-Zeidler-Str. 11 a

[verein@pappelring.de](mailto:verein@pappelring.de)



links: der Verein stellt sich anlässlich der Pressefahrt vor, Juli 2012  
rechts: Schwemme in Fienstedt, in unmittelbarer Nähe des Pappelrings





## Freunde der Halle-Hettstedter Eisenbahn e. V.

### Adresse

Buchenring 10 | 06198 Salzatal OT Lieskau | Tel.:0345-55 10 454

info@halle-hettstedter-eisenbahn.de | www.halle-hettstedter-eisenbahn.de

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

In seinem Umfang ist unser Gesamtvorhaben »Die Halle-Hettstedter Eisenbahn (HHE) als Element der Erschließung des Natur- und Kulturraumes zwischen Halle (Saale) und dem Harz« ein vielschichtiges kulturelles Vernetzungsprojekt und soll Besucher ermuntern, die Region zwischen Halle(Saale) und dem Harz zu entdecken und zu erleben.

Unser Projektraum liegt in einem Territorium, welches die Städte Halle/Saale, Wettin, Hettstedt und Lutherstadt Eisleben einschließt. Dieses Gebiet besitzt eine Vielzahl landschaftlicher und kultureller Potentiale, welche jedoch in ihrer Gesamtheit noch nahezu unentdeckt sind und es verdienen, einer breiten Interessenschicht zugänglich gemacht zu werden. Ziel ist es, die heute von hoher Arbeitslosigkeit und Abwanderung betroffene Region intensiver ins Blickfeld des Interesses zu rücken. Dazu beitragen können bestimmte Teilprojekte, die andernorts in dieser Form deutschlandweit nicht zu finden sind (siehe Grafik).

Vorrangige Aufgabe ist die Vernetzung der Städte und Gemeinden unter dem Aspekt ihrer kulturlandschaftlichen Besonderheiten. Die seit 2010 als Gesamtanlage unter Denkmalschutz stehende ehemalige Halle-Hettstedter Eisenbahn soll als ein Bindeglied fungieren, eine weitere Förderung der Rad- und Wandermöglichkeiten wird angestrebt. Dazu werden zwei Streckenabschnitte, Halle-Nietleben – Fienstedt/Schochwitz und Heiligenthal – Hettstedt, für einen Museums- und Ausflugsverkehr an bestimmten

Kulturraumvernetzung

HHE- und G.-Lindner-Museum

### Unser Gesamtprojekt

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn als Erschließung des Kultur- und Naturraumes zwischen Halle (Saale) und dem Harz

HHE-Strecke aktivieren

Museumszug

Partnernetzwerk

Route der Industriekultur  
»Eisernes Band«

Bahnhof Gerbstedt

Wochenenden mit historischen Eisenbahnfahrzeugen reaktiviert. In der Gleislücke zwischen Schochwitz und Heiligenthal ist ein Schienenersatzverkehr mit Oldtimerbussen eines befreundeten Vereins vorgesehen. Außerdem könnte ein Wagen am Zug bzw. Anhänger am Bus zur Mitnahme von Fahrrädern angekoppelt werden.

Als weitere Facette sollen Zeugnisse der Verkehrs- und Industriegeschichte stärker ins allgemeine Bewusstsein gerückt werden. Sie können den Gästen, sei es im geplanten Museum, sei es auf der HHE, eine Ahnung vom Schaffen unser aller Groß- und Urgroßväter vermitteln, dem »Fan« alter Eisenbahnen, aber auch dem Erholung Suchenden Freude beim Fahren und Bestaunen bereiten, ein Fenster in eine längst vergangene Zeit öffnen.





#### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/ planen wir für die Zukunft?

Im Jahre 2008 erteilte das Verkehrsministerium Sachsen-Anhalt die für 50 Jahre geltende Betriebsgenehmigung für die Strecke Halle-Nietleben–Hettstedt. Damit wurde die rechtliche Grundlage für die Reaktivierung der seit 1896 als Eisenbahnanlage gewidmeten Strecke geschaffen. Außerdem sind die baulichen Anlagen der HHE als Bau- und Kulturdenkmal von überörtlicher Bedeutung im Jahre 2010 in das Landesdenkmalverzeichnis eingetragen worden, so dass die Erhaltung des historischen Bestands gegen Abrissbestrebungen der DB AG (Gleise und Brücken) und der Stadt Halle (Bahnhofsgebäude Halle-Nietleben) gesichert ist.

Für einen künftigen Fahrbetrieb wurden historische Eisenbahnfahrzeuge erworben, die in unserer Werkstatt in Halle-Ammendorf (ehemaliger Waggonbau) instandgesetzt werden. Im September 2012 konnten wir unsere erste Diesellok in Betrieb nehmen. Für den seit 2009 in Vereinsbesitz befindlichen letzten erhaltenen vierachsigen ehemaligen Benzoltriebwagen Baujahr 1928 der Waggonfabrik Dessau erhielten wir 2011 Fördermittel, mit deren Hilfe notwendige Reparaturen begonnen wurden, die sich über drei Bauabschnitte verteilen werden. Die Herrichtung des hölzernen Wagenkastens unseres HHE-Personenwagens Baujahr 1897 beginnt im Frühjahr 2013. Um einen künftigen Betriebsdienst aus Vereinskraften durchführen zu können, haben vier Vereinsmitglieder die Ausbildung zum Eisenbahnfahrzeugführer absolviert.

Für die geplanten moderierten Programmangebote für Besucher unserer Region wurde der Prototyp eines elektronischen Reiseführers auf der Basis eines Smartphones entwickelt, dessen Routenvorschläge, nachdem der Benutzer seine Präferenzen mitgeteilt hat, sogar an das aktuelle Wetter angepasst werden können.

Als einen Museumsstandort erwarb der Verein 2011 das Empfangsgebäude des Bahnhofs Gerbstedt, welches zur Zeit renoviert wird. Hier findet auch unser jährliches Bahnhofsfest (August/September) statt. Das Museum soll Exponate und Dokumente der Entwicklungsgeschichte der HHE sowie des Bergbaues und der Hüttenindustrie des Mansfelder Landes zeigen. Neben dem Bahnhofsgebäude ist unser Eisenbahnkulp-

turenmuseum entstanden. Hier hat der Gerbstedter Miniaturburgenbauer alle bei der HHE in Betrieb befindlichen Eisenbahnfahrzeuge als Betonmodelle im Maßstab 1:10 geschaffen.

Ein weiteres Vorhaben ist unsere Bestrebung seit 2009, die Eisenbahnstrecke von der DB AG zu erwerben, um zugesagte Unterstützungsangebote für eine Gleis- und Brückensanierung in Anspruch nehmen zu können. Damit steht die Eröffnung des ersten Streckenabschnitts Halle-Nietleben–Halle-Dölau an vorderster Stelle.

#### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

Gemäß dem in unserer Vereinssatzung verankerten Zweck, hier Denkmalschutz und Heimatpflege, geht es uns auf der einen Seite um die Erhaltung und Wiedernutzbarmachung des Bau- und Kulturdenkmals Halle-Hettstedter Eisenbahn. Auf der anderen Seite gilt es im Rahmen des kulturellen Vernetzungsprojekts die Zahl und Verweildauer von externen Besuchern unserer Region zu steigern.

#### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

Rottelsdorfer Schlepperfreunde e. V.: Schienenersatzverkehr Schochwitz-Heiligenthal, Kunsthochschule Halle Burg Giebichenstein: elektronischer Reiseführer »Samira«, Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e. V.: Museum Gerbstedt, Hochschule Merseburg: Projekt zur historisch getreuen Wiederherstellung beider Führerstände unseres Dessauer Triebwagens VT 764.

Initiative Leader: Bestandteil des Handlungskonzeptes der LAG Unteres Saaletal.





## Der Eulenberg'sche Hof Elben

Klaus Adolphi/Holger Kreibich

### Adresse

Elbener Dorfstraße 13 | 06347 Gerbstedt OT Elben

Tel: 034783-60197

adolphi@aberlours.de | www.elbenkonzerte.de

Gründungsjahr: Private Initiative seit 2004

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

- Erhaltung und Wiederaufbau des historischen Hofes aus dem 18. Jh.
- Kulturveranstaltungen, wie Konzerte, Märkte, Lesungen u.ä.

### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/planen wir für die Zukunft?

seit 2007 jährlich 2–3 Sommerkonzerte, Hoffeste, Weihnachtsmarkt 2012

### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

- Schaffung eines vielfältigen kulturellen und touristischen Angebotes
- Kommunikationspunkt in der Region

### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

u. a. Lochwitz e. V., Dryanderhaus Freist, Theater Eisleben



links: Konzert auf dem Eulenberg'schen Hof  
rechts: Gruppe »Horch« beim Auftritt





## Einzelunternehmen Roselies Meder

Handelsvertretung Osteuropa, Übersetzungen, Gästeführungen

### Adresse

Dachritzstraße 10 | 06108 Halle (Saale)

Tel: 0345-2033497 | 0173-9709709

halmeder@gmx.de

Gründungsjahr: 1995

### Welchen Zweck/Ziele verfolgt unser Verein?

- Mitwirken am Schutz und an der Erhaltung der Natur, an der Verbesserung des Umweltschutzes,
- Mitwirken an der Erkundung von Kulturlandschaft,
- Interesse an der Erforschung und Darstellung der Heimatgeschichte,
- Interesse an der Mitwirkung bei nationalen und internationalen Projekten zum Schutz der Natur, zum Umweltschutz, zur Erhaltung von Kulturlandschaften, zur Heimatgeschichte usw.

### Welche Aktivitäten haben wir durchgeführt/planen wir für die Zukunft?

- Weiterbildung zum »Kulturlandschaftsgästeführer« im Jahr 2011 im Rahmen des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES«.
- Teilnahme an Exkursionen des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. (z. B. nach Slowenien und Österreich/Tschechien, 2012 nach Ungarn) und weiterer Vereine, Initiativen usw., auch in der Zukunft Gästeführungen (allgemein und thematisch) in Sachsen-Anhalt, vor allem in Halle und dem Saalekreis.
- Mitwirkung an der Erfassung und am Schutz von Kulturlandschaftselementen.

### Was wollen wir mit unseren Aktivitäten erreichen?

- Verbesserung des eigenen Verständnisses von Kulturlandschaft in der Region, aber auch national und international, zu deren Geschichte und Gegenwart,
- Besseres Begreifen der Gefährdung von Kulturlandschaft in der Gegenwart und in der Zukunft, Weiterbildung zu Themen des Schutzes und der Erhaltung von Kulturlandschaften, von Natur und Umwelt,
- Mitwirken als Multiplikator zu dieser Thematik im Alltag, bei speziellen Gästeführungen usw.

### Welche Vernetzung mit anderen Vereinen/Initiativen/Institutionen usw. besteht?

- Interessenverband Hallescher Gästeführer
- Tourismusverband Sachsen-Anhalt
- Bundesverband der Gästeführer in Deutschland e. V. (BVGd)
- Freunde der Bau- und Kunstdenkmäler in Sachsen-Anhalt e. V.



links: Rosalies Meder während einer transnationalen Exkursion  
rechts: Saalehänge – ehemalige Ackerterrassen im Projektgebiet





## Religiöse Elemente in der Kulturlandschaft

Wernfried Fieber



### Querfurt, Kloster Marienzell

Anschauliche Klosterwüstung, reiche archäologische Befunde des 12. bis 16. Jh.: u. a. Dachziegel, Bestattungsreste, angepflügte Grundmauern, Spinnwirtel, Eisenschlacke ... Schutthügel der ehemals dreischiffigen Klosterkirche vorhanden; Kloster-teiche verschilft, heute hervorragende Biotope in der Querfurter Ackerlandschaft; Klostermühle noch bis in die Mitte des 20. Jh. vorhanden; Geschichte dieses Klosters wurde vorgestellt.



### Groß Osterhausen

Steinkreuz am Rande des Ortes, Spätgotische Dorfkirche mit reicher Innenausstattung, u. a. Schnitzaltar von 1525, Taufstein und Grabplatten... In der Außenwand des Kirchenschiffes ist ein Steinkreuz eingemauert (Bild rechts oben), Erläuterungen zur Sitte des Steinkreuzsetzens, der Todschlagsühne.



### Holdenstedt

Steinkreuz in Dorfmitte, Weiterführung der Steinkreuzbetrachtungen.

### Sangerhausen (ohne Bild)

Ehemalige Kupferhütte, Verhüttung Ende des 19. Jh. eingestellt mit zugehöriger Bergmannskapelle, leider stark im Verfall begriffen. Wohl die letzte erhaltene Bergmannskapelle des einstmals bedeutenden Sangerhäuser Reviers!



### Abberode

Dorfkirche, in den 80er Jahren des 20. Jh. aufgegeben; erhalten und baulich gesichert der romanische Kirchturm, das Kirchenschiff als offene Ruine erhalten und parkähnlich gestaltet.



oben links: Blick zum Standort des ehemaligen Klosters Marienzell  
oben rechts: Außenwanddetail Kirche Osterhausen





## Wasserkraft, Wasserwege und Wasserkunst

Wernfried Fieber



Wüsteneutzsch

Reste der geplanten Schleusenanlage zum Anschluss Leipzigs an die Saale und damit an die Elbe; Arbeiten 1941/42 eingestellt. Arbeiten wurden durch KZ-Häftlinge eines Außenlagers Buchenwald, in Wallendorf, ausgeführt.



Merseburg

Sixti-Kirche, ehemalige Pfarrkirche, der mächtige Westturm in das Verteidigungssystem der Stadt einbezogen, 1580 wird die Kirche aufgegeben und allmählicher Verfall, 1888 Ausbau des romanischen Kirchturmes zum städtischen Wasserturm. Erläuterungen zu Hygieneproblemen bei Brunnenversorgung und großtechnischer Wasserversorgung. Die Notwendigkeit einer zentralen Wasserversorgung zur Vermeidung von Seuchen ist eines der Glanzpunkte medizinisch-hygienischer Forschungen des 19. Jh.

oben links: Mauerrest der Kirche Volkmannrode im Einetal  
oben rechts: Mühle in Alsleben



Volkmannrode

Wüstung des Dorfes Fulkmeresroth (1043 erstmals erwähnt), um 1450 als wüst bezeichnet, 1489 Erwähnung des Klage- und Rügegerichtes zu Volkmannrode; zugehörige Rügehütte, ein Holz-Lehmbau des 17. Jh., vorhanden; ehemalige Dorfkirche als Ruine erhalten. Eine durchaus nicht seltene Beobachtung: Von ehemaligen Dörfern, den heutigen Wüstungen, sind Reste der Dorfkirche, als wohl einzigem Steinbau des Dorfes, erhalten. Volkmannrode, ein Höhepunkt rechtsarchäologischer Sachzeugen des ausgehenden Mittelalters!

Harkerode (ohne Bild)

Dorfkirche 1831, klassizistisch, wohl unter Einfluß Bandhauer'scher Bauformen entstanden, auch ein Einfluss Schinkels wird diskutiert! Blick auf die malerische Burgruine Arnstein.



Salzmünde, Bierhügel

Neolithischer Grabhügel mit Denkmal. Darin eingemeißelt die Legende von der glücklichen Auffindung der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, der späteren Hl. Elisabeth. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wird wieder alljährlich das sog. Himmelfahrtsbier getrunken, verbunden mit einem ökumenischen Gottesdienst. Ausführungen zur Geschichte dieses Brauches und seiner rechtsarchäologischen Wurzeln!





#### Schkopau

Ehemalige Wasserburg, unmittelbar an der Saale gelegen; 1215 erstmals erwähnt: durch Begradigung des Flusses und Zuschüttung von Saalearmen, noch in den 70-iger Jahren des 20. Jh. wurde die wasserbauliche Situation der Burganlage total verändert.



#### Holleben

Wassermühle, barocke zweigeschossige Mühlengebäude beiderseits des Mühlgrabens vorhanden, Inschriftentafel mit Wappenkartuschen von 1618 erhalten; Mühlenbetrieb um 1960 eingestellt, zunehmender Verfall dieses historischen Mühlenensembles.



#### Kloschwitz

Gefasste Solequelle am Ende eines noch aktiven Erosionstales mit Abbrüchen und Bachschwinde; Errichtung einer Kneippanlage am Rande eines Zeltplatzes.

#### Rumpin (ohne Bild)

Blick auf die Wüstung Solwitz (Altrumpin) in der Saaleaue. Kirchhügel des ehemaligen Dorfes noch vorhanden. Durch mittelalterliche Rodungen im Oberlauf der Saale (Thüringen) Auelehmlagerungen und damit zunehmende Hochwasser im ausgehenden Mittelalter. Solwitz musste daher aufgegeben werden. Ein großer Teil der Einwohner siedelte sich im heutigen Rumpin an. Die heutige Saaleaue war im Mittelalter intensiver besiedelt als heute!



#### Trebitz

Wasserburg, ehemals slawische Anlage. Durch die Saalebegradigung in den 30-iger Jahren des 20. Jh., Ausbau der Saale für größere Schiffe im Zuge des Anschlusses von Leipzig an das Wasserstraßensystem, wurde die wasserbauliche Situation völlig verändert. Ein großer Teil der Trebitzer Gemarkung liegt, durch die Begradigungen bedingt, heute jenseits der Saale (Gemarkung Severin).



oben links: Elsterbrücke  
oben rechts: Siel in der Elster-Luppe-Aue





## Grabhügel, Gerichte und alte Burgen

Wernfried Fieber

Lettin (ohne Bild)

Lettin im »Unteren Saaletal«, Saale ist Grenzfluß im 8./9. Jh. zwischen fränkischem und slawischem Einflussbereich, die fränkische Liudineburg liegt »Auge um Auge« gegenüber der slawischen Burganlage Brachwitz; Neolithische Grabhügel zwischen Lettin und Neuragocy.



Foto: Heiner Lück

Salzmünde

Höhensiedlung der Salzmünder Kultur und die gegenwärtigen Ausgrabungen. »Bierhügel«, eine neolithische Grabanlage, mit reicher Legendenbildung (Elisabethlegende).



Fienstedt

Pappelring mit Bauernstein. Relikte spätmittelalterlicher dörflicher Rechtsprechung und dörflicher Selbstverwaltung. Burg Wettin ist die Stammburg des sächsischen Königshauses.

Zaschwitz (ohne Bild)

Galgenberg des Amtes Wettin, Ausführungen zur rechtshistorischen Stellung des Galgens und der Lage von Galgenbergen.



Kloschwitz

Wüstung Klein-Kloschwitz, heute jenseits der Saale, ursprünglich wohl vor 1288 noch ein zusammenhängendes Siedlungsgebiet, Ausführungen zu Wüstungsvorgängen des Mittelalters, 1. und 2. Wüstungsperiode, »Klotzeburg«, Bauerstein im OT Trebitz.



Friedeburg

Grenzraum Schwabengau-Hosegau, Ausführungen zur frühmittelalterlichen Gaubildung, 1215 Vredeberg, heute ist Friedeburg ein Marktlecken.



Nelben

Zylindrischer Bauernstein, Rest dörflicher Rechtsprechung.

oben links und rechts: zur alten Burg Rothenburg, Exkursion November 2011





Zwischen Strenznaundorf und Alsleben Steinkreuz, Ausführungen zum Privatrecht mit Abschluss eines Sühnevertrages und dem CCC (Constitutio Criminalis Carolina), auf dem Reichstag 1532 in Regensburg beschlossen.

Könnern (ohne Bild)

Blick auf den Galgenberg und den sog. »Brandberg«, Ort einer ehem. Verbrennung.



Rothenburg

Alte Burg hoch über der Saale, mit gut erhaltenem Wall- und Grabensystem; 8./9. Jh. slawische Wallburg, im 10./11. Jh. deutscher Burgward. Inmitten der Burganlage eine sog. Windfahne, errichtet um 1820, zur Erkennung der Windrichtung für die Saaleschifffahrt.



## Historische Wege und Altstraßen

Wernfried Fieber

Grundsätzliche Ausführungen zur Altwegeforschung, u. a. die Linienführung bzw. Korridorführung historischer Fernwege ist relieforientiert, d. h. Höhenführungen werden favorisiert, Fernwege bevorzugen ortsferne Trassen, Sichtbeziehungen zu Kirchtürmen, Bergen ... werden angestrebt, Zwangspunkte bei Fernwegen, wegbegleitende Bauten, die sog. »Begleitarchitektur«, z. B. Hospitäler, Gasthöfe, Straßensperren ... sind weitere notwendige Voraussetzungen.



Alter Maideborgische Weg

Historische Straßenverbindung zwischen dem Süd- und Nordterritorium des ehemaligen Erzbistums Magdeburg; heute Bergschenkenweg-Franzosensteinweg, weiter in Richtung Petersberg, orientiert auf die Fuhneübergänge bei Wieskau bzw. Cattau.



Dessauer Heerstraße

Hohlen außerhalb der historischen Ortslagen von Oppin und Pränitz sind Zeugen der ehemaligen Trassenführung. Kreuzungsbereich der Dessauer Heerstraße mit der Lüneburg-Leipziger Straße ist im Ortsbild noch deutlich auszumachen!

oben links: Steinkreuz Alsleben  
oben rechts: Ausschnitt aus dem Kartenwerk der Preuß. Landesaufnahme, Blatt 364 mit Darstellung der Alten Maideborgischen Straße





Wegebaudenkmal »Theurer Christian«  
Zwangspunkt Fuhnequerung zwischen Zörbig  
und Radegast im Verlauf der Altstraße Magde-  
burg–Leipzig. Fertigstellung des Fuhnedammes  
1688 und Errichtung des Wegebaudenkmals, des  
ältesten Wegebaudenkmals Sachsen-Anhalts.  
2013 jährt sich die Aufstellung vor 325 Jahren.



Fuhnebrücke Cattau  
1493/1494 baut der Magistrat von Löbejün ohne  
Absprache mit den anhaltischen Fürsten eine  
Brücke über die Fuhne; es kommt zu militärischen  
Spannungen, die nur durch Vermittlung des Mag-  
deburger Erzbischofs aufgehoben werden können.  
Heutiger Bau von 1885.

Krosigk (ohne Bild)  
Hohlen östlich der historischen Ortslage kennzeich-  
nen den ehemaligen Verlauf des Alten Maidebor-  
gischen Weges.



Zwischen Krosigk und Merbitz Lüneburg–Leipziger-  
Straße, eine historische Verbindung zwischen Nord-  
westdeutschland und dem sächsischen Raum, unter  
Umgehung von Halle! Vorstellung dieser Straße vom  
Saaleübergang bei Alsleben bzw. Beesedau über  
Könnern, den Landmarken Petersberg, Hohenthurm,  
Landsberg und Kirchturm (Wartturm) Kölsa bis  
Leipzig-Lindenthal. In Sichtweite die Galgenschkenke,  
ein Fuhrmannsgasthof im Bereich des Löbejüner  
Galgens. Teilweise vergraste Trasse ist heute noch  
Gemarkungsgrenze der anliegenden Dörfer.



Kirchweg zwischen Möderau–Morl  
Kirchwege, auch Totenwege genannt, sind die Ver-  
bindungswege zwischen einem Kirchdorf und einem  
eingepfarrten Dorf.

oben links: Denkmal »Theurer Christian« auf dem Fuhnedamm  
oben rechts: Alter Maideborgischer Weg





## Geologie und Montangeschichte von Rothenburg

### Busexkursion in das Untere Saaletal

Cornelia Wewetzer

Am 30. April des Jahres 2011 trafen sich interessierte Mitglieder und Freunde des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. wieder zu einer geologischen Spurensuche. Unter der fachkundigen Exkursionsleitung von Dr. Bodo-Carlo Ehling ging die Fahrt diesmal mit dem Bus nach Rothenburg im unteren Saaletal. Zuerst führte ein Fußmarsch steil auf zur Schifffahrtssäule hoch über dem Saaletal. Auf dem Burgberg führte Dr. Ehling in das Exkursionsgebiet ein; z. B. in die Geschichte des slawischen Burgwalls und die Schifffahrtsgeschichte des Ortes. Ein imposanter Blick auf den alten Hüttenstandort, die Schlackenhalde und das moderne Drahtziehwerk konnte den Teilnehmern oben auf dem Burgberg geboten werden. Lyrik von Peter Winzer ergänzten diese erste Exkursions- etappe. Nach dem Abstieg und einem kurzem Stopp an der Wegkreuzung mit Informationen zum Werk- und Mühlsteinbruch, zur Geologie, der Quelle und dem Brunnen führte die Exkursion zur Schlackenhalde. Hier folgten interessante Informationen zur Bedeutung des Hüttenstandortes für das Königreich Preußen und zur Hüttentechnologie. Eine kleine Freilichtausstellung wurde mit viel Interesse zur Kenntnis genommen. Da die Zeit vorangeschritten war, ging es nun schnellen Schrittes zum Nussgrund, einem ehemaligen Mühlsteinbruch und heutigem Sportzentrum für Skispringer. Dr. Bodo-Carlo Ehling stellte einen historischen Abriss von Rothenburg zur Verfügung.

»Das Amt Rothenburg, in welchem ein Kupferbergwerk ist, welches ehedessen eine Zeitlang jährlich auf 100 000 Rthlr. abwarf, nachdem aber das Golwitzer Revier eroffen ist, und das Wasser nicht weggeschafft werden kann, sehr in Abnahme geraten ist. Die Schiefer werden auf dem alten Schloß zu Rothenburg geschmolzen,

das Kupfer aber wird von hier zu Schiffe nach dem hohen Ofen, der nicht weit von Neustadt an der Dosse in der Grafschaft Ruppın ist, gebracht, und daselbst gesei- gert, da denn der Centner 8 bis 16 Loth Silber giebt. Ueber dieses Bergwerk ist zu Rothenburg ein besonderes Bergamt bestellet.«<sup>1</sup>

- |   |   |
|---|---|
| <p>961 Erste urkundliche Erwähnung der Spuntinesburg von Rothenburg.</p> <p>1075 Zerstörung der Burg durch Truppen von Heinrich IV.</p> <p>1442 Kaufbrief über das Schloss Friedeburg mit Gerichten, Rechten und allem Zubehörungen... Bergwerken gesucht und gefunden (Mück 1910).</p> <p>1446 Erste urkundliche Erwähnung einer Beleihung einer Gewerkschaft mit dem Bergbau im Saalkreise durch den Erzbischof von Magdeburg. Beginn des Bergbaus auf Kupferschiefer auf dem Saalberg bei Könnern, sowie bei Dobis und Wettin. Errichtung der Schmelzhütte bei Kirchedlau. Betriebsdauer nicht genau bekannt. In den Überlieferungen heißt es, dass der Bergbau bald zum Erliegen kam.</p> <p>1512 Versuch der Aufnahme des Bergbaus durch Erzbischof Ernst. Sein Tod führte zur Einstellung der Aktivitäten (Dreyhaupt 1749).</p> <p>1538 Erneute Beleihung einer Gewerkschaft durch den Halberstädter Domherrn von Horneburg. Der von Kardinal Albrecht beliehen wurde. Aufnahme der alten Baue. Beginn des Abbaus auf der sogenannten Breite im Norden von Könnern, sowie bei Döblitz und Strenznaundorf. Anlage von 3 Schmelzöfen, von denen nur der in Rothenburg in Betrieb ging. Erneuerung der Beleihung durch Erzbischof Johann Albrecht im Jahre 1546. Durch das Saalehochwasser im Jahre 1565 wurde ein Teil der Erz- und Brennstoffvorräte weggespült. Ein Jahr später kam es zum kriegerischen Einfall des Grafen von Mansfeld. Im Ergebnis dieser Ereignisse wurde der Bergbau und die Hüttenproduktion eingestellt.</p> <p>1586 Erneuter Versuch, das Kupferschieferbergwerk bei Könnern in Schwung zu bringen (Dreyhaupt 1749).</p> <p>1619 Beleihung einer Gewerkschaft durch den Markgrafen Christian von Brandenburg in seiner Funktion als Administrator des Erzbischofs von Magdeburg. Abbauversuche an mehreren Orten und Errichtung der Schmelzhütte bei Dornitz. Mit dem Weggang in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges von Administrator Christian Wilhelm im Jahre 1625 kam der Abbau zum Erliegen.</p> | <p>1680 Ende der magdeburgischen Lehnshoheit und Übergang in die preußische.</p> <p>1691 Verleihung von 400 Kuxen auf den Rothenburger Erz-, Schiefer- und Steinkohlenbergbau vom preußischen Kurfürst Friedrich III., dem späteren preußischen König Friedrich I. Beginn des Kupferschieferbergbaus im Gollwitzer (Golbitzer) Revier. Jährliche Kupferproduktion in Höhe von 5000 bis 6000 Zentner. Das in Rothenburg erzeugte Schwarzkupfer ging zur Weiterverarbeitung und Entsilberung auf dem Wasserwege nach Neustadt/Dosse.</p> <p>1693 Errichtung eines Bergamtes in Wettin für die Wettiner und Rothenburger Werke</p> <p>1696 Unterstellung des Bergamtes zu Wettin unter das Oberbergdirektorium zu Cölln a. d. Spree (Berlin). Beginn der Teufarbeiten am Naundorfer Stollen.</p> <p>1698 Bau der Saaleschleuse in Rothenburg</p> <p>1714 Die Missstände in den Bergbaubetrieben führte zur Verlegung der Oberaufsicht an die Magdeburgische Amtskammer nach Halle. Verpachtung des fiskalischen Wettiner Steinkohlenbergbaus an zwei Privatpersonen. Verkauf der königlichen Anteile des Kupferschieferbergbaus an die Rothenburger Gewerke, die ihr eigenes Bergamt in Rothenburg einrichteten.</p> <p>1723 Umbenennung der halleschen Aufsichtsbehörde in Königlich Preußische Kriegs- und Domänenkammer, Salz- und Bergwerksdeputation.</p> <p>1741 Erwerbung der Friedeburger Werke durch die Rothenburger Gewerkschaft.</p> <p>1743 Der Todthügeler Stollen erreichte das Kupferschieferflöz.</p> <p>1753 Im Rotheweller und Todthügeler Revier ergibt sich die Notwendigkeit einer Tiefbauanlage.</p> <p>1768 Schaffung des Berg- und Hüttendepartments in Berlin zur Neuordnung des Berg- und Hüttenwesens von Preußen nach dem Siebenjährigen Krieg. Kauf der Rothenburg-Friedeburger Gewerkschaft durch den preußischen König Friedrich II.</p> |
|---|---|



Saale bei Rothenburg

<sup>1</sup> Büsching, A. F., 1771: Der Saalkreis. – In: Neue Erdbeschreibung. S. 35–54; Hamburg (Bohn).





## Auf Exkursion im Fleischbachtal

Eberhard Große

Während dieser Exkursion am 05. Mai 2012 sollten die Teilnehmer einen Eindruck von der Vielfalt und Schönheit der Kulturlandschaft des Raumes um Halle erhalten. Als diesjähriges Ziel wurde ein zu Unrecht kaum aufgesuchtes, aber sehr reizvolles Gebiet im Westen des Naturparks »Unteres Saaletal« vorgestellt: Das Fleischbachtal zwischen Bösenburg und Zabitz. Es liegt links der Saale im Mansfelder Hügelland. Diese fruchtbare Gegend ist seit der Jungsteinzeit besiedelt. Alle während der Exkursion durchwanderten Siedlungen gehören seit der Gebietsreform 2010 als Ortschaft bzw. Ortsteile zur Verwaltungsgemeinschaft Gerbstedt.

Ein Sonderbus brachte die Teilnehmer nach Rottelsdorf, dem Ausgangspunkt der Exkursion. Dort begrüßten der ehrenamtliche Ortsbürgermeister von Rottelsdorf, Udo Reichardt und der letzte ehrenamtliche Ortsbürgermeister von Freist, Horst Straße, die 60 Gäste. Beide Ortskenner begleiteten die Gruppe und gaben an verschiedenen Exkursionspunkten interessante Hinweise.

Rottelsdorf ist ein kleines, von der Landwirtschaft geprägtes Dorf. Davon legen einige noch erhaltene große Bauernhöfe Zeugnis ab. In unmittelbarer Nähe erhebt sich die kleine, aus Hausteinen im romanischen Stil errichtete Kirche St. Simon und Judas. Vor dem äußerlich trutzigen Westquerturm (12. Jh.) und am geraden Ostabschluss des Schiffes (13. Jh.) befinden sich qualitativ gearbeitete barocke Grabsteine. Von der besichtigten Inneneinrichtung sollen der gotische Schnitzaltar sowie die beiden Zeugnisse aus der Barockzeit genannt werden, der Kanzelkorb und die steinerne Taufe.

Sehenswert ist auch der liebevoll gestaltete Kräutergarten oberhalb des Fleischgrabens, der als Ausgleichsmaßnahme für den in Dorfnähe errichteten Windpark Rottelsdorf angelegt worden ist. In dem dazugehörigen Informationszentrum erhielten die Exkursionsteilnehmer interessante Fakten über die dort angebauten Heil- und Ge-

würzpflanzen, die anschließend auf den Beeten als »lebende Objekte« demonstriert werden konnten. Die Teilnehmer erfuhren Wissenswertes über ausgewählte Heilkräuter.

z. B. Mariendistel und Acker-Stiefmütterchen

- zu deren sachgemäßer Anwendung, wie Entschlacken und Entgiften des Körpers,
- zur heilenden Wirkung, wie Reinigen des Blutes, Hemmen von Entzündungen, Lösen von Krämpfen usw. Voraussetzung für die Zubereitung schmackhafter Speisen und Getränke ist eine kenntnisreiche Verwendung von Gewürzkräutern.

Die Teilnehmer erhielten einige Hinweise über deren Anbau und Pflege. Prinzipiell sind alle Kräuter anspruchslos. Sie gedeihen gut in einem sonnigen, warmen, nicht zu mageren, aber auch nicht überreich gedüngten Boden. Denn ein starkes Wachstum ist nicht günstig für die Ausbildung des Aromas. Es wurden Pflegehinweise für den eigenen Anbau von Kräutern gegeben (z. B. von Maggikraut und Estragon).

Nach den Besichtigungen führte die Wanderung durch das geologische Durchbruchstal des Fleischgrabens, der von Osten kommend als ein wasserreicher Quellbach in Bösenburg in den Fleischbach mündet. Nach einem kurzen Zwischenstopp im »Bösenburger Kulturzentrum« ging es auf den Burgberg hinauf. Während einst die Burganlage auf einem von Wasser umflossenen, erhöhten Bergsporn errichtet wurde, folgte später die Siedlung Bösenburg in dem unterhalb davon befindlichen wasserreichen Tal der Mansfelder Platte. Derweil von der Burganlage nur durch Ausgrabungen Reste nachgewiesen werden konnten, steht auf dem Bergsporn die weithin sichtbare romanische Feldsteinkirche St. Michael als Landmarke. Das altehrwürdige Gotteshaus ist durch einen romanischen Westquerturm und ein spätgotisches Kirchenschiff gekennzeichnet. Während der Besichtigung der Kirche erläuterten Ute Fuchs und Udo Reichardt auch

 Fleischbachtal





die historische Bedeutung dieses Gebietes seit der Jungsteinzeit sowie der einst hier seit dem 5. Jahrhundert existierenden Fluchtburg. Zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert diente sie der einheimischen Bevölkerung als Volksburg. Sie wird als »älteste Burgstelle des nordthüringischen Landes« und als einstiger »Mittelpunkt des thüringischen Königreichs« angesehen<sup>1</sup>. Inner- und außerhalb der Kirche befinden sich noch einige barocke Grabsteine, die teilweise sehr gut erhalten sind. Die bis zur Gegenwart überkommenen figürlichen Darstellungen sind sehr qualitätsvolle Arbeiten einheimischer sowie der nach 1620 aus Böhmen nach Bösenburg eingewanderte Steinmetze. Der feinkörnige, gut zu bearbeitende, weißgelbe Bösenburger Sandstein wurde aus den einst am und unter dem Burgberg angelegten Steinbrüchen gewonnen. Über die »Bösenburger Steinmetzschule« informieren die hier aufgestellten Schrifttafeln vom »Geopark Harz. Braunschweiger Land. Ostfalen«<sup>2</sup>. Der große Fundus von geologischen und bergbaulichen Einzelobjekten (= Geopunkten) wurde so aufbereitet, dass die Menschen sich mit dem reichen geologischen Erbe bekannt machen können und auf diese Weise eine zeitgemäße Umweltbildung erfahren. Unabhängig davon wird auch ein naturnaher Tourismus gefördert. Dieses Anliegen unterstützt auch die hier beschriebene Exkursion. Prof. Dr. Bernd Reuter erklärte den Exkursionsteilnehmern die geologischen Verhältnisse der Mansfelder Mulde, die hier im Umkreis der Landmarke 19 des Geoparks angetroffen werden. Der in diesem Gebiet lagernde Werkstein stammt aus dem Mittleren Buntsandstein (Trias).

Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel der Bösenburger Steinmetzkunst ist bis heute am Ortsausgang dieses zu Rottelsdorf gehörenden Ortsteiles an der talabwärts am Fleischbach gelegenen Wassermühle zu sehen. Am Eingang von Endlichs Mühle ist ein schöner Wappenstein neben der Toreinfahrt erhalten geblieben. Wenn man vom erhöhten Straßenrand in den Hof der ehemaligen Ölmühle schaut, fällt dem Betrachter des Wohnhauses sofort der geschmackvoll ausgestaltete Haustürrahmen und seine

<sup>1</sup> [www.rottdelsdorf.de](http://www.rottdelsdorf.de)

<sup>2</sup> [www.harzregion.de/geopark/infotafeln/19\\_bosenburg.pdf](http://www.harzregion.de/geopark/infotafeln/19_bosenburg.pdf)



mit Figuren verzierte Türbegrönung auf. Nach Erich Neuss<sup>3</sup> ist diese Mühle »eines der schönsten Gebäude im [ehemaligen Mansfelder] Seekreise überhaupt«.

In dem hier weiterhin noch engen Tal sind an der Uferböschung des Fleischbaches bewachsene Terrassen zu sehen. Nach Aussage von Bernd Reuter wird vermutet, dass hier in historischer Zeit Wein angebaut worden ist. Die Wandertour verlief im engen Bachtal entlang nach Elben. Am Ortseingang steht an einen Berghang gedrängt die kleine, schlichte, aus Feldsteinen erbaute Dorfkirche St. Johannes Baptista (= Johannes der Täufer), deren Turm aus romanischer und das Schiff aus gotischer Zeit stammen. Auch auf diesem kleinen Gottesacker finden sich noch drei schöne barocke Grabsteine. An den dort wachsenden Bäumen klettert üppig der Gemeine Efeu empor. Dieser immergrüne Kletterstrauch kann bis 500 Jahre alt werden. Interessant ist sein biologischer Rhythmus, welcher sich von den anderen heimischen Pflanzen unterscheidet. Im September fängt er an zu blühen, zur Weihnachtszeit reifen seine schwarzen Beeren. Wer sich die Laubblätter einmal genauer ansieht, erkennt die Verschiedenblättrigkeit. An den nicht blühenden (= sterilen) Pflanzen befinden sich Laubblätter mit einer 3–5eckig gelappten, an den blühenden (= fertilen) Sprossen mit einer ei-lanzettlich ausgebildeten Blattfläche. Efeu spielt auch in der Heilkunde eine Rolle. Äußerlich angewendet wirkt er in Öl, Salbe oder Kompressen gegen Gicht, Rheuma oder Cellulitis. Es ist beobachtet worden, dass verwundete Wildschweine die jodhaltigen Efeublätter zu ihrer Heilung fressen. Im Brauchtum spielt der Gemeine Efeu eine wichtige Rolle. Er wird als Symbol für eheliche Treue, für weibliche Anlehnung oder für Freundschaft angesehen.

<sup>3</sup> Neuß, Erich: Wanderungen durch die Grafschaft Mansfeld. Saalisches Mansfeld. Hrsg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt. Halle 1999, S. 232.

links: Teich bei Freist  
rechts: Elben, Eulenbergscher Hof





Nur wenige Schritte von der Elbener Kirche entfernt überquert eine Brücke den Fleischbach. Unweit von hier ist schon das über 300 Jahre alte, ehemalige Eulenburgsche Gut zu sehen. Diesen traumhaft schönen, dem Verfall preisgegebenen Bauernhof haben dankenswerterweise drei Familien übernommen. Die Familie des Bandleaders und Komponisten Klaus Adolphi gehört mit zu diesen Enthusiasten. In mühevoller Kleinarbeit wird das Kleinod wieder aufgebaut. Im idyllisch anmutenden Hof befindet sich vor der kleinen Freitreppe zum Wohnhaus eine noch funktionstüchtige Wasserpumpe samt einem aus Bösenburger Sandstein gehauenen Wassertrog. In der aus Natursteinen erbauten ehemaligen Scheune entsteht derzeit ein Konzertraum mit einem freien Blick zum Himmel. Hier finden seit einigen Jahren die inzwischen traditionellen Hofkonzerte der von Klaus Adolphi geleiteten, bekannten halleschen Folkband »Horch« sowie auch von befreundeten Musikern statt. Eine Woche nach der Exkursion veranstaltete die Gruppe »Horch« ein Hofkonzert unter dem Motto »Barock »n« Roll«, das von den rund 300 Zuhörern begeistert aufgenommen worden ist. Und in dieser urigen Atmosphäre war für die Exkursionsteilnehmer ein reichhaltiger, sehr leckerer und abwechslungsreicher Imbiss von Familie Adolphi vorbereitet worden. Es gab Obst, selbst gebackenen Kuchen, Herzhaftes vom Landfleischer und anderes mehr. Als Delikatesse gab es Schnitten mit Gänseschmalz, den Familie Adolphi selbst erzeugt hatte. Während der Mittagspause bestand die Möglichkeit zur individuellen Besichtigung der Kirche St. Johannes Baptista.

Nach der erquickenden Mittagsrast führte die Exkursion zur Kirche zurück und weiter zur nahe gelegenen einstigen kleinen Elbener Dorfschule. Davor befindet sich seit 1891 unter einer seinerzeit gepflanzten Linde der aus der Kirche Johannes des Täufers stammende und hier in neuer Funktion als Bauernstein dienende umgedrehte Taufstein. Es ist erfreulich, dass sich dies beziehungsreiche Wahrzeichen von Dorfgemeinschaft und Dorfgewalt bis zur Gegenwart erhalten hat. Dr. Wernfried Fieber, ein sehr guter Kenner der archäologischen Kleindenkmale von Sachsen-Anhalt, erläuterte



den Wanderern die Bedeutung der Bauernsteine. An diesen wurden einst innerhalb der Dorfgemeinschaft Absprachen getroffen, die für alle Bewohner rechtsverbindlich waren. Wenn es zu Übertretungen dieser Vereinbarungen gekommen war, wurde an diesem wichtigen Symbol der Rechtsgeschichte der Übeltäter zur Rechenschaft gezogen und ein verbindliches Urteil gesprochen. Die noch vorhandene Linde galt innerhalb der Dorfgemeinschaft als Symbol für den Platz der Gemeinschaft, Gastfreundschaft und der Gerechtigkeit.

Von einst in Elben am Fleischbach stehenden drei Wassermühlen sind noch zwei vorhanden. Auch sie sind verkauft und so vor dem Verfall gerettet worden. Vom Eingang in das Grundstück der Familie Jangel kann man die in Fachwerkbauweise errichtete Wassermühle mit dem großen Wasserrad erkennen. Und im überdachten Eingang in das Grundstück ist hofseitig ein Taubenhaus erhalten. Von hier aus führt ein breiter geschwungener Weg, der von Platanen eingefasst ist, zur Mühle. Es ist nur ein kurzes Stück die Straße weiter am Fleischbach abwärts. Dort führt eine Fußbrücke zur nächsten Wassermühle, die aber hinter den Bäumen kaum zu erkennen ist. Beide Grundstücke machen einen sehr gepflegten Eindruck.

Hier weitet sich das Tal in Richtung Reidewitz. Zwischen den weiter voneinander entfernt liegenden bewaldeten Hängen befinden sich auf fruchtbarem Boden bestellte Äcker, saftig grüne Wiesen und Weiden. Etwas abseits der Straße befand sich eine heute nicht mehr gebrauchte Anlage zur Wasserversorgung. Dort ist ein Teichsystem geschaffen worden, in dem auch Fische gehalten werden. Gleichzeitig wurde ebendort ein Feuchtbiotop angelegt, in dem nach Aussage von Horst Straße rund 100 Arten von Süß- und Sauergräsern wachsen. Am Exkursionstag konnten dort verschiedene, für solche Standorte typische Arten vorgestellt werden, wie z. B. die Gemeine Pestwurz.



links: in der Bösenburger Kirche, Exkursion Fleischbachtal Mai 2012  
rechts: Friedhof an der Bösenburger Kirche





Zurück zur Straße. Bald war auf ihr Freist, der Hauptort des Fleischbachtals, erreicht. Der Fleischbach selbst fließt nördlich von Oeste in die Schlenze und die Schlenze in Friedeburg in die Saale. – Seit der Verwaltungsreform 2010 ist Freist innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft eine Ortschaft der nur wenige Kilometer entfernten Stadt Gerbstedt geworden.

An einem kleinen Platz in Freist liegt unmittelbar an der Hauptstraße das Pfarrgrundstück mit dem großen zweigeschossigen, aus der Barockzeit stammenden Pfarrhaus und unmittelbar daneben das eingeschossige Pfarrwitwenhaus, ein Fachwerkbau von 1520. Auf dem Friedhof sind eine größere Anzahl von Grabsteinen aus der Zeit des Barock und des Klassizismus erhalten. Am Rand des Gottesackers zur Hauptstraße hin erhebt sich die Heilig-Kreuz-Kirche. Die ursprünglich im romanischen Stil aus Bruchsteinen erbaute Saalkirche ist in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts baulich stark verändert worden. So hat der quadratische Westturm durch die »romanisierende Turmerhöhung<sup>4</sup>« leider seinen trutzigen Charakter eingebüßt. Wie wohltuend dagegen war der Eindruck beim Betreten des Kircheninneren von der Südvorhalle (1828) aus. Weil am Mittag des gleichen Tages ein Festgottesdienst anlässlich einer Goldenen Hochzeit stattgefunden hatte, waren alle Bänke mit Rosen geschmückt. Nach der Besichtigung spielte der Enkel von Horst Straße auf der dortigen Orgel einige Stücke. Ein würdiger Abschluss der Jubiläumsexkursion.

4 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt. II Bezirk Halle. München Berlin 1990. S. 111.



Mit dem Sonderbus ging es am späten Nachmittag im Tal der Saale aufwärts nach Halle zurück. Unterwegs gab es noch in Zabitz einen Zwischenstopp in der Feldstraße. Von der Parkseite war nur ein Blick auf das Haus Dryander vorgesehen. Eine Besichtigung des von Hermann Muthesius 1911/12 in Deutschland ersten, nach dem Vorbild englischer Landhäuser erbauten Gutshauses war aus Zeitgründen nicht geplant. Familie Skibbe hat als neuer Besitzer das Ende des 20. Jahrhunderts völlig heruntergewirtschaftete, wertvolle Gebäude einschließlich des dazugehörigen Guts Parks unter großem Kraftaufwand in Teilen bereits wiederhergestellt.



links: Exkursion Fleischbachtal  
rechts: umgenutztes Mühlengebäude zwischen Elben und Freist im Fleischbachtal





## Lebendige Denkmale – Parks und Burgen im Unteren Saaletal

Henrik Hass

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. – dabei besonders der Arbeitskreis »Kulturlandschaften« – befasst sich seit längerem auch mit den so genannten »lebendigen Elementen« der Kulturlandschaft: den Alleen, Hecken, Parks und Gärten; den Waldflächen, Friedhöfen und Weinbergen.

Diesen »grünen Zeugnissen« der Kulturlandschaft ist gemeinsam, dass sie ohne ständige Fürsorge und Pflege einer rapiden Veränderung unterworfen sind.

In Zeiten immer knapper werdender Kassen und lauter werdender Stimmen zum Erhalt unserer Natur war es Anliegen des Landesheimatbundes e. V., auch diesem Erbe eine Exkursion zu widmen und sich vor Ort mit den Teilnehmern über den Umgang damit auszutauschen.

Die besuchten Parks stammten aus verschiedenen Epochen und waren sehr unterschiedlich erhalten. Versteckte »Juwele« konnten entdeckt und Potenziale aufgezeigt werden.

Der erste Halt der Exkursion fand in Preußnitz statt. Das aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts stammende Gutshaus rahmt zusammen mit dem Pfarrhaus und der Kirche den Preußnitzer Dorfplatz. Der verwilderte Gutspark konnte leider nicht besichtigt werden; beim Rundgang über den nahe gelegenen Friedhof betrachteten dafür die Exkursionsteilnehmer qualitätvolle Grabmalkunst des Barocks und des 19. Jahrhunderts.

Beeindruckend war auch die aus dem 18. Jahrhundert stammende Schlossanlage Biendorf mit massivem Torhaus. Die weitreichenden Veränderungen nach einem Brand im beginnenden 20. Jahrhundert prägen das Ensemble. Als verbliebenes bauliches Element der ehemaligen Gartenanlage konnte die ehemalige Orangerie betrachtet werden.



Ein Schmuckstück der landschaftlichen Gartengestaltung ist der Gutspark Beesenlaublingen. Die Exkursionsteilnehmer »entdeckten« eine im Strauchwerk eingebettete spätgotische Betsäule.

Gleich angrenzend – die Kuhfurt als Grenzgraben trennt die beiden Anlagen – ist der ehemalige Gutspark Poplitz noch in Resten erkennbar. Ungewöhnliches Element ist ein an die Befreiungskriege erinnerndes Denkmal in Kreuzform. Der heute als Sportplatz genutzte zentrale Bereich des Schlossparks lässt in seinen Umrissen noch die historische Anlage erkennen. Der Vorplatz und die Hauptfront des Schlosses zeigen Reste der beeindruckenden barocken Gestaltung. Ein weiteres Element historischer Wirtschaft ist der noch erhaltene barocke Taubenturm im Wirtschaftshof des Schlosses.

Als nächster Haltepunkt stand die Besichtigung der Reste des über 500jährigen, seit den 1950er Jahren unbewohnten Hauses Zeitz. An den Überbleibseln der spätmittelalterlichen Doppelturmanlage ließ sich die ehemalige Schönheit und Größe der Anlage nur noch erahnen.

Den Abschluss bildete ein Besuch des aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gutsparks Piesdorf. Dank des Engagements des heutigen Eigentümers wird der im landschaftlichen Stil gestaltete Park Schritt für Schritt nach denkmalgerechten Gesichtspunkten wiederhergestellt.



links: im Beesenlaublinger Park  
rechts: Blick auf Schloss Piesdorf





## Pressefahrt

**Was ist ein Pappelring? Was ist ein Bauernstein? Was bedeutet Kulturlandschaft? Welche Visionen für den ländlichen Raum gibt es?**

Annette Schneider-Reinhardt

Unter diesen Fragestellungen hatte der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. (LHB) am 19. Juli 2012 zu einer Pressefahrt durch den Naturpark Unteres Saaletal eingeladen. Diese Tour war eine gemeinsame Veranstaltung mit der »Allianz Ländlicher Raum« unter Leitung des Ministers für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Hermann Onko Aeikens. In der »Allianz Ländlicher Raum« arbeiten Mitglieder aus den Fachministerien, den Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie dem Landkreistag und dem Städte- und Gemeindebund des Landes zusammen.

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. als Dachverband und Interessenvertreter aller Heimatvereine und -interessierten in Sachsen-Anhalt vor allem im ländlichen Raum hat zu diesem Anlass vielfältiges bürgerschaftliches Engagement von Akteuren vor Ort vorgestellt.

So wurde auf einer ersten Station in Nienburg/Saale durch den Bürgermeister, Markus Bauer, das Engagement um den Erhalt der Klosterkirche an der Straße der Romanik erläutert. Herr Löffler, Vertreter des Fördervereins für Kultur, verwies auf die Errichtung von Stelen im Ort sowie die Gründung eines Netzwerks aller Vereine rund um Nienburg. Außerdem stellte Herr Jakobi den Verein vor, der sich für den Erhalt des vom berühmten Architekten Bandhauer entworfenen Schafstalls in Grimschleben einsetzt. Frau Dr. Finck zeigte die Aktivitäten der Ökostation Neugattersleben mit kleinen »Kulinaria« vom eigenen Obst- und Gemüseanbau. Der Höhepunkt war die Vorstellung der Vision für die Nutzung des Schlosses (einer ehemaligen Klosteranlage), das gerade von den Resten der im 19. Jahrhundert eingebauten Malzfabrik befreit werden soll. Diese Vision des LHB beinhaltet die Vorstellung, an diesem Ort in einigen Jahren

ein – in Europa – einmaliges Design-Zentrum für innovative Photovoltaikanlagen mit Wissenschaftspartnern zu gründen, welches auch Raum für das Engagement des Vereinsnetzwerkes bietet, aber auch Jugendlichen u. a. aus der Schule im Areal Möglichkeiten zum Experimentieren geben soll.

Auf der Busfahrt zum nächsten Haltepunkt in Fienstedt wurde den Teilnehmern durch Vertreter des ehrenamtlichen Arbeitskreises »Kulturlandschaften« beim LHB der Reichtum unserer Kulturlandschaft bewusst gemacht. Da gab es beim Vorbeifahren Weinbergterrassen, Streuobstwiesen, Bauernsteine, Galgenberge, eine geleitete Linde und vieles mehr zu entdecken.

In Fienstedt wurde dann das Geheimnis um den Pappelring gelüftet, der dort als ein Kreis von Pappeln – dem »Umstand« – um den Bauernstein neben der Dorfpumpe und der gut erhaltenen Schwemme angelegt ist. In diesem Areal galt die Verkündung des Gesetzes durch den früheren Gemeindevertreter (Dorfschulzen). Um den Erhalt dieses Ensembles bemüht sich der örtliche Heimatverein »Pappelring e. V.«

Auf der letzten Station in Elben im Fleischbachtal im alten »Eulenbergschen Hof« des Musikers Klaus Adolphi gab es weitere interessante Einblicke, kulinarische Genüsse und »aha«-Erlebnisse. So stellte Frau Sponfeldner den Kulturverein Löbejün vor. Von der Initiative zum Erhalt historischer Bausubstanz Wettin und dem Verein »Brachwitzer Alpen e. V.« berichtete die amtierende Geschäftsführerin des Landesheimatbundes, Dr. Annette Schneider-Reinhardt.

Der LHB hat als Partner im europäischen Projekt »VITAL LANDSCAPES« – Lebendige Landschaften 2010 bis 2012 mit den genannten Vereinen in mehreren Workshops über die Zukunft des ländlichen Raums und seiner Kulturlandschaft diskutiert. Im abschließenden Vortrag von Prof. Bernd Reuter – nach einem Imbiss mit regionalen Produkten, u. a. von der Biobäckerei Fischer aus Rothenburg – fand dieses Thema



links: Projekt-Pressefahrt: auf dem Eulenbergschen Hof (von links Dr. Annette Schneider-Reinhardt, Bürgermeister Horst StraBe, Minister Dr. Onko Aeikens, Dr. Wernfried Fieber und Prof. Dr. Konrad Breitenborn), Juli 2012  
rechts: Büffet mit lokalen Spezialitäten im Eulenbergschen Hof





noch einmal reichen Diskussionsstoff, da ein neues ganzheitliches Modell für den ländlichen Raum dargestellt wurde. Landwirtschaftsminister Onko Aeikens begrüßte in seinen abschließenden Worten dieses Modell außerordentlich und betonte, dass dies in der nächsten Allianz Sitzung als Diskussionsgrundlage für weitere Strategien zur Entwicklung des ländlichen Raums dienen soll.

Johannes Wesselmann (Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt) zeigte sich auf der Rückfahrt sichtlich beeindruckt: »Diese Veranstaltung hat gezeigt, welche Kraft und welches Potenzial in unseren Dörfern steckt – insbesondere durch das Engagement der Menschen, die durch ihre Ideen das Leben in den Dörfern bereichern.«

Lebendige Landschaften bedeuten lebendige Strukturen: Nachhaltige, auch ungewohnte, spannende neue Entwicklungen. Umkehr des Wegzuges aus dem Dorf. Erhalt der Vielfalt. Erneuerung von Traditionen. Gespräche und Vernetzung der verschiedensten Aktivitäten. Mut zum Neuen. Blick nach vorn. Neue Ideen für alte Landschaften!



links: Romanik und Industrieruine - an der Klosterkirche Nienburg  
rechts: Eisenbahnbrücke bei Rothenburg





## Mściwojów, Polen: Bürgerschaftliches Engagement und Denkmalpflege

### Workshop mit lokalen Experten

Jörn Freyer | Annette Schneider-Reinhardt

Mit innovativen Ansätzen der Bürgerbeteiligung leisten die acht europäischen Partnerinstitutionen vom EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« einen Beitrag zum Erhalt und zur zukünftigen Weiterentwicklung unserer vielfältigen Kulturlandschaften in Mittel- und Osteuropa. Aus Deutschland waren die Landesgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH und der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. beteiligt. Internationale Projekte leben insbesondere vom regen Austausch unter den Partnern. So war es nur konsequent, dass beim 2. Regionalen Workshop unserer polnischen Kollegen der Universität für Landwirtschaft Krakau am 16. Juni 2011 Projektmitarbeiter des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. nach Mściwojów/Profen in der Nähe von Jawor (Jauer) eingeladen waren, um über ihre Erfahrungen im Umgang mit historischen Gebäuden und der sie umgebenden Kulturlandschaft zu berichten. Ausgangspunkt war, dass in der niederschlesischen Gemeinde Mściwojów/Profen eine interessante historische Gutsanlage zunehmend verfällt. Im Rahmen des »VITAL LANDSCAPES«-Projektes soll daher gemeinsam mit den Einwohnern nach Möglichkeiten gesucht werden, die örtliche Gutsanlage wieder zu neuem Leben zu erwecken. Sehr zahlreich waren die Einwohner des Ortes erschienen. Auf großes Interesse unter den Anwesenden stießen daher die Vorträge von Dr. Annette Schneider-Reinhardt und Roswitha Jendryschik. Die von ihnen geschilderten Beispiele aus Sachsen-Anhalt zum bürgerschaftlichen Engagement in der Kulturlandschaftspflege (A. Schneider-Reinhardt) und in der Denkmalpflege (R. Jendryschik) sind auf Grund unterschiedlicher Rahmenbedingungen zwar nicht in jedem Fall uneingeschränkt auf Polen übertragbar, dennoch dienten einzelne Aktivitäten und Vorgehensweisen, z. B. Aktionen zur Initiierung des bürgerschaftlichen Engagements, durchaus als Anregungen für

Mściwojów, wie die sehr rege Diskussion, die auch bei der Besichtigung der Anlage am Nachmittag noch fortgesetzt wurde, zeigte.

So hörten die interessierten Ortsbewohner aufmerksam zu, als Annette Schneider-Reinhardt von der touristischen Nutzbarmachung ehemaliger Bergwerksbahnen im Mansfelder Land, vom Kümern um Wiederherstellung des Elsterfloßgrabens durch einen dafür neu gegründeten Verein, von Werbestrategien um bürgerschaftliches Engagement des Vereins Dübener Heide (z. B. durch Ausgabe einer Heide-Aktie) berichtete und über weitere zahlreiche Aktivitäten zum Auffinden und Sichern von Kulturlandselementen, vor allem durch Ortschronisten.

Letzteres wurde auch im Ort sofort umgesetzt, indem ein engagierter und geschichtsinteressierter Einwohner vom Bürgermeister zum Ortschronisten gekürt wurde. Roswitha Jendryschik stellte an den Beispielen des Novalis-Geburtshauses in Oberwiederstedt, der Neuenburg oberhalb der Weinstadt Freyburg, der Domkurie in Havelberg sowie des Gutshofes und Schlossparks Kropstädt verschiedene Organisationsformen, Herangehensweisen, Erfahrungen und Finanzierungswege bürgerschaftlichen Engagements zur Rettung ortsbestimmender, bedeutsamer Bauwerke vor. Sie ermunterte die Teilnehmer, die Rekonstruktion des Anwesens weiterhin im Blick zu behalten. Dabei sei es wichtig, bei einem Vorhaben wie dem geplanten Wiederaufbau des Herrenhauses in kleinen Schritten vorzugehen, vor allem dann, wenn der eigene finanzielle Beitrag nur recht gering sein kann. So könnte sich beispielsweise die Gründung einer Stiftung als hilfreich erweisen.



links: im Schlosspark Mściwojów/Profen  
rechts: Überreste der Gutsanlage Mściwojów/Profen





## Slowenien – Exkursion nach Ljubljansko Barje und in den Triglav Nationalpark 11.05.2011

### Exkursion des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. nach Slowenien

Henrik Hass

»Contra, contra!« ruft der Einheimische dem Busfahrer zu. Die 14 Tonnen Fahrzeuggewicht bewegen sich langsam rückwärts auf die Mauer zu, dann genauso langsam nach vorn an die Hangkante. Rangieren in den slowenischen Bergen: schmale Straßen, die kaum für zwei Fahrzeuge nebeneinander Platz lassen, Haarnadelkurven, 10 Prozent Gefälle – aber immer neue Ausblicke in die Landschaft, die für alles Mitbängen entschädigen.

»Kulturlandschaft erleben« war die Einladung zu einer Exkursion nach Slowenien überschrieben, die der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. (LHB) im Rahmen des EU-Projekts »VITAL LANDSCAPES« (Lebendige Landschaften) durchführte. Ein Erlebnis war es in der Tat, sich in einer Landschaft zu bewegen, die – obwohl ungewohnt – doch schnell vertraut wurde. Über zwanzig Interessierte hatten sich versammelt, um auf Einladung des slowenischen Projektpartners, des »Ljubljanski urbanistični zavod« (Stadtplanungsbüro Ljubljana), die Kulturlandschaft Mittelsloweniens zu erkunden; gleichzeitig konnten die Teilnehmer mit den Projektpartnern aus Ungarn und Österreich zusammentreffen. Der erste Exkursionstag führte unsere Gruppe in den jungen Naturpark »Ljubljansko Barje« (Laibacher Moor) – eine Niederungslandschaft, die schon seit der Bronzezeit besiedelt ist. Regelmäßige Überschwemmungen und der Jahrhunderte lang ausgeübte Torfabbau haben die Landschaft geprägt. Für dieses Gebiet wird zurzeit ein Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet. Durch die Nähe zu Ljubljana (Laibach) pendelt ein Großteil der hier lebenden Bevölkerung zur Arbeit in die Stadt; nur ein kleiner Prozentsatz lebt noch von der Landwirtschaft. Die Ansprüche als Naherholungsgebiet für die Region wachsen. Die bisherigen Wirtschafts- und

Lebensweisen unterliegen großen Veränderungen. Ein gestiegenes Umweltbewusstsein soll zu besseren Schutz- und Pflegemaßnahmen der Natur in diesem Gebiet führen, lassen sich hier doch unter anderem die Hälfte aller in Slowenien vorkommenden Vogel-, sowie 89 Schmetterlingsarten beobachten. Die Exkursionsgruppe wurde durch Frau Zupanc, der Direktorin des Naturparks, begrüßt und mit den Besonderheiten des Gebiets vertraut gemacht. Dabei stellte sie auch Kommunikationsstrategien für die Vermittlung zwischen Einwohnern und Naturparkverwaltung vor. Ein wichtiges Thema ist das Beweiden bzw. Freihalten von Offenland im Moor. Bei der anschließenden Bereisung des Parks konnten gute Vergleiche dieser historischen Kulturlandschaft mit ähnlichen Gegenden in Deutschland gezogen werden. Auch hier erheben sich die Siedlungen auf den geringen Anhöhen über dem Moor. Der Maisanbau dominiert die Landwirtschaft. Als Versuch mit neuen Kulturen wurden in jüngster Zeit 20.000 Blaubeeren auf dem Moorboden angepflanzt. Der Glockenturm der St. Michaelskirche bei Črna Vas (Schwarzdorf) – ein Werk des bekanntesten slowenischen Architekten Josef Plečnik – erhebt sich weit sichtbar über dem flachen Land. Hier sind u. a. Stilelemente der etruskischen und altrömischen, sowie der japanischen Shinto-Architektur mit Stilelementen der slowenischen Volkskunst vereinigt.

Unser Weg durch den Naturpark führte uns vorbei an einem durch Karsteinbrüche trocken gefallenem Bachlauf zu einem Vogel-Beobachtungsstand (unter anderem für den Wachtelkönig), der für die ornithologisch Interessierten eingerichtet worden ist. – Zeugnisse historischer Technik konnten im ehemaligen Kartäuserkloster in Bistra pri Vrhniki, in welchem heute ein technisches Museum untergebracht ist, erlebt werden. Vorbei an antiken römischen Kalksteinbrüchen und dem letzten Bogen eines kriegszerstörten Eisenbahnviadukts führte die Route aus dem Naturpark in die Innenstadt von Ljubljana. Das südliche Flair am Abend genießend, ergaben sich vielfältige Möglichkeiten zum individuellen Gedankenaustausch. Die unterschiedlichen fachlichen und



Erkundung der Vintgar-Schlucht bei Bled





persönlichen Hintergründe der Exkursionsteilnehmer führten dabei zum vielfältigen Austausch von Gedanken und Ideen und damit zu einer wechselseitigen Bereicherung des Wissens. Teilnehmer waren zum einen Vertreter von Landkreisen und Kommunen – Bürgermeister, regionale Planungsgemeinschaften, kommunale und Kreisverwaltungen –, zum anderen Mitglieder weiterer Organisationen – dem Thüringer Heimatbund, der europäischen Vereinigung »Civil Scapes« –, sowie Ortschronisten und künftige Kulturlandschaftsführer. Vom LHB nahmen etliche Mitglieder des Arbeitskreises »Kulturlandschaften« an der Reise teil. Ein erklärtes Exkursionsziel war es, den ehrenamtlich Engagierten mit dieser Fahrt für die bisher geleisteten Arbeiten zu danken und ihnen die Gelegenheit zu geben, den eigenen Erfahrungsschatz zu bereichern. Natürlich ist die Organisationsleitung ebenfalls um einige Erfahrungen reicher wieder nach Hause gekommen.

Stand der erste Exkursionstag im Zeichen des Moors, war der zweite Tag der Fahrt durch die Berge des Triglav Nationalparks bestimmt. Der nach einer slawischen Gottheit benannte, 2.884 m hohe Berggipfel ist das Nationalsymbol der Slowenen und Namensgeber des Nationalparks. Durch seine Vielgestaltigkeit bietet der Park die Möglichkeit, in komprimierter Form die Komplexität von Kulturlandschaft zu erfahren. Das erste Ziel an diesem Tag und ein Höhepunkt der gesamten Exkursion war der Besuch der spektakulären Vintgar-Klamm im Norden des Gebiets. Auf einer Länge von annähernd zwei Kilometern hat sich der Radovna-Fluss bis zu 300 m tief in den anliegenden Kalkstein eingegraben. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist diese Schlucht für Besucher erschlossen. Im Ort Bled nahebei befindet sich eine Außenstelle der Nationalparkverwaltung. Hier erfuhren die Exkursionsteilnehmer wichtige Zahlen und Fakten zum einzigen slowenischen Nationalpark, bevor der Bus auf schmalen und kurvenreichen Straßen die Berge erklomm. Der Bohinj jezero (Wocheiner See) ist der größte See Sloweniens und mit 45 Metern Tiefe ein mächtiges Wasserreservoir für das Land.

Ein historisches Zentrum der Eisenverarbeitung ist der Ort Železniki (Eisern). Hier steht der einzige in Slowenien noch erhaltene Hochofen, welcher bis 1902 in Betrieb



war. Ein zugehöriges Pochwerk ist nicht mehr vorhanden. Die Exkursionsteilnehmer konnten im eigens geöffneten Museum einen Einblick in die Geschichte der lokalen Eisenverarbeitung gewinnen. Als unerwartete Zugabe führte uns der Eigentümer eines benachbarten Renaissance-Bürgerhauses durch seine Räume. Die Teilnehmer konnten anhand eines konkreten Beispiels verschiedene Probleme der Sanierung und Nutzung historischer Bausubstanz diskutieren. Hier zeigten sich Ansätze zu einer möglichen Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch.

Der zweite Exkursionstag wurde mit einem Spaziergang durch die mittelalterliche Stadt Škofja Loka (Bischofslack) beendet, bevor der Bus die Gruppe zurück nach Kranj (Krainburg) in das Hotel brachte. Am nächsten Morgen traten wir voller Eindrücke die 840 km lange Rückreise an.

Das »Contra, contra!« des hilfreichen Slowenen, als er den Reisebus durch die enge Kurve lotste, erwies sich als ein »Pro« für die Fahrt; so soll diese Exkursion auch ein »Pro« des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. sein, die Nachhaltigkeit der begonnenen Arbeit zu sichern und unsere Zweigvereine und die vielen Aktiven gut durch das weite Feld der Kulturlandschaft zu begleiten.



Bilder



links: historisches Werkzeug als Dekoration; Gaststätte am Wocheiner See  
rechts: Vogelbeobachtungspunkt im Laibacher Moor (Ljubljansko Barje)





## Eindrücke vom Mühlviertler Kernland und vom Böhmerwald

### Kulturlandschaften zwischen Donau und Moldau

*Eberhard Große*

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. (LHB) arbeitet aktiv mit an dem EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« (Lebendige Landschaft). In ausgewählten Landschaftsgebieten der an diesem Vorhaben beteiligten Länder werden natürliche und vom Menschen geschaffene Elemente der Kulturlandschaft registriert, untersucht und dokumentiert sowie deren Erhaltungszustand eingeschätzt. Zwischen den teilnehmenden Partnern finden Erfahrungsaustausche zur Abstimmung und Vereinheitlichung der Methoden statt. Diesem Ziel dienten auch die Exkursion nach Oberösterreich (= Oö.) ins Mühlviertler Kernland und nach Südböhmen in den Böhmerwald (Šumava) sowie die internationalen Erfahrungsaustausche vor Ort.

Die fachliche und organisatorische Vorbereitung lag in den Händen der Arbeitsgruppen der Universität für Bodenkunde Wien (unter Leitung von Dr. Gernot Stöglehner), des Instituts für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Südböhmen (Leitung Dr. Jan Tesitel) sowie der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH (verantwortlich Jörn Freyer). Über 30 teilnehmende wissenschaftlich oder landesplanerisch tätige Mitarbeiter aus Deutschland, Österreich, Slowenien und Tschechien nutzten die Möglichkeiten zu regen Diskussionen mit den Verantwortlichen der vorgestellten Projekte vor Ort.

Am Nachmittag des Anreisetages erreichte die Gruppe das im Bundesland Oberösterreich nördlich von Linz gelegene Mühlviertel. Letzteres erstreckt sich auf einem von der Donau zum Böhmerwald hin ansteigenden hügeligen Granitplateau, welches in seinem Westteil von der Großen und Kleinen Mühl durchflossen wird (Name des

Gebietes!). Diese strukturschwache Region haben viele Menschen verlassen, um in Linz Lohn und Brot zu finden. Neben dem hier ansässigen Ackerbau und der Weidewirtschaft ist der Fremdenverkehr eine wichtige Einnahmequelle.

Von Linz aus führte die Route über sanfte Hügel durch Wälder, vorbei an Wiesen und Feldern in das abgeschiedene Mühlviertler Kernland. Abseits großer Verkehrswege finden sich dort kleine Ortschaften mit ihren typischen sogenannten »Steinbloshäusern«. Es ist ein altes, abwechslungsreiches, landschaftlich sehr reizvolles Kulturland mit vielen sehenswerten historischen Zeugnissen. Dorthin führen ein weit verzweigtes Netz an Rund- und Wanderwegen sowie interessante Themenwege. In dieser zauberhaften Gegend kann jeder, der es möchte, genussvoll wandern, Rad fahren oder auf andere Weise die einzelnen Elemente dieses Kulturlandes genießen sowie das (noch) unverfälschte Leben seiner Einwohner beobachten. Die Hotels, Pensionen oder Gastwirtschaften sind auf Wanderer eingestellt. In dieser bisher nur wenig veränderten Kulturlandschaft kann man sich wohlfühlen und eine ehrliche Gastfreundschaft erleben. Dieses abgelegene, für einen Urlaub zu empfehlende Gebiet ist derzeit noch ein Geheimtipp. Inmitten der hügeligen Berglandschaft herrschen optimale Bedingungen zum kontrollierten Anbau von Bio-Bergkräutern und Bio-Gewürzen. In der »Österreichischen Bergkräuter-Genossenschaft« zu Hirschbach werden diese zu Kräuter- und Früchtetees, Gewürzen oder Gewürzmischungen, Pflanzensäften, Kräuterbädern oder Kräuterkissen unverändert und ohne Zusätze zubereitet. Für die Qualität der Produkte spricht die Auszeichnung als »1. Bundessieger Genuss Region Österreich, Region 2011. Genuss Region Mühlviertler Bergkräuter«. Mit den angebotenen Produkten wird nicht nur eine Marktlücke sinnvoll geschlossen, der Bedarf der Kunden ist groß, sondern auch für die Erzeuger vor Ort eine Verdienstmöglichkeit geschaffen. Der Einführungsvortrag und die Besichtigung des Betriebes waren informativ und aufschlussreich, die Philosophie der Produktion ist überzeugend.



links: Mostabfüllung beim Pankrazhofer

rechts: Besichtigung eines neuen Kuhstalls in Kašperské Hory





Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Nachrundgang durch den Hauptort des unteren Mühlviertels. An einer alten Handelsstraße nach Böhmen liegt Freistadt, eine einst befestigte, aus heutiger Sicht idyllische und sehr gepflegte »Brau- und Kulturstadt«. Aus der Zeit der Gotik haben sich bis in unsere Zeit nicht nur eine wehrhafte mittelalterliche Stadtbefestigung, sondern ein Schloss, der »Salzhof«, die Katharinen- und die Liebfrauenkirche und weitere sehenswerte Gebäude erhalten. Ihre gotischen Hausfassaden einschließlich der Innenhöfe sind Zeugen des einstigen Wohlstandes. Aber auch in der Gegenwart hat die Stadt als Sitz von Verwaltungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen, durch das Braugewerbe, den Tourismus, u. a. ihr Einkommen.

Am zweiten Tag führte die Exkursion in den Norden des Mühlviertler Kernlandes, in das »Europaschutzgebiet Maltsch«. In der Marktgemeinde Leopoldschlag befindet sich das »Infozentrum Leopoldschlag«, in dem den an der Natur interessierten Menschen das dortige NATURA 2000-Gebiet nahe gebracht wird. Entlang des Grenzflusses Maltsch befand sich Jahrzehnte lang bis 1990 auf böhmischer Seite für die Bevölkerung ein Sperrgebiet. Weil die natürlichen Lebensräume nicht beeinträchtigt wurden, konnten sich dort die Artenvielfalt im Allgemeinen und die Populationen seltener, auf der Roten Liste und/oder unter Naturschutz stehender Pflanzen- (wie Rundblättriger Sonnentau, Fieberklee und Sumpf-Herzblatt) und Tierarten (z. B. Neuntöter, Wachtelkönig und Fischotter) im Besonderen in ihren Beständen ungestört entwickeln und stabilisieren. Das 26 km lange und zwischen 50 und 500 m breite geschützte Gelände ist ein Teilstück vom »Grünen Band Europas«. Das letztere erstreckt sich als 6800 km langer Biotopverbund entlang der ehemals Europa trennenden Grenze vom Eismeer (Murmansk) bis zum Schwarzen Meer (Burgas). Zum Erhalt der hier vorkommenden seltenen und/oder geschützten Elemente der Kulturlandschaft (wie naturnahe Fließgewässer und Feuchtwiesen) ist es notwendig, die Menschen über den besonderen ökologischen Wert des Europaschutzgebietes Maltsch nicht nur aufzuklären, sondern bei der Suche nach Möglichkeiten einer modernen Landschaftspflege und eines zeitgemäßen Artenschutzes mit einzubeziehen. Diese Aufgaben übernimmt das besuchte Infozentrum. Für die



Besucher, ob Schulklassen oder Erwachsene, werden Vorträge und Exkursionen von geschulten Landschaftsführern angeboten. Wir konnten uns ein Bild von den Bildungsangeboten machen. Nach einem informativen Einführungsvortrag wanderten wir den Töpferweg entlang. Die dort aufgestellten Tafeln erklären die Arbeit eines Töpfers. Unabhängig davon erfährt ein an der Natur Interessierter viel Wissenswertes über die hier vorkommenden Kulturlandschaftselemente mit samt ihren Organismen und die notwendigen Maßnahmen zu deren Schutz. So konnten wir während des geführten Rundganges in dieser lieblichen Gegend Bergbauern bei ihrer Arbeit beobachten, deren Tätigkeiten Beiträge der aktiven Landschaftspflege sind. In Windhaag bei Freistadt steht das sehr sehenswerte »Mühlviertler Waldhaus«, durch das uns dessen Leiter führte. In diesem Museum wird der Lebensraum Wald mit seinen vielfältigen Funktionen nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder sehr verständlich erläutert. Viele der Exponate sind, wie man heute sagt, echte »Hingucker«. Von solch einer ansprechenden und anschaulichen Darstellung der einzelnen Themenkomplexe können viele Museen mit gleicher oder ähnlicher Themenauswahl nur träumen. Seien es die Waldapotheke, die Waldkrämerei, der Märchen- und Kletterbaum oder der »Mythos Baum«. Für Schulklassen und andere Gruppen kann nach einer Führung durch das Waldhaus noch eine Exkursion zum Thema »Die Bäume reden hören« bestellt werden. Durch ausgebildete Waldpädagogen erleben und erfahren die Teilnehmer den »Wald mit allen Sinnen«, also nicht nur durch Sehen, sondern auch durch Hören, Fühlen, Riechen und bei Möglichkeit auch Schmecken. Die Waldschule führt auch einen »Wald-Erlebnistag mit altersgemäßen Naturerfahrungsspielen und Aktivitäten« durch, alles Beiträge zur Entwicklung der Liebe zur Natur [4]. In der Sonderausstellung »Unser Weg nach Übermorgen in der Energieunabhängigkeit« werden Möglichkeiten zum Gewinn von erneuerbarer Energie vorgestellt. Dieses Ziel wird in Windhaag umgesetzt. In der näheren Umgebung kann eine Biowärmanlage besichtigt

links: Erwerb von Spezialitäten der Bergkräutergenossenschaft in Hirschbach  
rechts: Erläuterung zum Energiekonzept der Gemeinde Windhaag





werden, die Fernwärme erzeugt. Seit 2006 ist das Mühlviertler Waldhaus »Träger des Oö. Landespreises für Umwelt und Natur 2006. Sonderpreis »Klimaschutz – Klimarettung«.

Vom Norden führte die Exkursion nun in den Süden des Mühlviertler Kernlandes, zur Marktgemeinde Tragwein. Dort liegen verstreut auf den Hügeln inmitten von Feldern und Wiesen einzelne Höfe von Bergbauern. Aus den Früchten der um die Gehöfte wachsenden alten Streuobstsorten werden erlesene, direkt gepresste Säfte und reinsortige Moste erzeugt. Während der Besichtigung des Vierseitenhofes Pankrazhofer konnten wir die Aroma schonende Herstellung von Apfelsaft mittels modernster Technik miterleben. Die aufgewendete Sorgfalt zahlt sich aus. So wurde der klare, hellgelbe und fein duftende Apfelmost aus der Sorte »Jonagold« mit der »Genuss Krone Österreich 2010/2011« ausgezeichnet. Für Familie Eder lautet der Leitspruch »Most machen ist eine Philosophie.« Nach der Verkostung der mehrfach prämierten Spitzen-Produkte setzte ein reger Verkauf ein. Die urgemütlichen Gasträume der Familie Eder sind die richtige Umgebung für eine deftige Jause. Zum »Mostheurigen« gab es auserlesene frische und geräucherte Wurst und Schinken nach Mühlviertler Art. Solche sogenannten »Mühlviertler Speckteller« vergisst man nie mehr in seinem Leben.

Den Abend beschloss ein Besuch des »Kulturhauses Bruckmühle« in Pregarten. In diesem Haus haben Einrichtungen wie die Landesmusikschule ihr Domizil. Hier finden Kulturveranstaltungen und Ausstellungen statt. Es wurde »ein Raum« geschaffen, »Kulturen zu verbinden«, überkommenes »Brauchtum und zeitgenössische Kunst« [1, S. 17]. Uns stellte der Salzburger Künstler Wolfgang Richter seine aus ausgesonderten Büchern geschaffenen Installationen vor. Zu dem Komplex gehört auch eine Gaststätte, in der für das leibliche Wohl der Besucher gesorgt wird.

Am dritten Tag erreichten wir nach dem Passieren des Grenzübergangs Wullowitz/Dolní Dvořák (Unterhaid) bald den Lipno-Stausee im Böhmerwald. Nach einem kurzen Gang zur Staumauer fuhren wir an ihm entlang bis zum Lipno-Resorts. Der dortige Bürgermeister stellte uns seinen Ort vor und erläuterte die mit EU-Mitteln geförderten Baumaßnahmen. Er ist sehr daran interessiert, dass seine Gemeinde in diesem strukturschwachen

Gebiet große Einnahmen durch den Fremdenverkehr erzielt. Das ist zwar verständlich, trotzdem ist es ein Balanceakt, weil durch einen gewünschten Massentourismus der dort noch intakten Natur große Gefahren drohen. Es entsteht eine Gästesiedlung wie aus der Retorte. Wie wohltuend und harmonisch sehen dagegen die historisch gewachsenen kleinen Siedlungen aus, die sich Moldau abwärts in der urwüchsigen Landschaft des Nationalparks Šumava (Nationalpark und Landschaftsschutzgebiet Böhmerwald) befinden.

Zusammen mit dem angrenzenden Nationalpark Bayerischer Wald bildet der Nationalpark Böhmerwald das flächenmäßig »größte zusammenhängende mitteleuropäische Waldgebiet, auch »Grünes Dach« Europas genannt« [3, S. 2]. Hier gibt es viele Wander- und Radwege, die ein Kennenlernen der Überreste der noch urwüchsigen Waldbestände und verbliebenen Bergwiesen und Weiden sowie der Moore ermöglichen. Ein richtiger Naturfreund weiß, dass in den »Gebieten mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit« nur die markierten Wanderwege betreten werden dürfen. Er möchte die Natur erkunden, aber nicht verletzen. Hier wachsen naturgeschützte Arten wie Holunder-Knabenkraut und Rundblättriger Sonnentau. Von den heute nur noch selten wild auftretenden Tieren sollen die Populationen von Auer- und Birkhuhn genannt werden [3, S. 9]. Beim Durchfahren des kleinen Ortes Horní Planá (Oberplan) sahen wir das Geburtshaus von Adalbert Stifter (1805–1868), der als oberösterreichischer Landschulinspektor das Gebiet bereiste und sich dabei die Gegend ansehen konnte. Er war auch schriftstellerisch tätig und wurde gerühmt, weil er die hauptsächlich im Böhmerwald vorgefundenen Naturschönheiten meisterhaft beschrieben hatte.

In der Vergangenheit betrieben die Siedler des Böhmerwaldes vorrangig Waldarbeit und Landwirtschaft. In der Gegenwart »sind die Menschen eher in der Landschaftspflege und Erhaltung des natürlichen landschaftlichen Charakters beschäftigt« [5, S. 18]. Mitten im Nationalpark liegt an der Kalten Moldau das im 18. Jh. von Waldarbeitern



links: Wolfgang Richter bei der Erläuterung seiner Installationen im Kulturhaus Bruckmühle, Pregarten  
rechts: Nahaufnahme von Richters Installation »Buch-Haus«





gegründete kleine Dorf Stožek (Tusset). Wir besuchten das dort ansässige »Šumava Nationalpark Informationszentrum«. Während eines Lichtbildervortrags wurden uns die Bedeutung des Böhmerwaldes aus Sicht des Naturschutzes sowie seine Naturschönheiten vorgestellt. Die ausgestellten Tafeln und Gegenstände ergänzten die Ausführungen über die Ökosysteme und die Einflüsse des Menschen auf die Natur. Mit dem Bus ging es weiter zu einem ausgewählten Demonstrationsspunkt im Nationalpark, an dem uns während eines kleinen Rundganges die spontan hier vorkommenden Bergmischwälder vorgestellt wurden. Als botanische Besonderheit fanden wir den Sprossenden Bärlapp. Im Zentrum des Mittleren Böhmerwaldes liegt Kašperské Hory (Bergreichenstein), »der höchst gelegene gotische Ort in Böhmen« [2]. Am Stadtrand befindet sich ein der Kommune gehörender Agrarbetrieb. Dessen Betriebsleiter erläuterte uns, wie im Mittleren Böhmerwald Landwirtschaft, Viehhaltung und Naturschutz gemeinsam die notwendigen Maßnahmen für die Pflege und den Erhalt der Landschaft verwirklichen können. Er erklärte, wie in seinem Betrieb die praktische Umsetzung erfolgen soll und führte durch den im Aufbau befindlichen modernen Stall der Rinderhaltung.

Der Tag schloss mit einem geführten Rundgang durch das Zentrum von Bergreichenstein ab. Die im 13. Jh. von Goldgräbern gegründete Bergarbeitersiedlung wurde im ausgehenden 16. Jh. zu einer Königsstadt ernannt. Nach dem Erschöpfen der Goldvorkommen erlangte Bergreichenstein Bedeutung durch den hier von Bayern nach Böhmen verlaufenden Handelsweg (»Goldener Steig«). Salz und weitere Waren wurden von der Donau nach Böhmen und auf dem Rückweg Getreide zur Donau transportiert. Es war ein sog. »Saumhandel«, d. h. Pferde wurden als Tragtiere eingesetzt. Von der einstigen Blüte der Stadt zeugen einige schöne Bauwerke, wie das Rathaus und mehrere Bürgerhäuser. In der Mitte des Marktes erhebt sich die St.-Margareten-Kirche. Interessant ist das außen an ihrem Chor befindliche, aus Nitzau (Nicov) stam-

mende, geschmiedete Hahnenkreuz mit den Folterwerkzeugen des Leidens Christi. Ein Beispiel der Volkskunst von 1890. – In Bergreichenstein lebte einige Zeit Karel Klostermann (1848–1923), der deutsch/tschechische »Dichter des Böhmerwaldes«. Auf einer sehr kleinen Grünfläche erinnert eine Steinbüste an ihn.

Am letzten Vormittag war der Besuch eines seit dem Mittelalter existenten Vorgebirgsdorfs des Böhmerwaldgebietes vorgesehen: die kleine Gemeinde Žihobce, heute ein OT von Sušice (Schüttendorf). Wie in diesem grenznahen Gebiet allgemein gab es auch für die Einwohner dieser Ortschaft mehrere Herrschaftswchsel: Das Dorf gehörte mal zu Böhmen, mal zu Österreich und mal zu Bayern. Bei seiner Führung stellte der Bürgermeister der Gruppe die wechselvolle Geschichte seines Ortes vor und erläuterte die Lösung der heute anstehenden Probleme. Er engagiert sich sehr bei der Erneuerung des Dorfes, die mit EU-Mitteln gefördert wird. Inzwischen ist die Restaurierung der im neuromanischen Stil erbauten Pfarrkirche abgeschlossen. Als nächste Aufgabe ist jetzt die Erneuerung des aus dem Frühbarock stammenden Schlosses einschließlich des dazugehörigen Parks vorgesehen. Es ist zu hoffen, dass in nicht zu ferner Zeit das sehenswerte Ensemble von Urlaubern besucht wird.

Abschließend kann die Fahrt als sehr informativ für alle Teilnehmer eingeschätzt werden. Es gab viele Diskussionen über den Umgang mit den Elementen der Kulturlandschaft. Den Veranstaltern und den Partnern vor Ort ist für diese sehr gelungene und aufschlussreiche Exkursion zu danken.

#### Literatur

- [1] Hass, H., I. Pech: EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES«. Transnationale Exkursion nach Österreich und Tschechien 30. August – 2. September 2011. Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH, Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. – Exkursionsführer. Mskr. 2011.
- [2] <http://www.tierisch-wild.com/wilde-orte/kasperske-hory.html>
- [3] NP- und LSG-Verwaltung Böhmerwald (Hrsg.): Willkommen im Nationalpark und Landschaftsschutzgebiet Böhmerwald (auf Tschechisch Šumava). 2010.
- [4] Verein Mühlviertler Waldhaus: Ein Erlebnistag in Windhaag bei Freistadt. Die Bäume reden hören ... – Bad Leonfelden o. J. Faltblatt
- [5] Verwaltung von NP und CHKO Šumava (Hrsg.): Der Nationalpark Šumava. Eine Stelle für ungestörtes Leben und Kennenlernen der Natur. Klatovy 2009.



links: die Exkursionsgruppe an der österreichisch-tschechischen Grenze  
rechts: Kulturlandschaft Mühlviertel





## Exkursionsbericht Ungarn 2012

Günther Schönfelder

Im Rahmen der Mitwirkung des Landesheimatbundes (LHB) am Vorhaben der EU »VITAL LANDSCAPES« sind auch öffentliche transnationale Veranstaltungen in Form von Exkursionen in die Länder vorgesehen, wo die daran beteiligten Institutionen wirken und nationale bzw. regionale Testgebiete als Beitrag für das gemeinsame Projekt bearbeiten. Auf diese Weise haben Mitglieder und Gäste des LHB sowie die Teilnehmer an den Fortbildungskursen für Kulturlandschaftsführer die Gelegenheit, die Tätigkeit der Vorhabensbeteiligten vor Ort kennen zu lernen und Erfahrungen über Land und Leute und ihre Zusammenarbeit zu sammeln. Nach Bildungsfahrten in Slowenien, Österreich und Tschechien im Vorjahr waren heuer Budapest und Umgebung sowie das Südufer des Balaton (Plattensee) die Zielorte in Ungarn.

Die Exkursion fand vom 3. bis 7. Juni 2012 statt. Der erste und der letzte Tag wurden für die An- und Rückreise genutzt, die im Transit durch Tschechien und die Slowakei erfolgten. Die drei Tage vor Ort waren angefüllt mit der Teilnahme an Arbeitsberatungen zum EU-Projekt, innerhalb derer die ungarischen Partner ihre Ergebnisse vorstellten und so Einblicke gaben in das regionale Arbeitsgebiet (Pilotregion PP6), und mehreren Exkursionen, wobei manche eigens für die Gruppe des LHB ausgerichtet wurden. Die Organisation lag in den Händen von Mitarbeitern des ungarischen Projektpartners, des Institutes für Landschaftsplanung und Regionalentwicklung der Corvinus Universität Budapest. Die Teilnehmer danken vor allem den Dozenten dieser Einrichtung Ágnes Sallay und Sándor Jombach für Ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung der aufschlussreichen und mit beeindruckenden Inhalten aufwartenden Geländebegehungen auf der Bildungsfahrt an diesen drei Tagen.

### Budaörs (Wudersch) – ungarndeutsche Kleinstadt am Westrand von Budapest

Am Nachmittag des 4. Juni ging es zur etwa 25.000 Einwohner beherbergenden Kleinstadt. Die an den Autobahnen M1 und M7 gelegene Gemeinde gilt als das westliche Eingangstor der Donau-Metropole. Auch durch den Standort zahlreicher verkehrsgünstig gelegener Gewerbebetriebe und Handelseinrichtungen auf ihrem Territorium gilt die Kommune heute als vermögendes Städtchen, dass ihren Bewohnern und Besuchern zahlreiche gut ausgestattete Örtlichkeiten des Stadtensembles und landesweit einmalige, gesellschaftlich bedeutsame Kulturveranstaltungen bieten kann. U. a. die römisch-katholische Pfarrkirche, der Alte Friedhof, der Kalvarienberg und der Steinberg, auf dem nach 70 Jahren Unterbrechung wieder Passionsspiele in ungarisch und deutsch aufgeführt werden, sowie der deutsche Soldatenfriedhof, etwas weiter außerhalb gelegen, sind zweifelsohne hierzu genau so zu zählen wie das Heimatmuseum in der östlichen Ortsmitte.

In dem 1888 errichteten Gebäude in der Budapester Straße, das die Stadt in den 1970er Jahren erwarb, ist seit 1987 eine ortsgeschichtliche Sammlung und das heutige **Heimatmuseum** eingerichtet worden. Hier wird in dafür ausgestatteten Stuben die Lebensweise der früheren Einwohner dargestellt und auch auf die deutschen Traditionen des Ortes verwiesen. Im Hause hat ebenso die deutsche Selbstverwaltung, die seit den Minderheiten-Wahlen seit 1994 etabliert worden ist, einen Standort. Heute bekennen sich etwa 1.600 Personen unter den Bewohnern der Stadt zu ihren deutschen Wurzeln. Die Großelterngeneration kann sich noch in Mundart (»schwobisch«) unterhalten, die Elterngeneration versteht Dialekt und die hochdeutsche Sprache. Die Enkelgeneration praktiziert Deutsch als Fremdsprache. 1941 bekannten sich 86 % der fast 10.000 Einwohner zu Deutsch als Muttersprache. Nach 1945 erfolgte durch Beschluss der Siegermächte der Antihitlerkoalition und der ungarischen Regierung die Aussiedlung »der ungarländischen deutschen Bevölkerung« 1946 nach Baden-Württemberg um Heil-



links: Exkursionsteilnehmer auf dem deutschen Friedhof in Budaörs  
rechts: auf dem Köhegy/Steinberg



bronn, Karlsruhe und Tauberbischofsheim sowie 1947 nach Hoyerswerda (Sachsen). Mithilfe der Nachkommen im In- und Ausland wurde der **Alte Friedhof** restauriert. Der seit 1755 bis 1982 genutzte Gedenkort weist zahlreiche Grabstätten auf. Etwa 1.500 restaurierte Grabmale erinnern an die lange Geschichte der Stätte. 2006 wurde ein Mahnmal, das an die Vertreibung der Ungarndeutschen erinnern soll, hinzugefügt. Seit 1996 ist das gesamte Areal zur nationalen Gedenkstätte der Ungarndeutschen seitens der Selbstverwaltung und staatlicher Stellen erhoben worden.

Wie alle Örtlichkeiten der Budaer Region hat auch die Geschichte von Budaörs mit dem Einfall der Türken zu tun, wobei der 1236 erstmals urkundlich belegte Ort im Zuge der Befreiung im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts wüst fiel. Unter Karl III. kamen deutsche Siedler in die Region, die 1738 begannen, Schule und Kirche (auf dem Platz des Vorgängerbaus aus dem 13. Jahrhundert) im Ort zu errichten. Die dem St. Johannes Nepomuk geweihte **Pfarrkirche** zählt zu den bedeutsamsten Elementen des städtebaulichen Ensembles. Die Bewohner der Ortschaft wurden vor allem als Obst- und Weinbauern bekannt. Wudersch wurde damals berühmt durch seine Aprikosen und Weine. Handwerk und Gewerbe entwickelten sich ebenfalls. Bemerkenswert ist, dass der erste Budapester Flughafen 1935 auf der Flur von Budaörs eingerichtet wurde. Zu jener Zeit pflegte man schon seit geraumer Zeit im Stadtgebiet die **Aufführung von Passionsspielen**, die von der überwiegend katholisch geprägten Einwohnerschaft getragen wurden. Nach 70jähriger Unterbrechung werden diese wieder auf dem **Köhegy/Steinberg** (235 m) seit 2006 veranstaltet. Auf der südwestlich davon aufragenden Erhebung (174 m) existierte bis zu den Wirren des Zweiten Weltkrieges ein Kreuzweg. Die 14 Stationen des **Kalvarienberges** dienten vor allem am Karfreitag zur Prozession in Erinnerung an den Leidensweg Christi. Seit 2000 sind die Reliefs der Stationen und die Kreuzgruppe wieder aufgeführt und auch die Kapelle in einen guten baulichen Zustand versetzt worden.

Nordwestlich der Stadt, in einer für eine derartige Gedenkstätte würdigen landschaftlichen Umgebung eingebetteten Gegend, entsteht seit 1998 ein **Soldatenfriedhof** für Kriegstote des Zweiten Weltkrieges aus Ungarn und (Groß-)Deutschland. Bisher sind die Gebeine von über 13.000 Gefallenen aus der Region westlich der Donau, vor allem aus den Komitaten Komárom-Esztergom und Pest sowie aus Budapest hierher verbracht worden. Mithilfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber Fürsorge und der Bundeswehr wurden die Toten umgebettet und mittels Baumpflanzungen ein Friedenspark als Gedächtnisort angelegt. In den kommenden Jahren sollen hier noch mehr Gebeine erneut bestattet werden, so dass die Grabmale dann von bis zu 15.000 Gefallenen künden werden.

Zum Abschluss der Bereisung fanden sich die Teilnehmer im ersten Haus am Platz, im **Gasthof »Zum Adler«** in der Ortsmitte, ein. Gemeinsam mit der Leiterin dieser Exkursion, Ágnes Sallay, ging es in zünftiger Umgebung im Weinkeller des Hauses an die Auswertung des Erlebten und die abendliche Stärkung vor der Rückfahrt in die auf der Donau verortete Beherbergungsstätte (Hotelschiff) im nördlichen Buda der Donau-Metropole.

## Nagyberek – einstiges Marschland am südwestlichen Rand des Balaton

Der Dienstag, der 5. Juni, war dem Besuch des Arbeitsgebietes Naturpark Nagyberek (Großer Sumpf) gewidmet, welches der ungarische Projektpartner (PP6), die Studierenden und Lehrkräfte des Universitätsinstituts, im Förderzeitraum untersucht, wertet und darstellt, die Bestandsaufnahme der Kulturlandschaft vorgenommen hat und Gestaltungsvarianten zur Entwicklung der Region ausformt sowie mit den Betroffenen vor Ort, den Akteuren, Bewohnern und Besuchern, diskursiv behandelt. Das etwa 150 km<sup>2</sup> große Gebiet ist von der Landeshauptstadt Budapest her in ungefähr einer Autostunde, nunmehr elegant über die Autobahnen M1 und M7, bequem zu erreichen. Die tiefer als der Balaton gelegene, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nahezu völlig vermoorte, mit Schilfbestand und Wasserflächen ausgestattete Niederung beginnt in etwa dort, wo am Rande von Fonyód von der den Plattensee umgebenden Eisenbahnstrecke ein Schienenstrang der Staatsbahn (MÁV) unmittelbar nach Süden abzweigt. Die Niederung liegt auf einem Höhengniveau von ungefähr 100 bis 110 m ü. NN. Sie wird im Norden von einem Siedlungsband zwischen Balatonkeresztúr und Fonyód begrenzt, das sich zwischen dem Südufer des Plattensees und der Autobahntrasse M7 erstreckt. Im Westen (Marcali-hát) und Osten (Nyugat-Külső-Somogy) begrenzen Löss-Plateaus, die bis zu 160 m bis 300 m über Meeresniveau aufragen, das Marschland. Dieses durch Grabensysteme und Kanäle entwässerte Gebiet ist ein agrarisch bestimmter Raum, worin die Grünlandstandorte gegenüber den Forstflächen und den Fischzuchtgewässern überwiegen. Inselartig und leicht erhöht ragen sowohl einzelne Streusiedlungen und Standorte von Weinkellern auf, die von Wein- und Obstbau sowie Mischkulturen geprägt sind. Diese Siedlungen und weitere, die Landschaft prägenden Ausstattungselemente, auch Gebäudereste mittelalterlicher sakraler Bauten, charakterisieren die Eigenart dieses Ausschnitts aus der Kulturlandschaft und seiner Bewohner. Um diese im Detail zu verdeutlichen, wählten die Veranstalter insgesamt **fünf Exkursionspunkte in vier Ortschaften** (Somogyvár, Táskas, Buzsák, Balatonfenyves) aus, die zwei Drittel der Zeit des Exkursionstages beanspruchten. Ein weiteres Drittel war vor der Rückfahrt mit dem Bus nach Budapest einem »touristischen Event« vorbehalten. Die Teilnehmer begaben sich mit Schmalspurbahn und Pferdewagen auf den Weg nach Somogyszénpál zu einer folkloristischen Weinkeller-Hügel-Party, die bis in die Abendstunden andauerte.

Nahe der Ortschaft **Somogyvár (1)** stehen auf einer kleinen Anhöhe am östlichen Rand der Niederung die baulichen Reste, Grundmauern und zum Teil noch aufgehendes Mauerwerk, einer einstigen Klosteranlage aus dem Mittelalter. Die sakrale Stätte beruht auf einer königlichen Gründung im Jahre 1091. Die bauliche Ausstattung der früheren Benediktiner Abtei ist in ihrer grundlegenden Struktur durch aufgeführtes Mauerwerk nachempfunden worden. Mehrere umwölbte Säulen des Kreuzgangs vermitteln einen Eindruck des einstigen Baukörpers. Das gesamte kulturlandschaftliche Ensemble (28 ha), zu welchem auch ein moderner Beobachtungsturm gehört, wird denkmalpfle-





gerisch behandelt und gehört zu den Objekten des nationalen Kulturerbes in Ungarn.

Im gesamten Bearbeitungsgebiet sind nicht nur sakrale Bauwerke (Kirchen, Kapellen, Kleindenkmale) in beachtlicher Anzahl raumprägend anzutreffen, sondern vor allem die mit der traditionellen landwirtschaftlichen Bodennutzung und Viehhaltung in Verbindung stehenden Gebäude und baulichen Anlagen geben der Landschaft ihr regionaltypisches Gepräge. Eine Bestandsaufnahme im Jahre 2009 ergab insgesamt 860 Objekte in der Region, die aus Gründen ihrer kulturellen und kunsthistorischen, natürlichen sowie visuell-ästhetischen Beschaffenheit zu den besonderen Werten mit Denkmalcharakter dieser Kulturlandschaft zu zählen sind. Bedeutsam ist die Zahl bemerkenswerter Schlösser und Landhäuser, aber auch wirtschaftlicher Zweckbauten. Unweit des Örtchens Táska (2) prägen isolierte Weinberge und auf kleinen Anhöhen angelegte Weinkeller, die von eingeschossigen Zweckbauten, die als Gerätehaus und Speicher dienen, überwölbt sind, den Agrarraum. Zusammen mit landwirtschaftlichen Mischkulturen und Obstbau, die von den Bewohnern in den umliegenden Orten betrieben werden, lässt der Gebietscharakter die über 1.000-jährige Weinbautradition entlang der traditionellen ungarischen Weinstraßen Marcalli und Süd-Balaton erkennen.

Im ländlichen Zentralort Buzsák (3) sind zwei bauliche Ensembles im Zentrum der Siedlung ortsbildprägend. Zum einen besticht ein einstiger bäuerlicher Wirtschaftshof mit Wohnhaus, Scheunen und Ställen, einem überdachten Herd und Backofen sowie Küchengarten, der als Museum, kulturelles Zentrum und touristischer Zielort rege in Gebrauch ist. Die Stätten bieten Einblick in die traditionelle bäuerliche Lebensweise in der Region und vermitteln Eindrücke über die Produkte der Volkskunst (Keramik, Korbwaren, Schnitzereien, Stickereien), die teils vor Ort feilgeboten werden. Zum anderen kündigt ein prächtiges Gemeindehaus vom Verwaltungsmittelpunkt. Der in diesem befindliche Konferenzraum war nicht nur willkommener Versammlungsort zur Stärkung der Teilnehmer durch einen Imbiss, sondern er bot vor allem das Podium für die Information über die Arbeit der Budapester Forscher und Studenten in der Region zur Erfassung der Kulturlandschaft, ihrer Wertung und Aufbereitung für künftige

Karte



Karte



gebietswirtschaftliche Unternehmungen (u. a. des Tourismus). Die Beteiligten boten ihre Ergebnisse mit Vorträgen und Präsentationen anschaulich dar, die zur Freude der Teilnehmer aus Deutschland in deutscher Sprache vorgetragen wurden. So war für vielfältigen Diskussionsstoff gesorgt, der den Austausch auf der Weiterfahrt anregte und der nachfolgend bereichert wurde.

Der Besuch des landwirtschaftlichen Großbetriebes Hubertus-Hof in Balatonfenyves (4) beschloss den ersten (fachlichen) Teil des Exkursionstages. Das Unternehmen eines Industriellen aus Hessen bewirtschaftet seit 1992 den auf Erbpacht erworbenen Agrarbetrieb, der auf Tierhaltung und Pflanzenbau spezialisiert ist und zu dem auch ein Hotel und Restaurant (von einem 3 ha großen Park umgeben) gehören. Der Betrieb umfasst 9.000 ha Wirtschaftsfläche zu der 2.500 ha Ackerland, 2.000 ha Grünland und 2.000 ha Forsten gehören. Damit setzt das Unternehmen die landeskulturellen Bemühungen in der Region fort, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Erschließung und Kultivierung durch Hydromelioration und Gewässerbau begannen und später durch kollektivierte Großbetriebe fortgesetzt wurden. Die nachfolgend genannten Betriebszahlen des Unternehmens datieren vom Ende des April 2012.

Im Agrarbetrieb Hubertus-Hof dominiert die Fleischrinderhaltung. Das Grünland, das wie alle Flächen in der Region von Gräben und Kanälen, die ganzjährig durch den Betrieb gewartet werden und ständig in Funktion sind, durchzogen ist, dient dem Weidebetrieb und der Stallhaltung. Der Anbau von Hirse, Mais, Raps, Sonnenblumen und Weizen unterstützt auch den Unterhalt der Viehbestände. Die etwa 3.000 Rinder dienen zu Mast und Zucht der Tiere. Die 1.200 Muttertiere werden in 3 Herden gehalten. Wie es der Name des Unternehmens aussagt, ist seine Wirtschaftsfläche auch mit einem 16.000 ha großen Jagdrevier (Rot- und Rehwild, Fasanen) verknüpft. Dazu werden im Betrieb Fasanen (4.600 Stammtiere) gehalten, so dass alljährlich etwa 250.000 Eier anfallen. So ist für Nachschub an »Wild« im Revier gesorgt. Mit



links: Soldatenfriedhof bei Budapest  
rechts: Weinkellerdorf bei Táska

 Karte





dem Export von Fleischrindern, vornehmlich in die Türkei, nach Kroatien und Italien sind Gewinne zu erzielen. Bei einem mittleren täglichen Zuwachs von 1,2 kg Lebendgewicht und einem Preis von 2,30 Euro je kg Rind gelangen Tiere mit einem Gewicht von 600 bis 700 kg in den Verkauf.

Der Ausgangspunkt für die touristische Unternehmung **Weinkeller-Hügel-Party** in Somogyszénpál war der Bahnhof in Balatonfenyves. Hier ist der Beginn und Endort einer Wirtschaftsbahn (760 mm Spurweite), die von 1952 bis 1957 errichtet wurde und 62 km Streckenlänge umfasste. Sie reichte einst bis Csisztapuszta im Osten und Táská im Süden. Die Bahn diente dem landwirtschaftlichen Staatsgut, das im Großen Moor zur Produktion von Jute und Zucker angelegt worden war und auch Baumwolle kultivierte, zum Transport von Gütern (139.000/a) und Personen. Gegenwärtig stehen Personenverkehr und touristische Nutzung des Betriebsteils der MÁV im Vordergrund. Vom Bahnhof aus ging es mit einem Sonderwagen bis zur Station Pálmajor und von dort aus mit Pferdewagen und einem Zwischenstopp an einem Weinkeller mit Weinprobe zum Zielort. Dort erhielten die Teilnehmer Einblick in die traditionelle Wirtschafts- und Lebensweise der Region. Bei regionaltypischen Getränken und der Stärkung mit dem berühmten ungarischen Goulasch aus offenem Kessel folgten die Gäste den folkloristischen Darbietungen. Manch einer erwarb ein regionaltypisches Erzeugnis, das er als Andenken mit nach Hause nahm.



### Einige touristisch bemerkenswerte Zielorte in Ungarns Hauptstadt Budapest

Der Mittwoch, der 6. Juni, war dem Kennenlernen ausgewählter touristischer Zielorte in der Hauptstadt gewidmet. Verbunden mit dem Spaziergang in der Umgebung des Hotelschiffs im Stadtteil Rómaifürdő auf der westlichen Donauseite über die Strom-Insel Óbudaisziget und einer kurzen Bootsfahrt statteten die Teilnehmer der Ausgrabungsstätte Aquincum einen Besuch ab. Der Archäologie-Park offenbart Details einer von den Römern angelegten Siedlung, die seit dem 19. Jahrhundert erforscht wird. Die durch Grabungen 2007 und 2011 erzielten Funde aus dem 2. bis 4. Jahrhundert bieten den Anlass zur Erweiterung der Ausstellungsfläche des Freilichtmuseums. Den Nachmittag und Abend verbrachten die Teilnehmer im Zentrum der Stadt. Die Visite der Fischerbastei mit dem Blick auf Donaubrücken, Margareteninsel (Margitsziget) und Parlamentsgebäude, ein Muss für jeden Besucher, die Information über den Lebensbereich und Wirkungsort der Künstlerin Píroska Szántó, einer Schülerin des belgischen Malers und Graphikers Frans Masereel, und der Gang durch die Markthalle auf der östlichen Seite der Donau folgten aufeinander. Mit dem Abendessen im Restaurant »Paprika« am Stadtpark (Városliget) ging der Exkursionstag zu Ende.



links und rechts: Weinkellerdorf bei Táská





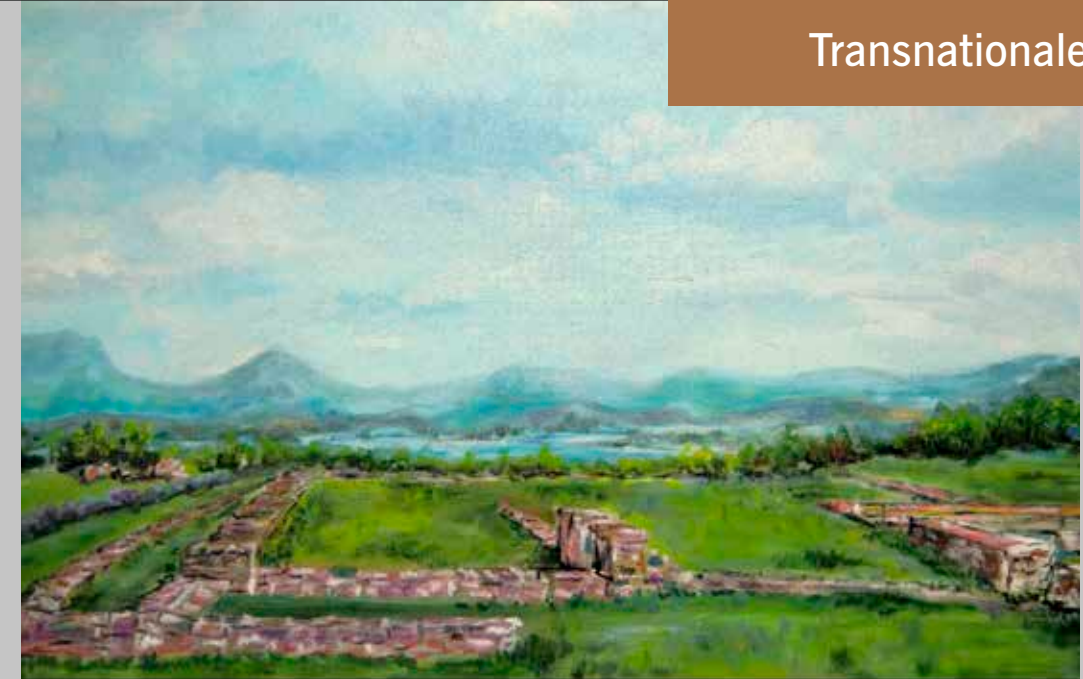
## Landschaftsbilder zum EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES«

Karin Reuter

Im Rahmen des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES« hat der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. lokale Experten und interessierte Bürger zu transnationalen, themenbezogenen Busexkursionen in die Slowakei, nach Slowenien, Oberösterreich, Tschechien und nach Ungarn eingeladen.

Ziele waren ausgewählte Landschaften dieser Länder. In der Slowakei waren es Bratislava und das Weinland in den Kleinen Karpaten, in Slowenien Ljubljana und das Ljubljanskoje Barje, in Österreich das Mühlviertler Kernland, in Ungarn Budapest und der Balaton. Vor Ort wurde die Gruppe aus Sachsen-Anhalt geführt von Wissenschaftlern, die in ihren Ländern Projektmitarbeiter waren und uns jene sensiblen Gebiete zeigten, die durch nachhaltige Entwicklung geschützt und gefördert werden sollten.

Die Auseinandersetzung mit den Problemen, die die jeweiligen Gebiete in der heutigen Zeit erfahren, wie Umnutzung, Zersiedlung, intensive Landwirtschaft und Bevölkerungsrückgang haben mich die mit dem Landesheimatbund bereiste Landschaft intensiver erleben lassen. Seit meiner Jugend, in der ich durch die Teilnahme am Mal- und Zeichenzirkel der Filmfabrik Wolfen wesentliche Impulse in der Entwicklung meiner Malerei erfuhr, sehe und erlebe ich Landschaften, Menschen, Gegenstände mit wachenden Augen. Die Malerei wurde zu einer ernsthaften Beschäftigung für mich und neben Familie und Beruf vermittelt mir diese Tätigkeit Ausgleich und Energie. Museums- und Galeriebesuche kombiniert mit immer neuen Eindrücken auf Reisen in andere Länder oder auch die eigene Heimat wie die Gegend um die Saale und Unstrut locken mich, kreativ zu werden. Reizvoll sind für mich oft die stillen Motive, die mir die Kraft der Natur und ihre Anmut präsentieren. Ein kontemplativer Kontakt mit der



Natur verdichtet das Erlebte und mahnt durch die Wiedergabe in Bildern zu einer besinnlichen, verantwortungsvollen Haltung gegenüber der Natur.

Auf sensible Weise sind Motive zu Bildern umgesetzt wie z. B. die von Regen und Gewitterstimmung überzogene Weinlandschaft in den Kleinen Karpaten, die sanfte Hügellandschaft im Mühlviertel und im nördlichen Böhmerwald oder die Sumpflandschaft südlich von Ljubljana und im Gebiet von Nagyberek am Balaton. Erinnerungen weckten auch die Museumsdörfer in Slowenien und Ungarn, Einrichtungen von hohem kulturellem Wert. Aber ich möchte die einzelnen Bilder nicht kommentieren, sie sollen für sich sprechen und werden in jeder betrachtenden Person andere Assoziationen hervorrufen.

Das EU-Projekt beschäftigte sich mit förderungswürdigen und ökologisch empfindlichen Regionen. Das Untere Saaletal, gelegen zwischen Halle und Magdeburg als Wirtschaftszentren, steht zu Unrecht im Schatten. Ausgestattet mit einem reichen Kulturerbe erfährt die Region durch Landschaftsförderungs- und Dorfförderungsprogramme unter Beteiligung engagierter Bürger einen ökonomischen Aufschwung. Wirtschaftliche Erwägungen werden Veränderungen notwendig machen. Die Projektmitarbeiter von »VITAL LANDSCAPES« erarbeiteten Richtlinien für eine behutsame Förderung und Entwicklung der betroffenen Kulturlandschaften. Die wissenschaftlichen Argumente für die nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung der Auswahlregionen in Österreich, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ungarn und Polen wurden entwickelt. Mit meinen Bildern möchte ich die Betrachter ansprechen, die über das Empfinden einen zusätzlichen, emotional geprägten Zugang zu dem Projekt finden. Vielleicht vermitteln meine Bilder abseits aller rationalen Gründe etwas von dem, diesen Landschaften innewohnenden Wert. Wir und unsere Kinder werden nicht nur Städte, Autobahnen und Einkaufstempel erwarten. Für unser Dasein benötigen wir dringend Rückzugs- und Erholungsgebiete und auch der Natur müssen Plätze für ihre Regeneration überlassen werden.



links: Grenzfluß Maltzsch mit Exkursionsgruppe (Österr.), Öl, 40×60, 2011  
rechts: Somogyvár, Abtei König Sankt László (Ungarn), Öl, 50×70, 2012





- links: Felder im Ljubljansko Barje (Slowenien), Öl, 70×50, 2011  
 rechts oben: Nagyberek, Plattensee (Ungarn), Öl, 60×60, 2012  
 rechts unten: Felder im Saaletal mit Flurgehölzen, Öl, 40×40, 2009





links: Landschaft im Mühlviertler Kernland (Österr.), Öl, 50×40, 2011  
rechts oben: Schachbrettblumenwiese (Slowenien), Öl, 20×30, 2011  
rechts unten: Töpferweg an der Maltzsch (Österr.), Öl, 30×40, 2011





links: Pregarten, Ausstellung W. Richter (Österr.), Öl, 30×40, 2011

rechts oben: Wassermühle im ehemaligen Kartäuserkloster Bistra pri Vrhniki (Slowenien) Aquarell 37×48, 2012

rechts unten: Waldrand im Ljubljansko Barje (Slowenien), Öl, 30×40, 2011





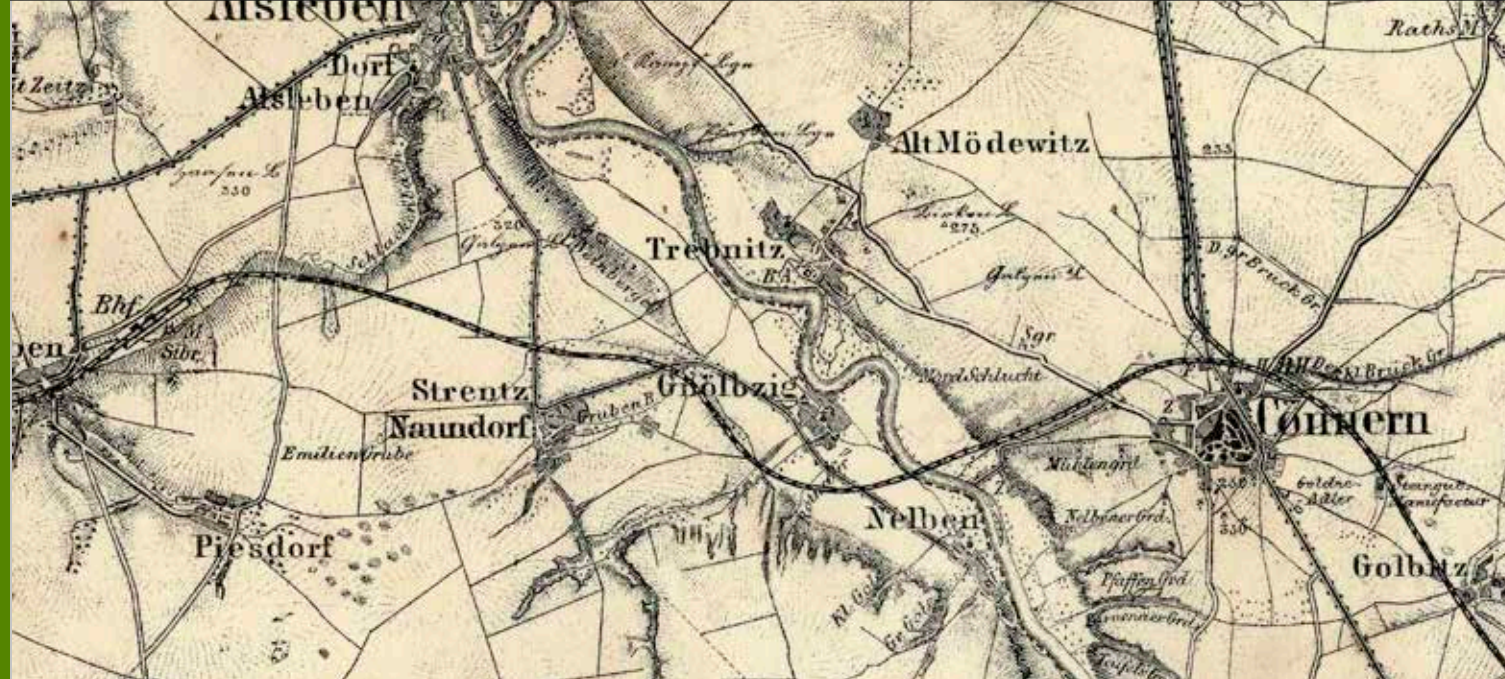
□ links: Freistadt, Böhmergasse und -tor (Österr.), Öl, 32×25, 2011  
rechts: Dorfmuseum in Somogyvár (Ungarn), Öl, 40×30, 2011





☐ links: Abschiedsstimmung in Tschechien Pastell 29×38, 2011  
 rechts oben: Südlicher Böhmerwald (Tschechien), Öl, 40×60, 2011  
 rechts unten: Kellerdorf (Ungarn), Öl, 40×30, 2012





## Historische und aktuelle Kartenwerke

Henrik Hass

### Einführung

Schon immer waren Raumvorstellungen für die Orientierung (sic!) und damit das Überleben des Menschen existenziell. Wurden diese Vorstellungen zuerst ungegenständlich weitergegeben, entwickelte sich jedoch mit der Zeit ein heute allgemeinverständlicher Kanon an Materialien und Darstellungsweisen des uns umgebenden Raums – der Landschaft.

Kulturlandschaft ist vergegenständlichte Arbeit; materialisierte Zeugnisse, Spuren historischen Lebens. Diese Spuren sind – das entsprechende Sehen vorausgesetzt – überall in der Landschaft zu finden. Gerade das Wissen, um diese Spuren lesen – und verstehen! – zu können, sollte im Rahmen des Projekts »VITAL LANDSCAPES« verbreitet werden.

Die allgemein gebräuchlichsten Darstellungen des Raums – Pläne und Karten – wurden dabei benutzt, um diese Spuren und Veränderungen in der Kulturlandschaft sichtbar zu machen.

Für das heutige Land Sachsen-Anhalt sind Pläne und Karten der letzten 500 Jahre erhalten. Anscheinend ein großer Bestand, der sich aber relativiert, wenn man bedenkt, dass die ersten Kartenwerke, die eine einigermaßen nutzbare Detaillierung und Lagerichtigkeit besitzen, i. d. R. nicht älter als 150 Jahre sind.

Uns sind heute eine Vielzahl verschiedener Karten mit jeweils spezifischen Inhalten und Darstellungen überkommen, z. B. Welt- und Länderkarten, Stadt- und Ortspläne, Flurkarten, Separationskarten, Grenzkarten, Forstwirtschaftskarten, Gewässerkarten, Profile und Situationspläne von Landstraßen oder Chausseen, Bauzeichnungen, geologische Karten, Grubenbilder und Risse, topografische Karten der Landesvermessung usw.

### Atlanten, Karten der Landesaufnahmen

Zu den ältesten Karten zählen die Atlanten. Eine Übersicht über die landesherrlichen Grenzen, die größeren Städte und kleinen Marktflecken des 17. Jahrhunderts erhält der Interessierte im berühmten, so genannten »Blaeu-Atlas«. Hier findet sich ein Blatt des Erzbistums Magdeburg und Anhalt. Aus diesem Atlas, wie aus vergleichbaren Kartenwerken, lassen sich allerdings nur relativ wenige Informationen zu Aussehen und Ausstattung der Kulturlandschaft jener Zeit ziehen.

Das erste Kartenwerk, welches detaillierte Informationen zur Landschaft seiner Zeit auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt darstellt, ist der s. g. »Magdeburger Kammeratlas« (»Atlas Camerae Magdeburgensis«). Die insgesamt 73 farbigen Karten von Feldmarken der zum Herzogtum Magdeburg gehörenden königlich-preussischen Ämter decken den nördlichen Teil des Landes und einige Bereiche um Halle (Saale) ab. Auf ihnen sind u. a. Siedlungen, Mühlen und Wegeverbindungen ebenso vermerkt wie Äcker, Wiesen, Weinberge und Gärten, aber auch Tore, Bergwerke und Öfen. Von besonderer Bedeutung sind Eintragungen, die Größe der Flurstücke und Flurnamen beinhalten. Das Kartenwerk wurde unter Federführung des Landmessers und Landbaumeisters Friedrich August Fiedler erstellt. Die in Rheinländischen Ruten gemessenen Maßstäbe reichen von ca. 1:1.400 bis zu 1:43.000; der heute noch übliche Maßstab von 1:10.000 ist auch im Kammeratlas sehr häufig vertreten.

Ein Faksimile mit Kommentar zum Magdeburger Kammeratlas wurde 2011 durch den Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt herausgegeben.



links: »Karte des Deutschen Reichs«, Blatt 363 Könnern, aufgenommen vom Kgl. Preuss. Generalstab 1852, Ausschnitt  
rechts: »Special Chartre vom Saal=kreis mit den darin verzeichneten Landstrassen, wie solche im Jahr 1771 vermessen worden. gefertigt von Hirillo(?)«, Ausschnitt



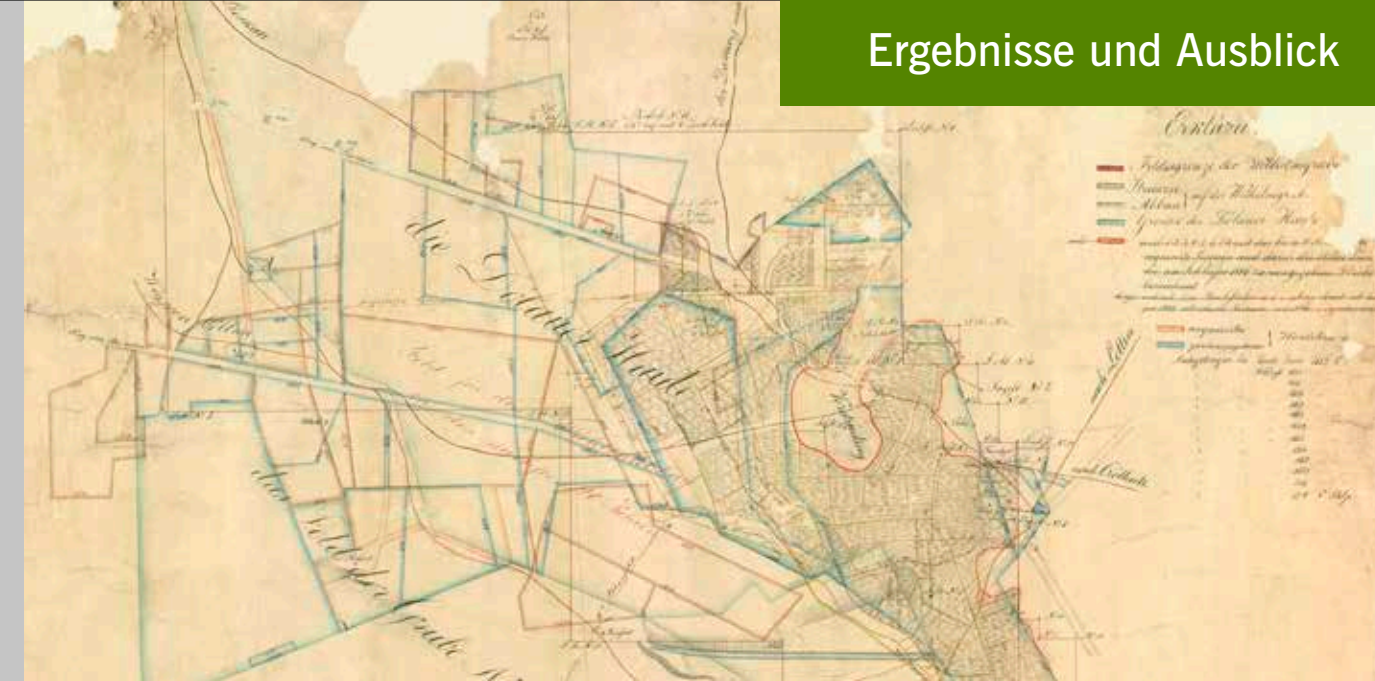


Die erste flächendeckende Landesaufnahme liegt uns mit der Ausgabe der ab 1822 für das gesamte Staatsgebiet Preußens aufgenommenen Preußischen Urmeßtischblätter vor. Die grafisch ansprechende und detaillierte Darstellung vermittelt einen sehr guten Einblick in den Zustand der Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts. Augenfälligster Unterschied zu heutigen Kartendarstellungen ist die Darstellung von Höhen durch Schraffen anstatt wie heute üblich durch Höhenlinien.

Die Urmeßtischblätter wurden aufgenommen und gezeichnet durch Offiziere oder in militärischen Diensten stehende Ingenieurgeographen. Bereits hier wurde der heutige Maßstab von 1:25.000 verwendet. Die Karten liegen als farbige Aquarelle vor. Die über 2000 Kartenblätter sind heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verfügbar.

Die noch nicht ausgereifte Vermessungstechnik führt zu einem relativ großen Messfehler (z. T. bis 20 m Abweichung); die Überlagerung der Urmeßtischblätter zu heutigen Karten ist daher nur eingeschränkt möglich.

Im Stil der Meßtischblätter, aber als Schwarz-Weiß-Stich, liegen uns die Karten des Deutschen Reiches vor. Ab 1875 aufgenommen, war das Kartenwerk im Wesentlichen bis 1912 beendet worden. Blätter, die vor 1875 erstellt worden waren, wurden bis 1931 ebenfalls neu aufgenommen. Die Messgenauigkeit dieser Karten erlaubt es uns, sie zur Überlagerung mit heutigen Karten einzusetzen. Sie geben dem Landschaftsforscher zudem eine derartige Vielzahl von Informationen an die Hand, dass sie auch heute noch als Referenzkarten zur Erforschung und Darstellung von Landschaftszuständen des beginnenden 20. Jahrhunderts dienen. Ein augenfälliger Unterschied zu den Urmeßtischblättern ist die uns heute geläufige Darstellung von Höhenlinien mit dem Bezug auf Normal-Null.



Kleiner im Maßstab (1:100.000), aber ebenfalls sehr detailliert, dabei von absolut klarer Darstellung sind die ebenfalls als Schwarz-Weiß-Stich erstellten s.g. Karten des Deutschen Reiches. Das 1878 beschlossene Werk war durch die Länder Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen im Jahre 1909 erstmals fertiggestellt worden. Aktualisierungen erfolgten bis in die 1930er Jahre.

### Thematische Karten

Wichtige Erkenntnisse können aus thematischen Karten gewonnen werden. Besitzen sie naturgemäß eine hohe Informationsdichte in Bezug auf das bearbeitete Kartenthema (z. B. bergbauliche oder wassertechnische Fragen), kann der Landschaftsinteressierte aus der Darstellung doch auch weitere, nur indirekt mit dem Thema im Zusammenhang stehende Informationen entnehmen (häufig Wegeverbindungen, markante Elemente in der Landschaft u. ä.).

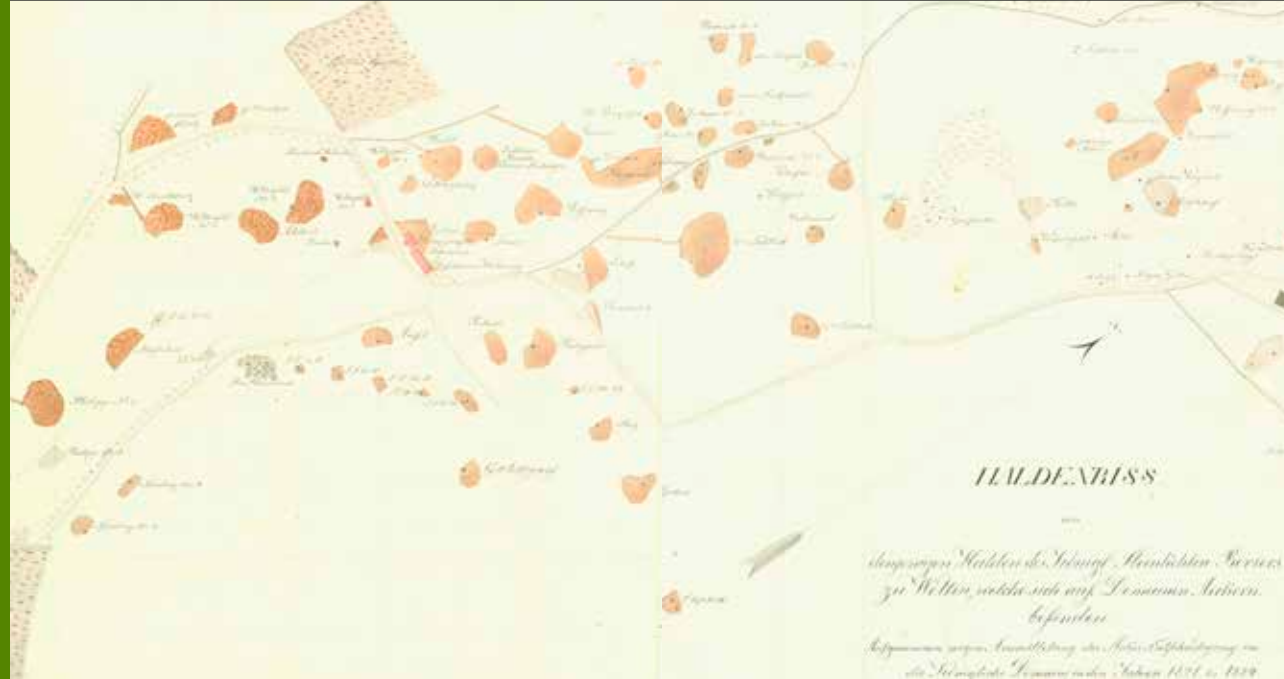
Als Beispiel früher thematischer Karten sollen die Karten der Postrouten (beginnend mit den Zürnerschen Karten aus dem beginnenden 18. Jahrhundert) genannt werden. Sie stellen eine wesentliche Quelle zur Interpretation von Kulturlandschaftselementen des Verkehrs dar.

Eine große Gruppe der thematischen Karten bilden geologische und Bergbaukarten (s. Abb. oben). Sehr unterschiedlich in Inhalten und Grafik bieten gerade sie einen vielfach ungehobenen Schatz an Informationen zur Kulturlandschaft.



links: »Situations=Plan von den 5 Steinbrüchen bey Bösenburg zum Königlichen Domainen Amte Friedeburg gehörig«, Ausschnitt  
rechts: Karte zur Darstellung der Wilhelmsgrube, 1848, Ausschnitt





## Kartensammlungen

Karten(Plan-)sammlungen existieren in den Landes- und Kreisarchiven, in kommunalen Archiven und Bibliotheken (Die Kartensammlung der Martin-Luther Universität Halle beinhaltet über 100.000 Kartenblätter); außerdem als Spezialsammlungen in Verwaltungsbehörden.

## Projektablauf und -ergebnisse

Um einen Überblick über die vorhandenen historischen Karten zu erlangen, wurden im Projektverlauf Recherchen in den Stellen des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Merseburg, Dessau, Magdeburg und Wernigerode durchgeführt. Außerdem wurde der Kontakt zur Kartensammlung der Martin-Luther-Universität in Halle (Saale) aufgenommen.

Die Suche nach historischen Darstellungen der Kulturlandschaft im Unteren Saale-tal wurde anhand der Orte im Projektgebiet begonnen. Außerdem wurden die thematischen Kataloge nach kulturlandschaftsrelevanten Titeln durchgesehen.

Im Ergebnis der Recherche konnten einige Dutzend teils hoch interessante Karten beigebracht werden, die die Kulturlandschaft vergangener Zeiten reflektieren. Bei der Aushebung und Digitalisierung spielten einige Faktoren eine Rolle: neben der Dichte, Art und Qualität der Darstellung auch die dargestellten Elemente an sich, aber auch die Repräsentanzfunktion bzw. Einzigartigkeit der Karte. So wurden beispielsweise Karten des Salzke-Verlaufs zwischen dem Süßen See und Salzmünde vom Ende des 18. Jahrhunderts ausgehoben. Zart aquarellierte Haldenrisse des Wettiner Reviers machen die Vielzahl der Bergbauhalden in jener Gegend augenscheinlich. Die einzige den Verfassern bekannte Darstellung eines Entenfangs – einer aufwändigen Einrichtung zum Fang wilder Enten – wurde in den Archivbeständen entdeckt.

Auf schematischen Darstellungen von Schleusen fanden sich Signaturen von Obstbäumen – eine interessante Nutzung dieser technischen Einrichtungen!

Es zeigte sich im Verlauf der Recherche, dass das Projektgebiet sehr unterschiedlich dicht durch historische Karten abgedeckt ist. Während bspw. die Gegend um Halle und Wettin/Rothenburg durch etliche Karten dargestellt wird, lagen zum Projektabschluss beinahe keine Karten für die Region des Laweketals (bei Schochwitz) vor.

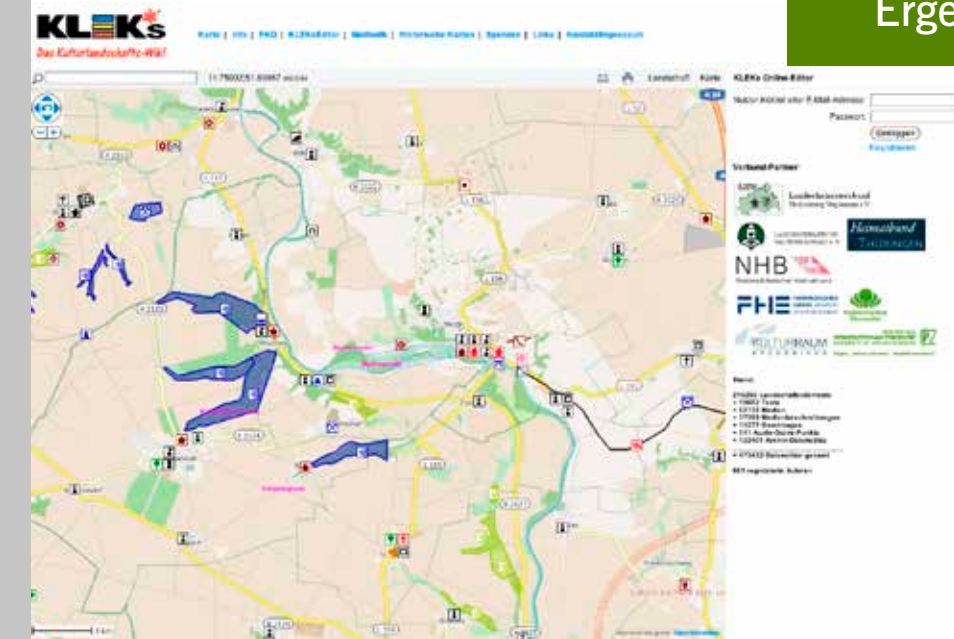
Die ausgehobenen und digitalisierten Karten fanden im Projekt Verwendung, um die Veränderungen der Kulturlandschaft in ausgewählten Bereichen des Unteren Saale-tals darzustellen (s. beiliegende DVD).



Außerdem konnte der reiche Fundus an historischen Karten die Inhalte der Ausbildung zum Kulturlandschaftsführer auf besondere Weise illustrieren. Gerade im Themenkomplex des Verkehrs, der Gewässernutzung und der Siedlung können (historische) Karten entsprechende Kulturlandschaftselemente besonders darstellen.

links: »Haldenriss von denjenigen Halden des Königl. Steinkohlen Reviers zu Wettin, welches sich auf Domainen Aeckern befindet. Aufgenommen wegen Ausmittelung der Acker=Entschädigung an die Königliche Domaine in den Jahren 1821 bis 1824 von Fr. Müller (cop: von Premper 1827)«, Ausschnitt  
rechts: »Grundriss der Feld Marck des Kön. Amtes Rothenburg im Herzogthum Magdeburg und dessen Saal Creyse belegen wie solche Aq. 1729 richtig Vermessen. A. A. Rhode«, Ausschnitt





## Einarbeitung in das Datenbanksystem KLEKS

Henrik Hass

Das Datenbanksystem KLEKS (KulturLandschaftsElementKataster) wurde als »offene Geodatenbank für Heimatforschung, Landschaftsplanung, Umweltbildung und Tourismus« durch die Hochschule Neubrandenburg, Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung, aufgebaut und jetzt durch das Institut für Kulturlandschaftsforschung e. V. unterhalten.

»Durch KLEKS soll eine Grundlage für ein Netzwerk geschaffen werden, das es ermöglicht, administrative, institutionelle und fachliche »Hürden« einer ganzheitlichen Herangehensweise zur Bewahrung und Weiterentwicklung historischer Kulturlandschaften zu überwinden. KLEKS [...] steht allen offen, die sich am weiteren Aufbau bei gleichzeitiger Nutzung der Datenbank beteiligen möchten...«<sup>1</sup>.

Seit der Inbetriebnahme 1999 sind bisher – hauptsächlich in den ostdeutschen Bundesländern – über 217.000 Elemente aufgenommen und eingepflegt worden. Da der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. einen engen Kontakt mit dem Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. pflegt, war es nahe liegend, auch die Erfassung der Kulturlandschaft abzugleichen. So wurde die Netzwerkarbeit im Rahmen des Projektes »VITAL LANDSCAPES« genutzt, die Datenbank KLEKS zu bearbeiten und für Sachsen-Anhalt mit Inhalten zu füllen.

Da im Land Sachsen-Anhalt noch große »weiße Flecken« in Bezug auf die Erfassung von Elementen der Kulturlandschaft existieren, sieht es der Landesheimatbund e. V. als seine Aufgabe an, das bürgerschaftliche Engagement zur Erfassung und Pflege der Kulturlandschaft stärker zu fördern, indem weitere Erfasser gewonnen und ermutigt werden, an der Datenbank mitzuarbeiten.

<sup>1</sup> Siehe Internetseite: [www.KLEKS-online.de](http://www.KLEKS-online.de)

Durch eigene Bestandsaufnahmen der Kulturlandschaft im Unteren Saaletal und Aktivierung von lokalen Experten gelang es, im Rahmen des Projekts etliche hundert neue Kulturlandschaftselemente in das System einzupflegen.

Beispielhafter Kartenausschnitt Fleischbachtal: punktförmige, linien- und flächenhafte Kulturlandschaftselemente im System KLEKS



links: Schifffahrtssäule in Rothenburg, Saale  
rechts: Darstellung der Kulturlandschaftselemente im System KLEKS





## Erarbeitung und Lehrgang des Moduls »Kulturlandschaftsführer«

(gem. DIN EN 15565) als Teil der Gästeführerausbildung

Bernd Reuter

Die Kenntnis der Reichtümer und Werte der heimischen Kulturlandschaft ist eine unmittelbare Voraussetzung, das Heimatbewusstsein zu stärken und sich für die Erhaltung der heimatlichen Kulturlandschaft einzusetzen. Das Wissen um diese Werte führt zu einer verstärkten Sensibilität in der Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Tendenzen der Kulturlandschaftsentwicklung und hilft, die Urteilskraft bei Entscheidungen über Veränderungen in der heimatlichen Umwelt zu qualifizieren. Die Kulturlandschaft, ihre Eigenart, Schönheit und Unverwechselbarkeit resultiert aus einem über 1000 Jahre währenden Entwicklungsprozess, der das gestalterische Empfinden und die Identifikation der Bewohner maßgeblich geprägt hat.

Weiterhin sei darauf verwiesen, dass die Kulturlandschaft, sofern sie ökologisch und kulturhistorisch »intakt« ist, eine bedeutende Ressource darstellt – sowohl als attraktiver Lebensraum, wie auch als »Magnet« für den mehr und mehr sich herausbildenden Kulturtourismus. Letzterer entwickelt sich vor allem infolge eines immer stärkeren Interesses der Bevölkerung, verbunden mit dem Bedürfnis, den eigenen räumlichen Horizont zu erweitern und das ästhetische Empfinden zu stärken. Einerseits wächst also die Nachfrage an Vermittlung kulturlandschaftlicher Werte, historischer Bildung und ökologischem Wissen, andererseits besteht ein großes Defizit an Fachleuten und Akteuren, die in der Lage sind, kulturlandschaftliche Werte und ihre Zusammenhänge sowie ihre historischen, gesellschaftlichen und ökologischen Aspekte zu lehren.

Aus dieser Erkenntnis heraus und anknüpfend an eigene Erfahrungen bei Exkursionen und Workshops, war es Anliegen unseres Landesverbandes ein Lehrgangsmodul innerhalb der EU-zertifizierten Gästeführerausbildung gemäß DIN EN 15565 zu entwickeln. Um europaweit als Gästeführer anerkannt zu werden, ist eine Ausbildung von 600 Stunden verpflichtend. In Sachsen-Anhalt gibt es bereits mehrere Module, die nach der Grundausbildung zum Gästeführer als Weiterbildungs- und Aufbaukurse genutzt werden können (Romanikführer, Kirchenführer u. a.).

Die Ideen und die Konzeption dieses Moduls entstanden im Arbeitskreis »Kulturlandschaften« des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt, der sich aus einem Kreis von ausgewiesenen Spezialisten verschiedener Fachrichtungen zusammensetzt und der sich betont für die interdisziplinäre Betrachtung und Erforschung der heimatlichen Kulturlandschaft einsetzt. Die Kursinhalte wurden mit dem Tourismusverband Sachsen-Anhalt e. V. abgestimmt und von diesem als Modul, zertifizierungsfähig nach der Europäischen Norm für Gästeführer, bestätigt.

Der Kurs wurde von Beginn an so aufgebaut, dass er auch für weitere Multiplikatoren, z. B. für interessierte bürgerschaftlich Engagierte und Vereine, für Kommunalpolitiker und Gemeinderäte sowie für Verwaltungsfachleute verwendungsfähig ist. Damit ist eine Bildungsmöglichkeit gegeben, um die Entscheidungsträger im ländlichen Raum hinsichtlich ihrer Kompetenz zu stärken.

Der Kurs hatte das Ziel, die Entwicklung der Kulturlandschaft Sachsen-Anhalts vom Mittelalter bis zur Gegenwart vorzustellen und die Teilnehmer in die Lage zu versetzen, Kulturlandschaft sehen, verstehen und erklären zu lernen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, den neuesten Stand der Wissenschaft zum Thema Kulturlandschaft, ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung darzustellen. Außerdem wurden Kenntnisse zur Spurensuche und entsprechende Interpretationen von der Kulturlandschaft und ihren



links: Ortschronistenfortbildung in Halle (Saale)  
rechts: Kartenauswertung während des Lehrgangs



Elementen in Sachsen-Anhalt vermittelt. Weitere Kursinhalte waren Methoden zur Arbeit mit Karten und Dokumenten, zur Quellenfindung in Archiven und Bibliotheken sowie zur Arbeit mit dem GPS-Gerät. Dabei wurden überholte, aber gegenwärtig noch unter Gästeführern und in den Medien sehr verbreitete Anschauungen über Kulturlandschaft, ihre Entstehung im Mittelalter und die Bedeutung ihrer Elemente ausgeräumt.

Wer weiß schon:

- dass die Bevölkerung unserer Landschaften in den ländlichen Räumen außerhalb der Städte im Mittelalter zahlenmäßig mindestens ebenso groß war wie heute?
- dass die Waldfläche zu dieser Zeit mit 15–18 % Flächenbedeckung in Mitteleuropa geringer war im Vergleich zu heute (29%)?
- dass auf dem Territorium des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt die meisten Klöster Deutschlands zu finden waren?
- dass die Burgen weniger Schutz- als vielmehr repräsentative Bedeutung hatten?

Die Durchführung erfolgte in zwei Kursen von je 80 Unterrichtsstunden:

1. Sommerkurs vom April bis September 2011 in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt (KEB) in Halle als Abendveranstaltung von je zwei Doppelstunden (je vier Unterrichtsstunden) in der Woche
2. Winterkurs von Januar bis Juli 2012 in Magdeburg wurde als Blockveranstaltung jeweils sonnabends von 9–17 Uhr (je acht Unterrichtsstunden) durchgeführt.

Die Mitglieder des Arbeitskreises haben das Modul entsprechend der von der Europäischen Union und den deutschen Tourismusverbänden herausgegebenen Richtlinien ausgearbeitet und für die Inhalte auf das Bundesland Sachsen-Anhalt fokussiert. Die Beispiele wurden – soweit das aus der Sachlage heraus möglich war – aus dem Referenzgebiet des EU-Projekts »Naturpark Unteres Saaletal« ausgewählt. Die einzelnen Unterrichtsabschnitte waren nach inhaltlichen Kriterien gegliedert. Die hier vorgelegte Kapitelreihung entspricht nicht vollständig dem zeitlichen Verlauf der vorgetragenen Themen, da diese von den zeitlichen Möglichkeiten der Referenten bestimmt wurde. Bei beiden Kursen wurden die Lehreinheiten in wechselnder Form und Methode überwiegend als Seminar oder Übung, aber gegebenenfalls auch als Vorlesung abgehalten. Die Teilnehmer hatten dadurch die Möglichkeit jeweils aktiv mitzuwirken. Beide Kurse konnten mit einer Prüfung erfolgreich abgeschlossen werden. Zehn Lehrgangsteilnehmer beteiligten sich im ersten Kurs durchgehend an den Veranstaltungen. Neun von ihnen bestanden die Abschlussprüfung. Am zweiten Kurs beteiligten sich insgesamt zwölf Teilnehmer, von denen elf den Lehrgang erfolgreich beendeten. Prof. Dr. Bernd Reuter oblag als Sprecher des Arbeitskreises »Kulturlandschaften« des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. die fachliche Planung und Leitung der Kurse.

Folgende Themen sind durch die Fachleute des Arbeitskreises »Kulturlandschaften« des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt behandelt worden:

- Dr. Annette Schneider-Reinhardt: Volkskundliche Aspekte der Kulturlandschaftsbetrachtung, (Einführung und Definitionen; Kleiden; Ernähren; Wirtschaften; Religion)
- Dr. Wernfried Fieber: Archäologie des Mittelalters, Siedlungs- und Burgenentwicklung, Rechts- und Verkehrsgeschichte
- Dipl. Ing. Henrik Hass: Geschichte der Gartenkunst, Wald- und Gehölznutzungen
- Prof. Dr. Eckhard Oelke: Bergbau und Gewinnung mineralischer Rohstoffe
- Prof. Dr. Günther Schönfelder: Kulturlandschaft und Landschaftsplanung
- Dipl. Ing. Helmut Notzke: Wind- und Wassermühlen
- Dr. Christian Zschieschang: Flur- und Ortsnamenforschung, Besiedlung
- Dr. Mathias Deutsch: Wasser und Gewässer. Dr. Mathias Deutsch war als Gast eingeladen worden, um über die Kulturlandschaftselemente am und im Wasser zu referieren
- Prof. Dr. Bernd Reuter: Ländliche Bauweisen, Waldbau, -pflege und Holznutzung, Kulturlandschaft des Agrarraums, Zukunft der Kulturlandschaft
- Dipl. Ing. Diane Gerth: Kulturlandschaftselemente der Landwirtschaft

Der Ablauf des Kurses gliederte sich in folgende Themenschwerpunkte:

1. Ziele des Lehrgangs
2. Die Kulturlandschaft – Begriffe und ihre Definition (gem. Landschaftskonvention von Florenz 2000)
  - 2.1 Funktion und Bedeutung der Kulturlandschaftselemente für die Gesellschaft und ihr Ressourcencharakter unter ökologischem, ökonomischen und kulturellem Aspekt
  - 2.2 Definitionen (Kulturlandschaftselement, Kulturlandschaftsensemble, Kulturlandschaft), Definitionen der Funktionen der Kulturlandschaftselemente im Kontext zur umgebenden Landschaft
  - 2.3 Kulturlandschaft und Mittelalter (die Entwicklung der Kulturlandschaft und ihrer Elemente unter historischem Aspekt mit Schlussfolgerungen für den heutigen Wert und die Schutzbedürftigkeit)
3. Die Kulturlandschaftselemente
  - 3.1 Archäologische Denkmale als Kulturlandschaftselemente
  - 3.2 Der Bergbau (Sachsen-Anhalt als Land des Bergbaus)
  - 3.3 Kulturlandschaftselemente des Wassers (fließende und stehende Gewässer, Hochwasser und seine Wirkungen, Gewässerausbau und Nutzung)
  - 3.4 Grünanlagen, Parks, Gärten und Friedhöfe
  - 3.5 Richt- und Gerichtsstätten – Zeugnisse von Macht und Recht
  - 3.6 Orts- und Flurnamen als siedlungsgeschichtliche Zeugnisse (Interpretation von Namen, Herkunft und Namensveränderungen im historischen Verlauf)



- 3.7 Altstraßen und Wasserwege mit »Begleitarchitektur« als Kulturlandschaftselemente
- 3.8 Die Kulturlandschaftselemente der Agrarlandschaft
- 3.9 Ländliche Bauweisen
- 3.10 Der Weinbau vom Mittelalter bis heute
- 3.11 Wald und Gehölze als Kulturlandschaftselemente
- 3.12 Mühlen (Wind- und Wassermühlen)
- 3.13 Religiöse Elemente in der Kulturlandschaft
- 4. Schutz, Planung und Entwicklung der Kulturlandschaft (Landschaftsplanung, Regional- und Bauleitplanung, UVP und Umweltplanung)
- 5. Quellen, Karten und Methoden (suchen – erkennen – finden) (Quellen erschließen, Dokumente und Schriftstücke lesen, Einführung in die Geschichte der topografischen Karten und ihrer Bedeutung für die Kulturlandschaftsforschung).

Die im Vorfeld durchgeführte Werbung erfolgte mit Hilfe eines speziellen Anmelde-Flyers »Weiterbildung zum Kulturlandschaftsführer«, in dem die Kursziele und -inhalte vorgestellt wurden; über die Website des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V., in den Newsletters »VITAL LANDSCAPES« sowie durch Information der Tagesmedien und durch Mitteilung an die Universitäten und Hochschulen des Landes.

Das Teilnehmerfeld setzte sich vor allem aus bereits aktiv tätigen Gästeführern zusammen, die ihr Themenfeld erweitern wollten, aber auch bürgerschaftlich engagierte Mitglieder von Natur- und Heimatvereinen sowie aus beruflichen Gründen Interessierte (z. B. Landschafts- und Regionalplaner) meldeten sich an. Die Teilnehmer erhielten Hausaufgaben, z. B. einen Kurzvortrag zu einem Kulturlandschaftselement ihrer Umgebung zu halten oder zur Interpretation von alten Dokumenten/Karten. Die Teilnehmer wurden mit den spezifischen Anforderungen der praktischen Durchführung von Exkursionen vertraut gemacht. An mindestens zwei Exkursionen des LHB musste verpflichtend als Voraussetzung zur Prüfungszulassung teilgenommen werden. Die Exkursionen führten in das Referenzgebiet Naturpark »Unteres Saaletal«.

Zur freien Wahl standen folgende Exkursionen:

- Busexkursion in das Untere Saaletal »Geologie und Montangeschichte von Rothenburg«
- Busexkursion »Wasserkünste, Wasserwege, Wasserkraft«
- Busexkursion »Historische Orgeln in der Bachstadt Köthen«
- Wanderung durch das Fleischbachtal biologisch-kulturbeschichtliche Exkursion in das Fleischbachtal im Naturpark »Unteres Saaletal« im Rahmen von »VITAL LANDSCAPES«
- Burgen im Unteren Saaletal
- Bördeklöster (außerhalb des Referenzgebietes)
- Historische Orgeln in der Bachstadt Köthen

- Busexkursion »Klöster im Mansfelder Land«
- Geologische Fachexkursion: »Der vergessene Kupferschieferbergbau bei Könnern«
- Busexkursion »Historische Wege« – Kulturdenkmal des Jahres 2012 – im Rahmen des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES«

Die Teilnehmer erhielten umfangreiche zweckdienliche Literaturhinweise am Ende des Lehrgangs und ein Vorlesungsskript (über 170 Seiten als CD-ROM). Ergänzt wurde das Modul durch die vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. herausgegebene Reihe »Kulturlandschaften Sachsen-Anhalts«. Erschienen sind bisher (Stand Januar 2012):

- Richt- und Gerichtsstätten
- Leben und Sterben – religiöse Elemente der Kulturlandschaft
- Wasserkraft – Wasserwege – Wasserkunst
- Finden – Erkennen – Sichern (Handreichung für den Umgang mit Kulturlandschaftselementen)
- Katalog der Kulturlandschaftselemente Sachsen-Anhalts
- Unterwegs. Straßen, Schienen und Verbindungen.

In Zukunft wird der LHB die Kenntnisvermittlung über Themen der Kulturlandschaft – »Kulturlandschaft sehen und verstehen« – als Blockseminare für ausgewählte Themen (mit Exkursion) weiterhin allen Interessierten anbieten. Beabsichtigt ist hierbei, neben Vereinen vor allem das Interesse auch von ehrenamtlichen Bürgermeistern, Kommunalpolitikern und Planern zu gewinnen. Wir hoffen, dadurch zum Erhalt, zur Pflege und zur weiteren Entwicklung der Kulturlandschaft beizutragen. Dabei sollen auch neue Aspekte, wie die Kulturlandschaftsentwicklung unter den Bedingungen des demografischen Wandels, der Energiewende und des Klimawandels mit in Betracht gezogen werden.

### Prüfung der Kulturlandschaftsführer

In Abstimmung mit dem Tourismusverband Sachsen-Anhalt wurden Inhalt und Umfang der Prüfung festgelegt. Der Tourismusverband Sachsen-Anhalt e. V. bestätigte, dass die Qualität des Lehrgangs den Bedingungen des EU-zertifizierten Gästeführerniveaus entspricht. Die dreißig Minuten dauernde Prüfung erfolgte mündlich. Dazu wurde ein ca. zehnminütiger Vortrag zu einem der unten aufgeführten Themenkomplexe erwartet. Zu dem Thema sollten von dem zu Prüfenden außerdem eine Geschichte, Sage, Begebenheit oder andere illustrierende Begebenheit erzählt werden. Außerdem war es den Prüflingen freigestellt, Fotos oder andere Abbildungen bzw. Quellen für das entsprechende Thema mitzubringen. Die Prüfung erfolgt über eine Zeitdauer von 30 Minuten.



## Themenkomplexe:

1. Kulturlandschaft Dorf
2. Die Agrarlandschaft und ihre Elemente
3. Straßen, Alleen und Brücken und die Eisenbahn als Elemente der Kulturlandschaft
4. Burgen, Wehren und andere Symbole der Macht
5. Bäume, Wald, Holz und deren Nutzung (Vom Plenterwald zur Sägemühle)
6. Parks, Gärten und Grünanlagen
7. des Wein- und Obstanbaus als Kulturlandschaftselemente
8. Glauben und Religion/Totenkult
9. Die Geschichte der Kulturlandschaft
10. Kulturlandschaft Aue (Wasser und seine Folgen)
11. Wind – Wasser und ihre Kraft (Mühlen, Hammerwerke u. a.)

Nach dem zehnminütigen Vortrag wurden dem Prüfling Fragen zu anderen Themenkomplexen gestellt und am Ende der Prüfung Fotos verschiedener Kulturlandschaften bzw. von Kulturlandschaftselementen vorgelegt, die zu interpretieren waren.

Die Prüfungs-Kommission setzte sich aus nachfolgend aufgeführten Mitgliedern zusammen:

Vorsitzende: Dr. Annette Schneider-Reinhardt, Prof. Dr. Bernd Reuter

Mitglieder: Dr. Wernfried Fieber, Cornelia Wewetzer (Mitglied des Kompetenzteams des Landestourismusverbandes Sachsen-Anhalt e. V.),  
Dipl. Landschaftsarchitekt Henrik Hass

Die Naturparkverwaltung konnte aus zeitlichen Gründen an den Prüfungen nicht mitwirken.

Die Prüfungen verliefen bis auf jeweils einen Teilnehmer erfolgreich. Die bestandene Prüfung wurde den Teilnehmern/innen attestiert durch Eintragung in das EU-Gästeführernachweishbuch (gem. DIN EN 15565, wenn der Teilnehmer bereits ausgebildeter Gästeführer war, also den Grundkurs absolviert hatte) sowie durch ein gesondertes Zeugnis in Abstimmung mit dem Tourismusverband Sachsen-Anhalt e. V.).



## Kulturlandschaftsführer – Erfahrungsberichte

Reinhard Duckstein | Uwe Klamm

Vom 07.01.2012 bis 31.03.2012 nahmen 10 Damen und Herren an einer Weiterbildungsmaßnahme des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. teil. Im Rahmen des EU-Projektes »VITAL LANDSCAPES« bestand das Angebot einer Ausbildung zum Kulturlandschaftsführer. Die Teilnehmer waren allesamt aus der Region, z. T. in Heimatvereinen organisiert und mit Erfahrungen als Gästeführer. Während der Veranstaltungen lernten die Teilnehmer in klar gegliederten Themenkomplexen und kompakter Form viel Wissenswertes zur Gesamthematik »Kulturlandschaft«. Der »Unterricht« fand immer in einer angenehmen, fast familiären Atmosphäre statt, die wiederum positiv zum regen Meinungsaustausch zwischen Referenten und Teilnehmern beitrug.

Seinen Eindruck fasste Lehrgangsteilnehmer Reinhard Duckstein treffend zusammen, als er am Ende der Ausbildung resümierte: »Ihr Engagement für die Kulturlandschaft ist mit Sicherheit übergesprungen und ich denke wir werden es, nunmehr ausgestattet mit einem guten Grundwissen, weitertragen.« Damit hatte er vielen Mitstreitern aus dem Herzen gesprochen!



Dr. Wernfried Fieber als Referent während der Kulturlandschaftsführer-Ausbildung



## Vitale Landschaft »Mühlviertler Kernland« – Landschaft bewusst gestalten

Georg Neugebauer | Gernot Stöglehner

Zwischen den vielfältigen Landschaftsnutzungen, z. B. als Produktionsfläche für Lebensmittel und Energie, Rohstofflieferant und Betriebsfläche, als Wohnfläche, Erholungsgebiet, Ausflugsziel oder ökologische Ausgleichsfläche, kommt es vielfach zu Nutzungskonflikten, die häufig zu einem Verlust an Diversität führen. Dieses Spannungsfeld wurde im Rahmen des CENTRAL EUROPE Projektes »VITAL LANDSCAPES« aufgegriffen, um zu einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung beizutragen. Hier werden Ergebnisse der Aktivitäten des österreichischen Projektpartners dargestellt.

Unser alltägliches Handeln hat wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Landschaft, wenngleich der Einfluss des Einzelnen auf eine nachhaltige (Landschafts-) Entwicklung vielfach unterschätzt wird. Daher soll ein entsprechendes Bewusstsein für die eigene Rolle in der Landschaftsentwicklung geschaffen werden (vgl. CoE 2000, Stöglehner und Schmid 2007). Als einfaches Beispiel sei genannt, dass regionalen Apfelsaft trinken zur Kulturlandschaftspflege vor der Haustür beiträgt. Also recht alltägliche Konsumententscheidungen führen dazu, dass Landschaftspflege vor Ort unterstützt wird oder eben auch nicht.

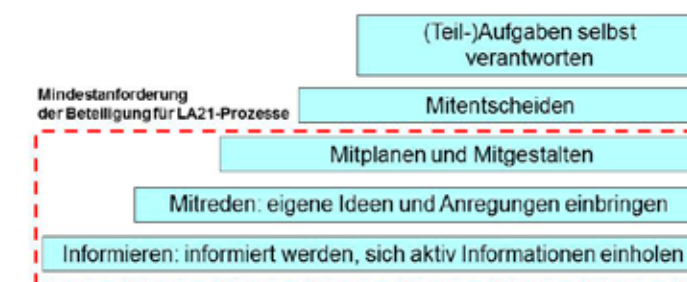
Hier möchte dieser Artikel ansetzen, um darzustellen, dass in einer vitalen Landschaft lebendige Gemeinschaften einen wesentlichen Beitrag zur Landschaftsentwicklung leisten können (Stöglehner et al. 2013). Lebendige Gemeinschaften sind dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht problemorientiert die Schwächen ihrer Gemeinde ins Zentrum des Gemeinschaftslebens stellen, sondern aufbauend auf den lokalen Potenzialen visions- und zielorientiert an der Zukunft arbeiten und entsprechende Maßnahmen und Projekte entwickeln und umsetzen. Um derartige Gemeindeentwicklungsprozesse dauerhaft gestalten zu können, sind im Wesentlichen drei Aspekte notwendig (Humer und Sieghartsleitner 2002, S. 12):

- ein »Klima des Miteinanders«: Auf der Beziehungsebene ist ein positives Zusammenwirken zu erreichen, indem ein respektvoller Umgang miteinander bewusst vereinbart und praktiziert wird. Es ist notwendig, diese Tugenden der Kommunikation gemeinsam zu entwickeln und zu erlernen.
- die »Einbindung der BürgerInnen«: Die Einbindung der BürgerInnen kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden, beginnend mit Informations- und Stellungnahmerechten, die Gemeindeentwicklungsprozesse aber nicht ausreichen. Hier sind Visionen gemeinsam zu erarbeiten und selbstorganisiert umzusetzen. So erfordern z. B. die Basisqualitäten für Agenda 21-Prozesse (ExpertInnengruppe

LA21 2010) gemeinsame Planung und Umsetzung als Mindestanforderung an die BürgerInnenbeteiligung (vgl. Abb. 1).

- »Konkrete Projekte«: Eine abgestimmte Vision ist wichtig und leitet das Handeln. Allerdings soll nicht zu lange über die Vision diskutiert werden, sondern es sollen im Sinne von »Nicht lange reden, möglichst bald handeln« rasch konkrete Projekte eingeleitet werden, damit sichtbar wird, wie der Prozess die Lebensqualität verbessern kann.

Abbildung 1: Stufen der Partizipation (ExpertInnengruppe LA21 2010)



Im »VITAL LANDSCAPES« Pilotprozess in Österreich in der Region Mühlviertler Kernland haben die Autoren gemeinsam mit der SPES-Akademie Schlierbach – einem Unternehmen, das u. a. auf die Begleitung von Gemeinde- und Regionalentwicklungsprozessen spezialisiert ist – einen Prozess konzipiert und umgesetzt, der die obigen Prinzipien dazu nutzt, das Thema Landschaft mit der Bevölkerung auf breiter Basis zu diskutieren und regionale Ziele für die Landschaftsentwicklung in einem Prozess zur Handlungsforschung gemeinsam zu erarbeiten und auch zu ersten Umsetzungsschritten zu gelangen.

### 1. Vitale Landschaft Mühlviertler Kernland

Das Mühlviertler Kernland ist seit 2007 LEADER Region, die sich aus 18 Gemeinden im oberösterreichischen Bezirk Freistadt zusammensetzt. Die LEADER-Region liegt nördlich der Landeshauptstadt Linz an der österreichisch-tschechischen Grenze. Das sanfte Hügelland ist ländlich geprägt. Am ehemaligen Eisernen Vorhang befinden sich eher strukturschwache Gemeinden (Höferl und Jelinek 2007) mit hohem Waldanteil in einem auf teilweise über 900 Meter Seehöhe gelegenen Hochland, während die tiefer gelegenen südlichen Gemeinden intensiver agrarisch geprägt sind. (CIMA 2007). Rund um die Bezirksstadt Freistadt, die ein regionales Zentrum mit Arbeitskräfteüberschuss darstellt, entlang der Verkehrsader Linz-Prag, die derzeit mit einer in Bau befindlichen Schnellstraße ergänzt wird, sowie im Süden der Region, der noch





zum Linzer Zentralraum gehört, sind die Gemeinden deutlich strukturstärker (Höferl und Jelinek 2007).

In der LEADER Region Mühlviertler Kernland leben rund 49.000 EinwohnerInnen (Statistik Austria 2011), wovon etwa 7.500 auf die Bezirksstadt Freistadt entfallen und rund 17.000 in den fünf südlichen Gemeinden konzentriert sind, die bereits zum suburbanen Raum rund um die Landeshauptstadt Linz zählen. Im Zeitraum 2001 bis 2011 verzeichnet das Mühlviertler Kernland ein Bevölkerungswachstum von 2,5% (Statistik Austria 2011): Die stärksten Zuwächse (+5,6% bis +18,0%) können die Gemeinden im Linzer Umland auf sich vereinen, wohingegen die Gemeinden im Norden entlang der Grenze zu Tschechien im selben Zeitraum rund 5% der Bevölkerung verlieren. Insgesamt pendeln rund 18.500 Personen (Statistik Austria 2013), um zu ihrem Arbeitsplatz vielfach außerhalb der Region zu kommen.

Im Jahr 2007 hat sich das Mühlviertler Kernland erstmals als LEADER Region beworben und vier Schwerpunkte gesetzt (CIMA 2007):

- Energievision 2020
- Neues Leben in alten Häusern/auf alten Plätzen
- Tourismus und Freizeitwirtschaft
- Wertschöpfungspartnerschaft – Kooperationen in Landwirtschaft und (Klein-) Gewerbe

Diese Themenstellungen wurden auch im Rahmen der Aktivitäten im Zuge des »VITAL LANDSCAPES« Regionalprozesses in verschiedenen Variationen aufgegriffen.

Abbildung 2: Oberhirschraben – Siegerbild des Fotowettbewerbs »Sichtweisen« (Foto: Barbara Schauer)



#### BürgerInnenbeteiligung zur Landschaftsentwicklung – der Regionalprozess

Um verschiedene Zielgruppen zu erreichen, wurden im Projekt VITAL LANDSCAPES drei Aktivitätsschienen entwickelt (Löschner et al. 2013): Landschaftsdialoge, ein Fotowettbewerb und Schulworkshops ermöglichten umfangreiche Einblicke in das Landschaftsempfinden und die Wahrnehmung von Landschaftsveränderungen quer durch alle Altersgruppen. Basierend auf diesen Erkenntnissen wurden für die Landschaftsentwicklung im Kernland Ziele formuliert und Empfehlungen zu konkreten Handlungsmöglichkeiten auf örtlicher, interkommunaler und regionaler Ebene ausgesprochen.

In vier Teilgebieten der LEADER Region Mühlviertler Kernland wurden zwischen Herbst 2011 und Frühjahr 2012 insgesamt acht Landschaftsdialoge durchgeführt, um das Thema »Landschaft« mit der Bevölkerung zu diskutieren. Die Landschaftsdialoge sind ein kurzer, effizienter Prozess, der aus wenigen Terminen in den jeweiligen Gemeinden bestehen und auf Methoden der Lokalen Agenda 21 aufbaut: je Landschaftsdialog werden Vorbereitungstreffen mit lokalen bzw. kleinregionalen EntscheidungsträgerInnen, eine Befahrung des jeweiligen Gebietes und zwei aufeinander aufbauende Workshop-abende durchgeführt (vgl. Abb. 3). Schwerpunkt des ersten Abends war dabei jeweils der Problemaufriss und die Zielfindung, beim zweiten Landschaftsdialog wurden dann zu ausgewählten Themenbereichen konkrete Umsetzungsmaßnahmen ausgearbeitet. An den vier Standorten (zwei Gemeinden, zwei Gemeindekooperationen) konnten ca.

Abbildung 3: Prozessdesign Landschaftsdialog (Neugebauer et al. 2013)



80 Personen erreicht werden, die eine Stärken-Schwächen-Analyse der Landschaft durchführten und Ziele formulierten. Die Landschaftsdialoqe bildeten die Basis für die Ausformulierung der Landschaftsqualitätsziele. Die weiteren Aktivitäten dienten der Bewusstseinsbildung und der Abrundung der Erkenntnisse aus den Landschaftsdialoqen. Um gezielt auch die Sicht Jugendlicher einzufangen, wurden **Schulworkshops** mit der Handelsakademie (HAK) und der Landwirtschaftlichen Fachschule (LFS) Freistadt gestaltet. Dabei wurde den SchülerInnen die Aufgabe gestellt, ihre Wahrnehmungen und Gedanken zum Thema Landschaft in einem 1- bis 3-minütigen Kurzfilm umzusetzen. Die SchülerInnen assoziierten vielfältige Aspekte mit »Landschaft«, was nicht nur aus den Drehbüchern, sondern auch aus den gezeigten Motiven ableitbar ist. Angesprochen wurden Themen wie Nahrungsmittelproduktion und Energiegewinnung, Freizeit und Erholung, aber auch Identität.

Bei einem regionalen **Fotowettbewerb** mit dem Thema »Sichtweisen auf das Kernland« war die gesamte Kernland-Bevölkerung eingeladen, persönliche Landschaftseindrücke aus der Region einzufangen. Insgesamt wurden bei dem mit der Freistädter Bezirksrundschau, einem regionalen Wochenblatt, organisierten Bewerb 180 Fotos von ca. 90 TeilnehmerInnen auf die Wettbewerbs-Homepage hochgeladen. Die Fotos wurden dahingehend analysiert, welche Motive gezeigt wurden, um Rückschlüsse darauf zu ziehen, womit genau sich die Bevölkerung bei der Landschaft identifiziert. Es waren dies vor allem die Landschaftsformen, der Wechsel zwischen Wald, landwirtschaftlichen Flächen und Kleinstrukturen sowie vorwiegend historische Bauten und Bauernhöfe.

## 2. Ausgewählte Ziele für die Landschaftsentwicklung im Mühlviertler Kernland

Die Vielfalt der Mühlviertler Landschaft erhalten und weiterentwickeln – ist das zentrale Ziel für die künftige Landschaftsentwicklung. Aus diesem Ziel können weitere Teilziele abgeleitet werden:



Abbildung 4:  
Landschaftsqualitätsziele für die  
LEADER Region Mühlviertler  
Kernland (Löschner et al. 2013)

Die Bevölkerung ist mit ihrer Landschaft grundsätzlich zufrieden, sodass Erhaltungsziele gegenüber den Entwicklungszielen dominieren. Es ist der Bevölkerung aber auch durchaus bewusst, dass zum Landschaftserhalt aktives Eingreifen notwendig ist, denn sonst – wie ein Zeitungsartikel, der im Rahmen des VITAL LANDSCAPES Projektabschlusses erschienen ist, titulierte: »*Tun wir nichts, wächst alles zu*« (Oberösterreichische Nachrichten, 18.3.2013). Um das zentrale Ziel zu erreichen, wurden verschiedene Teilziele formuliert, von denen nun drei im Detail vorgestellt werden (vgl. Löschner et al. 2013, S 44 ff.):

- Die »Landschafts- und Artenvielfalt erhalten und entwickeln«. Dabei geht es vor allem um die Erhaltung der »*regionstypischen, strukturgebenden Landschaftselemente*« (z. B. Feldgehölze, Bäche mit ihrer Begleitvegetation, Obstbauelemente, Hecken und Feldraine, Steinmauern). Sie stellen auch eine wesentliche Grundlage für eine hohe Artenvielfalt dar und sind daher aufgrund ihrer ökologischen Bedeutung zu bewahren. Auch dies wurde als Ziel erkannt und formuliert.

Damit dieses Ziel erreicht werden kann, gilt es »*kleinstrukturierte Landwirtschaften und ihre Bewirtschaftungsmethoden zu erhalten*«. Außerdem sollen aus Sicht der Bevölkerung »neue und innovative Wege der Landschaftspflege« eingeschlagen werden, die sich sowohl zivilgesellschaftlichen Engagements (Landschaftspflegevereine, (Obst-) Baum-



patenschaften, Wanderschäfer u.v.m.) sowie der wirtschaftlichen Nutzung von durch Landschaftspflege gewinnbaren Produkten (z. B. Heckenbeeren, Honig u. v. m.) bedienen.

- Die »kleinstrukturierte Landwirtschaft zur Erhaltung der Kulturlandschaft sichern.« Der überwiegende Anteil der Landschaftspflege wird derzeit von bäuerlichen Betrieben durch die Bewirtschaftung der offenen Kulturlandschaft bewerkstelligt, die zum einen der Verbuschung und Verwaldung von landwirtschaftlichen Flächen vorbeugt, und zum anderen die Landschaftselemente und die Kleinteiligkeit der Kulturlandschaft erhält. Neben ihrer ökologischen Bedeutung für eine hohe Biodiversität sind die kleinteiligen Strukturen für die abwechslungsreiche und vielfältige Landschaft wesentlich, die für die KernländerInnen die Landschaftsqualität in großem Maße bestimmt.

Um dieses Ziel zu erreichen, sieht die Bevölkerung Handlungsbedarf darin, »regionale Kreisläufe zu stärken und zusätzliche Wertschöpfungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft zu erschließen«. Bewusstseinsbildende Maßnahmen sind im einleitend dargestellten Sinne notwendig, es ist die Direktvermarktung auszuweiten (z. B. Bioregion Mühlviertel) und zusätzliche Marktnischen (z. B. Bio-Dämmstoffe) sind zu erschließen, um landwirtschaftliche Einkommen und damit die Bewirtschaftung der Kulturlandschaft abzusichern. Da jedoch die kleinstrukturierten Landwirtschaften durch Konzentrationserscheinungen vielfach in Gefahr gesehen werden, ist nicht nur die Absicherung der Landwirtschaft eine Lösungsstrategie, sondern die Bevölkerung ist durchaus auch bereit, mit zivilgesellschaftlich organisierten Initiativen die Landwirtschaft von Landschaftspflegeleistungen zu entlasten.

- »Erneuerbare Energieträger verstärkt nutzen.« Werden Klima- und Energiestrategien ernst genommen, muss langfristig die Energieaufbringung aus erneuerbaren Energiequellen erfolgen. Hier sind regionale Potenziale vielfach noch nicht ausgeschöpft, wenngleich die Biomassenutzung schon recht intensiv ist. Aus Sicht der Bevölkerung gilt es, »landwirtschaftliche Betriebe verstärkt in die Energiewirtschaft einzubinden, um ihnen dadurch zusätzliche Wertschöpfungsmöglichkeiten zu eröffnen«. Darüber hinaus ist für die Umsetzung der Energiewende und die Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen die »Nutzung von erneuerbaren Energien zu erleichtern«, indem aus Sicht der Bevölkerung u.a. Hürden bei der Implementierung von Energieprojekten abgebaut, Förderungen ausgebaut, faire Einspeisetarife garantiert und ein qualifiziertes Beratungsangebot ausgeweitet werden. Es wird auch gesehen, dass die Energiewende zu intensiveren Formen der Landnutzung führen kann, sodass »mögliche Nutzungskonflikte [...] vorausschauend zu vermeiden« sind.



Die Erfüllung der Ziele erfordert pro-aktive Schritte, u. a. im Bereich der Bewusstseinsbildung oder in Form zivilgesellschaftlicher Ansätze. Ein wesentlicher Hebel zur Steuerung der Landschaftsentwicklung liegt außerdem im Bereich der örtlichen Raumplanung und ihrem Instrumentarium, speziell um Zersiedlung abzuwehren und Infrastruktureinrichtungen zu lenken. Aus den Zielformulierungen wird ersichtlich, dass sich die KernländerInnen durchaus komplexer Fragestellungen angenommen haben. Damit sind in der Umsetzung des »VITAL LANDSCAPES« Regionalprozesses weniger Einzelaktivitäten entstanden, sondern ganzheitliche und prozesshafte Zugänge. Bereits zwei Gemeinden haben sich dazu entschlossen, einen Lokale Agenda 21 Prozess zu starten, der eine vertiefte Auseinandersetzung mit Landschaftsthemen – u. a. der Verwaltungsabwehr und der Ortskernbelebung – ermöglicht.

### 3. Landschaftsentwicklung selbst in die Hand nehmen

Drei erfolgreiche Beispiele aus dem Mühlviertler Kernland – die es schon vor »VITAL LANDSCAPES« gegeben hat, aber den Geist des Projektes widerspiegeln und Anknüpfungspunkte für weitere Aktivitäten bieten – sollen aufzeigen, wie sich die lokale Bevölkerung aktiv in die Gestaltung der Kulturlandschaft einbringen kann. Wirtschaftliche Aktivitäten, die auf regionalen Ressourcen basieren, eröffnen die Möglichkeit, die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung zu stärken und Wertschöpfung aus den vorhandenen Landschaftsressourcen zu schöpfen (Stöglehner et al. 2013). Die Initiativen sind Kernland Saft & Most, die Bergkräutergenossenschaft Hirschbach sowie der Windpark Spörbichl.



Abbildung 5: Genuss Region Mühlviertler Bergkräuter – Produktauswahl Kräuter, Tees, Gewürze (Foto: BMLFUW / Rita Newman)



### Kernland Saft & Most<sup>1</sup>

Ausgangsbasis für das Projekt »Kernland Saft & Most« war die Idee, die für das Mühlviertler Kernland typischen und ökologisch wertvollen und noch verbreiteten Streuobstwiesen durch eine dauerhafte Nutzung zur Saft- und Mostproduktion zu erhalten. Der Verein »Mühlviertler Kernland Saft & Most« hat dazu eine Verarbeitungsstrecke mit Wasch- und Mahlanlage, Zentrifuge, Pasteur sowie Bag-in-Box- und Flaschenfüllanlage am Hof »Pankrazhofer«<sup>2</sup> in Tragwein errichtet. (AOÖL o.J.) Landwirte und Privatpersonen, die selbst nicht die Möglichkeiten zur Saftproduktion haben, können dort im Lohnverfahren das eigene Obst weiterverarbeiten lassen. Im Rahmen von Schulprojekten<sup>3</sup> können auf diese Weise auch gesunde Pausengetränke hergestellt werden.

Das Projekt ist auf Vereinsbasis organisiert. Mit einem einmaligen Beitrag zu den Investitionskosten durch die Zeichnung von Bausteinen und einem jährlichen Mitgliedsbeitrag sind die BürgerInnen an der Projektfinanzierung beteiligt und erhalten damit die Möglichkeit, jährlich ein bestimmtes Ausmaß an Saft zum Mitglieder-Vorzugspreis verarbeiten zu lassen. Die Nutzung der Anlage steht aber zu eigenen Tarifen auch Nicht-Vereinsmitgliedern zur Verfügung. Die Vermarktung der Produkte unter der gemeinsamen Marke »Kernlandsaft« ist den Vereinsmitgliedern vorbehalten. (Verein Mühlviertler Kernland Saft und Most o.J.).

Im Rahmen von VITAL LANDSCAPES entstand im Süden des Kernlandes in der Gemeinde Unterweikersdorf die Idee, mit Obstbaumpatenschaften zu arbeiten, und auch im Lohnpresssystem eine Verarbeitung anzubieten. Die Idee befindet sich gerade in Ausarbeitung. In Thüringen hat sie schon Umsetzung gefunden: inspiriert durch eine transnationale Exkursion deutscher Projektpartner in das Mühlviertler Kernland wurde ein Projekt zum Lohnpressen realisiert.

### Bergkräutergenossenschaft Hirschbach<sup>4</sup>

1986 gründeten 17 Bergbauern die »Österreichische Bergkräutergenossenschaft« mit dem Ziel, durch den Anbau und Verkauf von Bio-Kräutern ein zusätzliches Einkommen zu lukrieren und ihre Existenz im Vollerwerb abzusichern. Die Kräuter stammen dabei einerseits aus eigenem Anbau, andererseits werden sie in vielen Landschaftselementen wie Felddrainen und Hecken sowie Bachläufen und Bergwiesen geerntet, die durch extensive Bewirtschaftung in ihrer ökologischen Vielfalt erhalten blieben (Reinthal et al. o.J., WEISS o.J.). Derzeit kooperieren 37 Betriebe in der Genossenschaft, die eine breite Produktpalette von Kräutern, Teemischungen und

Gewürzen über Österreich hinausgehend vermarktet (Bergkräutergenossenschaft Hirschbach, o.J.).

Spezielle touristische und kulinarische Angebote werden auch als GENUSS REGION Mühlviertler Bergkräuter<sup>5</sup> vermarktet. Der örtliche Tourismusverein in Hirschbach<sup>6</sup> will mit der Marke »Kräuterkraftquelle« die naturnahe und gesunde Lebensweise mit Kräutern thematisieren. Darüber hinaus bietet die Hirschbacher Kräuterakademie ein entsprechendes Kurs- und Seminarangebot an. Das Bildungsangebot wird durch den in Kooperation mit der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik angebotenen Hochschullehrgang »Wildkräuter und Arzneien« um ein akademisches Bildungsangebot ergänzt.

### Erneuerbare Energien nutzen: Windpark Spörbichl<sup>7</sup>

Durch die Nutzung erneuerbarer Energien kann sich die lokale Bevölkerung für die nachhaltige Entwicklung der Kulturlandschaft engagieren, auch ohne Eigentum an Grund und Boden zu besitzen. In der Kernland-Gemeinde Windhaag bei Freistadt wurde der Windpark Spörbichl als bottom-up Gemeinschaftsprojekt geplant und umgesetzt (Stöglehner et al. 2011). Von 11 engagierten BürgerInnen initiiert, konnte sich die Bevölkerung an der Projektfinanzierung im Rahmen einer offenen Kapitalgesellschaft beteiligen. Der Windpark wurde mit einem Investitionsvolumen in der Höhe von rund 1,45 Mio. Euro von der Neue Energie GmbH errichtet, wobei das Eigenkapital zu einem großen Teil durch den Verkauf von Anteilen in Bürgerbeteiligung aufgebracht wurde. Rund 100 atypische, stille GesellschafterInnen sind mit ein bis zehn Anteilen zu je 2.180,19 Euro an diesem Projekt beteiligt. Durch den Erwerb eines Anteils kann der Jahresstrombedarf eines durchschnittlichen Haushaltes der Region rechnerisch gedeckt werden. Es konnten maximal 10 Anteile von ausschließlich natürlichen Personen gezeichnet werden, um zu verhindern, dass aus einem BürgerInnenprojekt ein Investorenprojekt wurde. Die Anteile zur Aufbringung der knapp 600.000 Euro Eigenkapital wurden in weniger als 14 Tagen vergeben.

Partizipation spielte von der Projektidee weg eine wichtige Rolle, sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung. Von den Projektinitiatoren wurde die lokale Bevölkerung am angedachten Standort von Anfang an einbezogen. Das Projekt wurde

1 Dem LEADER-Projekt »Kernlandsaft« ist ein Beitrag des regionalen Fernsehsenders mühlviertel.tv gewidmet, der im Internet unter <http://muehlviertel.tv.riskommunal.net/system/web/video.aspx?bezirkonr=0&detailonr=221430704&menuonr=220996681> nachgesehen werden kann.

2 [www.pankrazhofer.at](http://www.pankrazhofer.at)

3 Informationen zum Apfelprojekt der Neuen Mittelschule Neumarkt im Mühlkreis können unter [www.hsneumarkt.eduhi.at](http://www.hsneumarkt.eduhi.at) unter Aktuelles / Projekte nachgelesen werden.

4 [www.bergkraeuter.at](http://www.bergkraeuter.at)

5 »GENUSS REGION ÖSTERREICH ist eine geschützte Marke der Agrarmarkt Austria Marketing GmbH und des Lebensministeriums, die regionale Produkte und Spezialitäten sichtbar macht. Im Zentrum steht die Information der Touristen und Konsumenten über die spezifischen kulinarischen Angebote in den einzelnen Regionen. Durch die Verknüpfung der Lebensmittel mit ihrem regionalen Ursprung und der Produktionsweise soll der Zusammenhang zwischen Kulturlandschaft und Lebensmittelproduktion transparent gemacht werden.« (Verein Genuss Region Österreich o.J.)

6 [www.kraeuterkraftquelle.at](http://www.kraeuterkraftquelle.at)

7 Weitere Informationen zum vorgestellten Fallbeispiel können dem Endbericht zum Forschungsprojekt Plan-Vision (Stöglehner et al. 2011) bzw. der Website des Windparkbetreibers [www.neueenergie.at](http://www.neueenergie.at) entnommen werden.



erst mit Zustimmung der Anrainer vorangetrieben, nachdem diese in Vorgesprächen informiert wurden und sich im Rahmen einer Exkursion zu einem bestehenden Windpark mit der dort ansässigen Bevölkerung über die Auswirkungen einer Windkraftanlage austauschen konnten. Ein wesentlicher Aspekt für eine breite Zustimmung zum Windkraftprojekt war auch die Möglichkeit zur Beteiligung der Bevölkerung an der Projektfinanzierung.

#### Vitale Gemeinschaften gestalten ihren Lebensraum

Alle drei vorgestellten Best-Practice Beispiele aus der LEADER Region Mühlviertler Kernland verdeutlichen, wie durch die Nutzung regionaler Ressourcen Wertschöpfung generiert werden kann und damit ein Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft geleistet wird. Die ersten beiden Projekte fokussieren dabei regionstypische Landschaftselemente, die durch die Gewährleistung einer wertschöpfenden Nutzung in ihrer ökologischen Vielfalt erhalten werden können. Darüber hinaus wird durch die Stärkung regionaler Kreisläufe und die zusätzlichen Wertschöpfungsmöglichkeiten ein Beitrag zur Sicherung der kleinstrukturierten Landwirtschaft geleistet. Durch die Errichtung der Windkraftanlagen werden energetische Landschaftspotentiale erschlossen und ein Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasen und zur Klimawandel-Vermeidung geleistet. Allen drei Projekten ist gemein, dass durch die verschiedenen Ansätze der Bürgerbeteiligung eine breite Basis für die erfolgreiche Projektumsetzung gegeben ist, die auch wesentlich zur Stärkung der regionalen Identität, zu einer Sensibilisierung für Landschaftsthemen und einer Bewusstseinsbildung für ein nachhaltiges Handeln auf persönlicher Ebene beiträgt.

## 4. Schlussfolgerungen

Aus dem österreichischen »VITAL LANDSCAPES« Regionalprozess können Schlussfolgerungen sowohl für die Landschaftsentwicklung im Mühlviertler Kernland als auch für die Gestaltung von derartigen Regionalprozessen gezogen werden. Bezüglich Landschaftsentwicklung ist zu sagen, dass Landschaft ein wesentlicher Bestandteil der Identität der Bevölkerung ist. Dabei sind es vor allem die »groben« Landschaftsmuster, die hügeligen Landschaftsformen mit der intensiven Verzahnung von landwirtschaftlichen Flächen und Wald, der Kleinstrukturiertheit mit vielen Landschaftselementen wie Feldgehölzen, Ufergehölzen, Obstbaumwiesen etc., die historischen Siedlungen und Bauwerke, die Identität stiften. Gefahren für die Landschaftsentwicklung werden in den Konzentrationserscheinungen der Landwirtschaft gesehen sowie in der fortschreitenden Zersiedelung und in der Ausdünnung der Versorgungseinrichtungen in den Ortskernen. Zu lebendigen Landschaften gehören auch lebendige Ortskerne, die jedoch vielfach u. a. durch die Konzentration im Einzelhandel in den zentralen Orten gefährdet sind.

Im Prozess beteiligten sich in Summe ca. 300 Personen an den verschiedenen Aktivitäten. Ca. 1.800 Personen besuchten die Website des Fotowettbewerbs. Das Medienecho in der Region war groß. Die Ergebnisse sind nicht nur herzeigbar und gehen über die »VITAL LANDSCAPES« Projektlaufzeit hinaus. Es gibt den Willen, Prozesse und Projekte, am Landschaftsthema in der Region weiterzuarbeiten. Die einzelnen Elemente des Regionalprozesses haben sich als tauglich erwiesen, dieses komplexe Thema aus vielen Perspektiven zu beleuchten. Was wir jetzt anders machen würden, wäre, mit dem Fotowettbewerb und den Schulworkshops zu starten und nicht abzuschließen. Die Breitenwirkung hat uns selbst überrascht, und daher ist zu empfehlen, derartige Maßnahmen am Beginn des Prozesses einzusetzen, um für das Thema Landschaft zu sensibilisieren und zur Beteiligung an den Landschaftsdialogen zu motivieren. Was wir zeigen konnten, ist, dass BürgerInnenbeteiligung zum Thema Landschaft auch in regionalem Kontext organisierbar ist und funktionieren kann.

Die hier vorgestellte Forschungsarbeit wurde im Rahmen des Projektes »VITAL LANDSCAPES – Valorisation and Sustainable Development of Cultural Landscapes using Innovative Participation and Visualisation Techniques«, Projekt Nr. 2CE164P3 durchgeführt. Dieses Projekt wurde im Rahmen des CENTRAL EUROPE Programms umgesetzt und durch EFRE-Mittel kofinanziert.



## Literatur

- AOÖL – Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (o.J.): Kernland Saft & Most. Best-Practice-Projekte aus den LEADER-Regionen, online verfügbar unter [http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/94324\\_DEU\\_HTML.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/94324_DEU_HTML.htm) (Stand: 25. Februar 2013)
- CIMA (2007): Lokale Entwicklungsstrategie »Mühlviertler Kernland«, im Rahmen des Schwerpunktes 4 (LEADER) der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes 2007–2013, Ried im Innkreis.
- CoE – COUNCIL OF EUROPE (2000): European Landscape Convention (ELC). ETS. Nr. 176
- EXPERTINNENGRUPPE LA21 (2010): Dezentrale Nachhaltigkeitsstrategien – Lokale Agenda 21. LA21-Basisqualitäten 3.0. Positionspapier, online verfügbar unter <http://www.nachhaltigkeit.at/filemanager/download/65813/> (Stand: 20. März 2013)
- HÖFERL, K.-H. und JELINEK, B. (2007): Vom Konstrukt zur Empirie: Beobachtungen zur »Strukturschwäche bzw. Strukturschwäche« österreichischer Gemeinden. In: SCHRENK, M., POPOVICH, V., BENEDIKT, J. (Hrsg.): REAL CORP 007 Proceedings ISBN 978-39502139-3-5.
- HUMER, G. und SIEGHARTSLEITNER, K. (2002): Der Steinbacher Weg. Ein Modell für die Lokale Agenda 21. Wien, Steinbach.
- LÖSCHNER, L., NEUGEBAUER, G. und STÖGLEHNER, G. (2013): Vitale Landschaft in der LEADER-Region Mühlviertler Kernland. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Europäische Union.
- NEUGEBAUER, G., STÖGLEHNER, G. und LÖSCHNER, L. (2013): Landscape dialogues – discussing landscape issues with local people. In: Geomatics, Landmanagement and Landscape. 1(1): 63–72.
- REINTHALER, D., SOMMER, E. und HÖBAUS, E. (o.J.): Mühlviertler Bergkräuter, online verfügbar unter [http://www.lebensministerium.at/dms/lmat/lebensmittel/trad-lebensmittel/spezialkulturen/muehlv\\_bergkraeuter/Muehlviertler-Bergkraeuter-d0/Muehlviertler%20Bergkraeuter%20d.pdf](http://www.lebensministerium.at/dms/lmat/lebensmittel/trad-lebensmittel/spezialkulturen/muehlv_bergkraeuter/Muehlviertler-Bergkraeuter-d0/Muehlviertler%20Bergkraeuter%20d.pdf) (Stand: 20. März 2013)
- STATISTIK AUSTRIA (2011): Vorläufige Bevölkerung am 31.10.2011 sowie Veränderung seit 2001 nach Gemeinden, online verfügbar unter [http://www.statistik.at/web\\_de/static/vorlaeufige\\_bevoelkerungszahl\\_2011\\_fuer\\_gemeinden\\_\\_060006.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/vorlaeufige_bevoelkerungszahl_2011_fuer_gemeinden__060006.pdf) (Stand: 20. März 2013)
- STATISTIK AUSTRIA (2013): Ein Blick auf die Gemeinde. Abgestimmte Erwerbstätigkeit 2010 – Erwerbspendler nach Pendelziel.
- STÖGLEHNER, G., NARODOSLAWSKY, M., STEINMÜLLER, H., STEININGER, K., WEISS, M., MITTER, H., NEUGEBAUER G.C., WEBER, G., NIEMETZ, N.,

- KETTL, K.-H., EDER, M., SANDOR, N., PFLÜGLMAYER, B., MARKL, B., KOLLMANN, A., FRIEDL, C., LINDORFER, J., LUGER, M., KULMER, V. (2011): PlanVision – Visionen für eine energieoptimierte Raumplanung. Projektendbericht. Gefördert aus Mitteln des Klima- und Energiefonds. Wien.
- STÖGLEHNER, G., LÖSCHNER, L. NEUGEBAUER, G. und KOLBMÜLLER, B. (2013): Conclusions: Declaration for VITAL LANDSCAPES. In: TĚŠITEL, J., KOLBMÜLLER, B. und STÖGLEHNER, G. (2013): VITAL LANDSCAPES. Final Publication. European Regional Development Fund (ERDF), European Union.
- VEREIN GENUSS REGION ÖSTERREICH (o.J.): Genuss Region Österreich – die Marke. Website des Vereins Genuss Region Österreich, online verfügbar unter <http://www.genuss-region.at/initiative/die-marke.html> (Stand: 20. März 2013)
- VEREIN MÜHLVIERTLER KERNLAND SAFT UND MOST (o.J.): Informationen und Beitrittserklärung.
- WEISS, W. (o.J.): Genussregion Österreich. Mühlviertler Bergkräuter, online verfügbar unter <http://www.genuss-region.at/pdfs/50a3c4bc85337.pdf> (Stand: 20. März 2013)





## Der Kulturlandschaftsplan

Bernd Reuter

### 1 Einleitung

Was sind »starke Dörfer« und wie werden sie stark?

In den »Leitlinien für die Entwicklung des ländlichen Raums in Sachsen-Anhalt« (2011) ist der Grundsatz festgeschrieben, im ländlichen Raum die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse durch eine nachhaltige, zukunftsfähige, d.h. wirtschaftliche, soziale und ökologisch ausgewogene Entwicklung zu sichern. Die in den Leitlinien ausgeführten Schwerpunktthemen drei und vier<sup>1</sup> nehmen besonders Bezug auf die Gewährleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge und den Natur- und Umweltschutz als Voraussetzung für die Sicherung einer nachhaltigen, dauerhaft tragfähigen Entwicklung unserer Gesellschaft:

»Die unterschiedlichen Natur- und Kulturlandschaften »stellen einen wichtigen Haltefaktor sowie ein herausragendes und erhaltenswertes Erbe dar, das für die Entwicklung des Landes und die Attraktivität ländlicher Gebiete für Bewohnerinnen, Bewohner und Gäste genutzt werden muss.« (S. 8) Der Naturschutz soll nicht gegen die Menschen gerichtet sein (S. 13), sondern soll »mit den Menschen zum Schutz der Biodiversität, der natürlichen Lebensgrundlagen, verbunden mit der Sensibilisierung der Menschen für Naturschutzbelange ... weiterhin Leitbild der Naturschutzkonzeption des Landes sein.«

<sup>1</sup> Schwerpunktthema 3: Stabilisierung und Entwicklung gleichwertiger Lebensbedingungen sowie Gewährleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge in allen Landesteilen und Schwerpunktthema 4: Natur- und Umweltschutz als Voraussetzung für die Sicherung einer nachhaltigen, dauerhaft tragfähigen Entwicklung.

Eingehend beschäftigen sich die Leitlinien mit der Verwendung nachwachsender Rohstoffe (S. 14). Die Leitlinien decken sich hier vollständig mit den Intentionen dieses Beitrags.

Ein aussagekräftiger Indikator für den Zustand der Dorfgemeinschaft ist der Dorfwettbewerb »Unser Dorf hat Zukunft«: Es sind nicht nur die einwohnerstarken Dörfer, die Überlebenschancen haben; es sind erstaunlicherweise überwiegend die kleinen, aktiven Dorfgemeinschaften. Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit unserer Dörfer sind vor allem die aktiven, engagierten Persönlichkeiten, die sich für die Dorfgemeinschaft, die Erhaltung einer lebenswerten Kulturlandschaft und viele Innovationen einsetzen.

In einer Studie von Experten unterschiedlicher Fachrichtungen der TU Berlin »Landschaft 2030« (2011) werden Szenarien entwickelt, die zeigen sollen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um in zwanzig Jahren noch eine Zukunftschance zu haben. In den Szenarien spielt das bürgerschaftliche Engagement eine entscheidende Rolle. Überall dort, wo engagierte Bürger »die Sache in die Hand nehmen«, sind die Dörfer überlebensfähig. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die Dörfer besonders groß oder wirtschaftskräftig sind, sondern wie es die Akteure verstehen, möglichst alle Bürger zu motivieren.

Eine wichtige Bedeutung gewinnen zunehmend die Vereine. Sie regen das öffentliche Leben an und sind immer wieder die Motoren des ländlichen Raums. Kröhnert (2011) kommt in einer weiteren Studie der TU Berlin zur Zukunftsfähigkeit der Dörfer, die am Beispiel des hessischen Vogelsbergkreises und des thüringischen Landkreises Greiz untersucht wurden, zu dem Schluss: je intensiver das Vereinsleben und die Vereinsdichte, umso geringer die Abwanderungsrate und umso günstiger die demografische Entwicklung: »stark schrumpfende Dörfer haben die geringste, wachsende Dörfer haben die höchste Dichte an Vereinen« (S. 13).

links: Blick auf Plötzkau  
rechts: Ausstellung zur Energieinitiative in Windhaag



Welche Möglichkeiten Vereine haben, das kulturelle, aber auch das wirtschaftliche Leben »ihrer« Dörfer zu vitalisieren, wird in diesem Beitrag dargelegt. Vereine sind der Kristallisationskern des bürgerschaftlichen Engagements und entwickeln Überlebensstrategien für den ländlichen Raum. Allerdings erwarten sie und benötigen sie auch Unterstützung in jeglicher Form. Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. (LHB) sieht es als seine wichtige Aufgabe an, den Vereinen bei ihren Bemühungen Hilfen anzubieten und sie durch Beratung, Weiterbildung und »Coaching« für ihre Aufgaben zu wappnen. Der Beitrag dient dem Nachdenken über die vielfältigen Möglichkeiten künftigen Zusammenlebens und soll keine »Vorschrift« sein, sondern Ausgangspunkt für lebhafte Diskussionen über eine Zukunft des ländlichen Raums, die in Einklang mit der Natur und der Kulturlandschaft – mithin der Heimat – steht. Die Lösung ökologischer Aufgaben kann nur in der Einheit mit der Bewältigung wirtschaftlicher Probleme erfolgen. Daher ist für uns als LHB zwingend, sich auch mit Fragen auseinanderzusetzen, welche die wirtschaftlichen Chancen in den Fokus nehmen.

Eines der Probleme in Sachsen-Anhalt besteht vor allem darin: es existieren auf dem Lande zu wenige kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe. Die großen, industriegemäß arbeitenden Agrarbetriebe, die weitgehend mit einer geringen Zahl von Arbeitskräften auskommen, haben zwar aufgrund ihres hohen Automatisierungs- und Technisierungsgrades eine beachtliche Wertschöpfung, sind aber für Dorf und Kulturlandschaft – wie die Praxis zeigt – wirtschaftlich und ökologisch in der Regel äußerst nachteilig. Dieser sich seit den 70er Jahren der DDR-Zeit fortsetzende Trend der Großschlagwirtschaft, die sich über alle lokalen, natürlichen Standortdifferenzierungen und ökologischen Grundsätze hinwegsetzt, kann und wird auf Dauer nicht die künftige Wirtschaftsweise sein. Sie muss es auch nicht, da wir heute mit den modernen Möglichkeiten der GPS-Steuerung der Arbeitsgeräte u. a. über eine Technik verfügen, die auch die Bearbeitung kleiner und unregelmäßig abgegrenzter Ackerschläge zulässt. Eine ausschließlich auf einseitigen Profit orientierte Landwirtschaft zerstört langfristig das wertvollste Naturgut Sachsen-Anhalts – seine Böden, die hochkomplizierte, empfindliche lebende Ökosysteme darstellen. Das Verschwinden des Feldhamsters und anderer Bodenwühler, die z. B. für das Entstehen biogener Böden, wie der Schwarzerde, in den vergangenen 10.000–12.000 Jahren maßgeblich gewirkt haben, ist nur ein Indikator. Die vielfältige Lebenswelt des Bodens kann nicht ohne katastrophale Folgewirkungen durch den Einsatz von Chemie ersetzt werden! Die rücksichtslose Ausräumung der Agrarflur, gegen die sich die verantwortungsbewussten Landwirte, Jäger und Naturschützer seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zur Wehr setzen, muss ein Ende haben (siehe Reichhoff, 2012).

Als Naturschutzverband gem. § 29 NatSchG LSA setzt sich der LHB für die Landschaftspflege und den Schutz der Naturgüter ein. Die Durchsetzung der Agrarflur mit ökologisch wirksamen Kulturlandschaftselementen (KLE) dient aber nicht allein der Befriedigung ästhetischer und naturschutzfachlicher Belange – sie ist zunehmend eine

bedeutende Lebens- und Wirtschaftsgrundlage. Die Kulturlandschaftselemente sind die ökologische Schutzgarantie für die nachhaltige Funktionsfähigkeit des ländlichen Raums. Ihre funktionsgerechte Nutzung und Pflege kann nicht nur die Lebensqualität verbessern, sondern auch die Lebenshaltungskosten in den Ortschaften des ländlichen Raumes um 20% und mehr senken helfen. Damit wird der ländliche Raum – und damit die Kulturlandschaft – ein attraktiver Raum für junge und alte Menschen, die in ihm leben oder sich hier ansiedeln wollen.

Im Rahmen der Gebietsreform in Sachsen-Anhalt wurden in unserem Bundesland weitgehende aber auch neue, z. T. umstrittene, räumlich sehr großzügige Gemeinden und Städte gebildet. Die zusammengeschlossenen Ortschaften sind zwar gebietlich benachbart, haben jedoch bisher in der Vergangenheit in der Regel unterschiedliche Entwicklungswege gehabt. Eine gute Zukunft für die Gemeinden wird es nur dann geben, wenn die Bürger auch der benachbarten Dörfer zu einander finden und sich mit ihrer neuen Gemeindestruktur identifizieren. Der Weg dahin führt zweifellos über ein von allen akzeptiertes Leitbild – eine Zukunftsvision mit erreichbaren Zielen.

Der Städte- und Gemeindebund Sachsen-Anhalt hat dazu unter dem Titel »Städte und Gemeinden 2025« (2011) ein allgemeines Leitbild für die nachhaltige Kommunalpolitik beschlossen. Dieses gibt den Bürgern eine konstruktive Anleitung zum Handeln.

## 2 Die Herausforderungen

Gegenwärtig ist die Situation des ländlichen Raumes in Sachsen-Anhalt von mannigfachen Zukunftsängsten und negativen Erwartungen der in ihm lebenden Menschen geprägt. Derartige Ängste – begründet oder nicht – führen zu einer Verstärkung der Tendenz, den ländlichen Raum in seiner tatsächlichen Lebensqualität zu unterschätzen, und vertiefen das Verlangen, diese wertvolle, mehr als tausend Jahre existierende Kulturlandschaft aufzugeben. Die im Folgenden aufgezeigten Alternativen sollen möglichst einfache – von jedem Bürger zu bewältigende – sinnvolle Maßnahmen enthalten, damit viele engagierte Bürger zur Mitwirkung an der Umsetzung motiviert werden. Der bürgerschaftliche Einsatz soll für alle Mitbürger und Nachbarn in den kleinen Gemeinden, ungeachtet ihres Alters, ihrer sozialen Stellung, ihrer Herkunft und ihrer Besitz- und Vermögensverhältnisse, machbar sein und ihnen die Möglichkeit geben, an der Erhaltung und Entwicklung sowie der Prosperität ihres Gemeinwesens einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Der ländliche Raum in Sachsen-Anhalt steht vor einer Reihe von zukünftigen Herausforderungen bzw. Aufgaben, die zu bewältigen sind. Zu lösende Probleme sind:

- der Ausstieg aus der Atomkraftnutzung
- die Klima-Veränderungen
- der »demografische Wandel«
- die Verhinderung der Altersarmut



- der Verfall der Immobilien (-preise)
- die Erhaltung der öffentlichen Vorsorge-Strukturen (vor allem der ÖPNV, die medizinische Versorgung, und die dezentrale Versorgung mit Waren und Dienstleistungen aber ebenso mit Breitband-Internet, Trink- und Abwasser)
- die Erhaltung der Biodiversität in der Agrarlandschaft, gegen »Vermaischung« und »Verrapsung« der Landschaft

Daraus erwächst eine Reihe von Aufgaben:

- die Ansiedlung und die Unterstützung von einheimischen klein- und mittelständischen Betrieben und damit
- die Schaffung von Arbeitsplätzen und Verdienstmöglichkeiten auf dem Lande
- die Beseitigung der zunehmenden Trennung von Dorf und Flur infolge der immer größer werdenden Betriebskonzentrationen und
- die Verstärkung der Einflussmöglichkeiten der Dorfgemeinschaft auf die Gestaltung ihres natürlichen und landschaftlichen Lebensumfeldes
- die Sicherung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit der besten Böden Europas
- Verbesserung der Kommunikations- und Bildungschancen sowohl der allgemeinen Schulbildung als auch der Erwachsenenbildung

### 3 Für eine neue ganzheitliche Dorfentwicklung

Gegenwärtig gibt es keinerlei Gründe, die dafür sprechen könnten, dass die Menschen den ländlichen Raum aufgeben und verlassen müssten – im Gegenteil!

Der Bund Heimat und Umwelt Deutschland (BHU) hat in seiner »Marienthaler Erklärung« (2011) alle Natur- und Heimatfreunde, ihre Vereine und Verbände dazu aufgerufen, die Energie-Wende in unserem Land zu unterstützen und durch geeignete Projekte zu einer umweltgerechten, CO<sub>2</sub>-neutralen und nachhaltigen sowie für den Verbraucher günstigen Energie-Versorgung beizutragen. Die künftige Entwicklung im ländlichen Raum muss in Verbindung damit und darüber hinaus zu einem Kulturlandschaftszustand führen, der den Menschen langfristige Chancen zu einem erfüllten und sinnreichen Leben bietet.

Neue Visionen einer möglichen qualitativen Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im ländlichen Raum sind daher erforderlich. Die »neuen Prinzipien« einer künftigen Kulturlandschaftsentwicklung sollten folgende Eigenschaften aufweisen:

- Räumlich: Überschaubarkeit in Bezug auf den Raum – für die Menschen muss die technische, soziale und ökologische Entwicklung in Bezug auf ihre Folgen in der Region absehbar sein. Dafür sind ökologisch und ökonomisch kleinräumlich abgeschlossene, langfristig stabile Stoff- und Energiekreisläufe eine Voraussetzung.
- Zeitlich: Vorausschaubarkeit und Sicherheit für den Bürger in der Lebensplanung.
- Ökonomisch: Preisstabilität, Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen und dadurch die Reduzierung des individuellen PKW-Verkehrs und der weiten Trennung von

Wohn- und Arbeitsort (Zwangs-Pendlerverkehr). Regional und lokal ökonomisch selbsttragende Entwicklungen.

### 4 Die neuen Ansätze ganzheitlicher Entwicklung

Der Begriff der Kulturlandschaft ist umfassend definiert in der Landschaftskonvention von Florenz 2000 der europäischen Staaten. Die Vielfältigkeit, Mannigfaltigkeit, Eigenart und Schönheit unserer Landschaft ist ein Ergebnis Jahrtausende wählender fleißiger Arbeit des Menschen. Er ist der Gestalter der »Kultur«landschaft, wie wir sie heute täglich erfahren. Diese Vielgestaltigkeit der Landschaft hat zu einer abwechslungsreichen Biotopdifferenzierung geführt, auf der unser heimischer Reichtum an wildwachsenden Pflanzen- und Tierarten beruht. Eine Landschaft ohne den Menschen ist keine Kulturlandschaft – Verwundung und Verarmung an wildlebenden Tier- und wildwachsenden Pflanzenarten setzen ein. Mitteleuropa wäre zu 96 % seiner Fläche mit Wald bedeckt (siehe H. Küster, 2010). Die Jahrtausende währende Arbeit und deren kulturelle Zeugnisse und Werte sind dann der Vernichtung anheim gegeben. Mit einer – auch nur stellenweisen – Aufgabe dieser Landschaften gehen gleichfalls bedeutende wirtschaftliche Potenziale verloren.

Das neue, ganzheitliche Modell für die Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raums zeichnet sich durch die nachfolgend erläuterten vier Begriffe aus:

- die »Landschaftstechnologie« als Zukunftstechnologie (Begriff für ein neues Verfahren der nachhaltigen Nutzung endogener Ressourcenpotenziale ohne schädliche Folgen und Nebenwirkungen).
- die »vernetzte Autarkie<sup>2</sup>« als Begriff für den Raumaspekt und die Regionalität (den gebietlichen Bezug) der Landschaftstechnologie und Kooperation unter Wahrung der Eigenständigkeit.
- die »Commons« als Begriff für das Handlungsinstrument und die Gemeinnützigkeit
- der »integrierte Naturschutz« als eines der nachhaltig wirksamen Ergebnisse.

#### 4.1 Die »Landschaftstechnologie«

Die Landschaftstechnologie ist ein Teil der heute so vielfältig eingesetzten biologischen Technologien, unterscheidet sich aber von ihnen insofern, als sie die lebenden (Kulturlandschafts-)Elemente und die diesen innewohnenden Energien in ihren Umwandlungs-Kreislauf einbezieht. Die Landschaft wird dabei als lokal definierter, relativ geschlossener Kreislaufraum betrachtet. In diesen Raum wird durch die Natur als Input in erster Linie die Sonnenenergie eingespeist; weitere Inputs stammen u. U. aus zufließenden Wasserenergien, der Bio- und der Windenergie sowie einer erheblichen Stickstoffzufuhr durch technische Prozesse aus den Verkehrs- und Industrieabgasen.

<sup>2</sup> Der »Autarkie«-Begriff wird hier auf die relative Abgeschlossenheit von regionalen Wirtschaftskreisläufen bezogen. Der Terminus »Autarkie« wird gegenwärtig häufig in Zusammenhang mit Energie-Autarkie verwendet. Andere Begriffsinhalte werden ausgeschlossen.



Wesentlich erscheint dabei, dass sich die landschaftsbezogenen, alternativen Energietechnologien in einem sich ergänzenden, abgestimmten Verhältnis befinden, da diese Energie-Formen jahreszeitlich in unterschiedlichem Maß zur Verfügung stehen. So können sich Sonnen- und Wasserenergie gegebenenfalls im Sommerhalbjahr kompensieren; während in der strahlungsarmen Jahreszeit die Bio-Energie (Hackschnitzel, Holzpellets, Biogas) eingesetzt werden kann. Die Vorteile der Landschaftstechnologie werden vor allem dann wirksam, wenn es gelingt, den Kreislauf so geschlossen zu halten, dass möglichst wenige Energien ungenutzt und unkontrolliert abfließen (siehe Skizze der Wirkungen Seite 155). Für die Verringerung der globalen Erwärmung infolge des Klimawandels ist eine Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes in die Atmosphäre unabdingbar. In Deutschland liegt der sog. CO<sub>2</sub>-Fußabdruck gegenwärtig bei 11 t CO<sub>2</sub>/Person und Jahr (Paech 2012, S. 99). Um den Temperaturanstieg auf 2 K zu begrenzen, muss der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck auf <2,7 t CO<sub>2</sub> pro Person und Jahr gesenkt werden (Paech 2012, S. 58)<sup>3</sup>. Das zu erreichen wird nur möglich sein, wenn wir unseren Energiebedarf konsequent aus CO<sub>2</sub>-neutralen Quellen decken. Diese Quellen können letztlich nur solche sein, die

- keinen oder nur geringen zusätzlichen Energieeinsatz zu ihrer Herstellung benötigen,
- nicht fossiler Natur sind,
- nicht auf weiten Wegen herantransportiert werden müssen,
- nur eines relativ geringen technischen Aufwandes zur Verbrennung bedürfen und
- deren Abgase gesundheitlich unbedenklich sind.

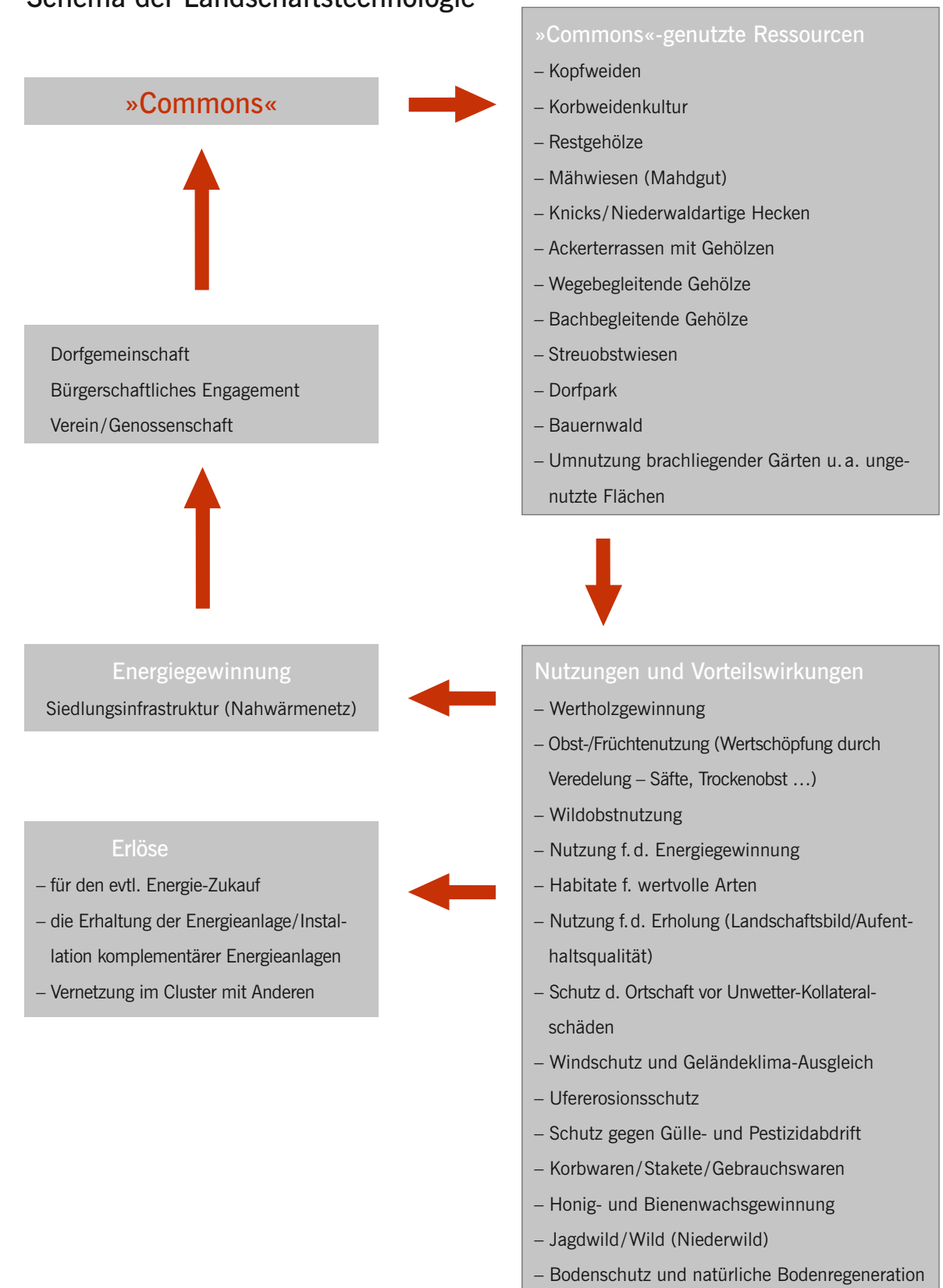
Wenn diese Randbedingungen erfüllt werden müssen, bleiben als CO<sub>2</sub>-neutrale Quellen nur Holz, Fotovoltaik/Fotothermie, Wind und Wasser. Die letzten drei Energiequellen erfüllen aber die Bedingungen nur unvollkommen, da die Herstellung der technischen Apparaturen der Energieumwandlung beträchtliche Energiemengen verschlingt, deren Einsatz sich nur dann lohnt, wenn die Laufzeit dieser Anlagen ein Vielfaches dieser Vorleistungen übersteigt und so diesen Energieeinsatz ökologisch rechtfertigt.

Die Landschaftstechnologie hat, als komplexes Verfahren unter Einsatz moderner Techniken auf der Basis der örtlich verfügbaren Ressourcen nachfolgend aufgeführte Eigenschaften:

- dezentral anwendbar und verfügbar,
- ressourcenneutral, d. h. auf der Basis nachwachsender, natürlicher Potenziale,
- umweltschonend (ohne schädliche Emissionen, CO<sub>2</sub>-neutral),
- wirtschaftlich nachhaltig und arbeitsplatzschaffend,
- boden- und landschaftsschützend,
- das Landschaftsbild verbessernd,
- diversitätserhöhend hinsichtlich der Biotopvielfalt, der wildwachsenden Pflanzenarten und der wildlebenden Tierarten,

- sozial förderlich im Sinne des Zusammenwachsens der Dorfgemeinschaft,
- identitätsfördernd und das Heimatbewusstsein stärkend.

### Schema der Landschaftstechnologie



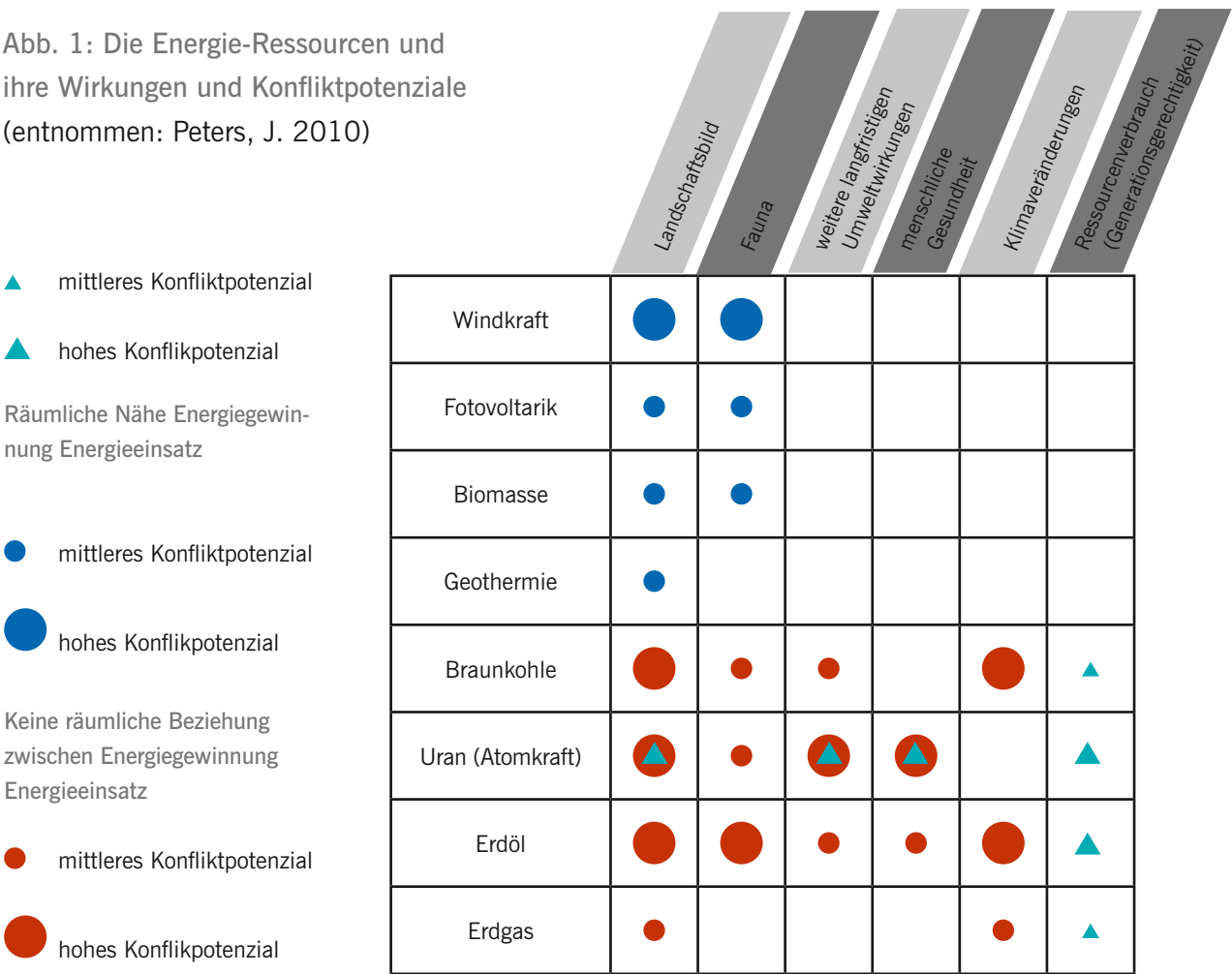
<sup>3</sup> zum Vergleich: pro Flugreise (Hin- und Rückflug) nach New York verursacht eine Person einen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 4 t.



4.1.1 Alternative, dezentrale Energieversorgung

Für die künftige Energie-Erzeugung stehen langfristig nur noch die alternativen, »unversiegbaren« und ökologischen (CO<sub>2</sub> – neutralen) Ressourcen zur Verfügung. Doch auch diese sind – wie die untenstehende Grafik ausweist – durchaus nicht konfliktfrei. Als umweltverträglichste Strom- und Wärmequellen erweisen sich die Fotovoltaik, die Biomasse und die Geothermie. Die Biomasse ist gegenüber den beiden anderen Energiequellen kein homogener Energieträger, sondern eine Klasse von verschiedenen Ressourcen. Deshalb muss eine Differenzierung der Energiegewinnung aus Feldfrüchten (Getreide, Mais, Miscanthus u. a.), Kurzumtriebsplantagen (sog. KUPs), Holz usw. vorgenommen werden.

Abb. 1: Die Energie-Ressourcen und ihre Wirkungen und Konfliktpotenziale (entnommen: Peters, J. 2010)



Die künftige Entwicklung der Stromversorgung in Deutschland setzt auf den Ausstieg aus der nicht beherrschbaren Kernenergie und auf die Nutzung alternativer Energien. Dies wird deutlich in der Prognose der Bundesregierung aus dem Jahr 2009 und in der Branchenprognose der Erneuerbaren-Energie-Branche von 2009 des Bundesverbandes Erneuerbare Energie e.V. Letztere enthält Aussagen bis zum Jahr 2020. Danach wird der Anteil der erneuerbaren Energien bis zu diesem Zeitpunkt auf 47 % ansteigen (siehe Grafik Abb. 2).

Abb. 2: Branchenprognose zum Anteil erneuerbarer Energien bis zum Jahr 2020 (Stand: 2009)

Branchenprognose:  
47% Anteil am Stromverbrauch im Jahr 2020



Hinsichtlich ihrer Umweltverträglichkeit und ihrer langfristigen Folgewirkungen betrachtet, sind jedoch die erneuerbaren Energien durchaus nicht ohne Konfliktpotenzial. Für das Landschaftsbild und die Fauna sowie für die sich immer nachteiliger auswirkende Zerstörung (Versiegelung und Umwühlung) des natürlich gewachsenen Bodens und seiner Fruchtbarkeit sind sowohl die Windkraftanlagen als auch die flächenhafte Bedeckung landwirtschaftlich genutzter Flächen mit Fotovoltaikanlagen problematisch (siehe für die Windkraft auch den Aufsatz von E. Nägele, 2012). Völlig ohne Neben- bzw. Folgewirkungen auf den Menschen und die natürlichen oder gebauten Schutzgüter ist bisher keine Energieressource. Am günstigsten erscheinen auf der Grafik Abb. 1, Seite 10 Fotovoltaik, nachwachsende Biomasse (in der Literatur auch als NawaRo abgekürzt = nachwachsende Rohstoffe) und Geothermie. Hinzu kommt die in der Zeichnung nicht aufgeführte Wasserkraft. Aber auch diese Ressourcen-Arten sind nicht problemfrei.

Der geplanten Nutzung der Windkraft, der Fotovoltaik, der Wasserkraft und der Geothermie muss immer auch eine naturschutzfachliche Untersuchung der Umweltverträglichkeit vorausgehen.



### Windkraftnutzung

Favorisiert wird gegenwärtig in Sachsen-Anhalt die Windenergie als Leistungsträger. Hier beginnen sich aber die Grenzen einer weiteren räumlichen Ausdehnung zu zeigen. So werden zunehmend hoch aufragende Windkraftanlagen auch in Naturparks und Landschaftsschutzgebieten errichtet, obwohl laut Naturschutzgesetz in derartigen Schutzgebieten das Landschaftsbild nicht beeinträchtigt werden darf.<sup>4</sup>

Die Windkraftnutzung in der gegenwärtig praktizierten Technik wird in der Bevölkerung nur dann eine Akzeptanz finden, wenn sie den Menschen am Standort einen Vorteil bringt. Es widerspricht dem Prinzip der Gleichbelastung, dass die Energie-Konzerne bzw. Investoren in einigen Gebieten – wie beispielsweise in Sachsen-Anhalt – riesige Anlagen errichten, wo die Anwohner dies auch noch mit höheren Energiekosten tragen müssen, ohne dass die Betroffenen angemessen am Gewinn beteiligt werden.

### Fledermäuse und Zugvögel

Die von großen Windrädern ausgehende Gefahr für Fledermäuse und Vögel war lange Zeit auf Grund mangelnder Untersuchungen nur vermutet worden. Vor allem der an den Rotorblättern bei Bewegung entstehende Druckabfall und die Verwirbelungen führen bei anfliegenden Fledermäusen zu schweren inneren Verletzungen und zum Tod. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) registriert die Meldungen zu Totfunden von Fledermäusen:

»Beim Tod an Windrädern wird ein Teil der Fledermäuse an den Rotorblättern geschlagen, ein anderer Teil fällt einem Barotrauma zum Opfer: Bedingt durch Verwirbelungen und den Druckabfall hinter den Rotorblättern platzen die Lungen und inneren Organe der Fledermäuse. Hochrechnungen gehen davon aus, dass bis zu 200.000 Tiere jährlich an deutschen Windenergieanlagen verunglücken. Umstritten ist, welche Auswirkungen die Windenergienutzung insgesamt auf die Populationsentwicklung der betroffenen Fledermausarten hat und ob die Windräder als Todesfalle entschärft werden können.«<sup>5</sup>

Von den betroffenen Vögeln sind besonders die in Schwärmen bzw. in Formation fliegenden Zugvögel zu nennen. Die neuen Windanlagen sind so hoch, dass ihre Rotoren die Flughöhen der durchziehenden Schwärme erreichen.

Die Windkraftanlagen werden aber vor allem für den im europäischen Konzentrationsgebiet Mitteldeutschland lebenden Rotmilan (*Milvus milvus*) zum Verhängnis, wie der

4 siehe auch u. a.: Reichholf, J. H. (2012); Wehner, W. (2012); Glinz (2012); Mannsfeld, K.; Slobodda, S. und W. Wehner (o. J.).

5 Zitat aus NABU 18.07.2012 »Können Windräder als Todesfalle entschärft werden?« <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/saeugetiere/fledermaeuse/news/15018.html> (zugegriffen am 12.11.2012)

NABU berichtet (Hötter, H. 2012). Gegenwärtig werden dazu weitere Untersuchungen vorgenommen, um Klarheit über die Todesursachen und die tatsächliche Häufigkeit zu bekommen. Nach Angaben des Europäischen Instituts für Klima und Energie (EIKE) bewegen sich die Spitzen der Rotorblätter schon bei mittleren Windgeschwindigkeiten mit 170 km/h und können bei entsprechenden Windstärken bis 400 km/h erreichen.

»Werden Tiere von einem Rotorblatt direkt getroffen, dann ist es natürlich erst recht um sie geschehen und die Wahrscheinlichkeit dafür ist groß. Denn jedes einzelne Rotorblatt wiegt 3,5 t und mehr, also so viel wie ein rasender Kleinlaster und alle paar Sekunden kommt das Nächste mit einer Geschwindigkeit von 27 bis 76 Metern pro Sekunde herangerast und dann wieder eines und wieder und wieder. Das ist der sprichwörtliche Kampf gegen Windmühlenflügel, den jeder Vogel und jede Fledermaus verliert.«<sup>6</sup>

Besonders bei Nacht und schlechtem Wetter sind die Gefahren für ziehende Vögel groß, da diese dann niedriger fliegen.

Eine zentrale Erfassungsdatei für den Vogel- und Fledermaustod in Deutschland und Europa wird durch das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg geführt.<sup>7</sup>

### Landschaftsbild

Für die im Umfeld von Windkraftanlagen wohnenden, betroffenen Menschen haben diese z. T. hochreichenden Türme erhebliche Auswirkungen. Zu erwähnen sind vor allem die Zerstörungen des heimatlichen Landschaftsbildes. Große Windkraftfelder dominieren das Landschaftsbild dergestalt, dass es zu einer uniformierten, technogenen Allerweltslandschaft mit Industriecharakter wird. Die Eigenart und der spezifische Charakter der jeweiligen Kulturlandschaft gehen verloren und damit verschwinden die Alleinstellungsmerkmale des Landstrichs. Dies führt zu einer Entwertung bis zur Beliebigkeit. Man muss sich bereits bei der Planung solcher Großanlagen entscheiden, ob eine Landschaft lediglich Energiegewinnungszwecken dienen soll oder ob sie z. B. auch als Tourismusgebiet oder aus landschaftshistorischen Gründen wertvoll ist. Bei Windkraftfeldern handelt es sich um Anlagen, welche eindeutig die Kriterien des Baugesetzbuches (BauGB) für Industriegebiete erfüllen und daher baurechtlich diesen hinsichtlich der zu erfüllenden Umweltbedingungen gleichzustellen sind.

In den genannten Zusammenhang müssen auch die ständigen aktiven Störungen durch »shadow flickers« (Lichtsignale und Bewegungsstörungen durch Rotorbewegung

6 Zitat aus EIKE (26.01.2012 F. Buer ) Hinweis auf: H. Steinborn, M. Reichenbach, H. Timmermann: Windkraft – Vögel – Lebensräume. Ergebnisse einer siebenjährigen Studie zum Einfluss von Windkraftanlagen und Habitatparametern auf Wiesenvögel (o. J.).

7 siehe: <http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb2.c.451792.de> (zugegriffen am 13.11.2012)



und deren bewegte Schatten) und der bei Rotorbewegungen auftretende tieffrequente Dauerlärm einbezogen werden.<sup>8</sup>

Über die gesundheitlichen Auswirkungen des dadurch verursachten Dauerstresses gibt es kaum Untersuchungen.<sup>9</sup>

#### Bodenzerstörung durch Leitungen

Bisher wenig beachtet werden die von den Windkraftstandorten ausgelösten erheblichen Bodenzerstörungen. Diese sind nicht nur in der notwendigen Versiegelung der unmittelbaren überbauten Fläche zu sehen, sondern vielmehr noch in der völligen Veränderung des gewachsenen Bodenprofils durch Leitungsgräben und Zuwegungen.

#### Problem der Energiespeicherung

Technische Probleme bereiten die starke witterungsbedingte Abhängigkeit (daher der Trend zu immer höheren Anlagen) und die damit verbundenen Schwankungen in der Stromproduktion. Gegenwärtig werden diese Energiespitzen in die benachbarten Staaten (vor allem Polen und Tschechien) »abgeschoben«. Auf der polnischen bzw. tschechischen Seite müssen sie dann häufig vernichtet werden.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma wäre der Bau großer Pumpspeicherwerke vor allem in den Mittelgebirgen. Damit verbunden sind zwangsläufig erhebliche Eingriffe durch den Talsperrenbau. Das würde bedeuten:

- großflächiger Entzug von land- bzw. forstlich genutzten Böden
- erhebliche Veränderungen des Landschaftsbildes in meist als Naturpark zur Erholung oder als Naturschutzgebiete ausgewiesenen Gebieten
- Verlust von Biotopen für geschützte, z.T. vom Aussterben bedrohte Arten und Natura 2.000-Biotoptypen
- gegebenenfalls Siedlungs- und Straßenverlegungen
- Veränderungen des Abflussregimes natürlicher Gewässer
- erhebliche Störungen und Belastungen auch der weiteren Umgebung durch die Bautätigkeit über mehrere Jahre
- weitere bedeutende Erhöhung der Kosten für Energie aus alternativen Quellen.

#### Brandgefahren und Risiken durch Windkraftanlagen

Die von Windkraftanlagen ausgehenden Gefahren werden in der Öffentlichkeit kaum kommuniziert, da sie dem Image dieser Energiegewinnungstechnik erheblich schaden. Die Hauptgefahr scheint die Brandgefahr zu sein. Nach Mitteilung der Zeitschrift

»Unsere Jagd« (W. Glinzk: Sturm Lauf gegen Windräder. Heft 10, 2012) gingen in Deutschland bereits über 200 Windkraftanlagen in Flammen auf.<sup>10</sup>

Die Feuerwehr kann sich brandschutztechnisch nicht auf diese Situation einstellen. Die Anlagen müssen daher kontrolliert abbrennen. Prekär wird der Brandfall, sobald Windkraftanlagen auf brandgefährdeten Standorten – wie Waldflächen, in der Nähe von Feldscheunen, Strohschobern bzw. Strohlagern oder insbesondere von explosionsgefährdeten Biogasanlagen – aufgestellt werden. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel muss hier auch darauf hingewiesen werden, dass die Feuergefahr durch die zu erwartenden trockenen und heißen Sommer exponentiell ansteigen wird.

Eine Installation von Windkraftanlagen in Waldgebieten oder größeren Flurgehölzen bzw. in ihrer Nähe sowie z. B. an Autobahnen oder Bundesstraßen bzw. Bahnanlagen verbietet sich von selbst. Über Waldflächen stehende Windkraftanlagen verhindern den Hubschraubereinsatz und machen daher im Fall von Schädlingen-Kalamitäten eine Bekämpfung aus der Luft unmöglich.

Nach D. Krämer sind die Unfallgefahren so groß, weil bisher keine regelmäßigen TÜV-Kontrollen der Anlagen vorgenommen werden müssen.

Dieter Krämer vom Bundesverband Landschaftsschutz (BLS): In den letzten 2 Jahren sind mindestens 38 Unfälle dokumentiert:

- 26 Flügel,
- 6 Blitzeinschläge,
- 4 Brände,
- 2 komplette Gondelabstürze,
- 22 Unfälle wegen Vereisung.

Auf Norderney krachte im Mai 2000 ein Rotorblatt der 120 m entfernten Windkraftanlage in einen benachbarten Garten und durchschlug eine 36 cm dicke Hauswand. (Bild am Sonntag, 16.12.2001, S. 34, 35).

Im Jahr 2002 traten innerhalb eines Monats weitere 5 Windkraftunfälle auf (3 × Flügelabbrüche bzw. Flügelzersplitterungen, 1 × Blitzeinschlag). Der schwerste Unfall war das komplette Umknicken eines Windrades bei Sturm in Husum am 28.01.2002 – Schaden 250.000 Euro. (Mitteilung BLS 26.02.2002).<sup>11</sup>

Laut Auskunft der Firma Siemens sind jedoch technische Brandschutzvorkehrungen möglich und werden neuerdings auch in Windkraftanlagen angewendet. Allerdings bleiben die anderen Ursachen davon unberührt.<sup>12</sup>

8 Wie störend die »shadow flickers« wirken, zeigt das Video auf youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=Mble0iUtelQ> (zugegriffen am 05.01.2013)

9 Vortrag G. Hübner; 2012; EnergyScapes Conference; Bund Heimat und Umwelt Deutschland [BHU] Bonn

10 [http://www.youtube.com/watch?feature=player\\_detailpage&v=I2NscsOj2AY#t=4s](http://www.youtube.com/watch?feature=player_detailpage&v=I2NscsOj2AY#t=4s), zugegriffen am 20.11.2012

11 [http://www.buerger-fuer-technik.de/body\\_index.html](http://www.buerger-fuer-technik.de/body_index.html), zugegriffen am 27.11.2012

12 <http://www.siemens.com/press/pool/de/events/2012/industry/drive-technologies/2012-09-wind/iclmv-hintergrund-wind-d.pdf>, zugegriffen am 27.11.2012





Für den unabhängigen Verbraucher bieten sich Kleinwindanlagen an, die keinerlei zusätzlicher Infrastruktur bedürfen. Derartige Generatoren für den individuellen häuslichen bzw. gewerblichen Bedarf sind seit längerer Zeit auf dem Markt. Einige Firmen haben sogar transportable Anlagen entwickelt, die sich an einen PKW anhängen lassen.

#### Fotovoltaik

Die Fotovoltaik ist eine der Zukunftstechnologien des 21. Jahrhunderts. Gegenwärtig befindet sich diese Technik in einem bedeutenden Innovationsschub. Sichtbar wird dies an den ständig steigenden Wirkungsleistungen. Maximal werden ca. 20 % der einfallenden Strahlungsenergie in elektrische Energie umgewandelt. Die Leistung sinkt bei steigenden Temperaturen – das Leistungsmaximum wird bei 25°C erreicht (Temperaturkoeffizient); Überhitzung bewirkt den Totalausfall.

Der Anwender sollte jedoch wissen, dass auf dem Markt unterschiedliche Qualitäten angeboten werden. Zurzeit wird bei der Herstellung der Fotovoltaikmodule (Wafer) zwischen drei verschiedenen Techniken unterschieden:

- amorphe Zellen
- polykristalline Zellen
- monokristalline Zellen.<sup>13</sup>

Die amorphen Fotovoltaikzellen sind die preiswertesten (ca. 50 % Kosten im Vergleich mit den beiden anderen) aber auch am wenigsten leistungsfähigen Anlagen (5–7 % Wirkungsgrad). Monokristalline Zellen sind am leistungstärksten und benötigen gegenüber den polykristallinen weniger Platz pro Kilowatt peak (kWp) (Baur,

<sup>13</sup> <http://www.solarserver.de/wissen/basiswissen/photovoltaik.html>, zugegriffen am 17.01.2013



Abb. 3: Brand einer Anlage (links); Windkraftkleinanlagen (rechts)

St., T. Bornemann, S. Di Noto u. a.; 2009). Sie erreichen Umwandlungswerte von 14–18 %; polykristalline Siliziumzellen schaffen 13–15 %. Das rührt daher, dass die verschiedenen Halbleitermaterialien bzw. –kombinationen nur bestimmte Spektralbereiche nutzen können. Die Fotovoltaikforschung befindet sich jedoch auf dem besten Weg durch Entwicklung von

- Oberflächenstrukturierungen zur Verminderung von Reflexionsverlusten,
- Tandem- oder Stapelzellen,
- Konzentratorzellen,
- MIS-Inversionsschicht-Zellen,
- Grätzel-Zellen

bedeutende Leistungssteigerungen zu erreichen. In der Entwicklung sind Anlagen, die 40 % Wirkungsgrad möglich machen (konzentrierende PV-Module).<sup>14</sup>

Die Energiebilanz von Fotovoltaikanlagen ist heute bereits so günstig, dass nach 2–5 Jahren die zur Herstellung der Anlage benötigte Energie wieder »hereingeholt« ist. Die Lebensdauer einer Fotovoltaikanlage wird mit mindestens 30 Jahren veranschlagt. Aufgrund ihrer relativ geringen Effizienz beansprucht die Fotovoltaik vergleichsweise große Freiflächen. Auf den Dächern der meisten privaten Häuser und nicht unter Denkmalschutz stehender Gebäude werden die Anlagen weitgehend akzeptiert. Die Industrie ist dabei, innovative Erzeugnisse zu entwickeln, die in die Gebäudeteile des Hauses (z. B. In-Dach-Anlagen) so eingebettet sind, dass sie zum integrierten Bestandteil der baulichen Anlage werden und gar nicht mehr als gesondertes Element wahrzunehmen sind. Dies wird auch die Akzeptanz von Fotovoltaik an denkmalgeschützten Objekten begünstigen. Für die Deckung des Jahresstrombedarfs eines Dreipersonenhaushaltes von durchschnittlich 3900 kWh pro Jahr werden in Deutschland je nach verwendeten Fotovoltaikzellen 22–33 m<sup>2</sup> nach Süden ausgerichtete Dachfläche benötigt.

Zu wesentlichen Einsparungen von Energie in Haushalt und Gewerbe tragen ebenfalls Solarthermie-Anlagen bei, die warmes Wasser erzeugen. Sie erbringen einen bedeutend höheren Wirkungsgrad als die Fotovoltaik (bis zu 85 %). Allerdings ist dazu ein entsprechender Speicher erforderlich. Nach Angaben in der Literatur bzw. im Internet können derartige Anlagen ca. ein Drittel der Heizkosten einsparen.<sup>15</sup>

Für eine Fehlentwicklung halten wir große, intakte Bodenflächen bedeckende Anlagen. Eine Beanspruchung fruchtbarer, landwirtschaftlich nutzbarer Böden für die Zwecke der Energie-Gewinnung kann nicht das Ziel einer auf Nachhaltigkeit gerichteten Politik sein. Bei flächenhaften Bodenanlagen entstehen Verschattung, Bodenentzug, Zerstörung des Bodens durch Leitungen u. a.

<sup>14</sup> [http://www.siemens.com/innovation/de/news/2012/inno\\_1207\\_2.htm](http://www.siemens.com/innovation/de/news/2012/inno_1207_2.htm), zugegriffen am 17.01.2013

<sup>15</sup> <http://www.biobay.de/test/thermische-kombi-solaranlagen>, zugegriffen am 17.01.2013





Die flächenhafte Installation von **Fotovoltaik**-Anlagen auf Acker- oder Grünlandflächen führt zu einem hohen Entzug an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Einen möglichen Ausweg stellt die Aufständigung der Paneele dar. Wie die neuesten Fortschritte auf den Sektoren der Fotovoltaik-Technik und des -Designs zeigen, ist man bemüht – neben der ständigen Verbesserung der Leistungsausbeute – die bisher extensive Flächeninanspruchnahme durch Erschließung der »dritten Dimension« deutlich zu minimieren. Die Fotovoltaik-Industrie in Sachsen-Anhalt hat auf diesen Trend, der einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor mit erheblichem Wertschöpfungspotenzial darstellt, bisher kaum reagiert.

Aus der Nutzung der dritten Dimension ergeben sich:

- minimale Inanspruchnahmen wertvoller Bodenflächen
- außerdem können die Bodenflächen unter den Anlagen weiter uneingeschränkt landwirtschaftlich genutzt werden
- Nutzungsmöglichkeiten auch in Siedlungen und auf bereits bebauten Flächen
- viele, ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude (Fachwerkscheunen, Neben- und Werkstattgebäude) können dafür verwendet werden und dadurch erhalten bleiben
- Möglichkeiten eines attraktiven Designs der Einzelanlage (z. B. im Vergleich zu den landschaftsbildbeeinträchtigenden Windkrafttürmen)
- zusätzliche Nutzung von Lärmschutzwänden an Straßen und Bahnanlagen.

Eine empfehlenswerte Lösung, von den zweidimensionalen Anlagen in der Landschaft abzukommen, wären auch **Agrovoltasysteme**. Das heißt, es wird eine Fläche quasi zweietagig genutzt und damit kann besonders in strahlungsintensiven Wetterlagen – wie sie gehäuft durch den Klimawandel auftreten werden – die am Boden wachsende Pflanzendecke sonnenstandsabhängig geschützt werden.

Abb. 4: Aufgeständerte Fotovoltaikanlage



Einen Überblick über die ständige Steigerung der Fotovoltaikanwendung veranschaulicht die nachfolgende Tabelle.

#### Entwicklung der Photovoltaik in Deutschland im Überblick

(nach Branchenprognose 2009)

	2005	2007	2010	2020
Stromproduktion [TWh/a]	1,3	3	6.9	39,5
Installierte Leistung [MW]	1.881	3.811	8.300	39.500
Volllaststunden [h/a]	691	787	832	1.000

Innovative Design-Lösungen lassen die Fotovoltaik auch für den Einsatz in besiedelten Gebieten interessant und wirkungsvoll auf Verkehrs- und anderen Freiflächen werden.

#### Biomasse

Große Erwartungen legt der Energie-Verbraucher zukünftig in die Umwandlung von Biomasse in Strom und Wärme.

Die untenstehende Tabelle verdeutlicht die Kriterien, Wirkungen und Möglichkeiten der wichtigsten Biomassekategorien bezüglich ihrer Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion, Wirkungen auf Landschaftsbild und Biodiversität sowie Steuerungsbedarf und -möglichkeit. Die besten Bedingungen besitzen zweifellos die Biomassetypen »Grünanlagen«, »Gewässerpflege« »Flurgehölze« u. a.

Abb. 5: Designentwürfe für Fotovoltaik





Landschaftliche Wirkungen und Steuerungsmöglichkeiten der Biomasseformen im Vergleich (aus Peters, J., 2010)

Biomassetypen	Flächenkonkurrenz Nahrungsmittelpro- duktion	Wirkung auf Kultur- landschaft (Land- schaftsbild/ Biodiversität)	Steuerungsbedarf	Steuerungs- möglichkeiten
Raps, Mais	hoch	mittel	gering	KULAP
Kurzumtriebsplantagen (Holz)	mittel	mittel bis hoch	hoch	informell Vertagsna- turschutz KULAP
Volllaststunden [h/a]	keine	keine	nein	1000

Die Verwendung von Biomasse ist hinsichtlich der Flächeninanspruchnahme besonders differenziert zu betrachten; sind doch hier z.Z. auch wichtige Ackerflächen zur Nahrungsmittelproduktion betroffen, die den Menschen für die Ernährung nicht mehr zur Verfügung stehen und z. T. sogar zu den Hungerkatastrophen der Dritten Welt beitragen. Auch der Anbau von sogenannten Kurzumtriebsplantagen (KUPs) muss – ohne entsprechende Behandlung und Pflege – als ein solcher Irrweg bezeichnet werden; wenn er nicht gleichzeitig dem Landschaftsschutz und der Landschaftspflege dient. Der Anbau sollte nur auf solchen Flächen erfolgen, die für eine Nutzung als Ackerland nicht in Frage kommen.

Eine Alternative verspricht der Anbau von Miscanthus (*Miscanthus x giganteus*) als mehrjährige Energiepflanze. Für das mitteldeutsche Trockengebiet existiert allerdings das Problem der Sommertrockenheit, das sich mit dem Klimawandel noch verstärken wird. Miscanthus hat erhebliche Ansprüche an eine hohe Feuchtigkeit während der Vegetationsperiode (500–600 mm Niederschlag im Sommer).

Holz als Energieträger

Als die am wenigsten die Umwelt belastende erneuerbare Energieressource bietet sich die Energie des Holzes an. Holz ist seit Urzeiten der Energieträger schlechthin. Dabei achteten die Menschen schon immer sehr genau auf die Erhaltung ihrer nachwachsenden Holzreserven. Seit dem 12. Jahrhundert, vermutlich bereits im 8. Jahrhundert, wurden Waldflächen als Niederwald bewirtschaftet. Im Jahr 1309 wurde z. B. auf Grund der Devastierung des Nürnberger Reichswaldes durch den Kaiser ein Aufforstungsdekret erlassen.

Die Behauptung, Sonnenenergie ließe sich nicht speichern, ist schlichtweg falsch. Holz und andere Biomasse sind gespeicherte Sonnenenergie! Die Ressource Holz ist die einzige, die eine umwelt(CO<sub>2</sub>)-neutrale Energie zu liefern imstande ist. Darüber hinaus vermag diese lebende Energiequelle als Hecke, Feldgehölz, Park/Grünanlage, Allee, Bauern-/Niederwald, Kopfbaum, Agroforst, Streuobstwiese usw. wie kein an-

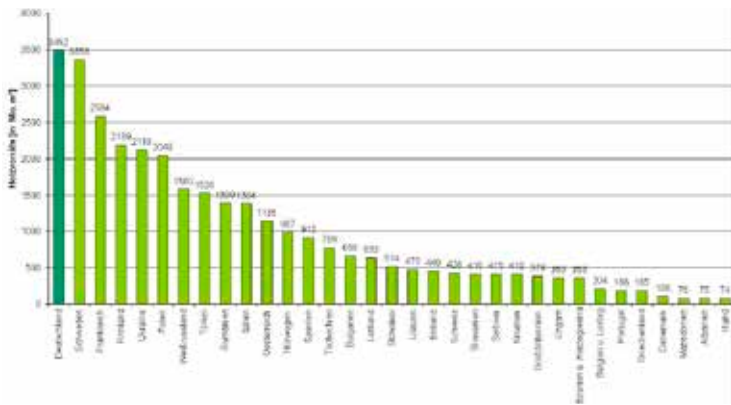
derer Energieträger zum Naturschutz, zur Landschaftspflege und -sicherung, zum Bodenschutz und zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität beizutragen.

Als Biomasse-Ressource bieten sich das Rest- und Astholz, Aufasten, »Auf-den-Stock-setzen« – Niederwald<sup>16</sup> unserer Wälder sowie Restflächen an Straßen, Grünschnitt und Bioabfälle sowohl aus der Landwirtschaft wie auch aus kommunalem Bestand an. Außerdem können beträchtliche Holzmenen durch die Begründung, Pflege und Nutzung naturschutzfachlich wertvoller Niederwaldbestände und das »Auf-Stock-setzen« von Flurgehölzteilschnitten gewonnen werden. Diese Energie-Quellen haben sogar den weiteren Vorteil, dass sie in der Regel ohne lange Transportwege zu den Verarbeitungs- bzw. Verbrennungsanlagen gebracht werden können, sofern sie in unmittelbarer Umgebung der Siedlung stehen. Die Nutzung von Holz als Energiespender lohnt sich vor allem auf der lokalen Ebene. Die Transportgrenze liegt aus ökologischen und ökonomischen Gründen bei etwa 20 km. Wir verdanken es einer vorausschauenden Forstpolitik, dass die Bundesrepublik Deutschland über die größten Holzvorräte Europas verfügt (Polley, H.; P. Hennig; F. Schwitzgebel; 2009, siehe Abbildung unten). Diese Holzvorräte sind eine solide Basis auf dem Wege zu einem neuen »Holzzeitalter«.

Allerdings wurde die Durchgrünung und Gestaltung der Agrarfluren mit Gehölzen jeglicher Art und Struktur in den letzten 20 Jahren arg vernachlässigt. Der Anbau von Flurgehölzen in verschiedenster Form und Funktion sowie deren fachgerechte Pflege und Bewirtschaftung können erheblich dazu beitragen, die kulturlandschaftliche Situation zu verbessern und energetisch zu nutzen.

Dauerbestockte Gehölzflächen haben zusätzlich den Vorteil der Nachhaltigkeit, da sie zur natürlichen Bodenentwicklung und –regeneration beitragen. Diese viel zu gering geschätzte Wirkung geht von keiner anderen alternativen Energieressource aus.

Holzvorräte der europäischen Länder (in Mio. fm) (Diagramm nach FAO 2010)<sup>17</sup>



16 Aufwachsende Gehölze werden in bestimmten Intervallen (i. d. R. 10–20 Jahre) geschlagen. Bei den verbleibenden Stubben/Stöcken wachsen aus dem Kambium – dem Wachstumsbereich des Baumes – neue Stämme (»Loden«) empor. Die entstehenden Bestände nennt man »Niederwälder«. Das gewonnene Holz wird vornehmlich als Brennholz aber auch für die Herstellung von Geräten, Pfosten, Zäunen u. a. verwendet.

17 <http://foris.fao.org/static/data/fra2010/VII.pdf>



Auch die Pflege und Erhaltung unserer Offenland-Naturschutzflächen – in der Regel historische Nutzungszustände (Triften, Halbtrockenrasen, aufgelassene Weingärten, u. a.) –, die sich in ständiger Sukzession hin zu einer Wiederbewaldung befinden und daher in Intervallen entbuscht werden müssen, stellt eine beträchtliche Holzenergiequelle dar. Tischew, S. und P. Heck (2009) haben die Biomassepotenziale aus der Landschaftspflege im Naturpark »Unteres Saaletal« untersucht und ermittelt. Die Ergebnisse werden – kurz gefasst – weiter unten dargestellt. Mit ständig steigenden Energiepreisen wird diese Quelle immer attraktiver werden.

Der Nutzungsumfang des Landschaftspflegeholzes hat sich natürlich nach den naturschutzfachlichen Erfordernissen und nicht nach dem Erntepotenzial zu richten! Mit entsprechenden naturschutzfachlichen Kenntnissen bei der Entbuschung/Umwandlung/Pflege werden die Schutzziele unterstützt und das Holz kann bei den Nutzern zu einer wesentlich besseren Akzeptanz der Naturschutzidee beitragen.

Des Weiteren ergibt sich durch den Biomasseentzug ein Nährstoffentzug im Boden. Dieser als »Oligotrophierung« bezeichnete Prozess gibt den konkurrenzschwachen, wertvollen naturgeschützten Arten die Chance, sich gegen die viel Stickstoff benötigenden Pflanzen zu behaupten.

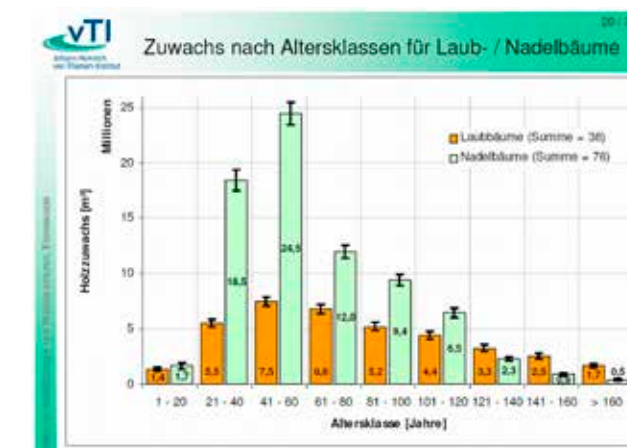
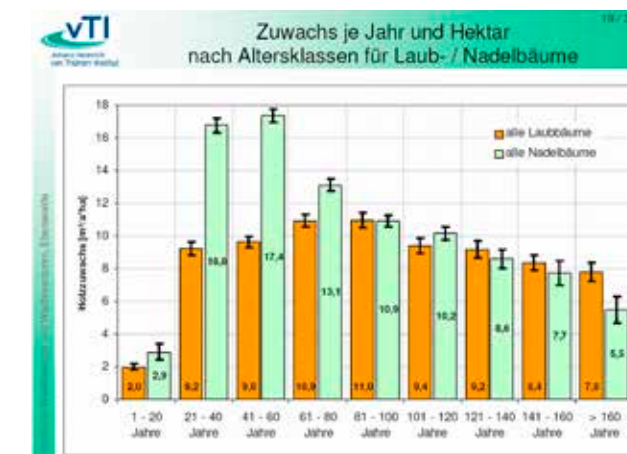
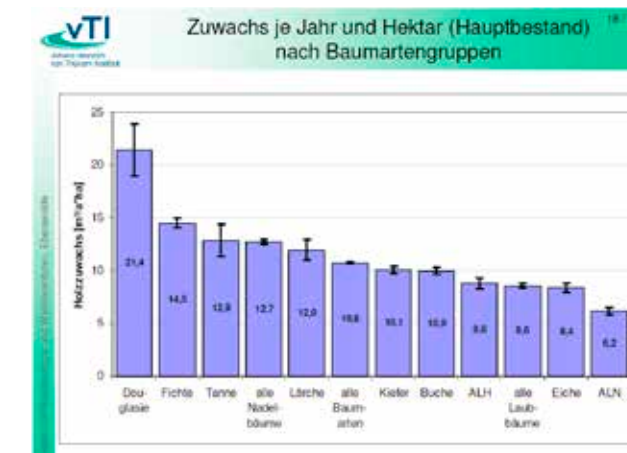
Für eine nachhaltige und sichere Vorsorge ist eine entsprechende geplante Bewirtschaftung der aufwachsenden Holzvorräte erforderlich. Dazu gehört es selbstverständlich auch, eine ausreichende Reserve zu schaffen bzw. zu erhalten. Holz kann daher künftig für den ländlichen Raum die ständig verfügbare Energiequelle der Wahl sein, wenn seine, im Folgenden aufgeführten spezifischen Eigenheiten berücksichtigt werden.

Die Verfügungs- bzw. Energiekapazitäten des langfristig nachwachsenden, umweltneutralen Rohstoffes Holz können (und müssen) für den Bedarf des jeweiligen Dorfes berechnet werden. Sie sind von verschiedenen biogenen und situationsbestimmten Faktoren abhängig:

- Zuwachsrate der Holzvorräte je nach Bestandsalter
- Standort (Boden und Geländeform, Wasserspeicherung)
- Klima- und Witterungsbedingungen
- Baumartenspezifik (Weichholz-/Hartholzarten)
- evtl. auftretende Schädlingskalamitäten und katastrophale Ereignisse (z. B. Hangrutschungen, Bodenabspülungen, Sturmschäden, Verbiss in der Jungwuchsphase)
- Nutzbarkeit (Wuchsform, Schaftlänge, Stark- und Schwachholzanteil)
- Erschließbarkeit (bringungstechnische Anforderungen, Transportentfernung).

Die nachfolgenden Grafiken aus der Waldinventurstudie von 2008 differenzieren das Bild. Sie zeigen den Holzzuwachs (in fm pro Jahr und Hektar) der jeweiligen Baumartengruppe. Noch liegen die Nadelhölzer im Zuwachs deutlich an der Spitze. Ob dies mit dem stärker werdenden Klimawandel und der eintretenden Sommertrockenheit so bleibt, ist abzuwarten.

In den mittleren Altersklassen (zwischen 20 und 60 Jahren) weisen die Bäume den höchsten Zuwachs auf, wobei auch hier die Nadelbäume gegenüber den Laubholzarten dominieren. Der durchschnittliche jährliche Holzzuwachs über alle Altersklassen beträgt bei den Laubbäumen 8,6 fm/ha.



Polley, H.; Hennig, P.; Schwitzgebel, F. (2009): Inventurstudie 2008; Entwicklung der großräumigen Waldverhältnisse in Deutschland von 2002 bis 2008; Holzvorrat, Holzzuwachs, Holzeinschlag. Johann-Heinrich v. Thünen-Institut. Tagung AGR/DFWR Frankfurt/M. Oktober 2009.





Nachfolgend sind einige Umrechnungsgrößen tabellarisch aufgeführt, die es erlauben, den Heizwert des Holzes mit anderen Energieträgern zu vergleichen.

Heizwerte verschiedener Laubholzarten nach Polley, H.; Hennig, P.; Schwitzgebel, F. (2009)

Laubholz-Baumart	Rohdichte in g/dm³	Rohdichte in kWh/fm	Heizwert kWh/rm	Heizwert kWh/kg
Harthölzer				
Ahorn	600	2.600	1.900	4,1
Birke	640	2.700	1.900	4,3
Buche	680	2.800	2.100	4,0
Eiche	680	2.900	2.100	4,2
Weichhölzer				
Pappel	410	1.700	1.200	4,1
Weide	520	2.000	1.400	4,1
Laubholz (Mittelwert)			1.900	4,1

Inventurstudie 2008; Entwicklung der großräumigen Waldverhältnisse in Deutschland von 2002 bis 2008; Holzvorrat, Holzzuwachs, Holzeinschlag. Johann-Heinrich v. Thünen-Institut. Tagung AGR/DFWR Frankfurt/M. Oktober 2009.<sup>18</sup>

18 <http://www.bentheimer-energieholz.com/tipps/kaminholz-infos/brennwerte.html>, zugegriffen am 19. 12. 2012

Abb. 6: Restholz nach Durchforstung (Foto: Neue Göhle bei Freyburg)

Tabellarischer Vergleich von Heizwerten und Dichten ausgewählter Biobrennstoffe (»Brennstofforgel«)

Quelle: Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V., [www.nachwachsende-rohstoffe.de](http://www.nachwachsende-rohstoffe.de), zugegriffen am 12.09.2012

Brennstoff	Wassergehalt	Dichte	Energiegehalt	
			kWh/kg	kWh/l
Heizöl		0,84 kg/l	11,86	9,96
Rapsöl		0,92 kg/l	10,44	9,61
Steinkohle	5,1 %	860 kg/m³	8,25	7,10
Ethanol		0,79 kg/l	7,41	5,85
Holzpellets ÖNORM M 7135	10 %	664 kg/m³	5,00	3,32
Strohpellets	10 %	603 kg/m³	4,90	2,95
Buche Scheitholz L = 33 cm	15 %	445 kg/Rm	4,15	1,85
Fichte Scheitholz L = 33 cm	15 %	304 kg/Rm	4,33	1,32
Hackschnitzel Kiefer	15 %	203 kg/m³	4,33	0,88
Sägemehl Fichte	15 %	106 kg/m³	4,33	0,69
Getreide Ganzpflanzen	15 %	150 kg/m³	3,92	0,59
Getreidestroh, Großballen	15 %	140 kg/m³	3,96	0,55
Miscanthus Häckselgut	15 %	130 kg/m³	4,07	0,53

Rm = Raummeter      l = Liter

Festzustehen scheint, dass in unserer Landschaft sowohl im Wald als auch in der offenen Agrarlandschaft noch beträchtliche Holz-Reserven schlummern, die es zu erschließen gilt, ohne dass durch deren Nutzung ein ökologischer Schaden entsteht.

Agroforstsysteme

Eine – zu beachtende – Sonderform der kombinierten landwirtschaftlich/forstlichen Nutzung stellen gemäß einer Studie des Thüringer Landesamtes für Landwirtschaft die Agroforstsysteme dar (Vetter 2009). Sie verbinden die intensive Bewirtschaftung der Bodenoberfläche mit dem Anbau oberständiger Gehölze. Diese Nutzungsform bietet mehrere Vorteile:

- die wirtschaftliche (auch energiewirtschaftliche) Nutzung der Obst- und anderen Gehölze
- die intensive Bodennutzung mit Feldfrüchten
- die natürliche Beschattung der Bodenvegetation durch Bäume – ein wichtiger Vorteil im Zusammenhang mit dem Klimawandel.





Agroforstsysteme werden außerhalb Deutschlands z.B. in Frankreich und Großbritannien zunehmend als kombinierte Nutzung verwendet. Sie sollten angesichts des Klimawandels auch bei uns mehr und mehr Beachtung finden.

Mit fortschreitendem Klimawandel werden auch wieder Baumarten angepflanzt werden, die in unserer Kulturlandschaft früher verbreitet waren, aber heute trotz ihres bedeutenden kulturhistorischen Wertes nahezu oder vollständig verschwunden sind. Vor allem die Edelkastanie (*Castanea sativa*), die – von den Römern mitgebracht – in der südlichen Pfalz heute noch beträchtliche Areale einnimmt (Jotz, 2012), könnte aufgrund ihrer hervorragenden Eigenschaften als Baumart unter den Bedingungen des Klimawandels wieder verstärkt angebaut werden:

- sie besitzt ein starkes, weitverzweigtes Wurzelsystem, daher ist sie widerstandsfähig gegen Windwurf und ein guter Schutz gegen Bodenerosion
- sie stellt keine besonderen Ansprüche an den Standort (600–1600 mm N/a und Jahresmitteltemperaturen zwischen +8°C und +15°C, zu Frostschäden kommt es bei Temperaturen unter –18°C)
- als Lichtbaum kann sie an gut belichteten Standorten auch schlechteren Bedingungen trotzen
- aufgrund ihres raschen Jugendwachstums ist sie passiv gut gegen Rehwildverbiss geschützt; eine Einzäunung der Jungbestände erübrigt sich (Wambsganß 2012)
- bemerkenswert ist der hohe Tanningehalt der Edelkastanie (bis zu 13% des Trockengewichts nach Bottacci (1998 zit. bei Anders 2010). Das Holz ist sehr widerstandsfähig gegenüber Bodenkontakt und Fäulnis. Eine zusätzliche Holzschutzbehandlung bei ihrer Verwendung im Außenbereich ist nicht erforderlich (Wambsganß 2012).



Abb. 7: Agroforstsysteme

Die Edelkastanie empfiehlt sich dadurch geradezu als strukturbildender Bestandteil von Flurgehölzen und besonders von Agroforstsystemen.

Das gegenwärtige Hauptverbreitungsgebiet der Edelkastanie in Deutschland liegt in der Ortenau, dem Vordertaunus und Haardt entlang der deutschen Weinstraße. In Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz stehen die flächenhaft größten Bestände mit 7.500 ha (gem. Bundeswaldinventur 2002). In den östlichen Bundesländern sind die Restvorkommen auf einige kleinere Flächen beschränkt, die von experimentierfreudigen Forstleuten und Grundherren z.B. bei Wernigerode angelegt wurden. Anders (2010) erwähnt größere Flächen in Brandenburg und bei Tharandt in Sachsen. Einzelexemplare bzw. Kleingruppen findet man in Parks und Gärten aber auch verstreut in den wärmeren Gebieten Sachsen-Anhalts, so in der Neuen Göhle bei Freyburg. Es ist festzustellen, dass die Edelkastanie auch in diesen Vorkommensgebieten in der Lage ist, Früchte zu bilden und sich selbst zu vermehren.

Starke Bäume haben einen hohen ökologischen und ästhetischen Wert. Neben der Weinrebe galt die Edelkastanie auch immer als Symbol für ein mediterranes Klima und wurde in der Vergangenheit daher in der Umgebung von Schlössern und in Parks und Gärten kultiviert. Die Altbäume neigen zur Höhlenbildung (Die Edelkastanie in den Wäldern des pfälzischen Forstamtes Haardt – Exkursion am 5./6. Juni 2012).

Für die Entwicklung der künftigen Kulturlandschaft und der Energie-Grundlage ist die Eigenschaft des intensiven Stockausschlagvermögens, der enormen Konkurrenzstärke und des raschen Wachstums in der Jugendphase der Edelkastanie bedeutsam. Die Edelkastanie weist einen vorwüchsigen Stockaustrieb von 2–3 m Triebblängen pro Jahr auf und steht im Zuwachs mengenmäßig zwischen der Douglasie und der Fichte; sie ist damit allen Laubbäumen in diesem Punkt weit überlegen. Das Holz ist sehr vielseitig verwendbar – sowohl im Innenbereich als Konstruktions-, Möbel- und Parkettholz, als auch im Außenbereich, wo es das Teakholz ersetzen kann (Bouffier und Westenberger, 2009, zit. bei Anders, 2010, S. 10). Es wird hinsichtlich seiner Qualitäten der Eiche gleichgestellt. Das beständige Holz kann zu Zaunpfählen und zu Gebrauchsartikeln genutzt werden. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Edelkastanie ein Vielzweckbaum ist, denn auch ihre Früchte und der von den Blüten gewonnene Honig sind sehr begehrt und dienten z.B. bereits den römischen Legionären als wichtige Nahrungsmittel. Der Brennwert des Holzes entspricht dem der Eiche bzw. der Buche (2.100 kWh/rm).

Neben der verstärkten Verwendung der Edelkastanie als Bestandsbildner von Flurgehölzen, schlagen wir vor, KUP/Forstsysteme (Niederwald kombiniert mit Hochstammbaumreihen) anzulegen.






#### 4.1.2 Das alternative Energiekonzept der Landschaftstechnologie

Das alternative Energiekonzept der Landschaftstechnologie gründet sich auf die ausschließliche Nutzung von Ressourcen, die CO<sub>2</sub>-neutral in Elektrizität oder/und Wärme umzuwandeln sind und von denen keine die Landschaft oder das Wohlbefinden des Menschen beeinträchtigenden Nebenwirkungen ausgehen.

Die Landschaftstechnologie kann als Antwort auf die Energie-Wende, d. h. den Ausstieg aus der Atomkraftnutzung und auch dessen nachteilige Folgen durch erforderliche Ersatzinvestitionen (u. a. Bau neuer Wärmekraftwerke als »Brückentechnologie«, Verhau, Zerschneidung und Verstrahlung der Landschaft durch Hochspannungsleitungen, noch dichtere Errichtung von Windkraftanlagen) sowie die damit verbundenen Steigerungen der Strompreise, verstanden werden. Sie stellt eine Technologie dar, die

 Sixtbach bei Dalena

sich auf kleine, ortsnah anzulegende Anlagen beschränkt, die ohne große Störung und ohne überregionales Infrastrukturnetz in die Ortsumgebung eingepasst werden kann. Die Kulturlandschaftstechnologie ist der »maßgeschneiderte Anzug« für das jeweilige Versorgungsgebiet einer unverwechselbar zu entwickelnden Kulturlandschaft.

Die Landschaftstechnologie setzt auf die Balance zwischen der Entnahme der erforderlichen energetischen Kapazität aus den in der umgebenden Landschaft wachsenden Rohstoffen und dem natürlichen Nachwuchs der biogenen Ressourcen – vor allem Gehölzen – in unmittelbarer Ortsnähe. Für die Energie-Versorgung ist der Aufwuchs von ca. 1.000–3.000 m<sup>2</sup> nutzbarer Gehölzfläche pro Haushalt und Jahr ausreichend. Die Schaffung und Pflege von ortsnahen Flächen zur Entnahme biogener Rohstoffe sind begleitet von einer ganzen Reihe weiterer Vorteile für die Wirtschaft und das Wohlbefinden der Bürger in der Umgebung dieser Flächen, da die Folgen dieser Technik nicht negativ für Umwelt und Menschen sind, sondern von nachhaltig wirksamer Erfüllung positiver Funktionskomplexe komplettiert werden:

- Die verwendeten Rohstoffe sind ausschließlich natürlich und nachwachsend.
- Die Landschaftszerschneidung und visuelle –beeinträchtigung wird verringert, da visuell störende Stromtrassen nur im Boden auf kurzen Strecken als Kabel bzw. Kanal verlegt werden und große Häufungen von Windkraftanlagen nicht gebraucht werden.
- Die Energie-Verluste werden infolge kürzerer Leitungswege zwischen Energie-Produktion und Ortschaft als Verbraucher-Standort minimiert, damit ergibt sich auch eine geringere Bodenzerstörung.
- Durch den Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen<sup>19</sup> werden sehr hohe Wirkungsgrade erreicht, die einen sparsamen Umgang mit den Ressourcen gewährleisten
- Lokale Nahwärmeversorgungssysteme benötigen gegenüber den herkömmlichen Systemen eine geringe Grund- und Vorlauftemperatur und erlauben eine bessere, weil schnelle Anpassung an den örtlichen Bedarf.

Die in der Literatur publizierten Berechnungsmodelle weisen alle auf die platzsparende Technik der Fotovoltaik hin. Sie ist sogar der Windkraftnutzung hinsichtlich der beanspruchten Fläche überlegen. Den meisten Raum benötigt naturgemäß die Biomasse-Erzeugung, ganz gleich, ob für die Biogas- oder die Holzverbrennungsenergie. Diese Vergleiche sind jedoch »nicht ganz fair«, da z. B. in der folgenden Grafik nur Waldrestholz als Energie-Quelle angeführt wird. Bei einer geschickten Nutzung des nachwachsenden Holzvorrates kann die benötigte Fläche beachtlich verringert

<sup>19</sup> Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (= KWK) sind Energie-Umwandlungsanlagen, die – verbunden mit der Erzeugung von Wärme (Warmwasser und Heizung) – gleichzeitig Elektroenergie erzeugen. Die Wärmeerzeugung ist gewissermaßen das Abfallprodukt bei der Stromgewinnung.



werden. Die tatsächlich erforderlichen, genauen Holzmengen (wie sicherlich auch die anderen Energie-Quellen) sind letztlich nur aus der individuellen Situation des jeweiligen Ortes und der ihn umgebenden Landschaft zu berechnen.

Nach Untersuchungen der Fachhochschule Frankfurt/Main – University of Applied Sciences – (Klärle u. a.) wurden nachfolgend aufgeführte Richtwerte ermittelt.

Flächenansatz<sup>20</sup>

Benötigte Fläche, um 1 MW/h pro Jahr zu erzeugen:		
Solar	Dachfläche	11 m²
	Freifläche	33 m²
Wind	Standort Windklasse 4	36 m²
	Standort Windklasse 5	25 m²
Biomasse	Energiepflanzen	ab 125 m²
	Futtergräser	330 m²
	Waldrestholz	2.000 m²
Wasser		1–20 m²

Personen-bezogener Ansatz<sup>21</sup>

Für eine Person wird zur Deckung des Strombedarfs so viel Fläche benötigt:		
Solar	Dachfläche	15 m²
	Freifläche	47 m²
Wind	mit Windgeschwindigkeit <5 m/sec	<5 m/sec
	mit Windgeschwindigkeit >5 m/sec	>5 m/sec

20 Aus: Klärle, M. (o. J.): Potenziale erkennen, Chancen nutzen; GIS für Erneuerbare Energien. Fachhochschule Frankfurt/Main

21 Entnommen: Klärle, M. (o. J.): Erneuerbar Komm; Potenzialanalysen für Erneuerbare Energien. Ein Leitfaden für Kommunen und Landkreise. Fachhochschule Frankfurt/Main. Auch in: Klärle, M.: Solarpotenzial-Dachkataster. 3D-Geodaten zur effizienten Nutzung der Sonnenenergie. In: 20110428\_klärle\_v.pdf. Fachhochschule Frankfurt/Main. Auch in: Erneuerbar Komm. Kommunale Fachtagung Erneuerbare Energien im Zollernalbkreis.25.03.2011.

Wasserkraft	Wasserfläche mit einer Durchflussmenge von 8 m³/sec und einer Abflusshöhe von 5 m	260 m²
	Wasserfläche mit einer Durchflussmenge von 1 m³/sec und einer Abflusshöhe von 1,5 m	870 m²
Biomasse	Energiepflanzen (z. B. Weide)	218 m²
	Waldrestholz	3.480 m²

Nach einer Mitteilung von H. Notzke (Vorsitzender des Mühlenvereins Sachsen-Anhalt e. V. – briefl. 22. 11. 2012) kann bezüglich der Wasserkraft bei einer Fallhöhe von 5 m und der angegebenen Durchflussmenge von 8 m³/sec eine elektrische Leistung von etwa 200 kW erzeugt werden. Notzke schreibt: »Bei einer jährlichen Nutzungsdauer von ca. 6000 Stunden können ca. 1.200 MWh erzeugt werden. Das entspricht etwa dem Bedarf von 1.200 Personen oder ca. 300 Haushalten. Ein spezifischer Flächenbedarf kann hierfür nicht ermittelt werden ...«

Energiebezogener Ansatz<sup>22</sup>

Für 1 GWh Endenergie werden folgende Flächen benötigt:	
Fotovoltaik	4,4 ha
Windkraft	5,7 ha
Biogas/Biomasse	102,0 ha

Die Beispiele zeigen die Potenziale verschiedener erneuerbarer Energieträger in Abhängigkeit zu den jeweiligen Bezugsgrößen.

22 Entnommen aus: Peters, J. (2010); S. 81.



## Beispiele

Im Folgenden soll zuerst ein fiktives Beispiel vorgelegt werden, inwieweit unsere Dörfer sich mit einem eigenen Flurgehölznetz eine gesicherte Energiebasis schaffen können. Wir gehen in diesem Beispiel von einem vorhandenen Gehölzbestand aus, in dem alle Altersklassen in etwa natürlicher Verteilung vorhanden sind. Da wir uns im Lößgebiet mit ertragsstarken Böden befinden, können wir annehmen, dass die Laubbäume den durchschnittlichen Jahreszuwachs über alle Altersklassen von  $8,6 \text{ m}^3/\text{ha}$  aufweisen. Davon nutzen wir jedoch nur 60 %, da:

- die Holzentnahme pfleglich erfolgt
- die nachwachsenden Reserven gesichert werden müssen
- ein ausreichender Bestand an Altbäumen erhalten bleiben muss (Naturschutz, Landschaftsbild, Windschutz etc.)

Grundsätzlich werden die zu entnehmenden Gehölze lediglich »auf-Stock« gesetzt, wodurch anschließend ein rascherer Aufwuchs erfolgt.

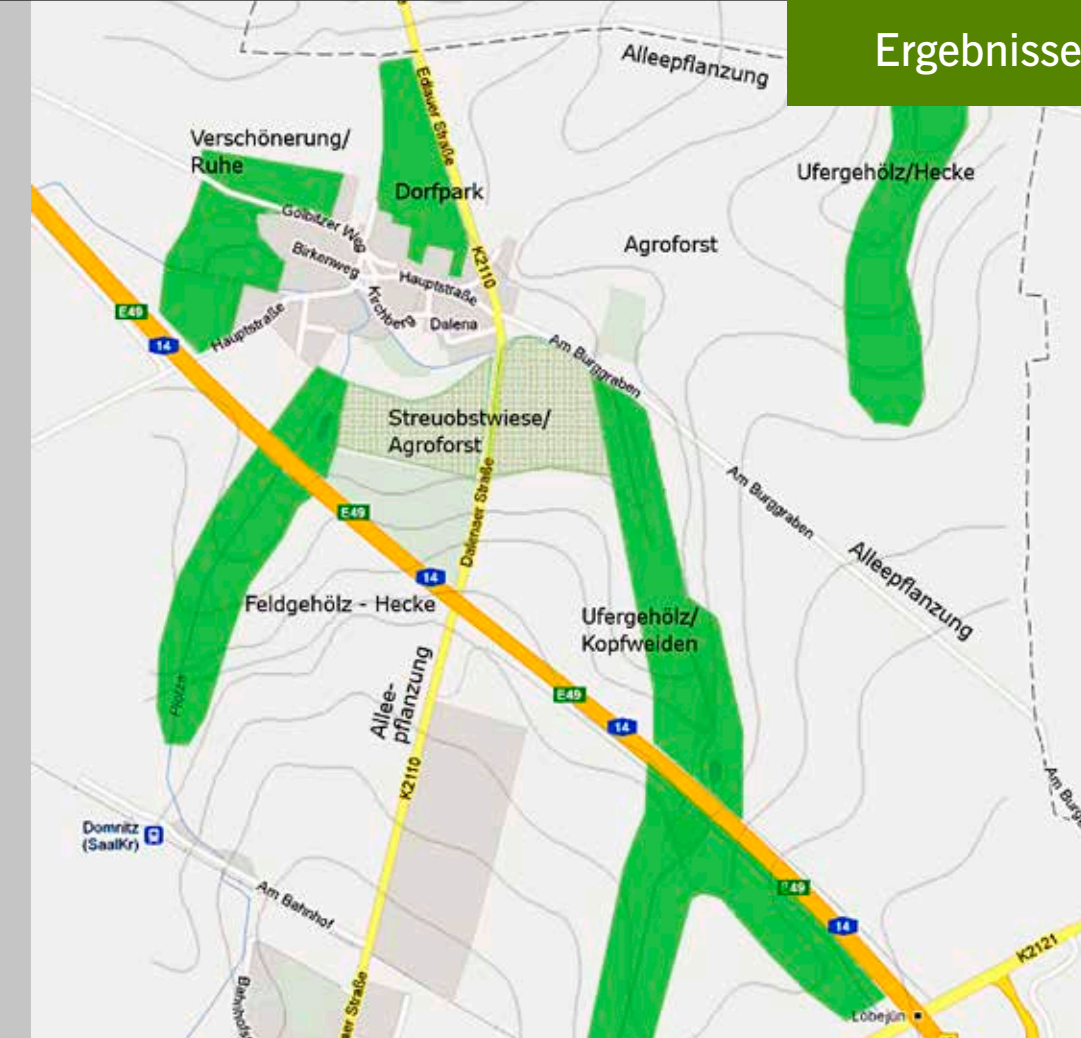
Holzbodenfläche ca.  $31,4 \text{ ha} + 524$  Alleebäume (ohne Streuobstwiese/Agroforstfläche)

## Berechnung des Energievorrats nur aus dem jährlichen Zuwachs im Hauptbestand

(nach Inst. F. Waldökologie u. Waldinventuren, Eberswalde, 2008)

Durchschnitt aller Laubbäume im Hauptbestand	$8,6 \text{ m}^3/\text{ha} + \text{a}$
Bei $31,4 \text{ ha}$ bestockter Fläche	$270,0 \text{ m}^3/\text{ha} + \text{a}$
Entspricht bei durchschnittlich $2.300 \text{ kWh}/\text{fm}$	$621.000 \text{ kWh}/\text{a}$
Davon 60 % (Bestandesdifferenzen etc.)	$372.600 \text{ kWh}/\text{a}$
Davon 90 % (10 % sind Wärmeverlust)	$335.340 \text{ kWh}/\text{a}$
Zuwachs je ha und Jahr	$81.790 \text{ kg}/\text{a}$

Die für die Energiegewinnung nutzbare Holzmenge von  $81.790 \text{ kg}$  pro Jahr wird als der »energetische Ernteertrag« bezeichnet. Von diesem werden jedoch nur 90 % für die Kraft-Wärme-Energiegewinnung wirksam, da auch bei modernen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen 10 % Wärmeverluste auftreten. Nur aus dem energetischen Ernteertrag des jährlichen Zuwachses könnten demnach 13 herkömmliche Einfamilienhäuser oder 61 Niedrigenergie-Häuser modernen Standards ( $100 \text{ m}^2$  Wohnfläche mit  $55 \text{ kWh}/\text{m}^2$  pro Jahr) oder fast 21 Wohnungen herkömmlichen Wärmedämmungsstandards mit  $100 \text{ m}^2$  Fläche ganzjährig und vollständig energetisch versorgt werden. Kann der Zuwachs der durch die Autobahn BAB 14 aufgepflanzten Kompensationsflächen von ca.  $7,16 \text{ ha}$  noch zusätzlich für die Energie-Gewinnung genutzt werden, dann wäre es möglich, davon ca. 14 weitere Niedrigenergie-Häuser bzw. 3 Wohnhäuser herkömmlichen Standards zu versorgen. Kombiniert man die Holzenergie noch mit zusätzlichen alternativen Energiequellen (vor allem



Fotovoltaik, gegebenenfalls Wasser- oder Windkraft), lässt sich die Anzahl der versorgten Haushalte beträchtlich erhöhen.

Ein »best practice«-Beispiel in Sachsen-Anhalt, das bereits erwähnt wurde, ist die durch das »LEADER+«-Management der Region »Unteres Saaletal« geförderte Studie »Biomassepotenziale aus der Landschaftspflege« (Tischew, S. und P. Heck, 2009). Es handelt sich hierbei um die Untersuchung, inwieweit das bei der naturschutzfachlich notwendigen Landschaftspflege anfallende Holz nutzbringend für die Energiegewinnung eingesetzt werden kann. Das bislang praktizierte Verfahren bei der Landschaftspflege ist die offene Verbrennung des beseitigten Holzes.

Bei der geplanten Verwendung von Holz aus der Landschaftspflege – wie sie im Naturpark »Unteres Saaletal« mit seinem zahlreichen Trocken-, Halbtrockenrasen, Streuobstwiesen und verbuschten Flächen in reichem Maße gegeben ist – sind stets die Pflegepläne als Grundlage der Holzentnahme heranzuziehen. Dabei kann auch eine Bewirtschaftung im Rotationsverfahren (Wechsel zwischen Schaf-/Ziegenhaltung und Entbuschung im mehrjährigen Rhythmus) angezeigt sein.

Abb.8: Dalena (Stadt Wettin-Löbejün, Saalekreis) mit eingezeichneten Gehölzpflanzungen



Wichtig ist die Schätzung des Biomassepotenzials durch Erkundung von Fachleuten im Gelände. Für die Holzmasse-Schätzung als Basis der Berechnung des Energie-Potenzials ist die Umrechnung der Raumgewichte in die tatsächliche Masse (kg oder t) ein Zwischenschritt. Berücksichtigen sollte man in jedem Fall die Restfeuchte des Holzes.

Die anfallenden Holzmengen ergeben sich im betrachteten Fall aus:

- dem Waldholzpotenzial der umzuwandelnden Robinien- und Robinienmischbestände
- der Entbuschung/Totholzentnahme nach Beweidung der Trockenstandorte
- der Streuobstwiesenpflege bzw. Instandsetzung (Baumschnitt/Entbuschung)
- der Windschutzstreifenpflege.

Die Gesamtfläche der infrage kommenden Landschaftspflegefläche ermittelten die Autoren mit 1.600 ha; von denen allerdings lediglich 600 ha in die Untersuchung einbezogen wurden. Als problematisch erwiesen sich die Bestimmungen des Landeswaldgesetzes Sachsen-Anhalt (WaldG LSA 1994). Durch dessen unscharfe Definition des Begriffes »Wald« erhält die Forstbehörde einen (zu) großen Handlungsspielraum in Bezug auf die jeweilige Zuordnung von Flurgehölzen. Außerdem äußerte die untere Naturschutzbehörde teilweise Bedenken gegen die Pflegemaßnahmen, da die umgebende Landschaft eine relativ gehölzarme Agrarlandschaft sei.

Insgesamt wurde ein nutzbares Potenzial von energetisch zu verwertendem Holz aus der Landschaftspflege von rund 25.300 t Trockenmasse (TM) ermittelt. Dieses Potenzial verteilt sich über einen Zeitraum von 10–20 Jahren. Beispielhaft wurde die Versorgung mit Warmwasser und Heizung eines Schulzentrums (Kita, Grundschule, Sekundarschule, Gaststätte) in der Ortschaft Wettin berechnet. Die Autoren der Studie berechneten anschließend die Kosten für die Technologie (Logistikkette) und legten eine Wirtschaftlichkeitsberechnung vor.<sup>23</sup>

Es wurden drei Szenarien näher beleuchtet:

- Grundlastversorgung mit Hackschnitzeln aus der Landschaftspflege
- Grundlastversorgung mit (Wald-)Hackschnitzeln aus regionalem Zukauf
- Fortsetzung der Versorgung mittels der vorhandenen Ölheizung.

Der Endenergiebedarf wurde mit 722.682 kWh/a ermittelt.

<sup>23</sup> Einzelheiten der Bringungstechnik und Lagerung können hier aus Platzgründen nicht dargelegt werden; für die Lagerung ist jedoch die Unterbringung unter Dach wesentlich kostengünstiger, da hierbei eine Trocknung und damit Heizwertverbesserung ohne zusätzlichen Energie-Einsatz erfolgt. (Deshalb sollten gegenwärtig vorsorglich nicht genutzte Altbauwerke keineswegs vorschnell abgerissen werden.)

### Die Nettojahreskosten für die Wärmeversorgung des Wettiner Schulzentrums

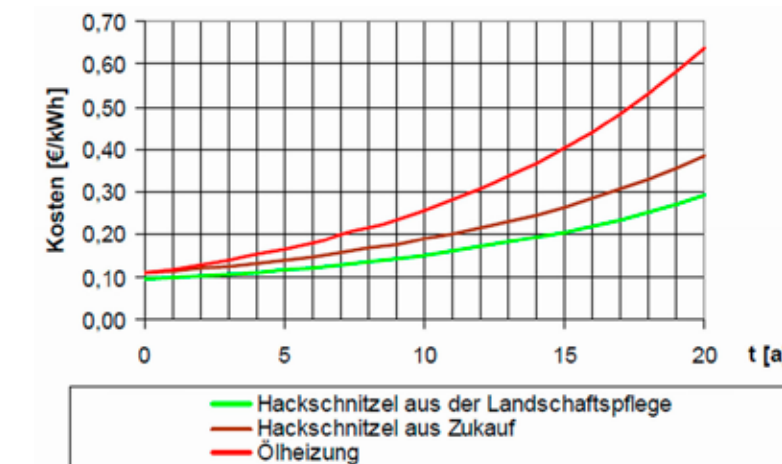
(nach Tischew, S. und P. Heck, 2009)

Posten	Landschaftspflegeholz Beitrag in EUR/a	zugekaufte Hackschnitzel Beitrag in EUR/a
Verbrauchs- und Betriebskosten	34.425	46.075
kapitalgebundene Kosten	11.532	11.532
Jahreskosten (netto)	48.984	57.606

Das entspricht 9,35 ct/kWh beim alleinigen Einsatz von Landschaftspflegeholz und 10,86 ctM/kWh bei der Verwendung von Hackschnitzeln aus Zukauf. Bei der Wärmeversorgung aus der Ölheizung lag der Wärmepreis brutto bei einem Ölpreis pro Liter von 65 ct bei 10,94 ct/kWh. Am 03.01.2012 lag der Literpreis für Heizöl bei ca. 89 ct = 15 ct/kWh. Im Jahr 2012 lagen die Anbieterpreise in Deutschland für Elektroenergie im Durchschnitt bei fast 26 ct/kWh.

### Dynamische Entwicklung der Wärmeerzeugungskosten innerhalb von 20 Jahren

(nach Tischew, S. und P. Heck, 2009)



Die Abbildung stellt den vermutlichen Kostenanstieg in den nächsten 20 Jahren dar. Die Schere öffnet sich vor allem zwischen der Verbrennung von Holz und Heizöl. Allerdings stellt sich die Frage des steigenden Holzpreises. Die Preise lassen sich aber in Grenzen halten, wenn:

- Holz aus Gemeinde- bzw. eigenem Genossenschaftsbesitz zur Verfügung steht;
- »Abfallholz« aus der Landschaftspflege genutzt werden kann oder
- langfristige Verträge mit Waldbesitzern bzw. Bauern abgeschlossen werden können.

Weitere Beispiele finden sich in der Broschüre »Best Practice – Erfolgsmodelle energetischer Nutzung von Biomasse aus der Landschaftspflege« (Deutscher Verband für



Landschaftspflege – DVL (2008). Bedauerlicherweise konnten die Ergebnisse der Untersuchung von Tischew und Heck bisher nicht realisiert werden.

Die Tabelle der Raumgewichte ist als Anhaltswert zu betrachten. Die Holzgewichte können je nach Standort der Bäume variieren. Im Mittel liegen sie bei 622 kg/fm.<sup>24</sup>

#### 4.2 Die »vernetzte Autarkie«<sup>25</sup>

Es geht darum, für den ländlichen Raum alternative Formen der Unabhängigkeit in wirtschaftlicher und ökologischer Hinsicht zu entwickeln. Dabei sollen die zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen – vor allem die fossilen – vor einer wenig effizienten und einer unrationellen Vernutzung bewahrt werden. Autarkie bedeutet hier: aus eigener Kraft und durch Nutzung eigener lokaler und nachhaltiger Ressourcen energetisch dauerhaft unabhängig zu sein. Die Autarkie dient der Befriedigung der Grundbedürfnisse des Menschen und ermöglicht die Subsistenz<sup>26</sup>.

Die wesentliche Grundlage dafür stellt eine ausreichende Versorgung mit Energie dar. Sobald die Menschen über eine energetisch gesicherte Existenz verfügen, sind auch Essen und Trinken sowie Geselligkeit und Fürsorge gesichert. Eine stabile Energiebasis ist das »Geld von morgen«.

**»Energie ist nicht alles – aber ohne Energie ist alles nichts!«**

Darüber hinaus kann eine lokale und zwischengemeindliche Vernetzung der technischen Energiegewinnungsanlagen die Versorgung dauerhaft stabilisieren, weil zeitliche und räumliche Bedarfs- und Angebotsschwankungen durch einen Verbund (»Cluster«) kompensierbar sind.

Die Einführung der hier im Folgenden aufgeführten Prinzipien, die zur Autarkie führen, bewirken eine intensive Einbeziehung von lokalen, gegebenenfalls auch regionalen Ressourcen in einen Kreislauf, der nach weitgehender Geschlossenheit strebt und sich auf eine oder nur wenige Ortschaften mit ihren Fluren beschränkt. Damit werden vor allem folgende Kriterien erfüllt:

- Überschaubarkeit,
- Prognosesicherheit,
- Preisstabilität.

<sup>24</sup> <http://www.buche-kaminholz.de/topics/raumgewicht.php>

<sup>25</sup> Die Autarkie ist ursprünglich ein Zustand, der in der Philosophie mit »Selbstgenügsamkeit« beschrieben wird. Unter dem Begriff wird auch Bedürfnislosigkeit verstanden.

<sup>26</sup> »Subsistenz ist die Summe all dessen, was der Mensch notwendig zum Leben braucht: Essen, Trinken, Schutz gegen Kälte und Hitze, Fürsorge und Geselligkeit. Wenn die Subsistenz gesichert ist, kann das Leben weitergehen.« (Zit.: V. Bennholdt-Thomsen, M. Mies 1997; aus: V. Bennholdt-Thomsen (2012): Subsistenz – Perspektive für eine Gesellschaft, die auf Gemeingütern gründet. In: Helfrich, Silke und Heinrich Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine Politik jenseits von Markt und Staat. Transcript, Bielefeld 2012; S. 107–111).

Bei Betrachtung der Aspekte der Autarkie sind die vertikale und die horizontale Autarkie zu trennen:

- die horizontale Autarkie konzentriert sich auf einen markant abgrenzbaren Raum (z. B. die Gemarkung einer Gemeinde oder eines Ortsteils, gegebenenfalls auch mehrerer Orte) und besitzt definierte Verbindungen zu den Ressourcen und
- die vertikale Autarkie umfasst die verschiedenen Ressourcenebenen (z. B. für die Energie-Gewinnung: verfügbare Biomasse aus Grün- und Gehölzschnitt, Biomüll, Solarenergie, evtl. Wasser- und Windnutzung, Energiespeicherung) und ihr Zusammenwirken im Prozess der Nutzung.

Diejenigen Leistungen, wie kommunikative Information, Wissenserwerb oder Waren, die die Menschen vor Ort – d. h., im unmittelbaren Wohnumfeld – ohne Erschöpfung von Ressourcen oder aus Gründen einer sinnvollen Arbeitsteilung nicht erreichen können, sollten durch Austausch mit anderen »Autarkien« beschafft werden (»vernetzte Autarkie«).

Durch ihr bürgerschaftliches Engagement können die Bürger vor Ort wesentlich dazu beitragen, den »Autarkieprozess« kontinuierlich aufrecht zu erhalten und zu erweitern. Dies heißt, möglichst alle Bedarfsansprüche und ihre Befriedigung auf möglichst kleinem Raum zu realisieren. Das geschieht sehr wesentlich durch gemeinnützige, gemeinschaftliche Arbeit aller Bewohner eines Dorfes, die dazu in der Lage sind. Eine Vorreiterrolle spielen die örtlichen Vereine, da sich in ihnen die lokalen Experten und Akteure zusammen gefunden haben.

Ziel muss es sein, die Autarkie-Bereiche in ihrer räumlichen Ausdehnung zu minimieren, um durch kurze Wege keine Energie zu verschwenden. Dieses Ziel sollte auch deswegen für den ländlichen Raum anvisiert werden, da es eine Entkoppelung dieses Raumes von der zentralisierten Energieversorgung erreicht und damit der »Gängelung« durch den Markt entgeht. Dessen ungeachtet sollten die autarken Ortschaften/Gemeinschaften mit ihren Nachbarn in ständigem Austausch und Kontakt bleiben. Dies gibt ihnen die Möglichkeit »Cluster« zu bilden, d. h. bestimmte Aufgaben gemeinsam durch Tausch oder Vernetzung zu lösen. Auf dem Gebiet der Energieversorgung heißt das, im Bedarfsfall Ausfälle oder Energiespitzen durch nachbarschaftliche Hilfe auszugleichen.

#### 4.3 Die »Commons«

Die »Commons« sind die moderne Form des genossenschaftlichen Besitzes und der allgemeinen Nutzung – aber auch der gemeinsamen Pflege und Erhaltung – unterschiedlich intensiv bewirtschafteter und verschieden strukturierter Flächen und Bestände in der unmittelbaren Umgebung der Siedlung. Diese bedeutet eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Basis für das Dorf und versetzt es in die Lage, eine möglichst weitgehende Autonomie bzw. Autarkie zu entwickeln.



Das heute genossenschaftlich bewirtschaftete Eigentum – die »Commons« – entspricht der modernen Form der mittelalterlichen, bis ins 19. Jahrhundert funktionierenden »Allmende«. Darunter verstand man alle natürlichen Ressourcen und von den Bürgern geschaffene und gemeinsam betriebene Einrichtungen, die der Gesamtheit der Dorfgemeinschaft zur Verfügung standen. Das Nutzungsrecht an der Allmende stand im Mittelalter aber nur den eingesessenen, erbberechtigten Bauern zu (ab dem 18. Jh. als »geschlossene Allmende«). Die Allmende band dadurch die Landwirte an ihre »Scholle«. Die Allmende war außerdem eine wichtige, unablässig sprudelnde Versorgungsquelle – sofern sie entsprechend bewirtschaftet und gepflegt wurde. Auch die gegenwärtigen Medien beschäftigen sich seit Neuestem wieder mit der Allmende<sup>27</sup>.

Der vorgestellte Ansatz der »Commons« birgt die von Ökonomen vielfach befürchtete Gefahr einer Verschwendung solcher Gemeingüter nicht, da die beteiligten Bürger über die Stoffumwandlung des Holzes und Mahdgutes oder anderer nachhaltiger Ressourcen in Energie für diese an die Gemeinschaft aller Berechtigten einen realen Preis entrichten müssen. Der Preis dafür ergibt sich letztlich aus den Aufwendungen und Leistungen sowie den erforderlichen Rücklagen für die Energie-Produktion. Die Bürgergenossenschaft sichert im Interesse aller die nachhaltige, pflegliche Nutzung und dauerhafte Erhaltung der Ressource und ihre sparsame Verwendung. Der Wille zur Sparsamkeit wird über den Preis angeregt.

Autarkie bedeutet hier und in diesem Sinne nicht Abgeschlossenheit und Isolation, sondern sie soll die Dorfgemeinschaft befähigen, ein unabhängiges Beziehungsgeflecht – ein »Netzwerk« (Cluster) mit regionalen Partnern und anderen »Autarkien« – aufzubauen. Diese neue Form der Autarkie wollen wir als die »vernetzte Autarkie« bezeichnen.

Die genossenschaftlich bewirtschafteten Flächen müssen im nachhaltigen Gleichgewicht von Ertrag und Bedarf stehen, d.h., der Grünbestand muss so groß sein, dass das von ihm gewonnene Mahdgut und der Baumschnitt auf den zu erneuernden Flächen ausreichen, den Energie-Bedarf der Gemeinde abzudecken (z.B. zwei Mal jährliche Mahd der Wiesen und die Holzmenge der auf Stock zu setzenden Gehölzbestände). Die so gewonnene Menge bezeichnen wir als den »energetischen Ernteertrag« (kWh pro ha Wiesenfläche bzw. pro Festmeter Holz).

<sup>27</sup> Zitat aus der FAZ.NET vom 27.09.2011: »In der Grafschaft Kyburg bei Winterthur ist aus dieser Zeit ein Dokument erhalten, in dem es heißt, Holz dürfe nur in einer solchen Menge geschlagen werden, dass »unsere kind und nachkommen och mogint geniessen«. Die Allmende war, wie Ökonomen in ihrem Jargon sagen, ein klassisches Gemeingut, und für die Nutzung dieses Gemeinguts hatten sich die Menschen Regeln gegeben, die Nachhaltigkeit garantierten.«

Zu diesen Erkenntnissen ist die amerikanische Wissenschaftlerin Elinor Ostrom in vielen Feldstudien über »Common pool resources« gekommen. Sie ist hierfür 2009 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet worden. Die Commons begründen eine gemeinschaftliche Herausforderung. Wer sie meistert, der wird reich. Die Tragödie der Allmende abzuwenden ist möglich, wie das historische Beispiel zeigt und auch die moderne Forschung belegt. Elinor Ostrom hat außerdem darauf hingewiesen, dass die genossenschaftliche Hege und Pflege, Bewirtschaftung und Nutzung von wertvollen Gemeingütern ihrerseits immaterielle öffentliche Güter stiftet: Zusammenhalt, Gemeinsinn, Verantwortlichkeit, Respekt. Auch damit sind die »New Commons« ein Segen für die Menschheit.

Der Erfolg der betreffenden Gemeinschaften beruht auf dem Funktionieren der Regeln der gemeinsamen Bewirtschaftung und Nutzung der Allmende. Das Gelingen hängt von mehreren Bedingungen ab, die erfüllt sein müssen.

Diese Bedingungen sind folgende:

- Die Gruppe, die sich als Genossenschaft/Bürgerbeteiligungsgesellschaft an der Ressourcen-Nutzung und -pflege beteiligt, muss zahlenmäßig begrenzt sein.
- Die Teilnehmer der Gemeinschaft müssen alle Festlegungen und Regeln gemeinsam treffen und anerkennen und zwar so, dass sie auf ihre Einhaltung hin auch von allen gegenseitig kontrolliert werden können.
- Verstöße gegen die gemeinsam gegebenen Regeln sind im Rahmen institutionalisierter Verfahren entsprechend der Schwere zu ahnden.

Welche Funktionen sollen die »Commons« ausüben und welche Strukturen sind dafür erforderlich?

Durch die als Commons genutzten Funktionen der Kulturlandschaftselemente können die folgenden Vorteilswirkungen entstehen (siehe auch Skizze Seite 141):

- Rückhaltung des Niederschlags- und Tauwassers möglichst weitgehend auf der Fläche im Einzugsgebiet durch natürliche Abflusshindernisse (z.B. Gehölzriegel, Gebüschstreifen, ingenieurbologische Maßnahmen) und zweckmäßige Untergliederung der Einzugsgebiete nach ökologischen Kriterien (Verbesserung der Versickerung im Boden; Verzögerung der Abflussgeschwindigkeit), dadurch wird die unterhalb befindliche Ortslage vor Unwetter-Kollateralschäden (Überschwemmung/Sturmwirkungen/Schlammströme) geschützt;
- Regeneration des hydrografischen Netzes (Wiederherstellung der ursprünglichen Abflussverhältnisse);
- Nutzung der Wasserkraft für die Energie-Gewinnung – Mühlgräben und -wehre);
- durch die geschaffenen Flurgehölze entstehen Biotop/Habitate/Nahrungsressourcen/Requisiten für wildlebende Tiere und Standorte für wildwachsende Pflanzen, die einen hohen Wert z.B. für Fledermäuse, Bilche, Singvogelarten, Eulen haben;
- Verwertung aller bei Schnitt/Pflegemaßnahmen/Ernte/Holzeinschlag u.a. anfallenden Biomasse für die Energie-Gewinnung;
- Verbesserung des Aufenthaltswerts/Landschaftsbilds – bei nach ästhetischen Prinzipien geplanten Grün- und Gehölzflächen mit vielfältigem Strukturaufbau und abwechslungsreicher Anordnung wird rings um das Dorf ein ansprechendes Landschaftsbild geschaffen, das durch Wegeerschließung, Anlegen von Naturerfahrungsräumen, Wissens- und Erlebnispfaden (auch für ältere Menschen!), Einrichtung eines Dorfparks erschlossen werden kann;

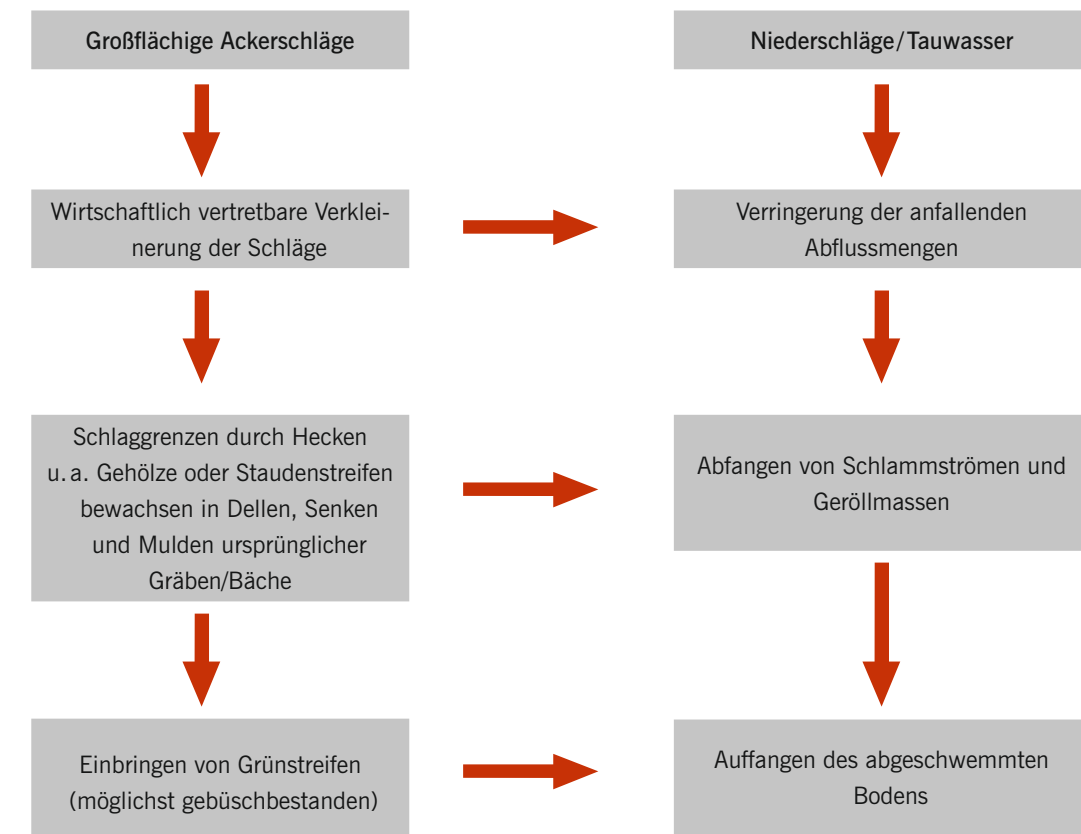




- Erziehung von Hochstamm-Obstbäumen auf Streuobstwiesen sowie Agroforstkulturen (Stammerziehung für die Wertholzgewinnung zum Verkauf; Erlöse können für die Reproduktion/Unterhaltung der Energiegewinnungs-Anlagen/ Zukauf von Solarenergie-Anlagen/ Zukauf von Fremd-Energie eingesetzt werden);
- Gewinnung von Wildobst (z. B. Felsenbirne, Schlehe, Sanddorn, Kornelkirsche, Mispel, Zierquitte, Apfelbeere (Aronia), Edeleberesche, Mehlbeere, Speierling, Elsbeere, Walnuss, Esskastanie, Holunder); diese Arten stellen gleichfalls eine begehrte Nahrung für viele Vogelarten und Bilche dar;
- Herstellung von Korbwaren und Kopfweidennutzung zu Staketenzäunen (früher eine allgemein genutzte Maßnahme zur Einfriedung, heute wieder z. B. in Südtirol weithin üblich), Holzkleingeräten (z. B. Schippen- und Besenstiele);
- Nutzung der Obstgehölze für die regionale/lokale Obst- und Früchteversorgung (durch Produktveredelung wird eine bedeutende Wertschöpfung erreicht – z. B. Obstsäfte und –brände, Trockenobst, kandierte Früchte, Cerealien u.a.); (Obstgehölze sollten als Hochstamm (Kronenansatz ab 1,80 m gesetzt werden – s.o.);
- Gewinnung von Honig und Bienenwachs sowie von medizinischen und kosmetischen Produkten;
- Verbesserung der Wildbestände.

Abb. 9: Traditioneller Flechtzaun in Ottenhausen, Steinheim, Kreis Höxter

Die Funktionskette bzw. das Wirkschema »Regeneration des hydrografischen Netzes und des Einzugsgebiets« lässt sich folgendermaßen beschreiben:



#### Wirkungen:

- Schutz der Siedlungen und der Infrastruktur vor Unwetterkollateralschäden
- Schutz des Bodens vor Erosion
- Verbesserung der Speicherfähigkeit des Bodens für Wasser (Dürreperioden!)
- Verringerung bewirtschaftungsbedingter Bodenverluste
- Schutz der Werte in der Kulturlandschaft
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität und des Landschaftsbildes und damit auch der Akzeptanz landwirtschaftlicher Maßnahmen
- Verbesserung der Habitatausstattung der Agrarlandschaft und damit der biologischen Vielfalt (Nistplätze, Ansitzwarten, Rückzugsnischen ...)
- Verbesserung des Niederwildbestandes für die Jagd
- Positive Wirkungen für die biologische Schädlingsbekämpfung.

Die Trockentälchen und Ackerhohlformen sollten in zu definierenden Abschnitten mit kaskadenartig angeordneten Querriegeln aus Wallhecken unterbrochen werden, um bei Starkniederschlagsereignissen die herabtransportierte Schlamm- und Geröllfracht aufzuhalten.<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Der Schutz vor Unwetterkollateralschäden wird unter anderem auch deswegen immer dringlicher, da die Versicherungsunternehmen das größer werdende Risiko auf die Gebäudeversicherung umlegen werden.



In seinem Abschlussbericht »Klimawandel in Sachsen-Anhalt – Verletzlichkeiten gegenüber den Folgen des Klimawandels« (s.u. Kropp, P. u.a. 2009) gibt das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) folgende Empfehlungen für die Hochwasservorsorge und die Anpassungsstrategie zum Schutz des Bodens:

- Erhöhung des landschaftlichen Rückhalts und Schaffung von Retentionsflächen (z.B. Reaktivierung von Überflutungsgebieten wie Auen, Altarme,
- Erhöhung der Infiltrationskapazität der Oberböden durch angepasste Landnutzung,
- Die Anpassung landwirtschaftlicher Anbauphasen, wasser- und winderosionsmindernde Maßnahmen (z.B. Verringerung von Zeiten ohne Bodenbedeckung und Mulchsaat, Heckenstreifen zur Reduzierung von Hanglängen und Windschutzpflanzungen, Pflügen quer zur Hang- bzw. Windrichtung) sowie
- weitere Empfehlungen (MLU 2009).<sup>29</sup>

Gemeinsam mit der betroffenen Dorfgemeinschaft sollte hierfür ein Maßnahmenplan – der Kulturlandschaftsplan – entwickelt werden; zumindest haben der Grundeigentümer und der Bewirtschafter die Pflicht, entsprechende Flächen für die erforderlichen ökologisch wirksamen Schutzanlagen zur Verfügung zu stellen. Anderenfalls sollten die Verursacher zu monetären Leistungen heran gezogen werden, um einen Schadensausgleich zumindest dem Grunde nach zu leisten.

Der genossenschaftliche Besitz und die nachhaltige Nutzung der Biomasse-Ressourcen rings um die Siedlung schützen die Gemeinde auch vor den gegenwärtigen und sicher auch künftig steigenden Holz- und anderen Energie-Rohstoffpreisen. Dies erkennend hat sich z. B. 2011 eine Interessengemeinschaft in Eschweiler von anfangs 4 Bürgern gegründet, die sich 2012 zur Genossenschaft organisiert hat (s. E. Büttgen, 2012; S. 47), an der sich alle Bürger der Region beteiligen können. Die Genossenschaft soll das Eigenkapital zum Kauf von 360 ha des Probsteier Waldes bereitstellen, um Naturschutz, Naherholung und die gemeinschaftliche Gewinnung von Nutz- und Brennholz aus dem Probsteier Wald für die Bürger zu sichern. Mit der Zeichnung von max. 500 EUR als Anteil kann jeder Interessierte Mitglied der Genossenschaft werden. Bedingungen für die Bewirtschaftung sind naturnahe Prinzipien bei Umbau und Verjüngung des Waldes. Die Gründungsgemeinschaft Waldgenossenschaft Probsteier Wald wurde 2011 mit dem Deutschen Naturschutzpreis gewürdigt.

29 Bodenmonitoring bezüglich der Entwicklung von Erosionsraten (In: Kropp, J., Roithmeier, O., Hattermann, F., Rachimow, C., Lüttger, A., Wechsung, F., Lasch, P., Christiansen, E.S., Reyer, C., Suckow, F., Gutsch, M., Holsten, A., Kartschall, T., Wodinski, M., Hauf, Y., Conradt, T., Österle, H., Walther, C., Lissner, T., Lux, N., Tekken, V., Ritchie, S., Kossak, J., Klaus, M., Costa, L., Vetter, T., Klose, M. (2009): »Klimawandel in Sachsen-Anhalt - Verletzlichkeiten gegenüber den Folgen des Klimawandels«. Abschlussbericht des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Klimawandel in Sachsen-Anhalt; Verletzlichkeiten gegenüber den Folgen des Klimawandels)

Zur Energie-Gewinnung stehen heute bereits Kleinbiogas-Anlagen mit Nass- und Trockenfermentation, Holzvergasungsanlagen (Heatpipes) und Hackschnitzel- sowie Pelletverbrennungsanlagen zur Verfügung, die preislich so gestaltet werden können, dass sie auch für kleinere Dorfgemeinschaften wirtschaftlich einzusetzen sind. Beispiele für derartige Systeme finden sich heute bereits in vielen Dörfern (z. Z. (2012) existieren 133 Bioenergiedörfer und etwa 600 Energiegenossenschaften in Deutschland: u.a. Tangeln, Sieben Linden und Iden in Sachsen-Anhalt, Theuma und Ostritz in Sachsen, Bechstedt in Thüringen, Jühnde-Barlissen, Wollbrandshausen und Krebeck in Niedersachsen, Mauenheim – Landkreis Tuttlingen in Baden-Württemberg). In der Ortschaft Lieberhausen bei Gummersbach (NRW) ergriff der lokale Heimatverein die Initiative und hat als Genossenschaft ein Nahwärmeversorgungsnetz errichtet<sup>30</sup>. Die Amortisationszeit beträgt 6 Jahre.

#### Energiegenossenschaften Anstieg seit 2001<sup>31</sup>



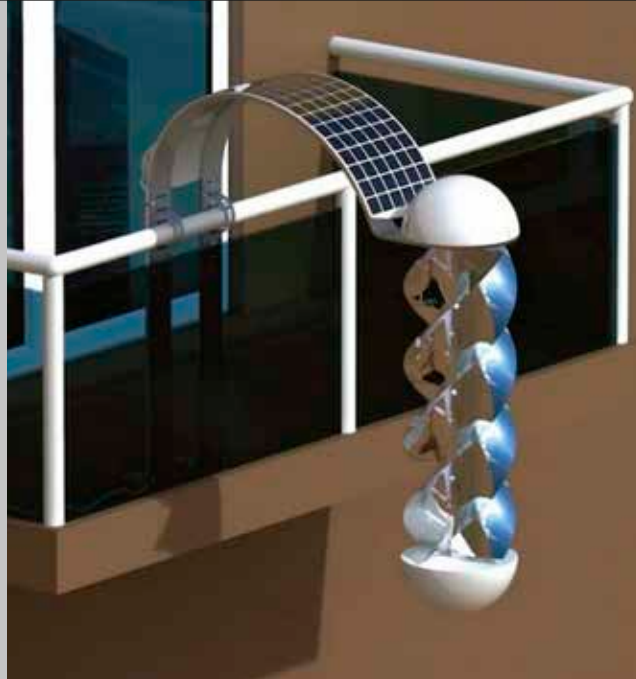
Zusätzlich zu der »Commons« können weitere Formen der gemeinschaftlichen Nutzung entwickelt werden. Zum Beispiel wäre es eine weitere Form der »Energie-Allmende«, wenn Haus- und Grundstücksbesitzer des Dorfes unter den dafür geeigneten Bedingungen ihre Dächer für die Sonnenenergie-Gewinnung zur Verfügung stellen würden. Außerdem sollten alle öffentlichen Gebäude (Dorfgemeinschaftshaus, Gebäude auf dem Sportplatz, Gemeindeverwaltung, Schule, Kita) und auch die Pfarrhäuser mit Solaranlagen ausgestattet werden und in das Nahwärmesystem einspeisen.<sup>32</sup>

30 Wertvolle Hilfen und Tipps kann man auf der CD-ROM »Genossenschaften gründen« finden, die über [www.neuegenossenschaften.de](http://www.neuegenossenschaften.de) kostenfrei bezogen werden kann.

31 <http://www.unendlich-viel-energie.de>, zugegriffen am 05.01.2013 und [http://www.kommunal-erneuerbar.de/fileadmin/content/PDF/Energiegenossenschaften\\_web\\_normal.pdf](http://www.kommunal-erneuerbar.de/fileadmin/content/PDF/Energiegenossenschaften_web_normal.pdf)

32 Vielfach wird die mangelnde Speicherkapazität der Solarenergie beklagt. Das trifft jedoch nicht zu, denn über den Weg der Photosynthese – als biologisches Verfahren der Umwandlung von Sonnenenergie in Biomasse – wird Solarenergie ausreichend speicherfähig. In Kombination mit der unmittelbar in nutzbare Energie umsetzenden Solartechnik kann über ausreichend große Speicherung der Energie in Biomasse eine für die Gemeinde komfortable, ausdauernd sprudelnde Quelle entstehen. Die direkt durch Sonnenkollektoren gewonnene Solarenergie wird vor allem bei strahlungsintensiven Wetterlagen eingesetzt – die biologisch gespeicherte Energie in der nicht so begünstigten Zeit.





Zu empfehlen ist für die Gemeinden oder Genossenschaften/Bürgerbeteiligungsgesellschaften, die sich für Holz als Energieträger entscheiden, die Umnutzung von Scheunen und Wirtschaftsgebäuden sowohl im Ort, als auch in der Feldflur für die Holzeinlagerung und -trocknung. Da die Einlagerung von Holzpellets wegen der sich einstellenden Abbauprodukte (vor allem Kohlenmonoxid und Kohlenwasserstoffe) nicht unproblematisch ist, müssen die Lagerräume gut durchlüftet werden. Die Verwendung von Stück- oder Scheitholz setzt ebenfalls längere Trocknungszeiten voraus.

Eine in Deutschland bisher wenig beachtete Alternative sind wohnungs- bzw. hausbezogene Kleingeräte – wie Windspiralen oder Fotovoltaikpaneele, die sich am Balkon oder am Fenster mobil einhängen lassen und mit denen kleinere Endgeräte – Computer, Beleuchtung – betrieben werden können.

#### 4.4 Der »Integrierte Naturschutz«

Ein Vorteil für die künftige Entwicklung des Naturschutzes in der Kulturlandschaft ist die Integration des Naturschutzes in das Konzept der siedlungsnahen Landschaftsgestaltung und Ressourcennutzung. In Naturschutzkreisen wird der außerordentliche Verlust an wildwachsenden Pflanzen- und wildlebenden Tierarten im deutschen Agrarraum beklagt (s. Reichholf, J. H. 2012; Sauer, P. 2006). Die biologische Vielfalt sei heute bereits in den Stadtgebieten größer als auf dem Lande. Die Ausräumung der Agrarflur im Zuge der Großschlagwirtschaft und die mit ihr untrennbar verbundene »Bedarfs-Melioration« führte zur Vernichtung aller die Bewirtschaftungsvorgänge »störenden« Landschaftselemente. Sie werden als »Flurhindernisse« betrachtet. Ihre Beseitigung führt zur Verdrängung vieler Arten, vor allem solcher, für die der Acker ein Jagdrevier und eine Nahrungsressource bedeutet (siehe Darstellung S. 179). Mit dem Verlust von Ansitzwarten, Nist- und anderen Reproduktionsmöglichkeiten wandern die

betroffenen Arten ab oder sterben infolge der Populations«ausdünnung« aus. Es nimmt daher nicht wunder, dass die wirklichen Agrarschädlinge, die auf den Großschlägen ein riesiges Nahrungsreservoir vorfinden und zusätzlich nun auch nicht mehr von ihren natürlichen Jägern bedroht werden, sich explosionsartig vermehren und gewaltige Schäden anrichten. Zeugnis davon legt das Jahr 2012 ab, in dem neben der Dürre zusätzlich eine Feldmausplage auch in Deutschland zu großen Ertragseinbußen führte.

Durch Naturschutzmaßnahmen im Siedlungsumfeld können vor allem für die Kulturlandfolger günstige Bedingungen geschaffen werden. Die Landschaft lässt sich hier als kleingekammerter, biotopreicher Raum mit starker innerer Habitaddifferenzierung und hoher ökologischer Biodiversität entwickeln.

Eine reiche Ausgestaltung der dorfnahen Landschaft u. a. mit

- Streuobstwiesen
- Hecken und Knicks
- zweischürigen<sup>33</sup> Mähwiesen
- blühreichen Gehölzen
- Kopfbäumen
- Bauerngärten
- Kleingewässern und Feuchtbiotopen
- Abbruchkanten im Gelände
- niederwaldartigen Beständen
- Dorfparks
- Gemeinschaftsgärten
- Feldrainen

wirkt der im Agrarraum fortschreitenden Artenverarmung entgegen.

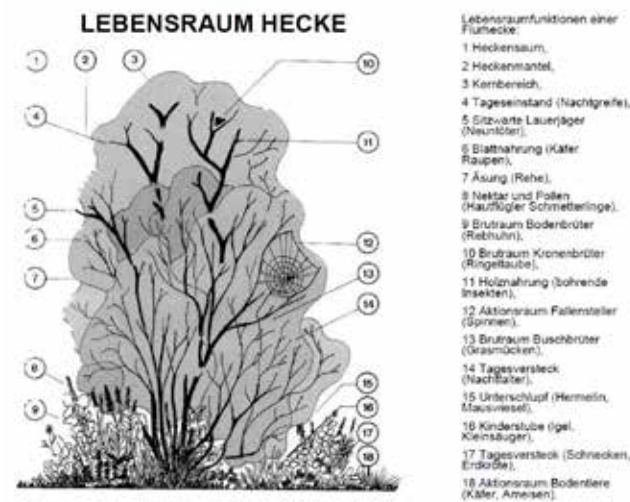
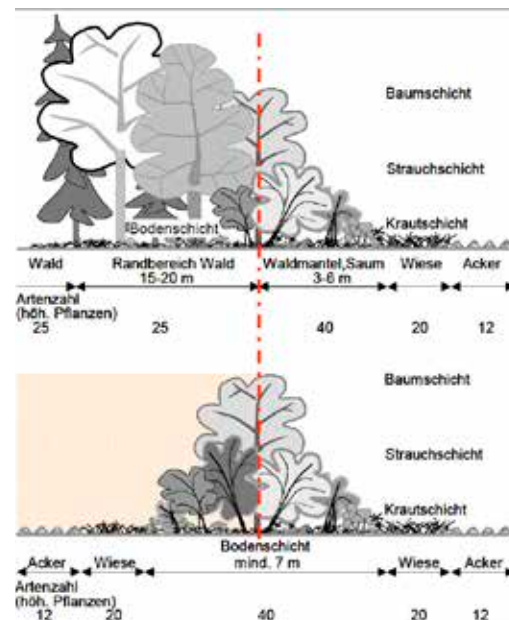
##### 4.4.1 Flurgehölze als Biotope/Habitate

Flurgehölze sind eigenständige Biotope und weisen einen ausgesprochenen Ökotoncharakter auf. Als »Ökotone« werden Rand- bzw. Saumbereiche von Lebensräumen (Ökotope) bezeichnet. Sie bieten für viele Pflanzen- und Tierarten besonders günstige Lebensbedingungen, da sie auf relativ kleinem Raum einen hohen Strukturreichtum (Reproduktionsmöglichkeiten, wie Nistmöglichkeiten, Höhlen, Nischen u.a., Nahrungsressourcen, Rückzugs-, Deckungs- und Unterschlupfangebote, Späh- und Ansitzwarten, aber auch – vor allem für Pflanzen – unterschiedliche Besonnungs- und Bodenverhältnisse) aufweisen. Entlang dieser Ökotone ist eine außerordentlich hohe Artenbesatzdichte vorhanden (siehe auch: Dierschke, H. 2000). Diese Merkmale und Eigenschaften treffen für viele (Kultur-) Landschaftselemente in der offenen Landschaft, vor allem für Gehölze, zu.

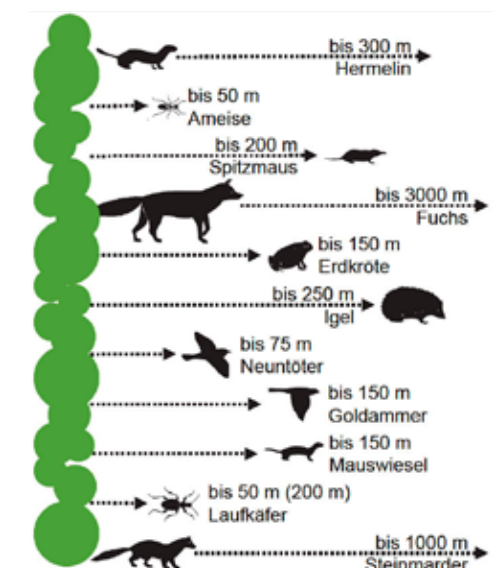
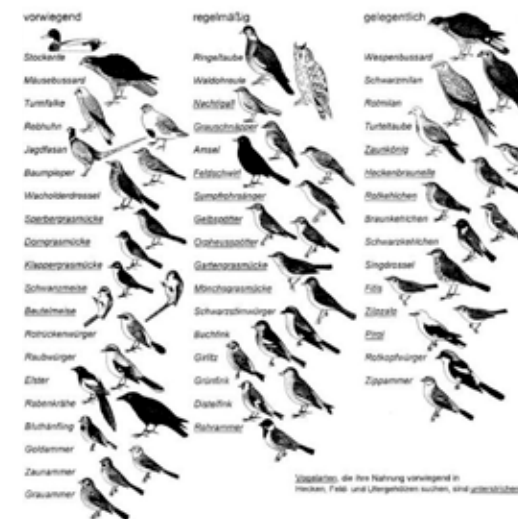
Abb. 10: Kleingeräte Fotovoltaik und Windspirale

<sup>33</sup> Wiesen, die im Sommer (meist im Juni) und im Herbst (die zweite Mahd wird als »Grumt« oder »Grummet« bezeichnet) gemäht werden.





BUSCH- UND BAUMBRÜTER IN HECKEN UND FELDGEHÖLZEN



Die wesentlichen Charakteristika von Flurgehölzen definiert Peter Sauer (2006, S. 4): »Feldgehölze setzen sich aus Bäumen und Sträuchern und ergänzend aus ein- und mehrjährigen krautigen Pflanzen und Gräsern zusammen. Sie liegen als kleinere, beliebig geformte Flächen inselartig in der landwirtschaftlichen Flur. Feldgehölze besitzen eine ausgeprägte Randzone, die eine waldartige Innenzone umschließt. Feldhecken setzen sich aus Bäumen und Sträuchern und ergänzend aus ein- und mehrjährigen krautigen Pflanzen und Gräsern zusammen. Sie verlaufen mehr oder weniger durchgehend und linienförmig durch die landwirtschaftliche Flur. In der Regel besitzen sie am Boden eine Breite zwischen 2 und 10 Metern. Der Begriff Flurgehölze kann für beide genannten Definitionen genannt werden.«

Ergänzend ist eine Abgrenzung zur Definition »Wald« in dem Sinne, dass Flurgehölze im Gegensatz zum Wald auf Grund ihrer relativ geringen Größe (< 4 ha Gesamtfläche) nicht in der Lage sind, ein eigenständiges Innenklima aufzubauen. Dieses wird als Bestandsklima bezeichnet und ermöglicht eine typische Waldvegetation und eine natürliche Verjüngung der spezifischen Baumarten.

Flurgehölze lassen sich von ihrem Strukturaufbau her in mehrere Teilbereiche untergliedern:

- Feldgehölze sind flächenhafte Baum-/Strauchbestände, meist mit einem Querschnittsaufbau von außen nach innen: Krautsaum – Gebüschmantel (oft mehrstufig) – Bäume II. Ordnung – Bäume I. Ordnung (Kern).

Abb. 11: Strukturaufbau und Artenzahl höherer Pflanzen  
Abb. 12: Flurgehölze als Ökotope und Habitate

Durch die relativ geringe Flächengröße des Kerns (siehe Abb. oben) verfügen Flurgehölze, gleich ob es sich um flächenhafte oder lineare Formen handelt – über einen hohen Anteil von Randstrukturen.

Die Grafik zeigt die durchschnittlichen Entfernungen an, welche die dargestellten Tierarten von einem »Aufenthaltshabitat« (z. B. Hecke, Flurgehölz, bewachsener Leeseiteinwall, Kopfbaum) innerhalb ihres Jagdreviers zurücklegen. Diese Entfernungen geben einen Hinweis darauf, in welchen Abständen sich entsprechende Aufenthaltshabitate wiederholen sollten, um ausreichend für die Regeneration der jeweiligen Tierpopulation verbreitet zu sein. In der Regel sollte von Abständen zwischen 300 m und 500 m ausgegangen werden.

Der Aufbau eines »Netzes« an lebenden Kulturlandschaftselementen ist immer auch unter dem Aspekt der Artenpopulation und ihrer genetischen Erhaltung zu sehen: Nur wenn die Individuen einer Art in angemessener Entfernung Fortpflanzungs-, Schutz- und Nahrungsmöglichkeiten finden, wird sich die betreffende Art im entsprechenden Lebensraum halten können.

Es sind aber nicht nur lebende Kulturlandschaftselemente, die als Habitat eine wesentliche Rolle spielen; auch in der Flur verbliebene Feldscheunen, Transformatorhäuschen, ungenutzte landwirtschaftliche Anlagen bieten mannigfache Habitate für Tiere und auch (in ihrer Nachbarschaft) Pflanzen – insbesondere für die immer seltener werdenden sog. Ruderalarten. In Scheunen, aber auch Wohnhäusern, richtet sich z. B. die Schleiereule ein. Sie ist als Nachtgrefe ein bedeutender Mäusevertilger.

Abb. 13: Flurgehölzbrüter  
Abb. 14: durchschnittliche Raumschließung verschiedener Tierarten in der Agrarflur



Die ortsnahe Lage der habitatwirksamen Kulturlandschaftselemente hat eine Reihe von bedeutenden Vorteilen für den Naturschutz und die Wirtschaftlichkeit des Rohstoffes Holz: Gute Beobachtungs- und Kontrollmöglichkeiten (Monitoring), kontinuierliche, gesicherte Pflege durch dauerhafte Nutzung und Instandhaltung sowie geringe Transportentfernungen zwischen Ressource und Nutzung.

**Bei der Inanspruchnahme von Flächen bzw. Elementen für die Holznutzung genießt der Naturschutzpflege-Aspekt immer absolute Priorität gegenüber dem Nutzungsaspekt!**

Die Gemeinschaft kann und muss sich, sobald sie Flächen und Bestände nutzen möchte, die dem Naturschutzgesetz Sachsen-Anhalts unterliegen<sup>34</sup> mit der zuständigen Naturschutzbehörde verständigen und anfragen, ob und welche Entnahmemöglichkeiten von Biomasse im Rahmen der Pflegekonzepte (§ 16 NatschG LSA) vorgenommen werden sollen. Gemeinsam mit der unteren Naturschutzbehörde sind die Holzentnahmeziele und -mengen sowie die Intervalle (Termine) für jede infrage kommende Fläche abzustimmen und im Bestandsbuch (siehe Kapitel 5) zu verankern.

Häufig haben die Behörden (mit Recht) naturschutzfachliche Bedenken gegen die Nutzung von Naturschutzflächen und -objekten (siehe oben); andererseits beklagen sie einen sich zunehmend verschlechternden Zustand vieler dieser geschützten Landschaften und Landschaftsteile. Zum Beispiel ist die sukzessive natürliche Verbuschung von geschützten Offenlandflächen ein Dauerproblem. Die Artenvielfalt unserer Kulturlandschaft ist aber – wie bereits beschrieben – eine Folge der Vielfalt verschiedenster, i. d. R. historischer Nutzungszustände. Die Entnahme von Biomasse ist daher eine sinnvolle Maßnahme, wenn es um den Nährstoffentzug (Oligotrophierung) geht. Die meisten wertvollen geschützten Pflanzenarten (z. B. die Erdorchideen) sind und werden auf Grund ihrer geringen Konkurrenzfähigkeit vor allem durch eine ständig fortschreitende Nährstoffanreicherung (Eutrophierung) aus der Luft (in erster Linie Stickoxid-Immissionen durch Verkehrsabgase – z. T. > 45 kg N/Jahr und ha) von den stickstofftoleranten, eutraphenten Allerweltsarten verdrängt. Nach den Forschungsergebnissen zur Luftbelastung durch Stickoxide ist die Eutrophierung eine der Hauptursachen für den Rückgang der Biodiversität bei den Gefäßpflanzen. Verursacher sind vornehmlich Verbrennungsanlagen und -motoren.<sup>35</sup>

Letztlich kann aber die naturschutzfachlich abgestimmte Holzentnahme aus den von der Wiederbewaldung bedrohten Flächen keinen Schaden anrichten, da die einzelnen Bäume bzw. Sträucher lediglich auf den Stock gesetzt werden und alsbald wieder nachwachsen. Mit einer sukzessiven, flächendifferenzierten Entbuschung wird eine hohe Mannigfaltigkeit an Sukzessionsstadien auf verschiedenen Standorten geschaffen und dadurch eine Erhöhung der Biotopvielfalt erzielt.

<sup>34</sup> NatschG LSA, Flächen gem. § 15 Erklärung zum geschützten Teil von Natur und Landschaft, § 21 Schutz der Alleen, Abs. 1 und § 22 Gesetzlich geschützte Biotope, Abs. 1 Ziffn. 7, 8 und 9 siehe <http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/?quelle=jlink&query=NatSchG+ST&psml=bssahprod.psml&max=true>, zugegriffen am 01.01.2013

<sup>35</sup> <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodeldent=3598>, zugegriffen am 03.01.2013

#### 4.4.2 Schutz vor klimatischen Extremereignissen

Ein neues Nachdenken und Handeln ist für die Kulturlandschaftsgestaltung des Agrarraums erforderlich, wenn die katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels zumindest abgemildert werden sollen. Oberste Maxime ist es, die Kulturlandschaft so mit ökologisch wirksamen Elementen auszustatten, dass sich deren geländeklimatische Wirkung voll entfalten kann.

Von besonderer Bedeutung für die Agrarflur sind die flurschützenden Wirkungen, welche diese Elemente ausüben:

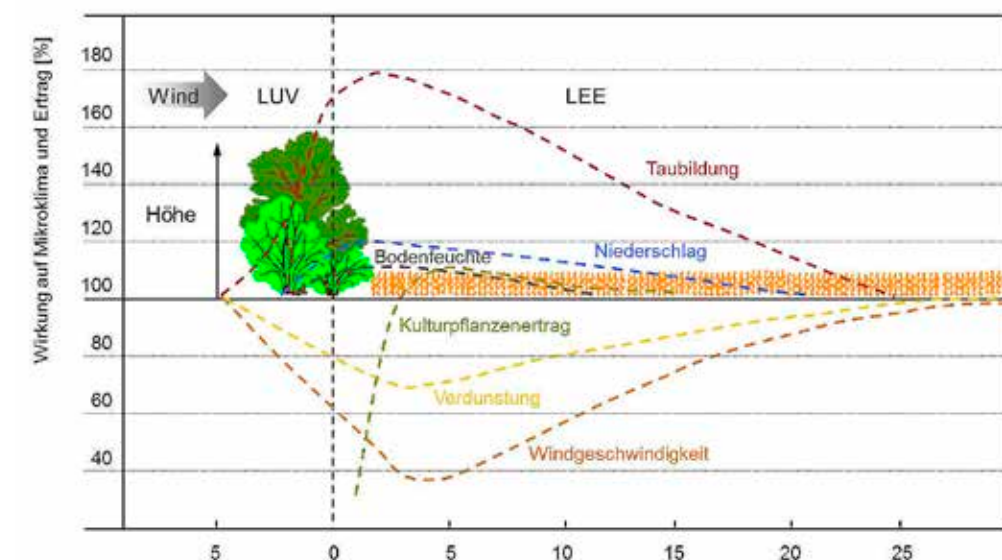
- Windschutz
- Verdunstungsschutz
- Schutz der Bodenfeuchte
- höhere Taubildung
- Erhöhung der Niederschlagsmenge

Die geländeklimatischen Wirkungen erbringen eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge im Lee-Bereich der Hecke von 120–140 % des Durchschnittsertrages der Fläche bis in eine Entfernung von ca. 150 m. Die Anlage von Feldgehölzen ist deshalb gerade in den durch den Klimawandel bevorstehenden sommerlichen Dürreperioden eine bedeutende Möglichkeit zur Ertragsstabilisierung. Außerdem sind regelmäßig angeordnete Flurgehölze mit entsprechendem Aufbau auch wertvolle Niederwildreviere.

Die Bedeutung der Hecken und Feldgehölze – insbesondere linearer Windschutzstreifen – für die Beeinflussung des Mikroklimas und der Ertragsverhältnisse in der Agrarflur wird in der Grafik deutlich.

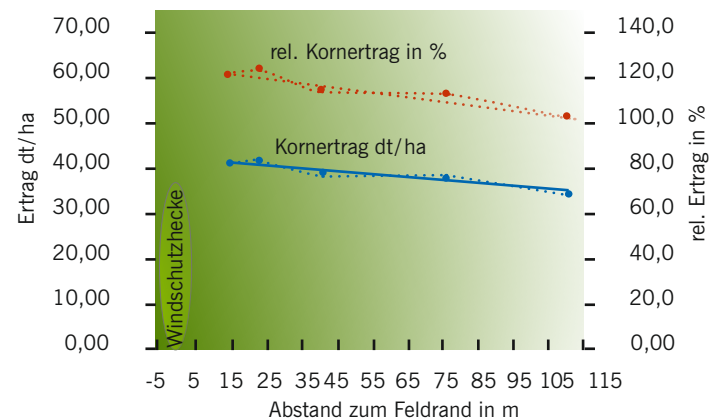
Geländeklimatische Wirkungen von Windschutzgehölzen

(aus Vetter, A.; 2011)





Ertragsverlauf bei Winterroggen auf einem grundwasserfernen Sandstandort mit Windschutzanlage in Durmersheim (der Kornertag in der Feldmitte (33 dt/ha) wurde gleich 100% gesetzt), Quelle: Möndel, 2006; Dornburg, A. VETTER, 2009



Die Untersuchungen der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft zur Entwicklung der Ertragsverhältnisse z. B. bei Winterroggen im Lee von Windschutzstreifen zeigen die deutlichen Ertragszuwächse in Abhängigkeit von der Entfernung zum Streifen. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Vorteilswirkungen von lebenden Kulturlandwirtschaftselementen mit dem Klimawandel und den damit verbundenen Sommerdürren noch verstärken werden.

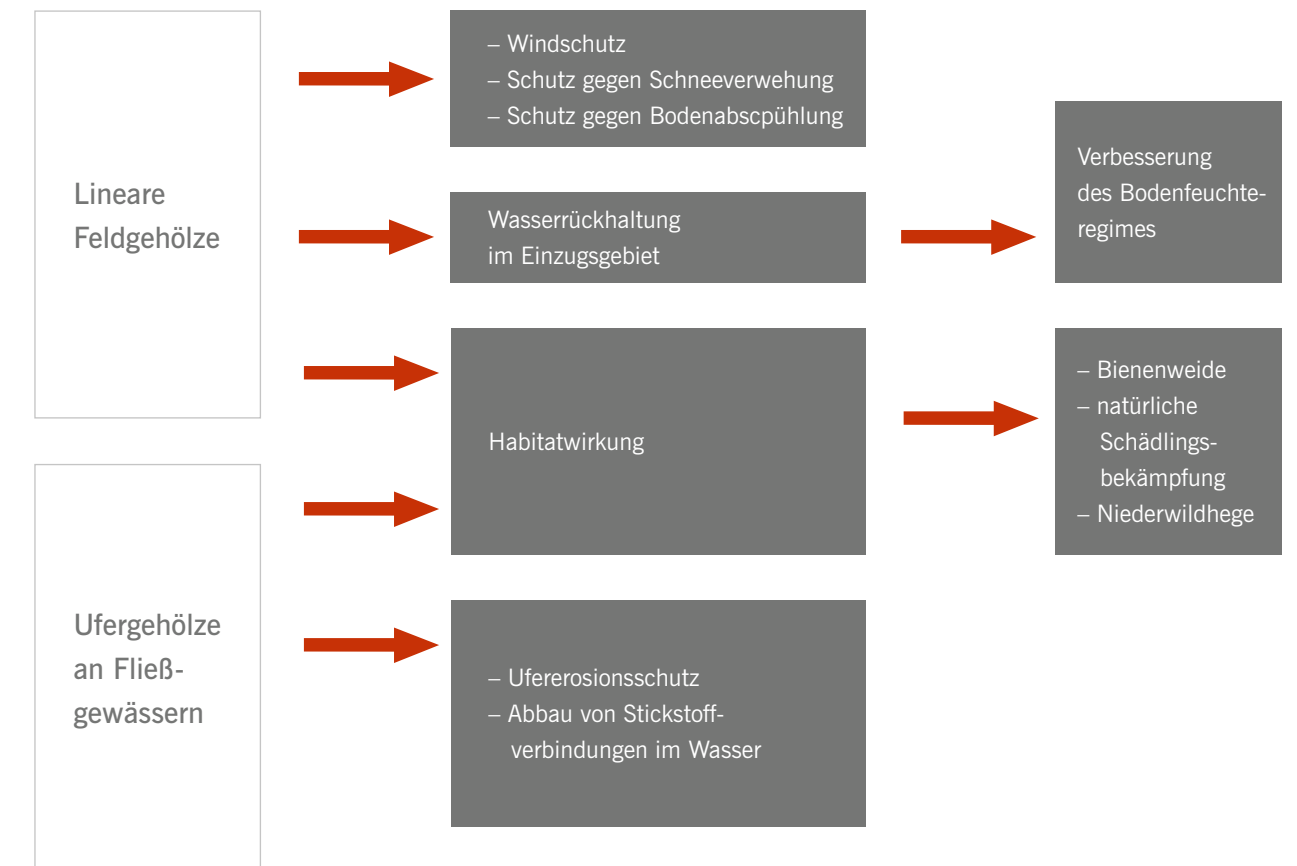
Die Landwirte können sich die alten Erfahrungen zunutze machen und rechtzeitig ein Netz von linearen Gehölzen in der Landschaft installieren, um die von den Klimawirkungen ausgehenden nachteiligen Änderungen für Boden und Ertrag frühzeitig zu kompensieren. Es empfiehlt sich, einheimische und standortgerechte Gehölzarten zu verwenden. In der Regel verfügen die unteren Naturschutzbehörden der Landkreise über eine entsprechende Gehölzliste. Die Gemeinderäte, Ortsbürgermeister und auch alle anderen bürgerschaftlich Engagierten sollten die auf ihrem Gemeindegebiet wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betriebe nachdrücklich und aufklärend darauf hinweisen, wie wichtig ein Netz von Gehölzen für die Erhaltung unserer Fluren ist. Das Netz sollte Abstände von max. 300 m zwischen den Streifen aufweisen. In der freien Flur liegende Biotope (Tümpel, Senken, gehölzbestandene Grabhügel, Hudebäume, Bachtälchen) sollten in das Flurgehölzsystem integriert werden, um gleichfalls einen Biotopverbund zu schaffen.

Es sollte jedoch auch hier verstärkt nach dem Verursacherprinzip gehandelt werden, welches die betroffenen Dorfgemeinschaften einfordern sollten: Zwar können die Landwirte ein Starkniederschlagsereignis nicht verhindern, wohl aber sind sie – und das durchaus im eigenen Interesse – für den Schutz und die Erhaltung ihres Bodens, seiner nachhaltigen Fruchtbarkeit und für alle vernünftigen Maßnahmen der Kollateralschadensabwehr verantwortlich zu machen.

Abb. 15: Roggenertrag in Abhängigkeit von der Entfernung zur Windschutzhecke (aus Vetter, A.; 2009)

## Wirkungen von Bäumen auf das Geländeklima im bebauten Bereich

(aus: Adam, K.(1988): Stadtökologie in Stichworten. Hirts Stichwortbücher; S. 78)



Eine wichtige Möglichkeit zur Verbesserung des Klimas der bodennahen Luftschicht – also im Aufenthaltsbereich des Menschen – bietet die Bepflanzung von innerörtlichen Frei- und Hofflächen mit Bäumen, die eine große Krone entfalten können.

Bei Wetterlagen mit hohen Temperaturen ist die relative Luftfeuchtigkeit für die Atemorgane wesentlich für das Wohlempfinden und die Gesundheit. In Siedlungen und über bebauten sowie versiegelten Flächen heizt sich in Strahlungswetterlagen die bodennahe Luftschicht beträchtlich auf. Gleichzeitig kann die relative Luftfeuchtigkeit unter 20% absinken, wodurch wüstenhafte Verhältnisse eintreten. Um diesen entgegen zu wirken, pflanzte z. B. der Landwirt früher in seinen Hof oder vor sein Haus großkronige Linden, Eichen oder Eschen, deren Schattenwurf und deren Verdunstung die Luft kühl hielt. Darüber hinaus wurden den Hofbäumen geheimnisvolle Wirkungen zugeschrieben, letztlich auch, um ihren Wert zu steigern und sie gegen die Axt zu schützen. Die beträchtlichen mikroklimatischen Leistungen ausgewachsener Bäume zeigt die oben stehende Grafik.

**Bäume sind der beste natürliche Schutz gegen den Klimawandel!**



## 5 Der Kulturlandschaftsentwicklungsplan (KLEP) – das bürgerbestimmte Dorf

Bisher wurden in den gesetzlich vorgeschriebenen Landschaftsplänen im Wesentlichen die naturschutzfachlichen Aspekte erfasst und behandelt. Wir unterbreiten den Vorschlag, im Zuge der genossenschaftlichen Nutzung der örtlichen Ressourcen alle Potenziale in die Planung einzubeziehen. Das erfordert, den bisher verbindlichen Landschaftsplan um diese Punkte zu erweitern. Der Kulturlandschaftsentwicklungsplan stellt insofern ein neues Niveau der Planung dar, da nunmehr alle Werte der Kulturlandschaft eine neue und erweiterte existenzielle Bedeutung für die Menschen im ländlichen Raum bekommen haben.

Der Kulturlandschaftsentwicklungsplan ist ein langfristig angelegtes Konzept der generellen Anlage und Verteilung der Bioressourcen im Gebiet (Flurgehölze, Streuobstwiesen, Ufergehölze, Randstreifen, zu entwickelnde Umnutzungsflächen, u. a.). Es soll in erster Linie die Funktionen und ihre qualitativen und quantitativen Zielerfüllungsgrade für die einzelnen Elemente prognostizieren und daraus Schlussfolgerungen für den potenziellen Beitrag der Kulturlandschaft zur Sicherung der Grundbedürfnisse der Dorfgemeinschaft ziehen.

Was bedeutet es, ein bürgerbestimmtes Dorf zu werden? Unsere Gemeinden, vor allem die peripher, fernab von den Ober- und Mittelzentren liegenden, werden in Zukunft zunehmend auf sich selbst gestellt sein. Deswegen und auch, um den bestehenden, eingangs genannten Herausforderungen gerecht zu werden, ist es bedeutungsvoll, dass bürgerschaftlich Engagierte die Aufstellung des KLEP in eigener Regie vornehmen. Alle Bürger sollten befähigt werden, sich am Planwerk zu beteiligen.

### Oberziel

Als das Oberziel des Kulturlandschaftsplanes wird die »Entwicklung einer nachhaltig und ökologisch wirtschaftenden Dorfgemeinschaft in einer vielfältig gepflegten Kulturlandschaft« formuliert.

### Aufgabe

Der Kulturlandschaftsplan ist der komplexe Plan zur Beachtung aller zu berücksichtigenden Aspekte einer umfassenden Entwicklung der Kulturlandschaft der jeweiligen Ortschaft und ihrer Flur. Der Plan sollte alle Voraussetzungen schaffen, um gute Lebensbedingungen im ländlichen Raum zu gewährleisten.

### Verfahren

Zur Nutzung der örtlichen Ressourcen sind alle, sich auf natürlichem Wege selbst reproduzierenden Potenziale in die Planung einzubeziehen. Zur Berechnung des Bedarfs und der Ressourcenkapazität (Machbarkeitsstudie) ist es ratsam, sich externer Fachberater (Landschaftsplaner, Förster, Fachplaner für regenerative Energien, Heizungsanlagen usw.) zu bedienen.

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. bietet an, bei der Mediation des Prozesses behilflich zu sein. Außerdem führt der Landesheimatbund Seminare durch, die das erforderliche Hintergrundwissen vermitteln, z. B.:

Welchen »Wert« haben die Kulturlandschaftselemente meiner Gemeinde?

Wie können wir die Kulturlandschaftselemente erfassen und welche ökologischen und ökonomischen Bedeutungen haben sie?

Wie machen wir die Werte der Kulturlandschaftselemente nutzbar?

Welche (Teil-)Pläne sollte die Gemeinschaft sinnvoller Weise aufstellen?

Welche energetischen Potenziale bestehen in der Gemeinde und welche Defizite sind wie zu kompensieren?

## 5.1 Die Erfassung der Kulturlandschaftselemente

Die Gemeinschaft sollte zunächst bei der Aufstellung des Kulturlandschaftsplans alle bestehenden Kulturlandschaftselemente in der Gemeindeflur aufnehmen. Diese Erfassung erlaubt einen Überblick über die wertvollen und schützenswerten Kulturrelikte der Gemeinde. Die Kulturlandschaftselemente sind nicht nur wichtig als Zeugnis und Vermächtnis der Arbeit unserer Vorfahren; sie üben auch gleichzeitig eine Fülle von ökologischen, schützenden und wirtschaftlichen Funktionen aus. Unsere Vorfahren haben gewusst, warum sie z. B. an einer bestimmten Stelle eine Hecke, Kopfreiden oder einen Lesesteinwall mit Bäumen brauchten (Reuter, B.; 2011).

Man sollte darüber nachdenken, ob und wie die vorhandenen Kulturlandschaftselemente genutzt werden könnten. Vorrangig sind dabei immer die gesellschaftlichen Nutzungszwecke zu sehen. So sollte man sich überlegen, ob der Abriss einer alten Fachwerk- oder Lehrscheune wirklich sinnvoll ist oder ob sie nicht als Lagerraum zur Holzrocknung (Pellets, Hackschnitzel, Scheitholz) benutzt werden kann, wenn man eine Nahwärmeversorgung im Ort plant. Denn einerseits ist die Größe von Vorratslagerplätzen aus Brandschutzgründen limitiert und andererseits muss das Brennholz vorgetrocknet werden. Außerdem bieten viele Dächer die Voraussetzungen zur Installation von Fotovoltaikanlagen.

Die Erfassung der Kulturlandschaftselemente sollte als Karte im Maßstab 1:10.000 in der Gemeinde ausgehängt und diskutiert werden. Manch einer hat auf seinem Grundstück noch verborgene Schätze, die auf diese Weise zutage kommen können. Bei der Planerstellung und Diskussion zu Fragen des Wertes und der Nutzungsmöglichkeiten von Kulturlandschaftselementen wird der Landesheimatbund immer gern behilflich sein.



## 5.2 Die Erfassung, Planung und Erweiterung der landschaftlichen Ressourcen und ökologischen Funktionen

Die Erfassung der Elemente der Kulturlandschaft bietet gleichfalls den Ansatz und die Grundlage für die Planung und Erweiterung der landschaftlichen Ressourcen und ökologischen Funktionen, weil die Kulturlandschaftselemente selbst zum überwiegenden Teil ja solche Potenziale darstellen.

Die wirtschaftliche Dimension der Kulturlandschaftselemente (Energie, Früchte, Schutz vor Schlamenströmen und Überflutung, Erholung/Tourismus ...) und ihre nachhaltige, dauerhafte Nutzung und zweckentsprechende, angemessene Vermarktung können für die Dorfgemeinschaft zu einer Lebensgrundlage werden. Diese Lebensgrundlage muss analysiert und entwickelt werden, um zusätzlich erforderliche Inputs zu vermeiden und den inneren Kreislauf zwischen Aufwand – Regeneration/ Aufwuchs – Ertrag – Nutzung permanent aufrecht zu erhalten sowie gegebenenfalls zu ergänzen und zu intensivieren.

Das Aufwand-Nutzen-Verhältnis muss in relativ kurzen Intervallen überprüft werden und ist daher zu beobachten und einer wiederholten Bewertung zu unterziehen. In den Gemeinden stehen in unterschiedlichem Ausmaß Flächen zur Verfügung, die entweder aufgrund ihres Zustandes bereits Ressourcencharakter haben oder aber zu Ressourcen entwickelt werden können.

### Das Planwerk besteht aus folgend aufgeführten Einzelplänen

1. Dokumentation der Kulturlandschaft der Gemeinde/Stadt und ihrer Flur durch die flächendeckende Erfassung der Kulturlandschaftselemente und ihrer Funktionen

#### Lage- und Bestandsplan (Landschaftspflegeplan)

Der Lage- und Bestandsplan soll folgende allgemeine Angaben enthalten bzw. Bedingungen erfüllen:

- grundstücksscharf und
- eigentumsbezogen sein,
- eine genaue Ermittlung der Flächen und Massen ermöglichen,
- die Übersicht über den Gesamtbereich vermitteln,
- präzise Anweisungen für die Anlage, Funktion, Pflege und Nutzung jeder Einzelfläche bzw. jedes Einzelelements enthalten (Führung eines Bestandsbuchs mit Bestandszielen!),
- Auskunft über die Funktions- und Zielerfüllung jeder Einzelfläche erteilen sowie
- eine Kosten-Nutzen-Bilanz ermöglichen (Vorausschätzung der Ressourcen-Erträge).

Neben dem Lage- und Bestandsplan (im Maßstab 1:2.500–1:3.000) sollte ein Bestands- und Einrichtungsbuch für Kulturlandschaftselemente angelegt werden:

- Festlegen der Standorte zur Anlage von Schutzgehölzen und Feststellen ihrer Lageerstreckung
- Aufmessen der geplanten Gehölzflächen
- Entwickeln der Pflanzschemata (Quer- und Längsaufbau - vor allem einer dichten Strauch-/Gebüschvegetation als Mantel!)
- Aufwuchs-, Bestands- und Pflegeplan.

#### 2. Energiebedarfs-/Infrastrukturplan

- der gegenwärtige und prognostizierbare Energiebedarf der Haushalte
- Betriebe und deren Energiebedarf
- Private Grundstücke, die für die Energiegewinnung potenziell genutzt werden könnten (Pacht, Miete, Nutzungsüberlassung, Einbringen als Genossenschaftsanteil)
- Grundstücke, die potenziell für Energiegewinnung erworben werden können.

#### 3. Energieertragsplan (Bio-/Photovoltaik-/Wind-/Wassernutzungsplan)

Um allen zugewiesenen Funktionen gerecht werden zu können, muss für jede Gemeinde ein individueller Energie-Ertragsplan aufgestellt werden, der neben den Berechnungen der ökologisch schadlos zu entnehmenden Holzmenge zur Energiegewinnung auf der Basis des Holzzuwachses auch die Belange der anderen Funktionen beachtet. Das zur Verfügung stehende Maß an eigenen regenerativen Energien ist für jede Gemeinde bzw. Genossenschaft/Bürgerbeteiligungsgesellschaft infolge der unterschiedlichen Bedingungen (Grundstückseigentum, Gemeindeflächen, noch vorhandenes Wirtschaftswege-Netz, aufgelassene Gärten und andere nicht genutzte Flächen) und natürlichen Ausstattungen unterschiedlich. Ein allgemein gültiges »Rezept« für die Ergiebigkeit und Nachhaltigkeit kann daher nicht gegeben werden.

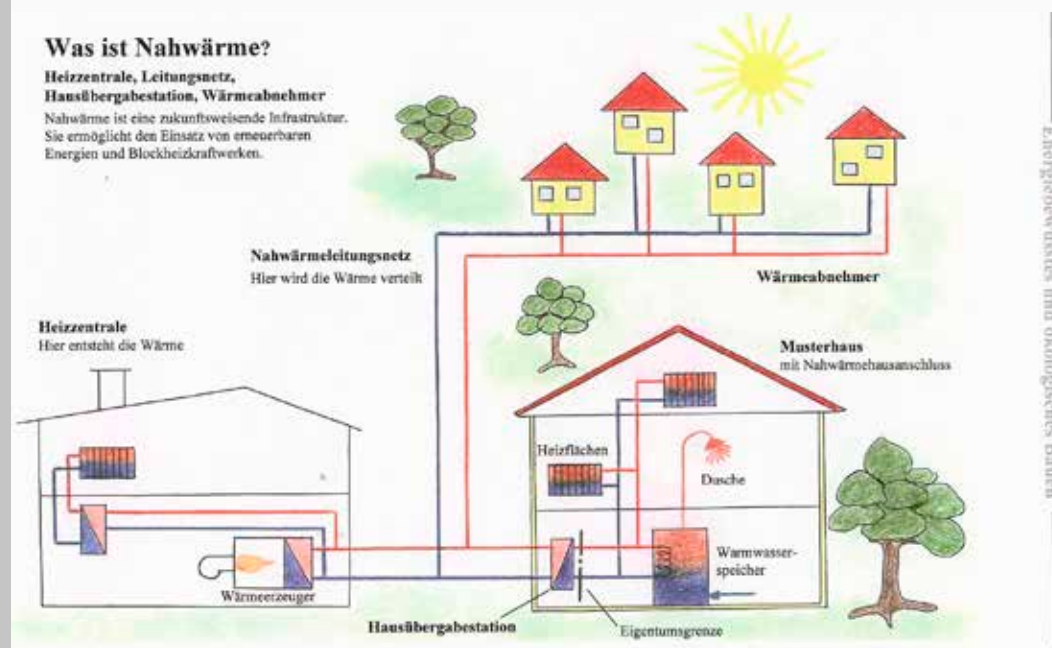
#### 4. Maßnahmepläne für die multifunktionale ökologische Kulturlandschaftsentwicklung:

- Streuobstwiesenplan
- Plan der Hecken- und Flurgehölze
- Plan des Erosions- und Überspülungsschutzes sowie der Hang- und Schutzgehölze ( Witterungskollateralschäden)
- Naturschutzplan (in Abstimmung mit der Naturschutzbehörde)
- Plan zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität und des ländlichen Tourismus.

#### 5. Plan der Energie- und Nahwärmeversorgung – Plan der Verbrennungstechnik (Kraft-Wärmekopplung) und des Standortes der Anlagen; einschließlich der Nahwärmeversorgung und des Versorgungsnetzes

Da wir vor allem die Holz- und Sonnenlicht-Verwertung – möglichst in Kombination – als künftige alternative, dezentrale Energieversorgungssysteme sehen, konzentrieren wir uns hier auf diese Technologien. Es geht uns hierbei vornehmlich um den gemein-





schaftlichen – also genossenschaftlichen oder kommunalen – Einsatz, das heißt, alle Bürger einer Ortschaft bzw. einer Gemeinschaft müssen von dem System profitieren dürfen – ohne Ansehen der Person oder des Standes. Mindestens zwei Prinzipien bilden die Voraussetzung:

- die unabhängige Nutzung örtlicher bzw. ortsnahe Ressourcen (Holz, Sonnenenergie, Wasserkraft, u. U. Windkraft) – meistens in Kombination mehrerer dieser Quellen (vernetzte vertikale Autarkie)
- die Möglichkeit der Vernetzung (Clusterbildung) mit benachbarten, ähnlich konfigurierten Systemen zur Abpufferung von Bedarfsschwankungen im gesamten Netz (vernetzte horizontale Autarkie).

Dies setzt die Errichtung eines örtlichen »Nahwärmeversorgungssystems« voraus, um die anfallende Wärmeenergie sinnvoll und effektiv zu verwerten. Die anfallende elektrische Energie kann dann auch gemeinschaftlich im Rahmen eines Netzwerkes oder Verbundes mit anderen Energiegenossenschaften genutzt werden. Derartige Nahwärmeversorgungssysteme existieren bereits in unterschiedlichen Dimensionen in Deutschland; angeführt seien die Beispiele Gengenbach, Lieberhausen und Honigsee/Schleswig-Holstein (siehe Abbildung oben).

6. Plan der (stufenweisen) Realisierung (Finanzierung, Fördermittelbeschaffung, Amortisation).

7. Geschäftsverteilungs- und -ordnungsplan der Genossenschaft/Bürgerbeteiligungsgesellschaft.



Abb. 16: Prinzip-Schema der Nahwärmeversorgung (Abb. entnommen: energie impuls. Kundenzeitschrift der Stadtwerke Gengenbach 3.11 - mit freundl. Genehmigung der Stadtwerke Gengenbach)

Die Planung der Ressourcen und ihrer prognostischen Berechnung muss so erfolgen, dass sie von der Anzahl der Haushalte sowie der gewerblichen und kommunalen Einrichtungen und ihres Energiebedarfes ausgehend, die notwendigen Gehölzflächen und ihre mögliche Energie-Ernte hochrechnet. Daraus ergibt sich auch, welche Defizite an Holzbodenfläche und Gehölzstrukturen noch aufgefüllt werden müssen. Sollte der Energiebedarf aus diesen Ressourcen nicht gedeckt werden können, muss es eine weitere wichtige Schlussfolgerung sein, über einen Energie-Mix nachzudenken. Vorteilhaft ist es, wenn synchron zur Planung der biogenen Energieressourcen die potenziell für die Photovoltaik geeigneten Dächer und Flächen erfasst und bewertet werden.

Die einzelnen Flächen (Grundstücke), die genutzt bzw. umgewandelt werden sollen, sind in einem Machbarkeitsplan zu dokumentieren und den verschiedenen Funktionen zuzuweisen. Dieser Plan stellt die Grundlage des gesamten Entwicklungskonzeptes der Kulturlandschaft einer Gemeinde dar. Da sich die Gemeinde jedoch hinsichtlich ihrer Bedarfe und Erfordernisse kontinuierlich verändert und außerdem die lebenden Ressourcen einem Alterungs- und Vitalitätsänderungsprozess unterliegen, muss der Plan in Intervallen regelmäßig überprüft und angepasst werden.

## 6 Schritte zur Autarkie – die Öko-Energie-Genossenschaft (ÖEG)

Autarkie funktioniert nur, wenn die Gemeinschaft alle vorgegebenen Regeln anerkennt und danach handelt. Trotzdem darf diese Gesellschaft keine verschworene, nach außen hermetisch abgeriegelte »Kaste« sein. Sie sollte im Gegenteil immer versuchen, sich mit denen zu verbünden, die ähnliche Ziele verfolgen. Den außerhalb der Genossenschaft/Bürgerbeteiligungsgesellschaft stehenden Einwohnern können die Produkte zu angemessenen Preisen angeboten werden oder diese Kunden können sie durch geeignete Dienstleistungen abgelden.<sup>36</sup>

Verbünden sollte sich die Gemeinschaft mit Landwirten und anderen Unternehmen, die bereits Energie-Anlagen besitzen oder über derartige Potenziale verfügen. Es bieten sich hierbei Verträge an, die auf Tauschbasis beruhen, z. B.:

36 Wer darf mitmachen? Was kann in die Gemeinschaft als Kapital eingebracht werden? Als die rechtlich zweckmäßige Form des gemeinschaftlichen Zusammenschlusses wird die »eingetragene Genossenschaft« (e. G.) gem. Genossenschaftsgesetz (GenG) angesehen. Zur Gründung einer e. G. sind nunmehr nur noch drei Personen erforderlich: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/geng/gesamt.pdf>, zugegriffen am 22.01.2013  
 Eine ausführliche und anschauliche Anleitung zur Bildung und Funktion von Genossenschaften, die eine lokale Energieversorgung zum Ziel haben, beschreibt das Handbuch der Technischen Universität Dortmund: »Die Energiegenossenschaft. Die Gründung Schritt für Schritt erklärt.« (Baur, St., T. Bornemann, S. Di Noto u. a.; 2009) [http://www.rwg.v.de/\\_downloads/Gruender-Service/Handbuch-zur-Grndung-einer-eG.pdf](http://www.rwg.v.de/_downloads/Gruender-Service/Handbuch-zur-Grndung-einer-eG.pdf), zugegriffen am 22.11.2012

Im Handbuch werden außerdem sämtliche alternative Energiequellen ausführlich behandelt, Finanzierungsmöglichkeiten und Risiken gezeigt und Hinweise sowie Links zur Vertiefung der Informationen gegeben.



- Die Genossenschaft bietet Grünmaterial an, das bei der Rasenpflege oder dem Schnitt von Wege- bzw. Straßenrändern oder Restflächen anfällt und erhält dafür Gas bzw. Elektroenergie.
- Der Landwirt bietet seinen Maschinen- bzw. Fahrzeugpark an und erhält dafür Elektroenergie oder Wärme.

Damit die Genossenschaft bzw. Bürgerbeteiligungsgesellschaft langfristig mit stabilen Preisen arbeiten kann, sollten die Verträge möglichst langfristige Bindungen vorsehen.

Da Pflegearbeiten an Gehölzen in der freien Landschaft i. d. R. von den Landschaftsverbänden nach naturschutzfachlichen Prinzipien entsprechend des Pflegeplans vorgenommen werden, bietet es sich an, einen langfristigen Vertrag mit ihnen abzuschließen (»contracting«), in welchem auch die logistischen Fragen geklärt sind.<sup>37</sup>

Von besonderem Gewicht sind ebenfalls Vernetzungen mit anderen Genossenschaften und Gesellschaften. Mit Hilfe von Kooperationsvereinbarungen können unvorhergesehene Ausfälle und Klemmen kompensiert werden. Außerdem bieten sich weitergehende Austauschbeziehungen an: z. B. auch nichtmaterielle Austausche im Kultur- und Kunstbereich. Hier sind dem Ideenreichtum und der Phantasie der Bürger keinerlei Grenzen gesetzt.

Die nachstehenden Argumente sollen helfen, die Vorteile des Kulturlandschaftsplans für die Bürger zu untermauern:

- sie können sich vom Energiemarkt abkoppeln – langfristig stabile Energiepreise sind die beste Rendite
- in den meisten Fällen kann die alte Heizungsanlage bestehen bleiben – nur der Hausanschluss ist erforderlich
- die Genossenschaft beruht auf demokratischen Prinzipien: Mitbestimmung aller Teilnehmer »Wir-Gefühl« (Aufsichtsrat/Generalversammlung).

Weitere soziale Effekte des Modells sind:

- direkte Arbeitsteilung,
- gerechte Gewinnverteilung,
- Arbeiten in kleinen Gruppen ohne Konkurrenz am Arbeitsplatz (Gleichberechtigung und Solidarität im Arbeitsprozess),
- ein gutes Gewissen, den nachfolgenden Generationen keinen Schaden zu hinterlassen,
- Gemeinsamkeit während der Arbeit,
- Vernetzung mit anderen Akteuren und Genossenschaften,

<sup>37</sup> <http://www.lfl-sachsen-anhalt.de/lflsah/index.htm>, zugegriffen am 01.01.2013

- neue Arbeitsmöglichkeiten für alle Arbeitsfähigen bieten sich an: Gehölz- und Grünpflege, Wartung und Beaufsichtigung der Anlagen, Forst-/Gehölzfachleute, Beschäftigungsmöglichkeiten für Senioren (Aufsichtstätigkeit in Dorf und Flur; Herstellung von Kleingeräten aus Holz; Flechten von Körben und Behältern; Herstellen von Staketen, Naturschutzarbeit u. v. a.),
- in der Folge siedeln sich neue klein- und mittelständische Betriebe an, die von den stabilen Energiepreisen profitieren,
- Schaffung bzw. Sicherung einer schönen lebenswerten Siedlungsumgebung/ Erhaltung der Kulturlandschaft,
- die autarke, dezentrale Energieversorgung und die attraktive Gestaltung der Umwelt werden zu einem Haltefaktor im Ort und schaffen eine positive Aufbruchstimmung,
- es ergeben sich vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten für den Naturschutz und die Artenvielfalt sowie für die unmittelbare Mitwirkung der Bürger an Naturschutzmaßnahmen, was zu einer Verbesserung der Akzeptanz des Naturschutzes vor Ort führt,
- der Schutz vor Kollateralschäden bei Starkniederschlagsereignissen gibt den Bürgern mehr Sicherheit.

## 7 Schlussbemerkungen

Die Kulturlandschaft ist als komplexes Gefüge zu begreifen, welches im unmittelbaren Austauschprozess von Energie – Gratisleistungen – »Produkten« der Natur mit den Menschen steht und ihm zu einer gewissen »Subsistenz« verhilft.

Erstmals ist der Naturschutz als Aufgabe aller Menschen in das tägliche Leben der Bürger integriert, wodurch sich der immer wieder konstruierte Gegensatz Naturschutz versus Wirtschaft auflöst. In Bezug auf die Kommunalpolitik bedeutet das Folgendes: Das ganze Streben der Bürger nach Energie-Autarkie sollte immer begleitet werden durch die Überlegungen der gesamten Bürgerschaft, welche Energie-Einsparungsmöglichkeiten im öffentlichen und privaten Raum in der Gemeinde bestehen und welche Unternehmer angesprochen werden sollten, um durch ihre Ansiedlung unterstützend zu agieren.

Durch ihre Polyfunktionalität gewinnt die Nutzung der natürlichen Ressourcen eine neue, höhere Qualität. Es entsteht dadurch ein **bedeutender gesamtgesellschaftlicher Wertzuwachs**, der nicht nur kommerzielle, sondern ebenso ideelle Wirkungen entfaltet und auch wesentliche nichtwirtschaftliche Ziele (u. a. Naturschutz, Identifikation mit der Heimat, Rekreation und Wohlbefinden) erreichen lässt. Darin liegt die Bedeutung der Landschaftstechnologie für die Zukunft der Kulturlandschaft des ländlichen Raumes und ihrer Attraktivität für künftige Generationen. Weitere bedeutsame Effekte der Übernahme der Versorgung in eigene Hände werden durch das bürgerschaftliche Engagement entstehen:



- Die Genossenschaft /Bürgerbeteiligungsgesellschaft und gegebenenfalls die Gemeinde werden durch gemeinsame Erfahrungen und wirtschaftliche Projekte zusammen geschweißt und ihre Bürger werden durch den gemeinsamen Besitz an den Ort gebunden.
- Nur, wenn es gelingt, ein **gemeinsames wirtschaftliches Interesse** an der Erreichung eines dem Gemeinwohl dienenden Zieles zu wecken und aufrecht zu erhalten, das wirklich ökologisch und unter allen Aspekte vorteilhaft ist, haben wir eine reelle Chance, den ländlichen Raum als Kulturlandschaft langfristig zu erhalten.

Die in dieser Schrift aufgeführten Beispiele sind für uns Vorbilder, die beweisen, dass Vereine, Bürgerinitiativen und Genossenschaften/Bürgerbeteiligungsgesellschaften erfolgreich sind. Der Landesheimatbund wird sich dieser Herausforderung stellen und die Vereine in Sachsen-Anhalt, die sich für derartige Lösungen interessieren, intensiv unterstützen.

Die vorliegende Betrachtung stellt in ihrem gegenwärtigen Erkenntnisstand ein theoretisches Konzept dar, dass entsprechend durch konkrete Beispiele mit Leben erfüllt werden muss. Die gegenwärtigen, bisher den Gesamtzusammenhang noch nicht erfassenden und nutzenden Beispiele zeigen jedoch, dass sich die beteiligten Bürger auf dem Wege zu einem Erfolgsmodell befinden.

Für die einzelnen Orte müssen gemeinsam mit den Einwohnern individuelle, jeweils landschaftsbezogene Lösungen entwickelt werden. Die Dörfer, die solche oder ähnliche Modelle übernehmen und realisieren, werden zu den von Demuth, Rittel, Wojtkiewicz und Heiland (2011, S. 78) als »starke Dörfer« bezeichneten Kommunen gehören und sich gegenüber dem Siedlungsraum »Stadt« auch in Zukunft behaupten.

Der hier vorgeschlagene »Kulturlandschaftsplan« führt nicht nur zu einer Steigerung der Lebensqualität durch den Einklang von Mensch und Natur im ländlichen Raum, sondern auch zu einer nachhaltigen Senkung der Lebenshaltungskosten. Damit werden die Maßnahmen mit ihrer Realisierung zu einem entscheidenden Standortvorteil gegenüber dem städtischen Lebensraum.

## 8 Verwendete Literatur

- Adam, K.: Stadtökologie in Stichworten. Hirts Stichwortbücher; S. 78; 1988.
- Anders, J.: Die Wuchsleistung der Edelkastanie (*Castanea sativa* Mill.) als klimaplastische Baumart in ausgewählten Beständen Ostdeutschlands. Dipl.Arb. Technische Universität Dresden 2010.
- Baumgartner, H. J.: Auch in der Flur wächst Energieholz. Aktionsplan Holz. Wald und Holz Umwelt-Schweiz Magazin; Heft 4, 2010.
- Baur, St.; Bornemann T.; Di Noto, S. u. a.: Die Energiegenossenschaft. Die Gründung Schritt für Schritt erklärt. Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung. Handbuch (als PDF, zugegriffen am 22.11.2012).
- Bennholdt-Thomsen, V.; Mies: Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive. München, 1997.
- Böhme, U.: Zielkonflikte und Gefahren der Photovoltaik. Eine unverzichtbare Erwiderung. In: Der Holznagel, Heft 4, 2012, S. 60–61.
- Broschüre »Bioenergie in Regionen« (hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, ohne Angabe des Erscheinungsjahres), Download als pdf-Datei unter <http://mediathek.fnr.de/bioenergie-in-regionen.html>
- Bund Heimat und Umwelt in Deutschland – (BHU): Kulturlandschaft sehen und verstehen – Dokumentation der Seminarveranstaltung, 2003.
- Bund Heimat und Umwelt in Deutschland – BHU – Marienthaler Erklärung, 2011.
- Büttgen, E.: Bürgerwald in Bürgerhand. LandInForm. Heft 2, 2012, S. 47 .
- Dehli, M.: Dezentrale Kraft-Wärme-Kopplung mit Sterling-Motoren. Wie weit ist die Entwicklung? In: Energiefakten.de; 9 Seiten; 2009.
- Demuth; Rittel; Wojtkiewicz und Heiland: Landschaften in Deutschland 2030 – Der stille Wandel. S. 78; BfN-Skripten 303, 1011; 2011.
- Deutscher Verband für Landschaftspflege – DVL: Best Practice – Erfolgsmodelle energetischer Nutzung von Biomasse aus der Landschaftspflege, 2008.
- Dierschke, H.: Kleinbiotope aus botanischer Sicht – ihre heutige Bedeutung für die Biodiversität von Agrarlandschaften. Pflanzenbauwissenschaften 4 (1), 2000, S. 52–62; .
- Entwurf »Reichtums- und Armutsbericht der Bundesregierung«, 2012.
- Fröhlich, B.: Photovoltaik: Der Profit an der Reißleine. In: Der Holznagel. Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus, 2012; Heft 2; S. 24–30.
- Gesetz betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Genossenschaftsgesetz – GenG), ausgefertigt am 01.05.1889, in der jeweils gültigen Fassung, zuletzt geändert durch Artikel 10 G v. 25.05.2009 I 1102. (Vollzitat: »Genossenschaftsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Oktober



2006 (BGBl. I S. 2230), das zuletzt durch Artikel 10 des Gesetzes vom 25. Mai 2009 (BGBl. I S. 1102) geändert worden ist«)

- *Glinzk, W.*: Sturmlauf gegen Windräder. Zeitschrift »Unsere Jagd« Heft 10, 2012.
- *Grassmuck, V.*: Freie Software zwischen Privat- und Gemeineigentum. ISBN 3-89331-432-6; 2002.
- *Hardin, G.*: Die Tragödie der Allmende. Science 162, S. 1243; 1968.
- *Helfrich, S. und Heinrich Böll-Stiftung (Hg.)*: Commons. Für eine Politik jenseits von Markt und Staat. Transcript, Bielefeld, 2012.
- *Höppe, P.*: Klimawandel und Wetterextreme. Munich RE, 2011.
- *Hübner, G.*: EnergyScapes Conference; Bund Heimat und Umwelt Deutschland [BHU] Bonn. Vortrag. 2012.
- *Jotz, E.*: Die ästhetische und kulturelle Bedeutung der Edelkastanie am Oberrhein für Privatwaldbesitzende und Erholungsuchende. In Tagung: Aktuelle Versuchs- und Forschungsergebnisse für die forstliche Praxis; Edenkoben am 5. und 6. Juni 2012.
- *Kolodzie, A.*: Auswirkungen des Klimawandels auf die Phänologie in Mitteldeutschland. Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt. – Halle, 2007, SH 1; S. 52–59
- *Kramer, D.*: Kulturelle und historische Dimensionen der Diskussion um Gemeinnutzen. Zeitschrift f. Volkskunde, 108. Jg., Heft 2, 2012, S. 265–285.
- *Kröhnert, St.*: Die Zukunft der Dörfer. LandInForm. Magazin für ländliche Räume. Heft 4, 2011, S. 12–13.
- *Kropp, J.; Roithmeier, O.; Hattermann, F.; Rachimow, C.; Lüttger, A.; Wechsung, F.; Lasch, P.; Christiansen, E. S.; Reyer, C.; Suckow, F.; Gutsch, M.; Holsten, A.; Kartschall, T.; Wodinski, M.; Hauf, Y.; Conradt, T.; Österle, H.; Walther, C.; Lissner, T.; Lux, N.; Tekken, V.; Ritchie, S.; Kossak, J.; Klaus, M.; Costa, L.; Vetter, T.; Klose, M.*: Klimawandel in Sachsen-Anhalt – Verletzlichkeiten gegenüber den Folgen des Klimawandels«. Abschlussbericht des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Klimawandel in Sachsen-Anhalt; Verletzlichkeiten gegenüber den Folgen des Klimawandels; 2009.
- *Küster, H.*: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. C. H. Beck. 4. Auflage; 2010; 448 Seiten.
- *Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Arbeitskreis Kulturlandschaften*: Richt- und Gerichtsstätten, 2009. Leben und Sterben, 2010. Wasserkraft. Wasserwege. Wasserkunst, 2011, 64 Seiten. Katalog der Kulturlandschaftselemente, 2012, 44 Seiten. Finden – Erkennen – Sichern, 2012, 64 Seiten. Historische Wege, 2012.
- *Landschaftskonvention von Florenz 2000* (European Landscape Convention and reference documents) Florenz, 20.10.2000.

- Leitlinien für die Entwicklung des ländlichen Raumes in Sachsen-Anhalt. Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt Sachsen-Anhalt. 3. Auflage, April 2011.
- *Mannsfeld, K., Slobodda, S. und Wehner, W.*: Erneuerbare Energien. Grenzen der Energiewende für den Landschaftsschutz. Positionen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.; o.J.; 11 Seiten.
- *Naturschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt* (NatSchG LSA) in der jeweils gültigen Fassung.
- *Nägele, E.*: Stromerzeugung durch Windkraftanlagen – wie ändert sich die Landschaft? Versuch einer Bestandsaufnahme. Schwäbische Heimat. 63. Jahrgang; Heft 13, Juli–September 2012, S. 321–329.
- *Notzke, H.*: briefliche Mitteilung, 22.11.2012.
- *Ostrom, E.*: Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt. Mohr Siebeck. ISBN 316146916X, 1999.
- *Paech, N.*: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in eine Postwachstumsökonomie. oekom-Verlag München, 2012, 155 Seiten.
- *Peters, J.*: Erneuerbare Energien – Flächenbedarf und Landschaftswirkungen. In: Demuth, Heiland, Wojtkiewicz, Wiersbinski und Finck, 2010, Landschaften in Deutschland 2030 – Der große Wandel – BfN-Skripten 284, 2010.
- *Pfannenstiel, H.-D.*: Mehr Fluch als Segen. Energiewende, Landschaft und Wild. In: Unsere Jagd, 10/2012.
- *Polley, H., Hennig P., Schwitzgebel F.*: Inventurstudie 2008; Entwicklung der großräumigen Waldverhältnisse in Deutschland von 2002 bis 2008; Holzvorrat, Holzzuwachs, Holzeinschlag. Johann-Heinrich v. Thünen-Institut. Tagung AGR/DFWR Frankfurt/M, Oktober 2009.
- *Reichholf, J. H.*: Die Zukunft unserer Landschaften im politischen Klimawandel. In: Schöner Heimat; Heft 1, 2012, S. 4–11.
- *Reuter, B.*: Kulturlandschaft – ein alternatives, ganzheitliches Modell für die regionale, nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums in Sachsen-Anhalt. In: Sachsen-Anhalt Journal für Natur- und Heimatfreunde. 22. Jg. Heft 2–3, 2012, S. 2–7.
- *Sauer, P.*: Bewahrung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt im Europäischen Vogelschutzgebiet Hakel unter besonderer Berücksichtigung des Greifvogelbestandes und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung mit ihrer agrarwirtschaftlichen Neuorientierung (Hakelprojekt) Schaffung von Gehölzstrukturen im Europäischen Vogelschutzgebiet Hakel (Abschlussbericht); Landschaftspflegeverband »Grüne Umwelt« e.V., 2006.
- *Sauer, P.*: Schaffung von Gehölzstrukturen im Europäischen Vogelschutzgebiet Hakel. Hakelprojekt Abschlussbericht, Schwaneberg 2007. unter: <http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/umwelt/10959/10970/index.html?lang=de&lang=de>).





- Schrödter, M.: Anforderungen und Lösungsansätze zum Boden- und Gewässerschutz, Vortrag als PDF, 2012.
- Spiecker, H.: Die Holzqualität in Agroforstsystemen. Freiburg, Institut für Holzwachstum, 2007.
- Städte- und Gemeindebund Sachsen-Anhalt: Städte+Gemeinden 2025. 2012
- Steinborn, H.; Reichenbach M.; Timmermann H.: Windkraft – Vögel – Lebensräume. Ergebnisse einer siebenjährigen Studie zum Einfluss von Windkraftanlagen und Habitatparametern auf Wiesenvögel, o. J.
- Studie: Stromversorgung 2020. Wege in eine moderne Energiewirtschaft. Berlin, Januar 2009. Strom-Ausbauprognose der Erneuerbare-Energien-Branche.
- Tischew, S.; Heck, P.: Biomassepotenziale aus der Landschaftspflege. (Etablierung eines beispielhaften regionalen Energiekreislaufes mit Biomasse aus der Landschaftspflege im Naturpark Unteres Saaletal unter besonderer Berücksichtigung einer GIS-gestützten Abschätzung des langfristig zur Verfügung stehenden Biomassepotenzials. Abschlussbericht (Aktenzeichen 24692-33). 2009, Man. 182 Seiten.
- Vetter, A.: Implementierung von Agroforstsystemen mit Energieholz in den ländlichen Raum – das Projekt AgroForstEnergie. Forum Agroforstsysteme. Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft. PowerPoint-Präsentation, 2011.
- Wambsganß, W.: Die Edelkastanie in den Wäldern des pfälzischen Forstamtes Haardt. Pdf, zugegriffen am 08.10.2012.
- Wegener, U. (Hrsg.): Naturschutz in der Kulturlandschaft, Schutz und Pflege von Lebensräumen. Fischer, Jena 1998.
- Wehner, W.: Verunstaltung des Landschaftsbildes durch Windenergieanlagen. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. Heft 2, 2012, S. 19–24.



- Wiegand, Chr.; Hrsg. Niedersächsischer Heimatbund: Spurensuche in Niedersachsen. Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte; Band 12; Schlütersche Druckerei und Verlag Hannover, 2002.
- Wöbse, H. H.: Kulturlandschaft – Landschaftskultur. Zur Theorie und Praxis der Kulturlandschaftspflege. Deutscher Heimatbund. Info-Dienst. Sonderausgabe Januar 1995. S. 2–8.
- Zacher, W.: Klima und Gesundheit – Hintergrundpapier Germanwatch e. V., 2011, zugegriffen am 10.11.2012.
- Zückert, H.: Allmende und Allmendaufhebung. Lucius & Lucius, 2003.
- [http://mediathek.fnr.de/media/downloadable/files/samples/b/i/bioenergie\\_kleinanlagen\\_2007\\_erggaenst.pdf](http://mediathek.fnr.de/media/downloadable/files/samples/b/i/bioenergie_kleinanlagen_2007_erggaenst.pdf)
- Energieholzpotenziale außerhalb des Waldes. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt BAFU und des Bundesamtes für Energie BFE.
- Zingg, A.; Giudici, F.: Wertholzproduktion mit Kastanien-Niederwald. Versuchsanlage und erste Ergebnisse. – In: Nagel, J. (ed.) Deutscher Verband Forstlicher Forschungsanstalten. Sektion Ertragskunde. Jahrestagung 9.–11. Mai 2005, Freising. S. 168–179.



links: Friedeburg von der Saale aus  
rechts: Kirche von Friedeburg





## »VITAL LANDSCAPES« – Der Film

Tom Werner

Das Projekt »VITAL LANDSCAPES«, ein mehrjähriges EU-Projekt, fand 2012 seinen Abschluss. An dieser Stelle nun soll die hierfür produzierte DVD betrachtet werden.

»Das untere Saaletal« ist Thema des deutschen Beitrages. Die mitteldeutsche Region zwischen Nienburg an der Saale und Halle an der Saale ist ländlich geprägt. Sie kann auf eine bedeutende Geschichte verweisen, ist jedoch touristisch weniger stark erschlossen. In diesem Umfeld nun beschloss der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., seinen Fokus auf das bürgerschaftliche Engagement in ausgewählten Gemeinden zu richten. Hierzu fanden Workshops statt, wurde die Erfassung von Kulturlandschaftselementen vorangetrieben sowie die Schulung jener befördert, die Kulturlandschaft vermitteln können. Welche Rolle aber sollte den audio-visuellen Medien zukommen?

**Audio:** Zum großen Teil wurden die Wortbeiträge der Workshops per Audio-Mittschnitt dokumentiert. Dahinter stand die Idee, diese Beiträge per Podcast im Internet einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Welche Vorteile ergeben sich gegenüber einer einfachen Einbindung der Audio-Beiträge in eine Webseite?

1. Ein Podcast ermöglicht Audio on Demand. (Die Beiträge können eingesehen werden, ohne bereits auf den heimischen Rechner heruntergeladen werden zu müssen. Erst wenn eine Vorauswahl getroffen wurde, wird die entsprechende Datei heruntergeladen.)
2. Zudem macht eine sinnvolle Verschlagwortung die Auswahl leicht. (Beiträge zu einem Thema lassen sich letztendlich übersichtlich zusammenfassen und in einem Podcastbrowser sortieren. Beispiel: iTunes.)



**Video:** Hier stellten sich ganz andere Fragen. Welches Aufnahmeformat sollte gewählt werden? Anfänglich wurde Digital-Video verwendet, später dann HD. Dies erwies sich für landschaftliche Panoramen als vorteilhaft, ebenso wie für die Darstellung detailreicher Bauzeichnungen und Foto-Vorlagen. (Kartenmaterial beispielsweise ist im HD-Format weitaus übersichtlicher als im herkömmlichen DV-Format. (Das HD-Format ist viermal größer als das DV-Format.)

Sollte es einen Gesamtbeitrag geben oder einzelne Themenbeiträge? Ich entschied mich für Themenbeiträge. (Ein Gesamtbeitrag hätte vermutlich einen besseren Gesamteindruck vermittelt, allerdings auf Kosten der Einzelthemen und deren Vertiefung.) Es bestand zudem die Idee, die Einzelthemen quasi durch einen Überflug über das untere Saaletal und einer damit verbundenen Videoaufzeichnung miteinander zu verbinden. Leider konnte diese Idee aus Kostengründen nicht realisiert werden.

Am Ende gab es 5 Kurzfilme. (Mine-Koch-Weg, Fleischbachtal, Grimschleben, Nienburg und Brachwitz.)

**Mine-Koch-Weg:** Der Film beschreibt die Bemühung, eine historische Person und deren Lebenswirklichkeit an Hand eines Weges schlüssig darzustellen.

**Fleischbachtal:** Ein Bewohner beschreibt die Schönheit des Fleischbachtals sowie seinen persönlichen Lebensweg.

**Grimschleben:** Der Architekt Bandhauer baute im 19. Jahrhundert einen ungewöhnlichen Schafstall. Was tun mit diesem Baudenkmal in der Gegenwart?

**Nienburg:** Nienburg an der Saale hat eine reiche Geschichte. Auch hier stellt sich die Frage nach der Nutzung dieses Erbes in der Gegenwart. (Historische Ansichten und dokumentarische Aufnahmen der Gegenwart sind die Basis.)

**Brachwitz:** Ein Dorf in der Nähe von Halle an der Saale bündelt seine bürgerschaftlichen Aktivitäten. Ein hervorragendes Beispiel.



links und rechts: Videostandbild aus den projektbegleitenden Filmen von Tom Werner



## Anhang

### Autorenverzeichnis

- Breitenborn, Prof. Dr. Konrad; Wernigerode, Historiker, Honorarprofessor für regionale Kulturgeschichte am Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Präsident des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V.
- Fieber, Dr. Wernfried; Halle, Studium der Physik, Promotion an der TH Merseburg, ehrenamtlicher Beauftragter für archäologische Denkmalpflege und Vorstandsmitglied der Archäologischen Gesellschaft Sachsen-Anhalt e.V., 2001 Deutscher Preis für Denkmalschutz, Verleihung der „Silbernen Halbkugel“, Mitglied im Arbeitskreis Kulturlandschaften des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V., Autor im Sachsen-Anhalt Journal
- Große, Dr. Eberhard; Halle, Botaniker, langjähriger Exkursionsleiter und Vorstandsmitglied und Mitglied im Arbeitskreis Kulturlandschaften des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V., Autor im Sachsen-Anhalt Journal
- Hass, Dipl.-Ing. Henrik; Halle/Steinbach-Hallenberg, Gärtner und Landschaftsarchitekt, Mitarbeiter im EU-Projekt »VITAL LANDSCAPES« zusammen mit
- Gerth, Dipl.-Agraringenieur Diane; tätig in der Umweltbildung, beide Mitglieder im Arbeitskreis Kulturlandschaften des LHB
- Neugebauer, Dipl.-Ing. Georg; Wien (Österreich), E-Mail: georg.neugebauer@boku.ac.at, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung (IRUB)
- Reuter, Prof. Dr. Bernd; Halle, Dipl.-Geograph, Vorstandsmitglied und Sprecher des Arbeitskreises Kulturlandschaften des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V., Mitglied der Fachgruppe »Kulturlandschaften« des »Bund Heimat und Umwelt«
- Reuter, Karin; Halle, Dipl.-Bibliothekarin, Mitglied des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. und des halleschen Kunstvereins
- Schneider-Reinhardt, Dr. Annette; Halle, Volkskundlerin, Dipl.-Pädagogin Germanistik/Musikwissenschaft, Managerin des EU-Projektes, Geschäftsführerin des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V.
- Schönfelder, Prof. Dr. Günther; Halle, Geograph, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Vorstandsmitglied und Mitglied im Arbeitskreis Kulturlandschaften des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V.
- Stöglehner, Prof. Dr. Gernot; Assoc.; Wien (Österreich) E-Mail: gernot.stoeglehner@boku.ac.at, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung (IRUB), Peter-Jordan-Straße 82, 1190 Wien, Österreich
- Werner, Tom; Berlin und Aschersleben, Meisterschüler Visuelle Kommunikation, Freischaffender Künstler, Medien
- Wewetzer, Cornelia; Halle, Referentin beim Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.

### Abbildungsnachweis

- Adolphi: S. 52, 53
- BMLFUW/Rita Newman: S.144
- Cartography Associates, the David Rumsey Map Collection: S. 65, 118
- Freunde der Halle-Hettstedter Eisenbahn e.V.: S. 48, 49, 50, 51
- Freyer, Landgesellschaft: S. 84, 85
- Gerth: S. 26, 97, 127, 133, 149
- Große, Eberhard: S. 10
- Lück: S. 58 klein unten, 59 klein unten, 62 klein Mitte
- Hass: S. 13, 42, 54, 59 klein oben, 86, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 96, 98, 99, 102, 104, 105
- Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (s.u.): S. 119, 120, 121, 122, 123
- Landschaftspflegeverein Saaletal e.V.: S. 40, 41
- Peter: S. 4, 62 klein unten, 63 klein oben, 39, 45, 70, 73, 74
- Reuter: S. 32/33, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 170, 186 | Schauer: S. 136
- Schneider-Reinhardt: S. 6, 8, 9, 14, 15, 27, 36, 37, 38, 43, 46, 47, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 83, 124, 136, 174, 210, 211, 126, 148, 174
- Schories: S. 80, 81, 82
- Werner: S. 12, 20, 21, 24, 25, 29, 34, 35, 93, 103, 212, 213
- www.kleks-online.de: S. 125
- Wewetzer: S. 61
- Zubchenko, Marina: S. 28

### Quellenverweis Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt

- S. 119: LHASA C 48 IX Nachtrag A 46 (Ausschnitt)
- S. 120: LHASA C 48 IX E 738 (Ausschnitt)
- S. 121: LHASA C 48 IX Nachtrag I 03 (Ausschnitt)
- S. 122: LHASA C 48 IX E 1114 Teil 1 (Ausschnitt)
- S. 123: LHASA C 48 IX E 291 Karte 1 (Ausschnitt)

### Quellenverweis Kulturlandschaftsplan von B. Reuter (S. 148–211)

- S. 157, Abb. 2: Branchenprognose zum Anteil erneuerbarer Energien bis zum Jahr 2020, Stand 2011, (mit freundl. Genehmigung der Agentur für Erneuerbare Energien)
- S. 162, Abb. 3(a): Brennende Windkraftanlage in Neukirchen; Schleswig-Holstein (Foto Nyfeler, aus shz vom 19.04.2012)



- S. 162, Abb. 3b: Kleinwindanlage, entnommen aus:  
<http://www.kleinwindanlagen.de/Forum/cf3/topic.php?t=4129>
- S. 164, Abb. 4: aufgeständerte Fotovoltaikanlage, entnommen aus:  
<http://www.odtec.at/montagem%C3%B6glichkeit.html>
- S. 165, Abb. 5a Solarbaum Stadtplatz in Gleisdorf,  
Foto: Anna Regelsberger, 2005
- S. 165, Abb. 5b Solarbaum, entnommen von:  
<http://www.wb-ms.de/index.php?id=596>
- S. 172, Abb. 7: Agroforstsysteme; Versuchsfläche der Professur für Waldwachstum Freiburg (Veröff. m. freundlicher Genehmigung H. Spiecker)
- S. 179: Karte gezeichnet: B. Reuter
- S. 190, Abb. 10: »Greenerator«. (Veröff. mit freundlicher Genehmigung von Jonathan Globerson) Alle Rechte für das Design liegen bei J. Globerson – Globber Design; 17071 West Dixie Highway Suite #301, North Miami Beach, FL, 33160; USA; <http://www.globberdesign.com/>
- S. 192, Abb. 11: Abb. entnommen: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL; Hrsg.), 2005: Hecken, Feldgehölze und Feldraine in der landwirtschaftlichen Flur. LfL-Informationen.
- S. 192/193, Abbn. 12 und 13: Abbn. entnommen: Thörner, G. W. (o.J.): Korridorbiotope – Hecken, Säume, Hohlwege – Lebensadern der Landschaft. Herausgegeben.: Nabu Stadtverband Düsseldorf e.V.
- S. 193, Abb. 14: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL; Hrsg.), 2005: Hecken, Feldgehölze und Feldraine in der landwirtschaftlichen Flur. LfL-Informationen
- S. 202, Abb. 16: Prinzip-Schema der Nahwärmeversorgung, Abb. entnommen: energie impuls. Kundenzeitschrift der Stadtwerke Gengenbach 3.11 (mit freundl. Genehmigung der Stadtwerke Gengenbach)



Achtung,  
folgende Symbole verweisen im laufenden  
Text auf Inhalte der DVD

 *Audio* zum Hören!

 *Foto* zum Ansehen!

 *Film* zum Verfolgen!

 *Karte* zum Orientieren!

Dieses Projekt wird im Rahmen des Central Europe Pro-  
gramms umgesetzt und durch EFRE-Mittel kofinanziert.  
Gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt.

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.  
Magdeburger Str. 21 | 06112 Halle  
E-Mail: [info@lhbsa.de](mailto:info@lhbsa.de) | [www.lhbsa.de](http://www.lhbsa.de)

Für die Abbildungsrechte sind die Autoren verantwortlich.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild: Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., 2013  
Redaktion: Annette Schneider-Reinhardt  
Gesamtgestaltung: behnelux gestaltung, Halle

Verlag-druck-zuck GmbH  
Seebener Straße 4 | 06114 Halle  
Tel 0345-52 25 045 | Fax 0345-52 25 072

ISBN: 978-3-940744-51-7  
Printed in Germany

